



C. L. E. Stemann, Das Güterrecht der Ehegatten im Gebiete des Lübschen Rechts. Kopenh. 1857.
Vgl. Friedlieb, in Schletter's Jahrb. Bd. V. 30 ff.

Das jütsche Low;

aus dem Dänischen übersetzt

von

Blasius Eckenberger.

Mit einer

hochdeutschen Uebersetzung, den Artikeln Tord Degns
und einigen Anmerkungen;

herausgegeben

von

Dr. N. Falck,
ordentlichem Professor des Rechts in Kiel.

Bonitas et veritas custodiunt Regem
et roboratur clementia thronus eius.

Prov. XX.

Altona,
bei Johann Friederich Hammerich.
1819.

Vorrede.

Die frühern Ausgaben des im Herzogthum Schleswig noch geltenden Gesetzbuchs, des von Eckenberg übersetzten jütschen Lows, sind schon seit geraumer Zeit aus dem Buchhandel verschwunden, daß selbst die jüngste Ausgabe von 1717 nur noch bey Versteigerungen zu erhalten ist. Gelingt es nun auch den Beamten, die das Gesetz gebrauchen sollen, Exemplare davon zu erhalten, so ist es doch gegenwärtig den studierenden Juristen unmöglich, sich das Gesetzbuch zu verschaffen. Dieser Umstand würde schon einen neu veranstalteten Abdruck und die immer seltner werdende genauere Kenntniß der Plattdeutschen Sprache, die Hinzufügung einer Hochdeutschen Uebersetzung rechtfertigen. Denn daß ein Rechtsstudium ohne Kenntniß und ohne das Verstehen der Quellen, nur zum gedankenlosen Lernen und keinesweges zu demjenigen, was alles Studirens Zweck und Ziel seyn soll, keinesweges zu einer festbegründeten, selbstständigen Ueberzeugung führen könne, liegt am Tage.

Der Zweck, welcher mir bey dieser Ausgabe vorschwebte, war indeß ein von dem angegebenen etwas verschiedener. Zunächst ist die Ausgabe zum Gebrauch für exegetische Vorlesungen bestimmt, die ich über das Gesetzbuch zu halten gedenke, in der Absicht, durch eine umständliche Erklärung des Statuts, das alte Recht in seinem ganzen Umfange, so weit es historisch documentirt werden kann, zu entwickeln, in der Ueberzeugung, daß eine solche Einleitung in das ältere Recht, theils als Zugabe zu der Geschichte des Rechts nothwendig sey, um dasjenige was dort nur in allgemeinen Umrissen aufgestellt werden kann, bis zur lebendigen An-

schaulichkeit des Einzelnen zu vervollständigen, theils das beste Mittel seyn werde, um bey den angehenden Juristen eine verständige Schätzung des Rechts vergangener Zeiten, und insbesondere der Grundsätze vorzubereiten, nach welchen die Gesetzgebung die rechtlichen Normen bis auf die neuern Zeiten hin sanctionirt hat.

Nebenbey dachte ich mir auch von einer neuen Ausgabe des Waldemarschen Gesetzes den Nutzen, daß vielleicht einige derjenigen Gelehrten, die gegenwärtig sich eifrig mit dem Deutschen Rechte beschäftigten, veranlaßt würden, ein Statut näher kennen zu lernen, welches mit dem Germanischen Rechte in unverkennbarem Zusammenhange steht, und wohl selbst sogar zu den Quellen des Deutschen Rechts gezählt wird, ohne eben darum in wissenschaftlicher Hinsicht sonderlich gebraucht zu werden.

Mit Rücksicht auf den Gebrauch bey Vorlesungen als Hauptbestimmung des Buchs, war es nicht passend, ausführliche Anmerkungen oder eine Art von Commentar hinzuzufügen, sondern es mußte die Ausgabe auf das Nothdürftigste beschränkt werden. Daher bloß die Abweichungen unseres Plattdeutschen Textes von den Dänischen Texten, dem alten sowohl als dem revidirten, in den Noten angegeben, und nur höchst selten kurze Erklärungen hinzugefügt sind. Um auch in der Einleitung nicht zu weitläuftig zu werden, hat der Verfasser sich enthalten, dort auf den Inhalt, auf Geist und Character des Gesetzbuches einzugehen. Dasjenige, was dieses Gesetzbuch wie die Statute aus ältern Zeiten überhaupt characteristisch auszeichnet, wird jedem sogleich in die Augen fallen. Das Eigenthümliche dieses Gesetzes, welches in seinen Rechtsnormen und in der Gestaltung des Privatlebens zu suchen ist, konnte aber in der Kürze nicht dargestellt werden.

Kiel den 20sten Jan. 1819.

Falck.

Inhaltsanzeige.

Dat ander Bock.

Dat drüdde Bock.

Einleitung.[1]

§. 1.

Daß Jütland vor Waldemars des 2ten Zeit kein Gesetzbuch gehabt hat.

Recht und Gesetz sind überall in der Welt eben so alt als die Völker und die Staaten. Denn wo Menschen in geordneter Gesellschaft neben einander wohnen, da sind erstlich diejenigen Gesetze schon anerkannt, welche nur das Wesen und die Verhältnisse der Dinge angeben, wie sie von Natur sind, oder welche unmittelbar aus dem Begriffe einer bürgerlichen Gesellschaft herfließen, und nicht diese allein, sondern auch manche willkührliche Anordnungen, ohne welche die rechtliche Ordnung nicht zur Ausführung gelangen oder dem Zustande des Volks anpassend gemacht werden würde. Auch kann es in der ganzen Geschichte der Völker kaum eine Zeit geben, in welcher die Machthaber und Gesetzgeber nicht Veranlassung fänden, dieses oder jenes in der Gesellschaftsordnung zu ändern, und nach den Bedürfnissen der Zeit neue Einrichtungen zu treffen, also legislatorisch auf das Recht einzuwirken.

Wenn daher auch die Geschichtschreiber Dänemarks, für die Zeiten vor dem 13ten Jahrhundert der Gesetze nicht erwähnten, welche die Dänischen Könige ihrem Volke gegeben haben, so wäre doch mit Sicherheit vorauszusetzen, daß es an gesetzlichen Anordnungen nicht gefehlt haben könne. Außer solchen einzelnen Gesetzen, die nur in höchst seltenen Fällen das Privatrecht zum Gegenstande gehabt haben werden, hat aber Jütland, wozu nach damaligem Sprachgebrauch das Herzogthum Schleswig gehörte, jedoch mit Ausnahme der Inseln Fehmern, Alsen und Arroe — die ohne Zweifel alle zu Fühnen gerechnet wurden[2] — eine umfassendere Rechtssammlung oder ein eigentliches Gesetzbuch nicht gehabt. Zwar wird erzählt, daß Waldemar der zweite nach Bekanntmachung seines Lowbuchs die ältern Gesetze des Landes verbrannt haben soll,[3] und wäre diese Angabe richtig, so würde man genöthigt seyn, das Daseyn älterer Gesetzbücher anzuerkennen. Es

1) Die Hauptschrift ist Kofod-Anchers danske Lovhistorie. Kopenhagen 1769 und 1776. 2 Bände in 4. Die neue Ausgabe Kopenh. 1807 und 1809, 2 Bände in Octav hat Schlegel mit sehr lehrreichen Anmerkungen und Zusätzen ausgestattet.

2) Vgl. das Erdbuch Waldemars des 2ten, etwa vom Jahre 1231 in Langebecks Scriptores rerum Danicarum VII p. 534 et 541.

3) Langebeck l. c. II. S. 261. Hvitfelds Krönike. II. S. 206.

sind aber erst Schriftsteller des 16ten und 17ten Jahrhunderts, wie der rothschildische Minorit Petrus Olai und der Kanzler Hvitfeldt, von welchen jene Erzählung herstammt, die überdem nichts anders als eine bloße Vermuthung zu seyn scheint, über die Ursache, warum die vorausgesetzten ältern Gesetzbücher nicht mehr vorhanden wären. Auf allen Fall haben wir von Gesetzsammlungen früherer Zeiten gar keine Kunde mehr, und selbst die Vorrede des jütschen Lows, wo wenigstens eine Andeutung darüber erwartet werden konnte, erwähnt früherer Sammlungen so wenig, daß vielmehr die Sentenz, mit welcher die Vorrede anhebt, als Beweis gelten kann, es habe bis dahin an einem solchen Gesetzbuche gefehlt. Auch das alte Schleswiger Stadtrecht, welches in seiner jetzigen Gestalt, wenig älter als das jütsche Low seyn wird, nimmt gar keine Beziehung auf ein geschriebenes Landrecht. Denn die im §. 19 angeführten leges terrae bezeichnen an und für sich keinesweges etwas Schriftliches und können es in diesem Stadtrechte um so weniger, da sogar die Mannbuße im §. 3. eine consuetudo regni genannt wird, während doch die Bußtaxen fast bei allen Völkern die ersten aufgezeichneten Rechtsnormen zu seyn pflegen. Ueberhaupt würde das Schleswiger Stadtrecht einen ganz andern Inhalt erhalten haben, wenn ein vollständigeres Gesetzbuch als Quelle hätte benutzt werden können. [4])

§. 2.

Von der Veranlassung und den Quellen des jütschen Lows. Daß es kein allgemeines Reichsrecht seyn sollte.

Das Einzige, was über die Entstehung unseres Gesetzes auf einem ausdrücklichen Zeugnisse beruht, ist, welches die Vorrede erzählt, daß es von Waldemar dem 2ten im Märzmonat 1240 auf einem Reichstage zu Wordingborg gegeben worden. In der angeführten Jahrszahl stimmen alle gute Handschriften überein, so daß die abweichenden Angaben von 1232, 1235 und 1280 entweder durch falsche Lesearten oder durch Mißverständniß der alten Dänischen Sprache veranlaßt seyn müssen. [5])

Was den König und die Reichsversammlung zu der Abfassung dieses Gesetzes etwa bewogen haben mag, ist uns unbekannt. Man hat daher auf eine schon beginnende Anwendung fremder Rechte geschlossen, welcher durch das neue Gesetzbuch vorgebeugt werden sollte. In dem Gesetze selbst ist aber gar nichts enthalten, was diese Vermuthung bestätigt. Eher möchte man glauben, daß das in Italien wieder belebte juristische Studium entweder unmittelbar die Aufmerksamkeit auch auf das einheimische Recht gelenkt [6]) oder daß das Beispiel Anderer, deren geschriebenes Rechte durch jenen Schwung des Rechtsstudiums veranlaßt worden, zur Abfassung eines Gesetzbuch bewogen habe, vielleicht auch schon deshalb, weil man

4) Anhang zum 2ten Bande der Ancherschen Lowhistorie, alt. Ausg. S. 2 und 6.

5) Anchers Lowhistorie, alt. Ausg. S. 291 bis 299 und Vorrede S. XVIII. Das Jahr 1235 nennt Heimreich in der nordfresischen Chronik. 1ster Bd. S. 204 der neuen Ausgabe.

6) Eichhorns Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. 2ter Bd. S. 653.

schon eine geschriebene Rechtssammlung zu demjenigen zählte, was die gute Sitte fordere. Die nächste Veranlassung lag vielleicht in dem Beyspiele Lübecks, dessen Statut schon begonnen hatte, sich nach Holstein hinein zu verbreiten, und den Dänen nicht mehr unbekannt gewesen seyn muß. Dazu kommt, daß die Abfassung schriftlicher Gesetze im 13ten Jahrhunderte gewissermaaßen Mode geworden war. Im Flensburger Stadtrecht von 1284 wird als Grund seiner Abfassung kein anderer angegeben, als daß sie bisher kein geschriebenes Recht gehabt hätten, welches gar kein Grund seyn würde, wenn man nicht die Meinung voraussetzt, daß ein schriftliches Recht in der Regel nicht fehlen dürfe. Aus ähnlichen Ideen ist ohne Zweifel auch das Waldemarsche Gesetz hervorgegangen.

Welcher Rechtskundige der Concipient des Gesetzes sey, wissen wir ebenfalls nicht. Da aber der Entwurf, wie die Natur der Sache es mit sich bringt, nicht auf dem Reichstage selber, sondern vorher gemacht worden, so kann von den in der Vorrede genannten Herren und Prälaten keiner eigentlich als Verfasser angesehen werden, und was von dem Einflusse des Wiburgischen Bischoffs Gunnerus auf die Abfassung des Gesetzes erzählt wird, [7]) muß sich auf einige Abänderungen und Zusätze bei der Revision auf dem Reichstage beschränken. Welche Veränderungen aber das Werk in der Revision erfahren habe, ist natürlich gar nicht auszumitteln. Nur vermuthen läßt sich, daß einige Artikel, besonders gegen Ende des dritten Buchs, die sich durch eine gewisse Weitschweifigkeit im Vergleich mit dem sonstigen so präcisen Vertrag unterscheiden, spätere Zusätze sind, welche einen andern Verfasser haben, als den ersten Concipienten, und also wahrscheinlich erst auf dem Reichstage hinzugekommen sind.

Daß im übrigen das Verfahren des Königs ein constitutionelles, und in dieser Beziehung untadelhaft gewesen sey, brauchte kaum bemerkt werden, wenn nicht einer der geistreichsten Geschichtskenner dieses geleugnet und die ganze Gesetzgebung als ein Beispiel von Eigenmacht und Willkühr dargestellt hätte. [8]) Das Gesetz ist auf einem allgemeinen Reichstage bestätigt und promulgirt, und es muß wohl geschehen seyn, was die Verfassung mit sich brachte, da die Vorrede zur Gültigkeit eines Gesetzes die Annahme desselben vom Volke ausdrücklich erfordert. Bei einem Gesetze der Art wie das jütsche Low, welches hauptsächlich die geltenden Gewohnheiten verzeichnet, würde es auf allen Fall nicht viel zu bedeuten haben, wenn das Volk nicht um seine Zustimmung befragt worden wäre, welches doch nach dem Angeführten geschehen seyn muß. Daher auch das Dänische Volk in der Folgezeit das Gesetz hoch in Ehren gehalten, und in minder gesetzlichen Zeiten, immer auf Wiederherstellung und Anerkennung des Waldemarschen Gesetzes zu dringen pflegte.

7) Ancher l. c. führt aus Exordium carae insulae nach einer Handschrift folgende Stelle an: Cum etiam Dominus Waldemarus rex senior librum legis danice Worthingborgh composuit et populo terrae suae conservandum commisit, ipse (episcopus Gunnerus) praesens fuit, et consiliis suis pro majori parte obedivit.

8) Tyge Rothe Staatsverfassung des Nordens II. S. 87.

Ueber die Quellen, welche bei Entwerfung des Gesetzes gebraucht sind, läßt eine Vergleichung mit den ältern Dänischen Gesetzen und Rechtssammlungen kaum einen Zweifel übrig. Aelter als das jütsche Low sind Kanut des Großen Witherlagsrecht, das schleswigsche Stadtrecht, und die beiden Rechtsbücher für Schonen und Seeland, welche man früher als eigentliche Gesetzbücher ansah, [9]) die Waldemar der Erste den genannten Provinzen gegeben haben sollte. Diese vier Stücke haben also benutzt werden können, ob sie aber wirklich gebraucht sind, kann keinesweges durch die materielle Uebereinstimmung der Rechtssätze dargethan werden. Denn ausgemacht war das Recht aller Dänischen Provinzen in der Hauptsache dasselbe, und möglich wäre es daher immer, daß der Concipient nach eigner Kunde und aus eigner Erfahrung das geltende Recht aufgezeichnet habe. Zwischen dem schonischen Rechtsbuch und dem jütschen Low findet sich aber in sehr vielen Artikeln eine so wörtliche Uebereinstimmung, daß das erstere nothwendigerweise als Quelle gebraucht seyn muß. Wörtlich übereinstimmende Stellen werden im altseeländischen Gesetze nicht so viele gefunden, und diese sind doch auf allen Fall auch im schonischen Gesetze anzutreffen. Von der angegebenen Aehnlichkeit beider Statute in Worten und Ausdruck zeugen unter andern folgende Stellen: Schon. Ges. I. 20. Jütsch. L. I. 9. Schon. Ges. I. 44. Jütsch L. I. 36. Schon Ges. I. 52. Jütsch. L. I. 14. Schon. Ges. II. 11. Jütsch. L. II. 25 Schon. Ges. II. 17. Jütsch. L. II. 37. Schon. Ges. IV. 1. Jütsch. L. III. 62. Daß dessen ungeachtet manche Differenzen zwischen beiden Statt finden, versteht sich von selbst.

Das Gesetz Kanuts für sein stehendes Heer und das schleswigsche Stadtrecht sind schwerlich benutzt worden. Theils ist eine Benutzung bei ihrer Eigenschaft als beschränkter Particularrechte sehr unwahrscheinlich, auch sind der Bestimmungen wenige, die sie mit dem jütschen Low gemein haben. Dennoch sind beide Gesetze auch in Beziehung auf das Waldemarsche Gesetz nicht unwichtig, insofern sie den Beweis enthalten, daß unter den Abweichungen des jütschen Lows von seiner eigentlichen Quelle, viele Rechtssätze sind, die schon vor dem Gesetze als Gewohnheitsrechte galten, und daß es mithin unzulässig ist, diejenigen Bestimmungen, in welchen das jütsche Low mit den schonischen und altseeländischen Gesetzen nicht zusammentrift, sogleich für Neuerungen erklären zu wollen. Die Brüche von 40 Mark wegen Verwundung in der Heerfahrt (Jütsches Low II. 23) hat schon das Witherlagsrecht [10]) und noch mehrere Bestimmungen dieser Classe sind aus dem schleswiger Stadtrecht anzuführen. Zwar ist es sicher ein Irrthum, wenn Ancher behauptet, daß nach dem schonischen Gesetz die Mannbuße noch nicht bestimmt sey, sondern in jedem Falle durch Vereinbarung ausgemacht werde. [11]) Allein zufälliger-

9) Das Gegentheil ist gezeigt von Schlegel in einem Aufsatz über das schonische und altseeländische Gesetz. Aus dem 4ten Bande der Astraea aufgenommen in Anchers Lowbistorie. I. Bd. S. 220—275.

10) Langebeck script. rerum danic. III. p. 155.

11) Lowhistorie I. Bd. S. 424. Für das Gegentheil zeugt der von Andreas Sunesen mehrmals gebrauchte Ausdruck justa satisfactio, theils der Umstand, daß die Mannbuße, die Hälfte und der 4te Theil derselben, als Satisfaction für andere Verbrechen bestimmt ist. Wahrscheinlich war die Mannbuße 15 Mark, wie in Seeland. Dazu paßt wenigstens, was Sunesen sagt, daß die Viertel-Mannbuße nicht wiederum halbirt werde, damit die Buße nicht unter

weise ist doch die Summe in dem Gesetzbuche nicht nahmhaft gemacht und war auch ohne Zweifel eine andere. Dagegen ist die Mannbuße in dem genannten Stadtrecht §. 3. schon wie im jütschen Low III. 21 zu dreimal 18 Mark festgesetzt. Vergleicht man ferner, was das seeländische Gesetz II. 29, das Schonische II. 12, das jütsche Low II. 25, schleswiger Stadtrecht §. 3 über die Buße für abgehauene Finger; das schonische Gesetz V. 25, das schleswigsche Stadtrecht §. 5 und 11 und jütsches Low II. 21 über Leiervide enthalten, so kann die Aufnahme besonderer in Jütland geltender Gewohnheitsrechte in das neue Gesetzbuch im Mindesten nicht zweifelhaft seyn.

Hiernach wird es denn auch eine sehr schwierige Frage, ob das römische und das canonische Recht auf das jütsche Low Einfluß gehabt haben. Daß beide Rechtssammlungen, weil die Geistlichen unter canonischem Rechte lebten, in allen geistlichen Sachen gebraucht wurden, daß auch in der Folge mehrere römische Bestimmungen in die Dänischen Gesetze übergegangen sind, leidet keinen Zweifel, wie denn in einer nachher noch anzuführenden Verordnung Christophs des II. etwa vom Jahre 1320 die famöse l. 5. Cod. ad legem Juliam majestatis leicht wieder zu erkennen ist. [12]) Allein mit Rücksicht auf das jütsche Low ist die Sache nicht so ausgemacht, wenn man einzelne im Gesetze berührte kirchliche Verhältnisse ausnimmt. Gegen Ancher, [13]) welcher den Einfluß des römischen Rechts leugnet, hat Schlegel das Gegentheil zu vertheidigen gesucht. Abgesehen davon aber daß die angeführten Beispiele anscheinend römischer Begriffe auch ein älteres Gewohnheitsrecht seyn können, läßt sich dagegen noch mehreres erinnern. So ist es z. B. wohl nicht außer Zweifel, daß die Gradualerbfolge unter den Descendenten im Jütschen Low abgeschaft ist und es dürfte bloß eine spätere Usualinterpretation für die geltende Meinung entschieden haben, da die eine Art der Erbfolge so gut als die andere mit den Worten des Gesetzes zu vereinigen ist.

Ob das jütsche Low seiner ursprünglichen Bestimmung nach bloß in Jütland oder ein allgemeines Recht für ganz Dänemark seyn sollte, ist sehr bestritten. Für jede Meinung läßt sich etwas sagen, aber für keine derselben giebt es ganz entscheidende Argumente. [14]) Der Nahme des Gesetzes kann keinen Ausschlag geben. Denn anfänglich war es ganz ohne Titel, und wird daher bloß nach den Anfangsworten der Vorrede angeführt; in der Folge heißt es: Das Gesetz, das Gesetz Waldemars oder Dänisches Gesetz; der Name jütsches Low ist erst später etwa im 14ten Jahrhundert aufgekommen. Daß unser Lowbuch bloß in Jütland und in Fühnen gesetzliche Kraft erlangt hat, wenn es gleich spä-

drei Mark sinke. Ohne Zweifel war sie also in dem vorausgesetzten Falle höher. Nach unserer Rechnung würde es 3½ Mark seyn. Vgl. Westphalen mon. inedit. IV. p. 2056.

12) Nicht in der Strafe, sondern darin, daß auch gegen die Bischöfe das Verbrechen begangen werden kann, wie gegen die viri illustres im römischen Recht. Wenn es dort von den Bischöfen heißt; ipsius membra regis esse dinoscuntur, so erinnert das unmittelbar an die Stelle in der l. 5. cit. ipsi pars corporis nostri sunt. Vgl. Anchers Lovhist. Alte Ausg. I. S. 550.

13) Anchers Lovhistorie. 1ster Bd. S. 306 mit Schlegels Note.

14) Ancher in der Lovhistorie 1ster Bd. S. 314 ist der erster Meinung. Schlegel daselbst S. 256 und 257 der zweiten.

terhin in Seeland wie in Schonen als subsidiarisches Recht gebraucht worden, ist gewiß genug. Schlegel erklärt diese Thatsache dergestalt, daß die Einwohner der Provinzen, welche schon Rechtsbücher besaßen, diese mit dem neuen Gesetze nicht hätten vertauschen, sondern das neue Recht nur in solchen Fällen anwenden wollen, die in dem Provinzialgesetz mit Stillschweigen übergangen wären. Unter den von Schlegel angeführten Gründen für die Bestimmung des Gesetzes zu einem allgemeinen Landesrechte dünkt uns der schwächste dieser, daß es auf einem allgemeinen Reichstage gegeben sey. Denn die beiden Provinzen, aus welchen Jütland bestand, hatten bekanntermaßen keinen gemeinschaftlichen Landtag, überhaupt keine andere Versammlung gemeinschaftlich als gerade den Reichstag, und auf allen Fall kann es nicht unnatürlich scheinen, daß ein so wichtiges Gesetzwerk auf der allgemeinen Reichsversammlung erwogen und beschlossen wird, zumal es nicht an Beispielen fehlt, daß viel unwichtigere Particularverordnungen auf den Reichstagen gegeben sind, z. B. eine Verordnung für Nordjütland von Erich Glipping im Jahre 1304.[15]) Wichtiger für die Unterstützung der Schlegelschen Meinung dürfte die angeführte Stelle aus dem Exordio carae insulae seyn, in welcher die Worte populo terrae suae das Gesetz als ein für das ganze Reich bestimmtes characterisiren.

Dennoch halten wir die Anchersche Meinung für überwiegend wahrscheinlich, daß nämlich das Gesetz ursprünglich nur für Jütland gegeben, nachher aber auch durch den Gerichtsgebrauch in Fühnen angenommen sey, nicht bloß weil Schonen und Seeland schon Rechtssammlungen hatten, sondern vornämlich weil das Gesetz allein mit der jütländischen Verfassung zusammenstimmt. Die Districtseintheilung nach Sysseln hat im jütschen Low eine große rechtliche Bedeutung, nicht so sehr wegen der Gerichtsbarkeit des Sysselthings, die nicht von Erheblichkeit gewesen seyn dürfte, als vielmehr wegen der Eide, Kidnsneffn genannt, in welcher Hinsicht das Gesetz im ersten Kapitel die Regel aufstellt, daß Kidnsnäffn in demselben Syssel gesessen seyn sollen. Mag nun auch die Eintheilung in Süssel früherhin in Dänemark ganz allgemein gewesen seyn; zur Zeit als das Gesetz gegeben wurde, bestand sie nur noch in Jütland, wie aus dem Waldemarschen Erdbuch zu ersehen ist. Sollte denn jene Regel von Kidnsnäffn in den andern Provinzen außer Jütland angewandt werden, so wäre eine besondere Bestimmung über die Sysseldistricte nothwendig gewesen, dergleichen in der angeführten Verordnung Christoph des 2ten über Majestätsverbrechen wirklich enthalten ist,[16]) nach welcher Fühn für zwei, Seeland für drei Syssel gerechnet werden soll, die kleinen Inseln aber einen Einzigen ausmachen.

Endlich kann auch bemerkt werden, daß noch 1636 Zweifel darüber entstanden, nach welchen Gesetzen die Erbfolge auf Arroe regulirt werden solle.[17]) Wie aber würde dies möglich seyn, wenn das jütische Low seit 400 Jahren publicirtes Gesetz gewesen wäre? Daß jemals das jütsche Low auf Fehmern gegolten, dar-

15) Anchers Lovhistorie. 2ter Bd. S. 534. Alte Ausgabe.

16) Anchers Lovhistorie. Alte Ausgabe. 1ster Bd. S. 550.

17) Anchers Lovhistorie. Neue Ausgabe. 1ster Bd. S. 315.

von haben wir auch nicht die entfernteste Andeutung gefunden, welches ebenfalls unsere Ansicht bestätigt. [18])

§. 3.

Von den Handschriften des jütschen Lows und der Flensburgischen insbesondere.

Von Handschriften des jütschen Gesetzbuches giebt es eine ziemliche Menge auf den öffentlichen Bibliotheken in Schweden und Dänemark. Ancher hat deren mehr als funfzig gesehen. Außer den jetzt bekannten sind noch mehrere da gewesen, aber in neuern Zeiten wahrscheinlich verloren gegangen. Wenigstens erwähnt Lackmann in seiner handschriftlichen Rechtsgeschichte Kap. 3. §. 10 mehrerer bei schleswigschen Kirchen befindlichen Exemplare, von denen jetzt nichts verlautet. Unter den von Ancher untersuchten Handschriften sind zwei Stockholmer, drei Kopenhagener und dann der Flensburger Codex von besonderer Güte. Letzterer verdient als das einzig bekannte Exemplar hier im Lande eine vollständigere Beschreibung.

Es ist ein Quartant auf Pergament von 58 Blättern. Die zwey ersten Blätter enthalten das Register in gespaltenen Columnen; das dritte hat die Vorrede auf gleiche Weise, mit der Besonderheit, daß die Initialen bey den Absätzen nicht ausgemahlt worden. Dann beginnt nach einem leer gelassenen Blatte, das Gesetz, ohne daß die Seiten in zwei Columnen abgetheilt sind. Die Capitel werden durch rothe Ueberschriften gesondert, letztere haben indeß keine Zahlen außer bey den beyden ersten Capiteln. In Bücher ist dieser Codex nicht abgetheilt. Die erste Lage mit dem Register und der Vorrede hat ohne Zweifel früher zu einem andern Codex gehört, da das Register in dem Anfang des 2ten Buch einer etwas andern Eintheilung folgt, als der Codex selber. Im Texte fehlen zwey Blätter, welche das vierte bis achte Kapitel des 2ten Buches enthalten haben. Schade ist es außerdem, daß der Rand des Manuscripts bey wiederholtem Einbinden zu sehr beschnitten worden. Der Rand ist freilich noch wenigstens zwey Finger breit geblieben, aber mehreres, was am Rande geschrieben gewesen, ist doch verloren gegangen. Auf dem vorletzten Blatte steht: Volmarus Popponis est possessor hujus libri. Weiter links hat aber der Name eines ältern Besitzers gestanden, welcher beynahe ganz weggeschnitten ist. Dieser Name würde für das Alter des Codex wichtig seyn; denn darunter steht: divina gratia sleswicensis episcopus. Daraus vielleicht hat Gadendam, wiewohl zu schnell geschlossen, daß der Codex ein authentisches einem Bischoff mitgetheiltes Exemplar sey. [18a]) Inzwischen soll der Codex nach Anchers Vermuthung in das dreyzehnte Jahrhundert gehören.

Große Varietäten herrschen nicht in den Handschriften, namentlich ist in dieser Hinsicht der Unterschied zwischen alten und neuen Exemplaren nicht sehr bedeutend. Die wichtigste Abweichung besteht darin, daß das letzte Kapitel des Gesetzes nur in neuern Handschriften angetroffen wird.

18) Auf den Gebrauch des Gesetzes in Fühnen bezieht sich eine Stelle in Thord Degens Artikeln S. 226, Note ***).

18a) Gadendam hist. juris patr. p. 56. In einigen Abdrücken ist auch ein Facsimile oberwähnten auf dem Rathhause in Flensburg befindlichen Handschrift.

§. 4.
Geschichte des Textes.

Nach dem Flensburgischen Codex zu schließen ist das jütsche Low anfänglich nicht in Bücher eingetheilt gewesen. Obgleich in allen anderen Handschriften das Gesetz in dreyen Büchern und immer auf gleiche Weise abgetheilt ist, so kann man doch das Entgegengesetzte als das Ursprüngliche ansehen, da nicht anzunehmen ist, daß eine spätere Abschrift eine gangbare und zur Bequemlichkeit dienende Abtheilung weggelassen haben sollte. Während aber die Abtheilung in Bücher eine neuere seyn muß, ist die in Kapitel eine ganz ursprüngliche und wird im Gesetze selbst erwähnt. B. 3. Cap. 23 und 54. Ob die Capitel gleich vom Anfange an Ueberschriften gehabt haben ist freilich damit nicht entschieden, dürfte aber doch wahrscheinlich seyn. Auf allen Fall ist es nichts anders als ein Mißverständniß, wenn die Rubriken einem Wiborgischen Doctor, Olaus, beigelegt werden. [19]) Doch zeigt die Vergleichung der Handschriften, daß man in Beybehaltung der Capitelabtheilung und der Ueberschriften nicht sehr gewissenhaft gewesen ist. Bald werden mehrere Capitel in eins gezogen, bald andere wiederum getrennt, und die Ueberschriften hie und da abgekürzt oder erweitert.

Abgesehen von den Verderbnissen des Textes, denen alle ältere Werke mehr oder minder unterworfen sind, hat das Gesetz in seinem Texte gar keine Veränderungen erlitten. Schrader behauptet zwar, daß spätere Gesetze in den Text des alten Rechts aufgenommen worden; als Beyspiele nennt er indeß bloß solche Artikel, die in den ältesten Handschriften gerade eben so vorkommen, und die ganze Behauptung beruhet sichtbar auf einer Verwechselung der Abschaffung oder Aufhebung gewisser Capitel mit einer Veränderung derselben in dem Texte des Gesetzbuches. [20])

Auch die Sprache des Gesetzes ist in den Handschriften bis auf die Orthographie unverändert geblieben, etwa mit Ausnahme einiger Handschriften, deren Text vielleicht eher eine Uebersetzung zu nennen ist. Daß das Gesetz übrigens in Dänischer Sprache entworfen und der Dänische Text mithin das Original sey, läßt sich wohl nicht im Ernste bezweifeln. Zwar findet sich ein alter lateinischer Text, welcher fälschlich dem Bischoff Canut beygelegt wird, dessen Zeitalter und Verfasser aber bis jetzt nicht ausgemittelt ist. [21]) Schlegel sogar ist nicht abgeneigt diesen alten lateinischen Text für das alte Original oder für den ersten Entwurf zu halten, die untersuchten Lateinischen Handschriften führen indeß nicht weiter zurück als ins funfzehnte Jahrhundert, [22]) und auf allen Fall muß aus innern Gründen für das Dänische Original entschieden werden. Eine reine, schöne, kräftige

19) Auch Ancher l. c. S. 302 hat die Stelle bey Lysander de scriptoribus danicis; Westphalen mon. inedit. III. p. 481 — scripsit rubricam super jus cimbricum, quae adhuc in codice servatur — so mißverstanden. Offenbar ist ein Commentar, eine Glosse oder Summe über das Gesetz gemeint.

20) Schraders Geschichte des vaterländischen Rechts S. 42 — 44, vorzüglich Note 5.

21) Vgl. Anchers Lovhistorie. I. Band S. 314, 336 und 349.

22) Sie ist indeß ohne Zweifel älter als Thord Degens Artikel, deren Latinität der des Gesetzes, nachgebildet seyn wird; auch älter als die plattdeutsche Uebersetzung und also schon vor der Mitte des 14ten Jahrhunderts gemacht.

Sprache und Präcision des Ausdrucks zeichnen den Dänischen Text aus, während diese Eigenschaften dem Lateinischen fehlen. Und mit Recht bemerkt Ancher, man müsse Dänisch verstehen, um den Lateinischen Text lesen zu können. Manche unlateinische Phrasen, die dem Dänischen Texte wörtlich entsprechen, characterisiren den Lateinischen als das Werk eines nicht sehr gewandten Uebersetzers. [23])

Aus dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts kommen mehrere Handschriften vor, welche das Gesetz in der damals gangbaren Dänischen Mundart enthalten. Ein solcher Codex der Universitätsbibliothek, geschrieben in den Jahren 1583—1593 enthält nicht nur das jütsche Low, sondern auch die andern Dänischen Gesetze, und in einem mir gehörigen von 1589 ist das jütsche Low ebenfalls ins Neudänische übersetzt worden, wie die Vorrede ausdrücklich bemerkt, weil der alte Text nicht mehr verstanden werde. Ob diese neuern Umschreibungen des Gesetzes mit Erich Krabbes nachher zu erwähnender Arbeit in Verbindung stehen, und ob etwa der Universitätscodex eine Abschrift von Krabbes Werk ist, verdiente eine nähere Untersuchung. In manchen Stücken stimmt der Codex mit dem Texte überein, den Krabbe bey seiner Deutschen Uebersetzung gebraucht hat. Z. B. II. 114. heißt es hinter den Worten: „Ild udi Huset" noch „eller andrn Baade" und so übersetzt auch Krabbe, während alle andere Handschriften diesen Zusatz nicht haben. [24])

Exemplare des Gesetzbuches in neuerer Sprache müssen indeß sehr selten gewesen seyn, da unter Christian des 4ten Regierung 1590 eine Uebersetzung oder sogenannte Revision des Gesetzes von dem Kanzler Nicolaus Kaas veranstaltet wurde. Die Hauptsache bey dieser Arbeit war, das Lowbuch in einer verständlichen Sprache wiederzugeben. Die wenigen Zusätze und Erklärungen, welche bey dieser Gelegenheit in den Text gekommen, sind in der Ausgabe bemerkt worden. In welchem Zusammenhange übrigens diese revidirte Uebersetzung mit den vorher angeführten stehen mag, ist noch nicht untersucht. Dem Herausgeber kommt es nicht unwahrscheinlich vor, daß eine ältere Arbeit zum Grunde gelegt worden. Mit den beiden Uebersetzungen, die ich gesehen habe, stimmt die revidirte nicht selten überein. Z. B. I. 3 statt daß die alten Texte lesen: „huat heller er" haben alle drey „huat heller hun er med Barn heller ey" und in II. 31 hat der Universitätscodex (auch Krabbes Deutsche Uebersetzung) den Zusatz der revidirten Ausgabe. Nach dem was in der Folge angeführt wird, ist Krabbes Arbeit (seine Revision des Dänischen Textes vom jütschen Low war 1557 fertig) zu Grunde gelegt, und möglicher Weise sind früher schon einzelne Abschriften davon gemacht, und von andern Uebersetzern stark benutzt worden.

23) Dahin gehört z B. der Ausdruck firmare legem, oder instrumenta; quae pendent in braccis.

24) Ueber ähnliche Uebersetzungen vom Schonischen Gesetze siehe Anchers Lovhistorie. I. S. 98 und 99 und über Krabbes Werk daselbst S. 149 und 371. Einer Handschrift des jütschen Lows in Neudänischer Sprache erwähnt Resenius in der Vorrede zu Krabbes Uebersetzung. Bog. C. S. 8.

§. 5.
Von den Ausgaben des Dänischen Textes.

Der alte Text erschien zuerst im Drucke zu Ripen 1504 in einer Ausgabe der Kanutischen Glossen. Denn diese sind ohne Zweifel die Hauptsache, wie sie auf dem Titel allein genannt werden, welcher so lautet: Quaedam breves expositiones et legum et jurium concordantiae circa leges juciae per reverendum in Christo patrem ac dominum Kanutum episcopum Vibergensem et venerabilem I. U. Doct. super Iutorum legisterium bey Matthias Brandes. Vier Jahre darauf besorgte der Buchdrucker Gottfried von Ghemen in Copenhagen einen neuen Abdruck der Ripenschen Edition, ohne die Ausgabe in irgend einer Hinsicht zu verbessern. Eine critische Bearbeitung des alten Textes war Kofod-Ancher vorbehalten, welcher den Text nach einem der ältesten Manuscripte abdrucken ließ und aus vierzehn Handschriften, aus den frühern Ausgaben und Uebersetzungen die Varianten hinzufügte. Das Buch führt den Titel: Den jydske Lov paa gammel Danſk, med forſkiellige Læsninger, latinſk Overſættelſe, Anmerkninger og Forklaringer. Kiøbenhavn 1783. Diese Ausgabe ist bis jetzt die beste und vom großen Werthe. Doch würde eine abermahlige Vergleichung der Handschriften und Ausgaben wohl mehrere neue Lesearten geben; wenigstens hat Ancher einige nicht unwichtige Varianten in den frühern Ausgaben übersehen. Am meisten ist zu bedauern, daß Ancher sich auf das wichtigste Geschäft eines Herausgebers, auf die Constituirung eines richtigen Textes gar nicht eingelassen, sondern nur die Materialien dazu gesammelt hat. Endlich scheint Ancher nicht darauf geachtet zu haben, daß die Abschreiber vielfältig ihrem eignen Dialecte gefolgt sind, wie z. B. der Ancherſche Text sich zur jütschen Mundart neigt, in lanhdanh, wal før und ähnlichen Worten. Für die Geschichte der Sprache sind solche Varianten wichtiger, als für die Kritik des Textes selber, wenn es nicht auf die Frage ankommt, in welchem Dialect der Text ursprünglich geschrieben gewesen.

Der revidirte Text ward gleich 1590 dreymal in Copenhagen gedruckt und 1642 von neuem aufgelegt, in welcher Ausgabe einige Druckfehler der erstern verbessert sind. Neuere Abdrücke hat man noch aus den Jahren 1648, 1669 und 1671.

§. 6.
Von den Uebersetzungen des alten Textes.

Außer der vorhererwähnten lateinischen Uebersetzung, welche in den Ausgaben des Textes von 1504 und 1508 mit abgedruckt ist, und außer zweyen neuern lateinischen Versionen, einer von Jacob Biörnsen 1580, welche noch ungedruckt ist, und einer andern von Lassen gegen Ende des 17ten Jahrhunderts, die Ancher in seiner Ausgabe mit einigen Veränderungen hat abdrucken lassen,[25]) sind hier noch

25) Lassen übersetzte eigentlich den revidirten Text. Einer auf Befehl Christian des 4ten veranstalteten Lateinischen Uebersetzung erwähnt Arpe Feriae aestiv. p. 272. Sollte er etwa die Lassensche gemeint haben? — Denn die andere nennt er auch, als ein Werk von P. Skram, dem sie allerdings sonst beygelegt wurde.

drey andere Uebersetzungen zu erwähnen, nämlich die alte Plattdeutsche, die Krabbische Hochdeutsche, und endlich die Plattdeutsche Version der Krabbischen Uebersetzung.

a) Alte Plattdeutsche Version von 1486. Dieses so seltene Buch, an dessen Existenz sogar gezweifelt worden, hat keinen Titel, sondern statt dessen einen Holzschnitt, vorstellend zwey Könige und fünf Bischöfe mit der Unterschrift: Dyt synt de heren unde de biscoppe, de dyt recht gefundert hebben. In der Thottischen Manuscriptsammlung sind zwey handschriftliche Exemplare von 1463 und 1518, und wahrscheinlich ist der von Westphalen angeführte Codex, mit dem Schlusse finitum a D. M. CCCLXVII crastino b. virginis per manus Heinrici Tetens,[26]) nichts anders als diese Plattdeutsche Uebersetzung gewesen. Um einen hinreichenden Anlaß zu einer Uebertragung des Gesetzes ins Plattdeutsche zu finden, ist es nicht nöthig mit Schrader [27]) an die Einwanderung von Deutschen unter dem Oldenburgischen Hause zu denken. Für das südliche Schleswig und namentlich für Nordfresland, war eine Uebersetzung nothwendig, sobald das Gesetz gebraucht wurde, welches auch in Nordfresland geschehen ist, wie die fresischen Gesetze zeigen. [28]) Diese Beziehung auf Fresland ist in einer Handschrift und in dem Abdrucke nicht zu verkennen. Der fresische Name Tetens ist schon vorgekommen, und der Reim, womit die gedruckte Ausgabe schließt:

Help billighe Frouwe
sunte Anna sulff drude
Nu unde tho allen Stunden
Dat is dicke und vacken in Waetrs Noot befunden,

ist am ersten von einem Bewohner der Marschen zu erwarten. Ungeachtet diese Uebersetzung in hohem Grade paraphrastisch ist, kann sie doch nach Anchers Zeugniß für die Kritik des Textes gute Dienste leisten. [29]) Nach der Uebersetzung von II. 79. §. 2 muß sie wohl aus dem Lateinischen gemacht seyn.

b) Die Krabbische Hochdeutsche Uebersetzung. Erich Krabbe, Herr zu Aastrup und Bustrup in Seeland (geboren 1512, gestorben am 6ten Jan. 1564) einer der ausgezeichnetesten Männer seiner Zeit, hat auf Befehl Christian des dritten nicht bloß eine Sammlung der Dänischen Gesetzbücher zu veranstalten angefangen, [30]) sondern auch das jütsche Lov 1557 ins Hochdeutsche über-

26) Westphal. monum. ined. III. p. 82. Ancher l. c. S. 324. Mehrere Handschriften nennt letzterer S. 361.

27) l. c. S. 56.

28) In dem Statut von 1426, Art. 7. ist die Mannbuße 27 Pfd. Englisch, d. h. 54 Mk., wie im jütschen Low; und der Schluß des von Dreyer mitgetheilten Codex „Vörder lese im Laghbock" verweist gerade zu auf das jütsche Gesetz. Dreyers vermischte Abhandlungen I. Bd. S. 478 und 486.

29) Eine Probe dieser Uebersetzung giebt Dreyer specimen juris publici lubecensis. p. 37. Ein Exemplar davon habe ich mir nicht verschaffen können.

30) Nach der Art wie Hemmingsen und Krabbes Grabschrift des Corporis juris danici erwähnen, sollte man es für eine Umarbeitung aller Dänischen Rechtssammlungen zu Einem Gesetzbuch halten. Wahrscheinlich war es aber bloß eine Revision und Zusammenstellung der einzelnen Gesetze, wie auch Ancher S. 149 ausdrücklich bezeugt. Unsere Vermuthung, daß Krabbes Revision des jütschen Lovs bey der spätern von 1590 zum Grunde liegt, wird durch folgende Aeußerung von Resen (Bogen D.

setzt, oder eigentlich die alte Plattdeutsche Uebersetzung revidirt und bei dieser Gelegenheit ins Hochdeutsche übertragen. Die Ausgabe von 1486 ist wahrscheinlich sehr selten gewesen, da der König sein eigenes Exemplar behuf der Durchsicht an Krabbe übersandte. Aus dem Verhältniß der Krabbische Uebersetzung zur alten Plattdeutschen erklärt sich auch von selbst das Paraphrastische der erstern und daß die Copie selbst in einem viel höhern Grade paraphrastischer geworden, als ihre Urschrift, ist leicht zu erklären. Ganze Sätze hat Krabbe hie und da eingeschaltet, z. B. II. 75 und 92. Im übrigen ist sie wohl gerathen, in recht gutem Deutsch,[31]) einige wenige Danismen ausgenommen, und leistet überdem, eben weil sie mehr Paraphrase als Uebersetzung ist, in manchen Fallen die Dienste eines Commentars. Von dieser Uebersetzung giebt es viele Handschriften. Unsere Universitätsbibliothek hat deren zwey. Der Abdruck, den Resen mit einem Dänischen Titel und Dänischer Vorrede, Copenhagen 1684 veranstaltete. scheint nicht nach einer guten Handschrift besorgt zu seyn, wenigstens kann sie in Orthographie und Sprache aus Handschriften bedeutend verbessert werden.

Daß Krabbe die alte Plattdeutsche Uebersetzung zum Grunde gelegt hat, wird nicht allein dadurch wahrscheinlich, daß die wenigen von Ancher angeführten Stellen der alten Paraphrase mit Krabbe übereinstimmen,[32]) sondern ist selbst in dem Titel des Krabbischen Werks enthalten. Denn dieser lautet: Ein New ausgesetztes und Tranferirts Teudsch Lohbuch, oder Rechtbuch, wie zu Norjütlandt, Fyen und dem Fürstenthumb Süderjütlandt, welches auch Schleswygk genanndt wird, üblich und gebräuchlich ist, zu vielen Orten, da die alte gedruckte Sächsische Translation und Exemplaria große mendas und Feil haben, emendiret und restituiret durch Erik Krabben zu Bustrup, Gott zu Lob der löblichen Krone Dänemark zu Ehren und den gemeinen Nutz zum Besten. Eben davon zeugt Krabbes Zueignungsschrift.[33])

S. 7.) bestätigt: Auch hat Herr E. Krabbe über das jütsche Low ein vollständiges Register verfertigt, welches mit selbigem Gesetz von dem Kanzler Niels Kaas zum Druck befördert worden.

31) Ancher l. c. S. 343 und 361. Nur hat Ancher in der Stelle I. 16 das Plattdeutsche mißverstanden. Denn auch diese alte Uebersetzung sagt, daß das Erbe schon getheilt sey; an menschop d. h. ohne Gemeinschaft.

32) Anchers Tadel l. c. S. 377 über den Gebrauch des Wortes „Stiefkinder" ist insofern ungegründet, als das Wort noch jetzt beydes, zusammengebrachte Kinder und auch Halbgeschwister bezeichnet.

33) Daß diese Dedication schon in Möllmanns Specil Antiquit. patriae pericul. 4. n. 5. S. 118 abgedruckt ist, wird ihre Mittheilung hier nicht überflüssig machen.

Dem durchlauchtigsten hochgebohrnen Fürsten und großmächtigisten König und Herrn, Herrn Christian dem Dritten u. s. w. Durchlauchtigster, hochgebohrner Fürst, großmächtigster König, allergnädigster Herr! Ew. Königl. Majestät sind meine unterthänige pflichtwillige und unverdrossene treue Dienste, nach meinen hohesten Vermögen, allezeit zuvor bereit.

Durchlauchtigster, hochgebohrner Fürst, Großmächtigster König, allergnädigster Herr. Nachdem Ew. Königl. Majestät Diener Erik Rosenkrantz mir Ew. Königl. Majestät gedruckte, Jütsche Lohebuch übersendet hat, welch Lohebuch vor vielen Jahren aus Dänischer Sprach auf Niedersechsisch Deutsch transferiret und verdeutschet worden ist, daneben befehlende, daß ich dasselbe Ew. Königl. Majestät Buch mit meinem gecorrigirten jütschen Lohebuch collationiren und übersehen sollte, ob desselbigen Bu-

Zwey, dem Herrn Kanzler von Brockdorf gehörige Handschriften der Krabbischen Uebersetzung unterscheiden sich dadurch von allen übrigen, daß sie eine modernisirte und etwas abgekürzte Recension — eine spätere Ueberarbeitung — enthalten, nud daß die Capitel hier nach der Flensburger Ausgabe von 1717 in

ches Text recht und ohne Feyl wehre. Als ich nun ehegedachtes Ew. Königl. Majestät Lohebuch auf das fleißigste übersehen hatte, fand ich viel Feyl und Mangell an selbigen Text, wie auch noch in den Exemplarien desselben Drucks und Translatz öffentlich zu sehen ist. Wie ich auch zur selbigen Zeit ehegedachten Erik Rosencrantz solches zu verstehen geben, bittend daß ehr Ew. Königl. Majestät von meinetwegen uff das unterthänigste zu erkennen geben sollte, daß ich gerne wollte mit unterthänigstem Fleiße daran seyn, daß ich Ew. Königl. Majest. einen rechten Text auf Oberländisch Teudsch (mit dem ehrsten es die Zeit und Weile erleiden möchte) verschaffen könnte, doch ohne Verhinderung des anderen großen Dänischen Lohebuchs befohlener Arbeit, welches ich damahls sowohl also noch jetzunder vor Handen habe.

So ist nun dieselbige Arbeit und Deutsch Lohebuch fertig gewest etzliche Zeit zuvorn, ehe denn ich auf die langweilige und mühseelige liefflāndische Reise kommen bin und ist midtler Zeit zu Copenhagen beym Buchbinder gelegen und gewesen, Welch Lohebuch gecorrigirt und gebessert mit neuen und klaren Registern ich Ew. Königl. Majestät unterthäniglichen zu Handen übersende.

Des großen Dänischen Lohebuchs Arbeit (darinnen Ew. Königl. Majestät alle Dänische Lohebücher, Recesse, Statuten und Gesetze will verfasset und eingeleibt haben) solt längst für dieser Zeit seyn fertig gewest, wo ich nicht durch die lange verdrießliche liefflāndische Reise wehre verhindert worden. Doch will ich nun in dem Namen des Herrn solche Arbeit wiederumb für mich nehmen, und hoffe mit der Hülfe des Allmächtigen dieselbe auf das allerlängste auf nähestkommende Pfingsten zu einem Guten Ende zu bringen, sofern mir Gott mein Leben und Gesundheit sparet und Ew. Königl. Majestät mihr gnädig und günstiglichen erlauben will und vergönnen, diese geringe Zeit mein selbst mächtig zu seyn, wiewohl Gott weiß, daß ich meiner nirgends weniger mächtig bin, ob ich wohl in meiner eignen Behausung bin, dieweil ich diese Arbeit vorhabe.

Will nun Ew. Königl Majestät Gott zu Lobe und Ehre, und dem gemeinen Nutz zum Besten meiner mittlern Zeit mit andern E. K. M. Geschäften und Vorfällen genediglichen verschonen, will ich auch noch, wie ich zuvorn gethan habe, (bey dem, was fertig ist) Haupt und Augen untertheniglichen daran wagen, und danebeen meine Gesundheit nicht sparen, auf daß des grosen Lohebuchs Arbeit, davon ich so oft und dick bin erfordert worden, möchte einmal für alles zu einem guten Ende kommen und fertig bleiben, Gott zu Lob und Ehre, dem gemeinen Mann zu mehrerem Rechte und Gerechtigkeit und Ew. Königl. Majestät zu einem ewigen hochrühmlichen Gedächtniß und Testamente.

Und bitte hiemit Ew. Königl. Majestät unterthäniges fleißes ganz demüthiglichen, Ew. Königl. Majestät wolle diese geringe Arbeit und Lohebuch in Gnaden, günstiglichen zu Danke annehmen und nicht ansehen der Gaben Geringiakeit, sondern des Gebers unterthänigen dienstlichen Willen und gute Meinung Dann dieweil unser jütsches Recht in dem Fürstenthum Schleswig gebräuchlich und ihre gedruckten Lohebücher, nach welchen sie sich richten, corrumpiret und unrecht erfunden werden, als sie mit ihnen selbsten beweisen sollen, so weiß es Gott daß der geringe Fleiß und Arbeit, so an diesem Lohbuch ist angewandt und angeleget worden, durch mich und meine Diener, ist Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehren, Ew. Königl. Majestät zu unterthänigsten Dienste und dem gemeinen Nutz zum Besten geschehen.

Der barmherzige Gott und gütige Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher alle Macht und Gewalt in seinen Händen hat und giebt alle Obrigkeit Weisheit und Verstand, der regiere, beschütze, beschirme und handthabe Ew. Königl. Majestät mit langwieriger Gesundheit, glückseeligem Regiment und langem Leben, seinem göttlichen Nahmen zu Ehren und dem gemeinen Vaterlande zu Nutz, Frommen und Wohlfart. Amen. Datum Aasterup den 12ten Iul. Anno Christi 1557.

§§. abgetheilt sind. Die Absicht war ohne Zweifel die Krabbische Version einigermaßen nach dem Eckenbergischen Texte einzurichten und zugleich in neueres Deutsch umzusetzen. Das Eine jener Manuscripte hat eine Anzahl von Randglossen, in welchen auch die Abweichungen von der alten Plattdeutschen Uebersetzung bemerkt werden.

c) Eine Plattdeutsche Version von Krabbes Uebersetzung findet sich in einem sehr schön geschriebenen Codex unserer Universitätsbibliothek, etwa vom Jahre 1570. Da im Herzogthum Schleswig noch bis 1617 hin Plattdeutsch gepredigt wurde, so wird dem Volke mit einem Hochdeutschen Gesetze wenig gedient gewesen seyn. Daher diese Uebersetzung deren Verfasser, wie ich glaube, kein anderer ist als Eckenberger, welcher nachher den revidirten Text ins Plattdeutsche übertrug. Daß er der Uebersetzer sey, ist darum wahrscheinlich, weil der Codex nicht nur zugleich das Stadtrecht von Flensburg, wo Eckenberg lebte, sondern auch die Eckenbergische Uebersetzung von Thord Degns Artikeln enthält.

§. 7.

Biographische Nachrichten von Blasius Eckenberger.

Blasius Eckenberger [34]) war 1524 um Michaelis zu Lübeck gebohren, studirte in Leipzig, und kam bald darauf in Königlich Dänische Dienste. Denn nach seiner eignen Erzählung in der Dedication zum Repertorium, wo er auch sagt, daß er nun gerade sein 70stes Jahr erfülle, (die Dedication ist unterzeichnet ipso die Michaelis Archangeli 1594) ist er seit seinem 23sten Jahre bey Landgerichten, Hardesdingen und in andern Gerichtssachen vielfältig gebraucht worden. Von den besondern Geschäften, welche er außer seinem Amtsschreiber=Dienste besorgte, nennt er selbst die Berichtigung der Dithmarsischen Landmaaße und des Erdbuchs, welche die Landesherrn im eroberten Lande veranstalten ließen. Dies ist beynahe alles, was wir von Eckenberger wissen. Daß er indeß auch als Anwald in den Gerichten auftrat, erhellet aus mehreren Thatsachen, die hier um so weniger zu übergehen sind, da sie zugleich Beyträge zu seiner Characteristik enthalten. Denn nicht immer war er Anwald für andere, sondern die Händel, welche er sich selber zuzog, gaben ihm schon viel zu schaffen. Hitziger Natur und unverträglich muß er wohl gewesen seyn, da die Flensburger Gerichtsprotocolle voll sind von Injurienprozessen, die er durchzufechten gehabt hat. Eines dieser Prozesse, in den er durch seinen Schwager Joachim Holst (Eckenberger hatte eine Tochter des Bürgermeisters Franz Holst zur Frau) verwickelt wurde, erwähnt Claeden umständlich.[35]) Gegen Bürgermeister und Rath scheint er sich immer etwas ungebührlich betragen zu haben. Vielleicht konnte er es nicht vergessen, daß sie ihn 1573 des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig erkannten, weil er einen Bürger der Stadt vor das Landgericht hatte citiren lassen. Immer war der Magistrat indeß nicht so streng; denn als Eckenberger 1589 vor Gericht gestehen mußte, daß ein von ihm produzir=

34) Vgl. den Artikel Eckenberger in Mollers Cimbria literata.

35) Monumenta flensb. I. p. 89 et 200. Die übrigen Notizen sind aus Claedens handschriftlichen Sammlungen entlehnt.

ter Attest falsch und daß ein Bürger zur Ausstellung desselben von ihm beredet sey, ließ der Rath diese Sache ganz ungeahndet hingehen. Auch in seinen spätern Jahren fehlte es ihm an Händeln nicht. Im Jahr 1600 kam es zwischen unserm Eckenberger und seinem alten Gegner, dem Stadtsecretair Herrmann Ritzeberg, auf dem Flensburger Markte zum wirklichen Faustkampf, welchen der Annalist Reinhusen unterm 31sten April zu bemerken nicht unterlassen hat. Und damit wahr werde, daß Alter nicht vor Thorheit schütze, hatte der 85jähriger Eckenberger sich 1609 (nach dem Gerichtsprotocoll vom 24sten Oct. desselben Jahrs) beygehen lassen, seinem Grolle gegen mehrere Mitglieder des Raths und des ministerii in Spottgedichten Luft zu machen; wegen welcher „vermeinter Lieder und Pasquillen" er zwar vor Gericht gefordert, doch in Betracht seines Alters und seiner Schwachheit dießmal noch mit einer guten Ermahnung davon kam. Seitdem hören wir von Eckenberger nichts mehr. Sein Epitaphium war zwar früher in der St. Nicolai Kirche zu Flensburg vorhanden, mit seinem Bildniß,[36] unter welchem die Inschrift:

Ingens Lubecum genuit me, Lipsia culta
  Formavit mores; Flenopolis thalamum.
Qualis erat facies, quum septuagesimus annus
  Septimus effugeret, picta tabella refert.

Das Todesjahr ist darauf nicht bemerkt, weil es schon 1601 aufgestellt wurde, ein Jahr nachdem Eckenberger im Namen seiner 1595 verstorbenen Frau und in seinem eignen, die jetzt noch in der Kirche befindliche Kanzel hatte bauen lassen.

§. 8.

Von Eckenbergers Uebersetzung des jütschen Lows.

Die Geschichte der Uebersetzung erzählt der Verfasser selbst in seinen mitabgedruckten Vorreden, und sie ergiebt sich ferner aus den Landesherrlichen Privilegien und Patenten, welche sich auf das jütsche Low beziehen. Im Ganzen ist die Uebersetzung nicht so schlecht, als Blüting sie schildert, der selbst, wie seine Aeußerung über das Dänische Wort Saminde (Glosse S. 118.) beweist, nicht Dänisch genug verstand, um competent urtheilen zu können. Einige Fehler aus Mißverständnissen oder Unkunde entsprungen sind freilich da, und daß Dänische Wörter entweder beybehalten, oder als eine Art malbergischer Glosse eingeschaltet worden, ist ein Uebelstand. Daß aber Eckenberger das Dänische Gesetz recht gut verstanden hat, lehrt der Augenschein. Und gegen welche Arbeit der Art würden sich nicht Erinnerungen machen lassen? Ein bedeutendes Zeugniß für die Richtigkeit der Uebersetzung liegt schon darin, daß sie landesherrlich authorisirt und zum gesetzlichen Text im Herzogthum Schleswig erhoben worden.[37] Was den Vortrag betrifft, so wird man freilich den Geist des Originals in der Eckenbergerschen Version nicht wiederfinden, die allerdings an vielen Stellen schleppend und weitschweifig ge-

36) Resens Vorrede D. I. Vgl. auch Westphalen Mon. IV. inedit. Tab. 29. Dänischer Atlas VII. Bd. S. 369.

37) Vgl. Blütings Bemerkungen bey Westphalen III. p. 2171 und Anchers in der Vorr. I. S. 364 und 365.

worden ist. Eckenbergers Plattdeutsche Sprache ist untadelhaft, wie eine Vergleichung mit der Plattdeutschen Bibel zeigen kann. In Rücksicht seiner Orthographie dieselbe, welche die Bibelübersetzung befolgt, muß aber ihre Differenz von der jetzigen bemerkt werden, z. B. å wird auch gebraucht für ein langes a und in e i n wird das e i ungefähr als zwei Vocale ausgesprochen.

Diese Eckenbergische Uebersetzung ist während seines Lebens zweimal herausgegeben worden 1593 und 1603.

Der Titel der ersten Ausgabe lautet so: Dat rechte Iydske Lowboek. Anno 1509 avergesehen, corrigeret unde in dem Densken vorbetert, tho Copenhagen in den Druck uthgegan. Nu överst uth dem Densken in de Holsteinische Sprake, van Worde tho Worde alse dat beyden Spraken am negesten geschehen mögen up dat truwelikste gebracht und umme gesettet. Anno M. D. XCIII. Prov. XX. Bonitas et veritas custodiunt regem et roboratur clementia thronus ejus. Auf der ersten Seite des letzten Blattes steht eine Schlußvignette, und darunter: Gedrucket tho Schleswig durch Nicolaum Wegener. Cum gratia et privilegio ad decennium. Anno XCIII. Vor dem Texte stehen die Dedication und die Vorrede des Gesetzes. Die Abdrücke dieser Ausgabe sind nicht in allen Puncten gleich. Denn in einigen ist die Ueberschrift der letzten drei Seiten des Bogen S. und die erste Seite des Bogen T. unrichtig, und statt: dat ander Bock, steht bloß dat Ander und denn wieder bloß Bock. Einige Druckfehler corrigiren den einen Druckfehler und lassen den andern stehen. Außerdem kommt in einigen Exemplaren auf des zweyten Blattes zweyter Seite, die sonst leer ist, das Herzogliche Wapenschild hinzu, und auf dem Titel folgt nach ummegesettet, dorch „Blasium Eckenberger Börger tho Flensburg" und unten auf dem Titelblatt, nach Anführung der landesherrlichen Privilegien: „in tein Jaren nicht na tho drücken." Auch fehlt in diesen das Druckprivilegium und in meinem Exemplar sogar die Dedication. Die Hälfte des ersten Bogens ist unbedruckt, darauf folgt Bogen D. die Vorrede des Gesetzes. Aus diesem allen erhellet, daß noch während des Abdrucks eine Correctur Statt gefunden haben muß. Die übrigen Veränderungen sind allerdings in anderer Absicht gemacht. Welchen Zweck aber der Verfasser dabey gehabt haben mag, ist wohl nicht auszumitteln.

Die zweyte Ausgabe ist kaum eine Ausgabe zu nennen, sondern gewissermaaßen nur ein vermehrtes Exemplar der ersten. Der größte Theil des Buchs ist nicht von neuem abgedruckt, sondern es sind nur die vorräthigen Exemplare der ersten auf diese Weise von neuem ins Publicum gebracht. Die schon bemerkten Druckfehler kommen auf gleiche Weise in Exemplaren der zweyten Ausgabe vor; ferner sind mehrere Druckfehler und Incorrectheiten im Texte in beyden Ausgaben die nämlichen. Z. E. I. 23 ist die Ueberschrift 24, II. 18 darnör st. davör, II. 28 in der Ueberschrift sind die XX aus einem andern Satze als VIII, und so auch Cap. 91. II. 55 Nffå st. Nåff u. II. 60 ist die Parenthese unrichtig, II. 77 dest st. id est u. dgl. m. Endlich aber erhellet die Identität des Abdrucks daraus, daß die Schlußvignette mit der Unterschrift 1593, unverändert auch in der neuen Ausgabe angetroffen wird. Umgedruckt sind bloß die vier ersten Bogen, welche

etwas ganz anders in der neuen Ausgabe enthalten als in der alten. Die ersten drey Seiten des Gesetzbuches beweisen durch mehrere Abweichungen von der frühern Ausgabe, daß sie umgedruckt sind, insbesondere dadurch, daß die Zeilen mehr oder weniger Wörter enthalten als früher, und daß eine etwas andere Orthographie, z. B. Boeck für Bock, vornehmen für vornemen angenommen ist. Wappen und Brustbild des Königs sind in der neuen Ausgabe ganz anders, namentlich erscheint der König, welcher in der ersten Ausgabe als Kind abgebildet war, in der zweiten als erwachsen. Da der Text in der zweiten Ausgabe mit dem Repertorium verbunden wurde, so ist die letzte, in der ersten Ausgabe leer gelassene, Seite des Buchs mit folgender Anzeige versehen; Sequitur explicatio nominum, rerum et verborum huic operi noviter ab eodem authore addita anno XCIII. Unten weisen die Silben Reper. auf den Titel des Anhangs hin.

Diese zweyte Ausgabe hat folgenden Titel: Secundae editionis des jütschen Lowbockes so Anno 1590 in dem Deuschen repurgeret unde correct, uth Copenhagen: Folgende Anno 93 in de holsteinsche Sprache ummegesettet tho Schleßwich in den Druck uthgeghan. Nu averst wedderumme avergesehn, de Text van Worde tho Worde, ungeendert gelathen, mit velen schönen und fynen additionibus und concordantiis aller beschrevenen Denschen Rechte locupleteret, welckes alles und yder insonderheit tho ende dissem Text angehangen ys: Pars prima. Dörch Blasium Eckenberger Lübecensem, Börger der Stadt Flensborch, mit sunderm groten Flyte, allen de Godt und dat Deusche Recht leef hebben, tho Gude thosamen beschreven Anno 1603. Deut. 17. Du schalt dat Recht nicht bögen, unde schalt ock neue Personen ansehen, noch Geschenk nehmen. Anno M. D. C. III.

Die Rückseite des Titels zeigt das Dänische Wappen, die nächste das Brustbild Christian des 4ten. Darauf folgt: Uthdüdinge des Wapens, in Niedersächsischen Versen, wohl nach Vorgange eines Dänisches Originals. Denn der Schluß lautet: [38])

Der olden Denschen Lehrer Schrift
Dat Wapen so gedüdet hefft.
Drumm wolde my gebören nicht,
Tho nemen effte geven dem Gedicht.
Bewahr my Wahrheit recht und schlecht.

Demnächst die Aufzählung der Harden im ganzen Königreich Dännemark und in dem Fürstenthum Schleswig. Letztere sind:

Hadersleb 2.	Dörninge 5.
Sonderborch 3.	Norborch 1.
Apenrade 3.	Lütkentondern 9.
Flensborch 5.	Gottorp 10.

Hütte 1.

38) In einem von mir gebrauchten Exemplar dieser Ausgabe der aurea bulla jutica, wie ein Besitzer das Buch betitelt hat, fehlen die obigen 5 Zeilen, auch weicht das Exemplar sonst noch in einigen Kleinigkeiten von andern ab.

Nach der Dedication folgt denn: Catalogus Aller und yder Materien, darvan in disser nyen Edition tracteret undegehandelt werdt.

In dem ersten Deele wert befunden dat rechte jütsche Lowboeck, dörch den gestrengen Edlen, hochwysen Herrn Niclaus Coessen, Kön. Majestät tho Dennemark Rath unde Cantzlern, up Tarupgarde Erfgesetten, in dem Denschen Anno 1590 van allen Mangeln repurgeret, van Blasio Eckenberger in de Holsteinsche Sprake Anno 93 verteret, tho Schleswich in den Druck uthgegan.

2.

Repertorium alphabeticum, darinnen de Denschen Worde, so in dem Lowbocke etwa frömmet und schwar tho vorstande underlopen, na Ordening des A. B. C. vorklaret tho finden syn, unde mit den Concordantiis Thordonis Degen, und aller anderer, Köning Waldemaro in dem Regimente gefolgeden Köningen, Constitutionen, Recessen, Gart-Recht, Handvesten, Privilegien unde allen anderen Rescripten, Confirmationen, Erfeinigingen unde Vordragen twischen dem Ricke Dennemark unde beyder Förstendöhme Schleswig und Holstein upgericht, wo ock mit der Anno 73 publicerten Landgerichtsordening vorglycken, tho nytte und Gude allen denjennen, de sick des Lowboeckes fruchtbarlyck gebrucken wollen, mit sunderm Flyte thosamen gebracht.

Secunda Pars.

In dem andern Deele wert befunden

3.

Nadem Köninges Woldemari Lowbock in dre Böcker vorfathet is, davan dat erste Bock 58; dat ander 115. dat drüdde 69 Capittel und alse thosamende 242 Capittel in sick hefft. In welcken de Materie, darvan yder Capitel handelt, so sehr dörch einander, hin unde her wedder gemenget unde tractert wert, dat mennigem Leser, thosörderst deme, de nicht recht wol in Denischen Rechten belesen ys, einen wedderwillen darjegen hefft. Demsylvigen tho sonderem unde beterem Vorstande ys in dissem Synopsi des andern Deels de Innholt des Lowbockes in der Ordninge der dreyer Bocke gelathen, Ider Materie averst, de sick thosamende föget, in 31 distinctiones, alse locos communes, mit sunderm grothen Flyte thosamen getagen, in eine Tabula vorfatet unde angedrucket, uth welkerer de flytige Leser, wenn he sick den Text alleine gemeine gemaket hefft, den Vorstand unde practica des gantzen Lowbockes alse denn lyderlyck sick erwerven kann.

4.

Darup tho bequemer Introduction syn in einem ydern Bocke twe Argumenta in düdesche Versch verfathet. Dat erste Argument lib. I. hölt in sick de Materie der Söven Distinction. Dat ander de Talle der Capitel, in den von yder Materien gehandelt wert. Im gelycken also in dem andern Bocke aver Söventein distinctiones. Unde in dem drüdden Bocke wedderumme aver Söven, alse in dem ersten Bocke, damit 31 distinctiones erfüllet werden.

5.

Thom Böfften und tho noch mehrem Vorstande ys vor yder Bock ein Register in Rymwyse ardich vorfathet, wat yder Capitel in sick hefft, dat mennichlyck, de ock men weinigen Lusten hefft, disse Rechte tho wethen, de sylve lichtlyck unde sachte erlernen kann.

6.

Denna folget de Vorklaringe der tabulae der dryer Thowmale,[39]) darvan in dem andern Bocke gehandelt wert. Effte wol derer underscheidt unde rechte Vorstand yderm so lyderlyck tho fathen beschwerlyck vörfallen will: so wölle derwegen de gunstige Leser fründelyck innehmen, dat de erste Toch ys van den Sandtmennen, erer Persone unde Amte, welckes in dem andern Bocke in den ersten negen Capiteln als 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 11 unde 12 gehandelt wert. Dar de Beschryvinge alle der Saken, darümme Sandtmennen tho schweren, im Denschen Rechte geböhret, begrepen syn.

7.

Dat ander Thowmahl ys der Ransneffning Thowmahl, alse den an der Neffning, ehren Namen unde ock erem Amte Underscheidt tho wethende nicht weiniger an gelegen is, also syn erer Thowmahl achterley dem günstigen Leser underschedtlyk beschreven, alse van Roffe lib. 2 uth dem 39, 41, 44, 45, 46, 47, 58, 59, 66, 67, 72, 73, 74, 75, 76. Unde van Ransneffning lib. 2 uth dem 40, 42, 43, 48, 51, 52, 53, 54, 55, 57, 60 Capitel angewysen und ferner ordentlyck uthgefolget.

8.

Wyl denn de drüdde Thowmahl der Eides hand is, unde nicht ahne, dat by mennigem Manne, so der Denschen Rechte etwa unerfahren gewest sick vornehmen laten, de sülven Rechte wegen der velen Eide ehnen vorhatich gewest, densülvigen Archwohn upthohevende, ys nödig, withlöftiger darvan tho beschrivende, unde de Tochseide van den Privateiden tho underscheiden. Des tho einem grundtlykem Berichte unde Underscheidt der Eide, wo veel der dörchuth im ganzen Lowbock tho schwerende befunden werden. Ys hierby gefôget eine richtige Verklaringe aller unde yder Eide, darvan im Denschen Rechte beschreven ys, woruth dejennen, de sick daran mögen geergert hebben, sick herwedderümme belernen, ock Underscheidt maken können van den Eiden, de in der Landgerichtesordening unde in gemeinen beschrevenen Rechten gedacht werden.

9.

Und folget darup anfencklyck ein Tractatlin van dörteinerley Tochseiden, darvan dat Lowbock meldende ys, alse

1. Kidns	. lib. 1.	Cap. 1.		2. Frender	. lib. 1.	Cap. 16.
3. Zwölf Mann	— 1	— 23		4. Stockneffn	— 3	— 64
5. Hardesneffn	— 2	— 27		6. Karkenneffn	— 3	— 64
7. Elenden	— 1	— 1	in gloss.	8. Schippneffn	— 2	— 115
9. Twierneffn	— 2	— 105		10. Ordeholdeneffn	— 1	— 1390,
				Constitutio Waldemari Filii Christ. §. 15.		
11. Kaastbodts	— 3	— 42		12. Bocks Eidt	lib. 3.	Cap. 64.
				13. Twelf Eiermann lib. 1. Cap. 52.		

39) Wahrscheinlich hier, und wo das Wort sonst vorkommt, ein Druckfehler statt Low= maal, welches im Gesetze selbst gebraucht wird.

10.

Noch folget darup de Beschrybinge der Eide, darvan de Landgerichtesordening melden deyth.

11. [40]

Ein Tractat unde ordentlyker Bericht van alle den Eiden, de na Lowbockes unde Denschen Rechte in allen vörfallenden Twivelhafften Sacken de mit der Wahrheit bekleidet werden schölen, gegeven werden möthen, underschedlyck na einander beschreven.

12.

Tractatus aller und yder Falsmal unde Bröcke, de in Königes Waldemari Lowbocke Thordone Degen und folgenden Königlyken Recessen unde Novellen Constitutionen, van einem Schillinck anfangende, folgende 2 Ore Penning, 4 Ore Penning, 1 Mark, 2 Mark tho 3, 6, 9, 12, 15, 20 ock 40 Mark, item 100 Mark, 100 Dalern, 20 Lödigemark Sülvers beth to Dusend Dalern befunden unde mit nafolgender Bothe belecht werden möthen. [41]

13.

Hyrby is angeföget, Vorklaringe und Bericht uth Thord Degn van der olden Denschen Münte und wo desülvige vor Söstich Jahren her im Rycke umnegewendet und by ytzigen unsen Tiden gangbar ys. [42]

14.

Van den Bröcken, so de Ombutzmann, dat ys Hardesvaget uth Ordeninge des Lowbockes unstraflich upnehmen mag.

15.

Van den Sacken unde Vällen, darmede de Ombotzmann effte Hardesvaget Syn Amt vorbrecken mach.

16.

Bericht der Välle de mit Gelde nicht mögen vorböthet werden, unde syn dith de Additiones unde Vorklaringe, so disser andern Edition angedrücket syn.

Tho wüderer unde mehrer

Vorklaringe syn nafolgende vyff Tractat uth den Denschen Rechten, de nüverle vörhen in der Düdeschen Sprake vorhanden gewesen syn, van dissem sülvigen Autore uth dem Latinischen unde Denschen mennigem tho Gude vordüdeschet unde sunderlick in den Druck gegeven.

40) Ein ähnliches Verzeichniß, jedoch nur über Kiönsnäffn, kommt nicht bloß in Handschriften, sondern auch als Anhang in der Kanutischen Ausgabe vor. Nach einen Bemerkung von Ancher I. S. 712 wird in einer Handschrift angeführt, daß das Verzeichniß mit Genehmigung des Königs und des Reichsraths gemacht sey.

41) Eben ein solches Verzeichniß der Brüchen hat der Universitätscoder des jütschen Lows. Von Brüchen sind indeß nur die 3 Mk. und 40 Mk. verzeichnet. Hinter dem vorher erwähnten Verzeichniß von Kiönseiden giebt die Kanutische Ausgabe ein Register von den 40 Marks Sachen.

42) Vgl. In den Thor Degenschen Artikeln Cap. 61, und die umständlichere Nachricht bey Vogt de homicidio p. 92, 95 et 96.

1.

Constitutio Woldemari regis, per Thordonem legiferum; articuli et correctiones legum, quas Lille Thord Degn Daciae legifer composuit ex consensu meliorum regni in parlamento Danorum in Nyburg et rex confirmavit. In deme he up gewisse capita explicationes gedahn, unde alse vörgemeldet authenticeret syn, woruth ydermann, wenn he de nu recht wol dörchgesehen, unde mit dem textu juris erwagen hefft, ferner wat darvan tho statueren syn will, tho schluten.

2.

Tho dem andern ein Tractatlin, uth den Deutschen Rechten thosamen getagen van dem Landkope, wo men Erve und Ländereyen (unbewechlyke Güder) na Ordening des Lowbockes unstrafflyk kopen unde vorkopen, darmede procederen schöle, dat de Kop vaste unde unweddergespracken blyven möge, mit alle den Fyrlicheiden de tho sölkem Koepe erfördert werden in 7 Capittel gefatet, mit deme ock jure retractus angehaftet.

3.

Tho dem drüdden ein klein kort Tractatlin van Prozessen etlycker sunderbaren Wällen, wo de na Lowbockes Rechte tho Hardes Dinge formlyk uthgeföret werden. Uth der Edlen Ehrenvesten Hochwysen Könink Christiani III unde Könink Friderici II Canzleren, Herrn Johannis Friesen unde Niclaus Coessen Bökeren thosamen gesathet, derer in der Talle X syn.

4.

Tho dem veerden, dat Birke Recht, dat Anno na Christi unses Heren und Salichmakers Gebort im 1269 Jahre, Köningk Christoph [43]) up dem Parlament tho Nyborch (dar domals Dannehof geholden wart) mit Bewilliginge der Hertogen unde Rykes Rede, beschryven laten unde den, so frye Birken hebben, under synem Segel besegelt gegeven hefft, nu in dat Düdesche erst ummegesettet tho Gude alle den jennen, de mit fryem Birkerecht begnadet syn.

5.

Tho dem lathesten van Eiden und Eidtleistingen mit allen Requisiten, wo desülvigen unstrafflyk na Ordeninge des Lowbockes rite gegeven unde geleistet, unde so Meusschworen gestrafft werden sollen.

Im Jahre 1717 erschien die Eckenbergersche Uebersetzung zum dritten Male in Flensburg. Die Orthographie ist abgeändert; nur nicht mit durchgängiger Consequenz und an den meisten Orten werden die Worte id est, ins Plattdeutsche übersetzt. Auch sind die Artikel in §§. abgetheilt und numerirt. Eckenbergs Dedication der ersten Ausgabe ist etwas abgekürzt und aus der Einleitung alles weggelassen, was sich nicht unmittelbar auf das jütsche Low bezieht.

43) Entweder ist das Wort „Son" ausgelassen, oder die Bezeichnung unrichtig. Denn das Gesetz wird dem König Erich Glipping beygelegt. Im Dänischen Universitätscodex ist auch der Name Erich ausgelassen. Diese Plattdeutsche Uebersetzung ist mir nicht vorgekommen. Ueber das Gesetz selbst vgl. Ancher l. c. II. S. 689. Abgedruckt ist es im Anhange zum 2ten Bande der Lovhistorie d. a. Ausgabe S. 208.

Eine Hochdeutsche Uebersetzung der Eckenbergerschen Version erwähnen Arpe und Hoffmann, nur mit dem Unterschiede, daß der Verfasser von jenem Tielke von diesem Vielke genannt wird. [44]) Ohne Zweifel ist es dieselbe, welche ich aus einer mir gehörigen Handschrift in dieser Ausgabe habe abdrucken lassen. Sie ist sehr treu und bedurfte nur weniger Berichtigungen, um sie mit dem Texte in Uebereinstimmung zu bringen. Es ist sonderbar genug, daß einige Kapitel des dritten Buchs nicht neu übersetzt, sondern aus der Krabbischen Version aufgenommen sind.

§. 9.

Von den Hülfsmitteln zur Erklärung des jütschen Lows.

Mit Uebergehung derjenigen Schriften, welche in allgemeinen rechtsgeschichtlichen Werken, auch von dem jütschen Low handeln, — und andere rechtshistorische Schriften giebt es nicht, [45]) — können die übrigen auf drey Classen zurückgeführt werden, welche sind: verwandte Gesetze und Rechtsbücher, Glossarien und Erklärungen.

I. Verwandte Rechte. Hieher zählen wir die Rechte der vier alten schleswigschen Städte, Schleswig, Flensburg, Apenrade und Hadersleben, [46]) aber vornämlich folgende drey Stücke:

1. Das schonische Recht mit den beyden Anhängen „om Arv og Ordodemaal"; bis jetzt am besten herausgegeben von Hadorf; Stockholm 1676 in folio. Die sehr wichtige Lateinische Paraphrase von Andreas Sunesen (Sunonis) etwa aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts ließ der Kanzler Hvitfeld 1590 zu Copenhagen drucken, welche Ausgabe Westphalen in seine monumenta inedita Tom. IV. p. 2029 aufnahm. Schlegel hat vor kurzem eine neue Bearbeitung der lat. Uebersetzung versprochen, bey welcher Arbeit der altdänische Text wohl auch nicht wird übergangen werden.

2. Das alte seeländische Recht. Von diesem giebt es nur die einzige Ausgabe, welche Ancher besorgt hat, im Anhang zum 1sten Bande seiner Rechtsgeschichte S. 527.

3. Das neue seeländische Gesetz, welches dem Könige Erich Menved beygelegt wird, etwa aus dem 2ten Decennio des 14. Jahrhunderts. Die einzige Ausgabe, welche bis jetzt davon existirt (Copenhagen 1505 bey Gottfried van Gehmen) ist sehr schlecht. Mit einer neuen critischen Ausgabe ist Kolderup v. Rosenvinge beschäftigt. Die Untersuchungen dieses Gelehrten werden es denn auch in Gewißheit setzen, ob nicht dieses Gesetz einer ältern Zeit angehört und eine bloße Privatsammlung ist, wofür von demselben schon triftige Gründe angeführt sind. [47])

44) Arpe feriae aestivales p. 273. Hoffmann portraits historiques I. p. 523. Vgl. auch Dreyers Beyträge zur Litteratur der nordischen Rechtsgelahrtheit S. 51. Auch Lackmann nennt ihn Tielke.

45) Schwarzii oratio de historia juris slesvici ist mir nur aus einem Citat bey Dreyer de genuino usu etc. p. 216 bekannt.

46) Im 2ten Bande des Corp. Stat. Slesv.

47) De usu juramenti in litibus. Hafniae 1815 Sectio I. §. 16. und in der 2ten Abtheilung §. 7. nach der Uebersetzung in Örsteds N. Archiv 21ster Band S. 169.

II. Glossarien. Zur genaueren Kunde der Originalsprache fehlt es an Hülfsmitteln. Denn das Glossarium linguae Suio-gothicae von Jhre, Upsal 1769. 2 Bde. Fol. und Haldorsens von Rask bearbeitetes isländisches Lexicon, Copenhagen 1814, 2 Bände in 4. behandeln andere Dialecte der Sprache, und sind daher nur von einem beschränktern Gebrauche. Einzelne Spracherläuterungen des jütschen Lows insbesondere finden sich in folgenden Schriften:

1. Eckenbergers Repertorium, zuerst gedruckt 1594 als Anhang zu der ein Jahr früher erschienenen Ausgabe des Gesetzes, so daß die Bogen fortgehend numerirt werden. Mm ist der letzte des Gesetzbuchs, und Nn der erste des Repertorii. Als es in der zweiten Ausgabe mit dem Text verbunden wurde, hat der Verfasser die Zueignung weggelassen, so daß nun der erste, besonders signirte Bogen, welcher allein umgedruckt worden, bloß das Verzeichniß der Dänischen Gesetze und Verordnungen enthält. Das Buch, in Hochdeutscher Sprache geschrieben, dient übrigens zugleich als ein sehr vollständiges Register und als Nachweisung der Parallelstellen in den andern Gesetzen. In der Ausgabe von 1717 erschien das Repertorium etwas vervollständigt. Einen Auszug aus dieser Eckenbergerschen Arbeit, soweit die schwereren Dänischen Worte darin erklärt werden, verfertigte der Flensburgische Stadtsecretair Meier (gest. 1616). Diese kleine Schrift ist abgedruckt bey Westphalen mon. inedit. IV. p. 1761.

2. Christen Osterssön Veylle Glossarium - juridicum Danico - Norvegicum. Copenhagen 1641 und verbessert 1652 in 4., geht auf alle Gesetzbücher Dänemarks und Norwegens. Insofern diese Schrift sich auf das jütsche Low bezieht, ist der Verfasser zwar Eckenberger im Allgemeinen gefolgt, hat aber doch das Glossarium vollständiger und richtiger geliefert.

3. Sehr schätzbare philologische Erläuterungen Dänischer Worte giebt Ancher in seiner Ausgabe des jütschen Lows. S. 291 u. f.

4. Angeführt wird noch von Lackmann und Winkler in ihren handschriftlichen Werken über die vaterländische Rechtsgeschichte Bernhard Petersens (auf Tolkschubuy) Glossarium vocum antiquarum cimbricarum. [48])

III. Erklärende Schriften.

1. Das älteste Stück der Art ist wahrscheinlich die vorhererwähnte rubrica Olai Cimbri, den Suhm in die Zeiten Waldemar des 4ten setzt. Eine Art von eigentlicher Glosse wird es wohl nicht gewesen seyn, sondern eher ein Werk, wie Thord Degns Artikel, wenn es nicht etwa diese selbst seyn sollte.

2. Die Glosse des wiburgischen Bischoffs Canutus in der schon genannten Ausgabe. Dieser 1477 verstorbene Intrepret hatte den Kopf zu voll von römischen und canonischen Rechtsideen, als daß ihm die Erklärung des Gesetzes im Geiste desselben hätte gelingen sollen. Schätzbar bleibt indeß, was er von Landesgewohnheiten erzählt und besonders die von ihm angeführten Urtheile der Landgerichte und des Reichsraths. [49])

48) Ohne Zweifel derselbe Schriftsteller, welchen Moller in der cimbria literata Bernhardus Petri nennt. Das Glossarium habe ich nicht gesehen, wohl aber einige kleine Aufsätze von diesem Verfasser.

49) Letztere hat Ancher in seiner Lovhistorie I. S. 383 zusammengestellt.

3. Von neuern Glossen sind mir nur die im Dänischen Codex der Universität bekannt, in welchen die Canutische Arbeit halb übersetzt und halb excerpirt, auch hie und da vervollständigt ist, z. B. ad I. 10 aus dem Schonischen Rechte [50]) und in mehreren Artikeln aus dem sogenannten Kaiserrecht d. h. einem Dänischen Auszug aus Damhouders praxis rerum criminalium. [51]) Zu den Glossen können füglich auch die kleinen anonymen Aufsätze, über Brüchen und Eide, über Münzen und Landmaaße gezählt werden, die als Anhänge zum jütschen Low vorkommen, endlich eine Abhandlung über den Unterschied zwischen Brydie und Landbo, als Erläuterung zu II. 33, wodurch indeß dieser schwierige Punct um nichts deutlicher wird.

4. Einiger andern handschriftlichen Erklärungen erwähnt Ancher, desgleichen auch Resen. [52]) Vom letztern wird insbesondere genannt, processus juris cimbrici. Eine Schrift unter ähnlichem Titel wird von Arpe (feriae aestiv. p. 276) einem Niels Krag von Truidesholm beygelegt. Waren es etwa diese beyden Schriften, welche nach Eckenbergers Anführung [53]) die Kanzler Friis und Kaas zu Verfasser hatten, und von welchen er eine Plattdeutsche Uebersetzung beabsichtigte?

5. Eckenbergers Arbeiten über das jütsche Low. a) Die oben von ihm selbst näher beschriebene secunda pars der Ausgabe von 1603 kommt unter dem Titel Enchiridion, doch nicht ganz so vollständig vor, als der Verfasser sie selbst beschreibt. Eine 1595 gedruckte Inhaltsanzeige: Dispositio des Handbocks, 3½ Bogen, welche vollständiger ist, als die Anzeige in der 2ten Ausgabe des Gesetzbuchs, läßt vermuthen, daß wenigstens die erste Anlage dieser Schrift um jene Zeit schon fertig gewesen ist. b) Elucubratio aver dat 1ste und 2te König Waldemars Lohbuch 1595 ist wie das Enchiridion auf der Königlichen Bibliothek in Copenhagen befindlich. Nach den Nachrichten, welche mir darüber mitgetheilt sind, scheint es der erste Entwurf zum Handbuch zu seyn.

Von den Aufsätzen, welche Eckenberger als für das Enchiridion bestimmt, nahmhaft macht, sind bis jetzt blos die Nummern 9, 15 und 16 gedruckt. [54]) Noch mehr möchte das übrige des Druckes werth seyn, nicht so sehr wegen der Exegese des Textes, als wegen der Zeugnisse für Gewohnheitsrechte, die gerade in Eckenbergers Zeit durch häufigern Gebrauch fremder Rechte alterirt zu seyn scheinen. Als Proben beachtungswerther Anmerkungen in dem Enchiridion können folgende dienen. Man müsse nach der alte Translation drey Arten von beweglichem Gute unterscheiden, Hirsky, Boslab und Böfæ. Die neuern begriffen alles unter Boit und Losöre, zu welchem letztern auch die Mühlen gerechnet würden — die legitimatio per subsequens matrimonium wirke nicht auf die Kinder eines vorher verstorbenen Kindes. — Unter dem Adel sey die Vormundschaft unentgeldlich. — Die Ehe eines Adlichen mit einer Unfreien gebe nicht Standesrechte und nicht Erbrechte, nach einer Verordnung Friederich des 2ten von 1582. — Das Hardesviertel nennt Eckenberger

50) Im Enchiridion giebt Eckenberger eine ähnliche Erklärung, als hätte er auch solche Glossen vor sich gehabt. Aus dem Gesetzverzeichniß bey dem Repertorium scheint zu erhellen, daß er das schonische Recht selbst nicht gekannt hat.

51) So behauptet wenigstens Ancher, Anviisning for en dansk Jurist, Copenh. 1777. S. 136. Die erste Ausgabe vom Damhouder erschien 1544.

52) Anchers Lovhistorie I. S. 389. Resenius Vorrede zu Krabbe B. h. III. a.

53) Siehe oben S. 31. Num. 3.

54) Bey Westphal. mon. ined. IV. p. 1818.

auch Birck und dem Zeugniß des Bischoffs substituiret er das Zeugniß der Königlichen Räthe.

Von den andern Schriften Eckenbergers ist außer der Uebersetzung der Thord Degenschen Artikel, von welcher nachher besonders gehandelt werden soll, nur Num. 2. bekannt, welche bey Westphalen III. 2151 abgedruckt ist. Zwar hat von Westphalen diesen Tractat „vom Landkauf und Beyspruch" Blüting beygelegt. Daß dies unrichtig sey zeigt schon die Plattdeutsche Sprache, in der ein Gelehrter zu Blütings Zeit nicht mehr schrieb. Zum Ueberfluß wird die Sache bewiesen, durch ein Citat von Blüting (Westphalen III. S. 2201 verglichen mit 2158) welcher eine Stelle aus jener Schrift anführt und Eckenberger als ihren Verfasser nennt. — Wahrscheinlich hat der schlechte Absatz des Gesetzbuches sowohl als des Repertorii den Abdruck der andern Stücke verhindert.

6. **Paul von Eitzen des jüngern** primae notularum lineae ad jus juticum werden von Westphalen angeführt,[55]) sind aber nach den mitgetheilten Proben ohne Werth. Wenn dem ältern **Cypräus** ein Commentarius in leges patrias zugeschrieben wird, so kann darunter bloß der jetzt bekannte Commentar über das Statut seiner Vaterstadt verstanden werden.[56]) Seiner, einem Exemplar der 2ten Eckenbergischen Ausgabe beygeschriebenen Anmerkungen, erwähnt indeß **Moller** in der Cimbria literata.

7. Meiers, Stadtsecretair in Flensburg (†1616), Methodus juris danici giebt eine kurze ganz brauchbare systematische Uebersicht des im Lowbuch enthaltenen Rechts. Abgedruckt ist sie bey von Westphalen monumenta inedita IV. p. 1715. In einigen Handschriften wird die Schrift irrigerweise dem Bischoff Canutus beygelegt.

8. **Krabbes Tractat von Schiffbrüchigen Gütern** nach dem jütschen Low, den schonischen und seeländischen Gesetzen ist abgedruckt in Resenius Ausgabe seiner Uebersetzung S. 103, aber auch Plattdeutsch vorhanden. Beyde Texte sind gedruckt bey Jargow von den Regalien S. 453, nur wird das Stück für eine Strandordnung Christian des 3ten von 1558 ausgegeben — ein Irrthum den Schubach de jure littoris p. 92 und Dreyer im Specimen juris publici p. 80 fortgepflanzt haben. Vgl. Heinzelmanns historische Berichtigungen, eine angebliche Verordnung König Christian des 3ten betreffend. Prov. Ber. 1793. S. 282.

9. **Academische Dissertationen über einzelne Materien des jütschen Low.** a) **Musaeus** de differentiis juris civilis et jutici circa successionem ab intestato. Kiliae 1708. b) **Vogt** Commentatio academica in leges juticas de homicidio. Kiliae 1712. c) **Vogt** de testamentis. Kiliae 1721. d) **Dreyer** de inaequali masculorum et feminarum secundam jura cimbrica successione. Helmstadii 1744. e) **Dreyer** de contributione consanguineorum occisoris ad solvendum werigildum vulgo: Stud., ad illustrationem juris cimbrici, Lobuch dicti lib. II. c. XXVII. Kiliae 1753. f) **Carolus Schrader**

55) Mon. inedit. III. P. 44. not. h.

56) Ancher Lovhistorie I. S. 390. Den Commentar gab Ancher in der Folge heraus, im Anhang zum zweiten Bande.

de successione hereditaria ex jure sanguinis secundum jus juticum. Rostochii 1805. Die Dissertationen von Vogt und Dreyer gehören zu dem Besten, was über das jütsche Low geschrieben ist.

10. Sammlung einiger juristischen Abhandlungen bestehend in Erläuterung einiger Artikel des Jütischen Lowbuchs. Schleswig 1772. Der Verfasser soll ein Advocat Mechelnburg gewesen seyn. Man könnte sonst leicht auf den Gedanken kommen, daß diese Schrift denselben Gelehrten zum Verfasser habe, von dem die Abhandlung über die adlichen Hintersassen in Schleswig und Holstein (Dreyers vermischte Abhandlungen 1ster Bd. S. 363) herrührt. Dieser hatte auch eine Abhandlung vom Beyspruch geschrieben, wie in der angeführten Sammlung enthalten ist. Der Verfasser jener hieß aber Knoblauch. Dreyer l. c. S. 1216.

11. Tyge Rothes Abhandlung om Bryder, in seinen kleinen Schriften 2ter Bd. S. 321 und mehrere Kapitel in seiner Staatsverfassung des Nordens sind ganz vornämlich geeignet, in den Geist des alten Rechts einzuführen.

12. Endlich sind noch anzuführen, die Sacherklärungen Anchers in seiner Ausgabe des Textes, seine Abhandlungen von den wichtigsten Grundsätzen des alten Rechts in der Lovhistorie, Schlegels berichtigende Anmerkungen dazu, und was Kolderup v. Rosenwinge in der angeführten Schrift zur Erklärung unsers Gesetzes geleistet hat.

§. 10.

Von Joachim Blüting und seinen Schriften über das jütsche Low.

Unter allen Commentatoren unseres Gesetzes ist M. Joachim Blüting, Hofgerichtsadvocat zu Schleswieg, wenigstens insofern der wichtigste, als seine Glosse gewissermaaßen gesetzliches Ansehen erlangt hat. Von seinen Lebensumständen ist wenig bekannt. Heimreich [57]) erwähnt seiner gelegentlich als peinlichen Anklägers gegen einige Nordstrander, die sich gegen den Herzog vergangen hatten, im Jahre 1629. Wahrscheinlich fällt sein Geburtsjahr kurz nach 1570, und er wird erst in einem mehr als 70jährigen Alter gestorben seyn. Denn daß er noch 1643 am Leben war, geht aus dem folgenden hervor.

Andere Schriften, als über das jütsche Low, sind mir von Blüting nicht bekannt. Mit Erklärung dieses Gesetzes hat er sich aber eifrig beschäftigt, wie seine nun anzuführenden Schriften zeigen.

a) Von mancherley Todtschlägen im jütschen Low, angeführt von Vogt de homicidio p. 137, aber weiter nicht bekannt.

b) Repertorium juris collectum a me Joachimo Blüting anno aetatis meae sexagesimo secundo. Primo die Maji, wahrscheinlich aus den Jahren 1635 oder 36. Denn es werden Entscheidungen von 1634 angeführt, während die revidirte Landgerichtsordnung nicht gebraucht zu seyn scheint. Das Original besitzt Herr Kanzler Moritz in Schleswig.

57) Nordfresische Chronik II. S. 126. — Das Blütingsche Erbbegräbniß ist in der Schleswigschen Domkirche mit der Jahreszahl 1717, da wahrscheinlich der gleichnamige Enkel des Commentators das Begräbniß einrichten ließ oder darin beygesetzt wurde.

c) Glosse über das erste Buch. Das Exemplar auf der Königlichen Bibliothek in Copenhagen enthält als Vorrede und Einleitung, datirt Schleswig den 30sten Dec. 1636, die 4 ersten Observationen. Eine dem Herrn von Cronstern auf Nehmten gehörige Handschrift, hat die Einleitung nicht, stimmt aber mit jenem Exemplar darin überein, daß der Glosse jedes Kapitels der Eckenbergersche Text vorangeht.

d) Die Glosse über das ganze Gesetzbuch, gedruckt Flensburg 1717. Vielleicht dasselbe, welches Blüting unter dem Titel Mevius cimbricus nachgelassen haben soll. [58])

e) Das Buch vom Erbgangsrecht in 38 Kapiteln; eine Art von systematischer Abhandlung, die aber doch in der Ausführung eigentlich nicht anders ist als eine geordnete Glosse.

f) Novem observationes juris cimbrici; abgedruckt bey von Westphalen Tom. III. p. 2165, eine Zusammenstellung der gesetzlichen Vorschriften über einzelne wichtige Materien.

Das Verhältniß, in dem diese Schriften zu einander stehen, ist nicht leicht auszumitteln. Zwar möchte die Vermuthung, daß die Glosse eine Vorbereitung zu den mehr systematischen Werken seyn solle, einige scheinbare Gründe für sich haben, nicht bloß den Umstand, daß dieses Verhältniß an sich natürlicher ist, sondern vornämlich, daß wirklich in dem Buche vom Erbgangsrecht einige Materien sorgfältiger abgehandelt sind, als in den Glossen, und daß Meinungen, die hier verworfen sind, dort umständlicher begründet werden. Indeß leiten alle Data zu der Annahme, daß Blüting sowohl die Glossen als die Abhandlungen gleichzeitig behandelt, wiederholt durchgesehen und beyde Arbeiten zugleich zum Drucke bestimmt gehabt hat.

Die Glossen mögen nach ihrer ersten Anlage das Aelteste seyn. Denn der Ausdruck im 2ten Buch S. 8 „in diesem 1634sten Jahre" bestimmt den Zeitpunct die Abfassung genau. Dennoch wird nicht bloß die gemeinschaftliche Verordnung von 1632 wegen Verlöbnisse, als im Anhange der Landgerichtsordnung enthalten und also die revidirte Ausgabe dieses Gesetzes, sondern auch Ostersöns Glossarium von 1641 angeführt und in einigen dem 1. Buche eingeschalteten Formularen (S. 66 u. 149) kommen die Jahrzahlen 1642 u. 43 vor. Das Buch vom Erbgangsrecht wird in den Observationen als ein besonderes Werk angeführt, die Glosse aber da nicht genannt. (Westphalen III. p. 2168 et 69.) Nach einer Jahrzahl in der achten Observation zu schließen, ist diese Abhandlung 1637 geschrieben. Aber zugleich erwähnt das Buch vom Erbgangsrecht Kap. 36 einer Entscheidung vom Jahre 1638. In der Cronsternschen Handschrift kommt Mehreres aus den Observationen als Theil der Glosse vor und auf der andern Seite findet sich ein Datum von 1637. Mit Rücksicht auf die Divergenzen zwischen der Glosse und dem Buche vom Erbgangsrecht stimmt die Handschrift mit diesem überein. — Mauritius und Reyher erzählen, daß Christian der 4ten den Druck eines Blütingischen Werks verboten habe. [59]) Welches, ist aber

58) Ancher l. c. S. 367.

59) Mauritii consilia chilioniensia, praef. Reyher hist. jurium universalis c. 45. §. 54.

ungewiß, und überhaupt scheint die Angabe nicht sehr glaubwürdig, weil Blüting nicht Königlicher Unterthan war.

Was den Werth der Erklärungen von Blüting betrifft, so entwickelt er im ganzen den Sinn des Gesetzes recht gut, und auch von dem Gerichtsgebrauch giebt er vielfältig Auskunft. Die gelehrte Interpretation mußte ihm weniger gelingen, weil er immer das gemeine Recht, den Sachsenspiegel und sogar die constitutiones electorales zu Hülfe nimmt, wo ihm das Gesetz selbst nicht deutlich genug ist.

§. 11.

In welchem Umfange das Gesetzbuch noch gültig ist.

Durch das Gesetzbuch Christian des 5ten 1683 verlohr das jütsche Low seine gesetzliche Gültigkeit für Jütland und Fühnen. Im Herzogthum Schleswig dauert aber die Gültigkeit desselben unverändert fort. Das nach der Occupation des Herzogthums 1684 beabsichtigte neue Gesetzbuch, dessen Ausarbeitung dem bekannten Marquard Gude übertragen ward, 60) kam nicht zu Stande, und ein ähnliches im Jahre 1807 begonnenes Gesetzwerk ist bis jetzt noch unvollendet geblieben. Das jütsche Low ist demnach jetzt noch das allgemeine Landesrecht, und im Verhältniß zu den localen Statuten eine subsidiarische Rechtsquelle. 61) Auf Fehmern und in der Stadt Tondern, welche lübsches Recht hat, ist es nie gebraucht worden; in Eiderstedt aber, in Friederichsstadt, in Husum und auf den Nordstrandischen Inseln hat es seine Anwendbarkeit verlohren, durch die neuern Statute, welche entweder das römische Recht oder die gesunde Vernunft als die subsidiarische Rechtsquellen bezeichnen. 62)

Zur Geschichte seines Gebrauchs würde noch eine Angabe dessen gehören, was die Doctrin aus dem Gesetze entwickelt hat. So wenig eine solche Entwickelung ganz fehlen kann, so ist doch wenig oder nichts davon aufgezeichnet worden. Als ein Beyspiel mag indeß die Bestimmung über die Mündigkeit des Regenten in dem Primogeniturgesetz vom 24sten Jul. 1650 dienen. 63) Da wird gesagt: daß der Mündigkeitstermin von Alters her nach Lowrecht das 18te Jahr gewesen sey. Da aber in dem Gesetze nichts der Art ausdrücklich enthalten ist, so kann jene Bestimmung nur eine Folgerung aus den beyden Grundsätzen seyn, daß der Vormund 18 Jahre alt seyn soll, und daß der König Vormund aller derjenigen ist, die sonst keinen haben. 1 Buch. Cap. 28 und 36.

60) Molleri cimbria literata III. p. 285.

61) Schon das Haderslebener Stadtrecht von 1292 verweist im Art. 10 auf das jütsche Low.

62) Vgl. Gadendam hist. juris p. 48. Er scheint eine ganz allgemeine Anwendbarkeit zu behaupten. Seine Berufung auf die aufgehobene Verordnung Christian des 5ten ist nicht hinreichender Beweis. Wichtiger würde die Aeußerung in der Landgerichtsordnung seyn I. 2. §. 6, wenn es nicht bekannt wäre, daß die Landgerichtsordnung in den Districten, die nicht unter dem Landtage standen, nur durch den Gerichtsgebrauch gesetzliche Kraft erlangt hat.

63) In v. Eggers Deutschem Magazin. 7ter Bd. S. 624.

Von den Beschränkungen des Gesetzes in der Anwendung, welche die Praxis durch Befolgung fremder Rechte einerseits und die Gesetzgebung anderseits herbeygeführt hat, läßt sich etwas Bestimmteres sagen. Die wichtigsten Veränderungen dieser Art werden folgende seyn.

1. Der Untergang der Sysseleintheilung und der Sysselthinge. Das Herzogthum Schleswig bestand aus dreyen Sysseln, Barring, Ellem und Istadt. Die Uthlande oder Freesland, sind darin nicht eingerechnet. Vielleicht hängt der Untergang dieser Eintheilung mit den Exemtionsprivilegien der geistlichen Güter zusammen; wenigstens ist es merkwürdig, daß die Versammlungsplätze der beyden letztgenannten Syssel unter geistliche Gerichtsbarkeit gekommen [64]) sind. Die Eintheilung in Aemter trat an die Stelle der Syssel, was auch wohl nicht ohne Einfluß der Amtmänner auf die Justiz geblieben ist.

2. Der Zwölfmanneneid hörte gegen den Schluß des 16ten Jahrhunderts ganz auf. So lange dieser Eid noch in Holstein üblich war, wird er auch wohl in Schleswig gebraucht seyn. Dort kam er noch 1557 vor (Landgerichtliche Bescheide S. 427.) Im Jahre 1606 erkannte auch das schleswigsche Hofgericht, daß ein viele Jahre hergebrachter Gebrauch wider die Anwendung des Eides sey. Noodts Beyträge 1ster Bd. S. 100. Ein einzelnes Beyspiel findet sich indeß noch bey dem Landgericht vom Jahr 1630 und bey den Consistorien dauerte der Zwölfmanneneid bis zum Jahre 1646, da er unterm 12ten Febr. durch eine eigne Verordnung in Schleswig aufgehoben wurde.

3. Das gerichtliche Verfahren ward ohne Zweifel schon vor dem 16ten Jahrhundert durch das gemeine Recht modificirt. Die alte Landgerichtsordnung von 1573 entschied in diesem Puncte für die gemeinrechtliche Prozeßform, nur Einzelnes aus alter Zeit beybehaltend. Vielleicht hat die Gerichtsordnung auch auf die Abschaffung des Zwölfmanneneides gewirkt. Wenigstens scheint er nachher in den weltlichen Gerichten fast gar nicht mehr vorzukommen.

4. Die Aufnahme der peinlichen Gerichtsordnung Carl des 5ten erfolgte etwa bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts, und im folgenden Jahrhundert war der Gebrauch ganz entschieden. In welchem Umfange aber die Caroline das jütsche Low aufgehoben hat, ist als von localen Umständen abhängig, schwer zu bestimmen. Vgl. Westphalen mon. inedit. III. praef. p. 146 und eine ungedruckte Dissertation von Dreyer de cauta constit. carol. applicatione 1748. Eine Verordnung vom 20sten Mai 1746 nimmt noch in criminalibus auf das jütsche Low Rücksicht. Das in der Praxis Geltende ist aber gewiß sehr wenig. [65])

5. Von den derogirenden Gesetzen sind die bald nach der Reformation erschienenen Verordnungen über Kirchensachen, und die Verordnungen über die Landaufteilung, imgleichen über das Vormundschaftswesen, von 1760 und 1742 die wichtigsten. Daß das neuere See- und Land-Militairwesen ein anderes ist, als das im jütschen Low dargestellte, bedarf keiner Erinnerung. Jenes älteres Militair-

64) Ellem liegt dicht bey Lygumkloster. Ueber Istadtessyssel siehe einen Aufsatz von Outzen in den antiquarischen Annalen III. Band. S. 136.

65) Vgl. Einige Bemerkungen hierüber in den Schlesw. Holst. Anzeigen vom Jahre 1766. S. 270.

wesen muß schon vor Alters theils untergegangen, theils bedeutend modificirt seyn.

6. Unter den das Gesetz aufhebenden Gewohnheiten ist hier nur des durch die Praxis eingeführten Gebrauchs der spätern Gesetze und Verordnungen, die für Dänemark erlassen worden, zu erwähnen. Schon vor dem Jahre 1326 übten die schleswigschen Herzoge gesetzgebende Gewalt und nach der damals erfolgten Trennung des Herzogthums von Dänemark hatte die Sache noch weniger Zweifel [66]) Es versteht sich also von selbst, daß die Dänischen Verordnungen nach jener Zeit das Herzogthum Schleswig nicht angehen, so wie sich auch nirgends eine Spur davon zeigt, daß sie im Schleswigschen angewandt worden sind. Eckenberger scheint freilich Erich Glippings Birkerecht, welches er ins Deutsche übersetzte, als hier geltend angesehen zu haben, wahrscheinlich aus keinem andern Grunde, als weil es im Anhange der Canutischen Ausgabe des jütschen Lows enthalten war.

Die neue Ausgabe des jütschen Lows von 1590 enthielt als Anhang einige Gesetze aus den Regierungen Christian d. 3ten und Friederich d. 2ten. Daß diese indeß nicht zugleich mit dem jütschen Low im Herzogthum Schleswig gesetzliche Kraft erhielten, zeigt das plattdeutsche Publicationspatent und es ist fast unglaublich, wie man sich auf die Verordnung Christian des 4ten hat berufen können, um das Gegentheil zu beweisen. [67]) Nicht entscheidender ist die Vorschrift der Landgerichtsordnung Pars IV. Tit. 25 §. 15, daß nach vorigen Recessen entschieden werden soll. Denn nach dem Sprachgebrache und dem Zusammenhange können darunter nicht die unter dem Namen Recesse vorkommenden Dänischen Gesetze, sondern lediglich schleswig-holsteinische Landtagsabschiede verstanden werden.

Dagegen ist nicht zu leugnen, daß mehrere dem revidirten Gesetzbuch angehängte Verordnungen oder wenigstens einige Bestimmungen derselben durch den Gerichtsgebrauch ein gesetzliches Ansehen erlangt haben, da Deutsche Uebersetzungen davon so sehr häufig sind und namentlich als Anhänge der Deutschen Uebersetzungen des jütschen Lows vorkommen.

a) Der Coldinger Receß Christian des 3ten von 1558. In einer Plattdeutschen Uebersetzung abgedruckt bey Westphalen. IV. S. 1670. In den Handschriften der Universitätsbibliothek findet sie sich zweymal bey dem jütschen Low, und einmal mit dem folgenden Stück verbunden. Im Enchiridion wird von Eckenberger eine andere Plattdeutsche Uebersetzung angeführt. Der Gebrauch dieses Gesetzes steht nicht zu bezweifeln. Denn der Art. 6, daß der Amtmann die Hardesvögte ernennen solle, ist für unsere Gerichtsverfassung verderblich genug geworden und Blüting bezieht sich häufig auf diesen Receß.

b) Friederich des 2ten Handfeste von 1559 bey Westphalen l. c. S. 1817 und auf unserer Universitätsbibliothek zweymal handschriftlich, als Anhang zum jütschen Low und auch zu dem Receß Christian des 3ten.

66) Privilegien und Verordnungen für einzelne Landschaften, Städte und geistliche Stiftungen sind in Menge vorhanden. Von allgemeinen Verordnungen ist mir nur das Amortisationsgesetz Gerhard des 6ten aus dem Jahre 1390 bekannt. Noodts Beyträge S. 179.

67) Wie geschehen ist von einem Ungenannten in den Schlesw. Holst. Anzeiger 1766 S. 237.

c) Das Hofrecht Friederich des 2ten von 1562 besitze ich in einer hochdeutschen Uebersetzung. Eine plattdeutsche Uebersetzung giebt von Westphalen l. c. S. 1844. In Handschriften habe ich indeß weder diese noch eine andere angetroffen.

d) Das Dänische Seerecht Friederich d. 2ten von 1561 gehört eigentlich nicht in diese Classe, sondern ist nach der Einleitung (Westphalen l. c. S. 1827) auch in den Herzogthümern Schleswig und Holstein publicirt und also von Anfange an Landesgesetz gewesen. Man findet es fast bey allen Handschriften des Flensburger Stadtrechts. Durch einen anerkannten Gerichtsgebrauch ist gegenwärtig das 4te Buch aus Christian des 5ten Dänischen Gesetze an die Stelle getreten.[68]

Von wem die erwähnten plattdeutschen Uebersetzungen herrühren, ist völlig unbekannt. Andere Dänische Gesetze Friederich des 2ten und Christian des 4ten, welche auch ins Hochdeutsche übersetzt sind, kommen in Handschriften selten oder gar nicht vor. Sie werden daher hier übergangen, weil nur von solchen Uebersetzungen, die weder ins Plattdeutscher Sprache, noch in mehreren Abschriften angetroffen werden, ein gerichtlicher Gebrauch vorauszusetzen ist. Die Frage aber, in welchem Umfange die Anwendung jener Gesetze das Lowrecht modificirt haben, kann allein durch eine genaue Darstellung der Gewohnheitsrechte beantwortet werden.

§. 12.

Von den Artikeln Thord Degns.

Eine Sammlung von Bemerkungen über das jütsche Low, die dasselbe theils erläutern, theils nach neuern Gesetzen und Gewohnheiten berichtigen, endlich auch wohl durch gangbare Rechtssätze ergänzen, wird in mehreren Handschriften einem gewissen Thord Degen beygelegt, und gewöhnlich Thord Degens Artikel genannt. Zuerst sind sie lateinisch gedruckt worden hinter dem jütschen Low mit den canutischen Glossen, unter dem Titel: Constitutio Woldemari regis per Thordonem legiferum, articuli et corectiones legis, quas lille Thord Degen Daciae legifer composuit; ex consensu meliorum regni in parlamento Danorum in Nyburg rex Woldemarus confirmavit; nach diesem Abdruck hat der Kanzler Ludewig sie in dem 12ten Band seiner reliquiae Mscpt. p. 166 aufgenommen. In Dänischer Sprache sind sie bisher nicht gedruckt worden. Die Abschriften in den mehrmals angeführten geschriebenen Exemplaren des jütschen Lows, welche bloß eine Uebersetzung des gedruckten lat. Textes enthalten, heißt der Verfasser Thord Degen ohne weitern Beysatz. Eine plattdeutsche Uebersetzung gab von Westphalen (mon. inedit. IV. p. 1875) mit der Ueberschrift: Parvi Thordonis Diaconi Sorani et legiferi Daniae explicationes praecipuorum articulorum juris cimbrici. E manuscripto Erici Krabbii, qui illos e Danico germanice reddidit. Der Beyname Soranus ist wohl entweder ein Schreibfehler oder ein willkührlicher

68) Vgl. Corpus Stat. Slesv. II. p. 276. Verordnungen für einzelne Städte nehmen darauf Rücksicht, den Gebrauch desselben voraussetzend.

a) Der altdänische Text. (Nach der Flensburger Handschrift.)

Hwilt Barn ärvä skal

Barn af thet worther cristneth stande arf oc [1]) äi eller. Worther skialnät a hwat lenger linär mother äthe barn äller barn se cristnath [2]) ät ai, tha är e [3]) närmer at witnäs til cristendom ok til arf än fra. Thet samä ær um father, ther [4]) um mother. Thät skulä men witä mät kyns näffnd. Kyns näffnd, thät är tolf män innen thrithi byrth oc innen syslä. [5]) Then a at näfnä ther sæciher oc tho skal han äi näfnä hin annäns [6]) openbar [7]) uwin. Thre ma han af takä, ther for sakum är uten ethä, oc andre thre skulä [8]) näfnes i there stath oc andre thre ma han af takä meth tolf män eth.

1) oc läßt Ancher aus und hat auch die Variante nicht bemerkt. 2) nicht døbt wie Ancher anführt. 3) Eine Handschrift bey Ancher, thät. 4) Anchers Text fügt er hinzu. 5) Ancher: sysäl. 6) Canutus: hans. 7) Ancher: openbarlic. 8) skulä fehlt bey Ancher und ist nicht bemerkt.

b) Neudänischer Text nach dem Universitätscodex.

Hwilket Barn arffue maae.

Itt Barn, om det vorder døbt, da tager det Arffue og ey ellers. Men dersom man twiffler, hvat heller Barnsens Moder leffvede lenger eller Barnet, eller Barnet fik Daab oc Christendom eller ey, da er det bedre, at vidne Barnet til Daab oc ärffveend fra. Samme Loug er ogsaa [1]) om Fader, som nu er sagt om Moderen, oc det skal vidnes meth Kidnsneffnd. Kidnsneffning er XII Mand inden Syssel og inden tredie Mand af Byrd. Oc den skal neffne der secter, dog maa hand ikke neffne den andens obenbare Uvenner. Den som for Sagen er, maa affkinde tre uden Eed oc andre tre skulle neffnes i deres Sted igien. Oc andre tre maa hand aftage met XII Mends Eed, at de ere saa hans Uvenner, at hand maae ikke have dennem i Loug met sig.

1) Dieses ogsaa (auch) ist ebenfalls in der Altplattdeutschen Uebersetzung und in dem revidirten Text.

c) Der revidirte Text.

Huilket Barn arffue skal.

Barn, om det vorder christnet eller døbt, [1]) tage [2]) Arff, oc ey ellers, end vorder skelnit eller tuil, [3]) huad heller lenger leffuer, Moder eller Barnet, Eller Barnet bliffuer [4]) Christnet eller icke, [5]) da er det nærmere at vindie [5]) til Christendom oc arff, end fra. Det samme er oc om Fader, der er om Moder: det skal mand vidne met Kidnsnæffn. Kidnsnæffn, det er, tolff Mend inden tredie byrd, oc inden Syssele [7]) besiddendis. Den skal næffne der sicter, dog skal [8]) hand ey næffne hans vederpartis [9]) aabenbare Wuenner. Tre maa hand afftage som for sagen er, wden Eed, oc andre tre skulle næffnis vdi deris sted, oc andre tre maa hand oc [10]) afftage med tolff Mends Eed, at de ere saa hans Wuenner, at hand ey kand haffue dennem [11]) i Low met sig.

Abweichungen in meiner Handschrift: 1) Christnet. 2) stande. 3) eller tuil, fehlt. 4) vorder. 5) ey. 6) vithnes. 7) inden Syssel oc inden tredie Byrd, wie der Canutische Text. Auch fehlt besiddendis. 8) maae. 9) Vederpartis fehlt. 10) oc fehlt. 11) dem ey have maae.

d) Die alte lateinische Uebersetzung.

Quis puer hereditare potest.

Si puer baptizatus fuerit, hereditabit alioquin non. Si dubitatur utrum puer vel mater diutius vivat, vel utrum puer sit baptizatus aut non tunc puer potius adjudicari debet ad christianitatem et ad hereditatem quam in contrarium et idem de patre quod de matre et hoc debet sciri per nominatos de consanguinitate. Nominati de consanguinitate sunt XII homines infra terciam lineam consanguinitatis et infra provinciam, quod vulgariter dicitur Sysel. Ille nominare tenetur, qui incusat et tamen non debet nominare manifestos inimicos adversae partis. Sed incausatus potest renunciare tribus, loco quorum alii III. nominandi et aliis tribus potest etiam renunciare cum juramento duodecim hominum, quod ita sunt ejus inimici, quod non ipse potest eos habere secum in lege quae dicitur logh.

e) Die alte Plattdeutsche Uebersetzung.

Is yd dat en Kynt gedöfft werd, so ervet yd, anders nicht. Twyvelt me ok oft de Moder lenger levet hebbe edder dat Kynt edder oft dat Kynt gedöfft sy so schal me dat billigliker richten to der christenheit unde to deme erue Unde datsulve is ok van deme Vadere unde schal werden gescheden mit XII syner Vrund de darto genömet werden unde de schölen eme wesen bynnen der drudden Lynien der Mageschop unde scholen beseten wesen bynnen deme Sussel. Unde (de) den andern beschuldiget de schal se benomen und schal ok nene openbare Viande nomen syner Weddersaten. Vortmer magh he dre upwerpen van den twelven mit synen egenen Worden sünder Eede de he nomet unde dar schal men dre andere vornommen so magh he noch dree upwerpen mit XII Man Eden.

f) Krabbes Hochdeutsche Uebersetzung.

Welches Kind erben mag oder nicht, und ob [1]) Zweifel ist, wer am längsten gelebet habe, die Mutter oder das Kind und ob das Kind getauft sey oder nicht.

Ein Kind, wird es getauft, ehe es stirbet, so mag es Erbe nehmen, sonst [2]) nicht; stirbet aber die Mutter und das Kind so eilendes nach einander, daß man zweifelt, ob die Mutter länger gelebet habe denn das Kind oder das Kind habe länger gelebet, denn die Mutter, oder ob das Kind getauft sey oder nicht, so ist es billiger, daß man dem Kinde die Taufe und Erbe zumesse und ertheile, [3]) denn daß man es davon richte. [4]) Dasselbige Recht ist um den Vater als nun gesagt ist um die Mutter. Und solche Uneinigkeit soll gescheiden [a]) werden, von zwölf Ihrer beyderseits gesippten Blutsfreunden [b]) die da seyn im dritten Grade und Linie der Sippschafft, und besessen in derselbigen Gegend und Syssel. [5]) Der Kläger, so den andern beschuldiget, soll dieselben Freunde dazu nennen und berufen, doch daß er nicht dazu nehme, seines Widersachers öffentliche Feinde. Der Antworter mag drey von den Zwölfen verwerfen ohne Eid, und andere drey sollen an derselbigen

Statt wieder berufen werden, und drey andere mag der Antworter auch verwerfen, jedoch daß er mit zwölf Manns Eide es überzeuge, daß sie auch seine öffentliche Feinde seyn,[5]) und kann[c]) sich darum mit ihrem Eyde nicht schützen sondern mag sie billig verwerfen.

I. Abweichungen in der Ausgabe von Resenius: 1) da. 2) und sonsten. 3) zu als aberkenne zumesse und urtheile. 4) Eben dasselbige, was von der Mutter gesaget, betrifft den Vater. Und dieses soll man bezeugen mit zwölf Männern, die Blutsfreunde bis im dritten Grade seyn und in einer Jurisdiction gesessen. Recht ist u. s. w. 5) Gesellschaft. 6) sogar daß er sie im Rechte nicht bey sich haben kann und kann sich u. s. w.

II. Abweichungen in den Handschriften des Herrn Kanzlers von Brockdorf: a) geschieden. b) Hierauf heißt es: Kiönsnäffn seyn im dritten Grad oder Linie der Sippschaft und gesessen in derselben Gegend. c) konne.

So klein auch das hier zur Vergleichung gewählte Kapitel ist, dient es dennoch auf mehrere Weise zur Bestätigung dessen, was im Vorhergehenden über den Zusammenhang der Texte und Uebersetzungen unseres Gesetzbuchs geäußert worden. Im altdänischen Texte heißt es z. B. Zeile 3. „Thet samå". Der Universitätscodex hat dafür samme Loug und Krabbe dasselbige Recht, als hätte er jenen Text vor sich gehabt. Das Wort besiddendis, welches der revidirte Text hinzufügt, kommt zuerst in der Plattdeutschen dann auch in der Krabbischen Uebersetzung vor, und wenn es ferner in dem alten Texte Z. 6 bloß „hin annens" heißt, so hat schon der lat. Uebersetzung das Bestimmtere adversae partis, welches in der Plattdeutschen Uebersetzung, von Krabbe und in dem revidirten Text ist befolgt worden. Endlich läßt sich das Wörtchen oc in dem Dänischen Texte, (Note 10) durch die beyden Deutschen Uebersetzungen bis zu dem etiam des Lateinischen Textes hinauf verfolgen. Daß dasselbe Wörtchen an einer andern Stelle aus der Plattdeutschen Uebersetzung in die erste Dänische, und dann in den revidirten Text übergegangen sey, ist schon vorher bemerkt. Durch diese wenige Beyspiele bestätigt sich sichtbar die Annahme, daß die Plattdeutsche Version nach dem Lateinischen gemacht, und daß Krabbes Uebersetzung nach jener eingerichtet, auch daß die Krabbische Recension bey der revidirte Ausgabe — jedoch mit Auswahl — ist benutzt worden.

I. Druckprivilegium Christian des vierten d. d. Antvortskov den 7. Sept. 1592 in dänischer Sprache nebst Uebersetzung.

II. Druckprivilegium König Christian des vierten und Herzogs Adolf d. d. Antvortskov den 20. Nov. 1592.

III. Blasii Eckenbergers Dedication zur ersten Ausgabe.

IV. Desselben Dedication der zweyten Ausgabe.

V. Verordnung Christian des vierten d. d. Antwortschow den 20. Nov. 1592 wegen Gültigkeit des jütschen Lows.

VI. Extract aus der Verordnung Christian des fünften vom 15. Nov. 1684 wegen Administration der Justiz im Herzogthum Schleswig.

VII. Rescript Friedrich des vierten an den Großkanzler von Holstein vom 5. Februar 1722, betreffend die Ausgabe von 1717 mit Blütings Glosse.

I. Blasius Eckenberg fick breff Theedt Jüdtsche Lougboug paa Thysch at um Thrycke, ut sequitur.

Wi Christian ꝛc. Giøere Alle Viterligt, effter at vß Vor Blasius Eckenberg Underdanigst hauffuer laadt giffuit uß tillkiende hvoerledes handt er tillsinds, Mennige Voere Undersater och indtbyggere Udj Vort Foersten-dom Sleßuig till gauffn och beste, paa Nye och paa Tysch och paa Eigne omkostning, At Wille laade Udtgaa, Thrycke och prente deedt Jüdtsche Loug-boug Thersom det met Vor Naadigste tilladellße mate schee Och det met Vort breff maa foerekommis At huis handt for saadan hans godtuillig bekostning kunde hauffue sich till Vederlegning at fortroiste, iche schulle aff andre Vedt

---

Blasius Eckenberg erhielt Brief, das jütische Gesetzbuch von neuem deutsch drucken zu lassen *).

Wir Christian ꝛc. thun kund hiemit allen und jeden. Nachdem Unser Blasius Eckenberg uns unterthänigst zu erkennen gegeben, wie er willens sey, zu Nutz und Besten sämmtlicher Unserer Unterthanen und Einwohner in Unserm Fürstenthum Schleswig, in deutscher Sprache und auf eigne Kosten das jütische Gesetzbuch von neuem ausgehen und drucken zu lassen, insofern es mit Unserer gnädigsten Erlaub-niß geschehen und mittelst Unsers Briefes dem vorgebeugt werden möge, daß ihm dasjenige, dessen er sich als Ersatz für solchen seinen gutwilligen Aufwand zu ge-

*) Das Original ist aus den Registranten der Königl. Dänischen Kanzeley zu Kopenhagen. Vergl. Ancher Lovhistorie I. Bd. S. 363. der 2ten Ausgabe.

ringere Umaage, och bekostning hannem fraataggis, Saa och Naadigst, priuiligere hannem, met Vor benaading, At deedt hannem Udi Nogle Aar iche maa Efftertryckis. Thaa paa det At samme Lougboug maa Udtgaa, och bliffue trycht Voere Undersatte Udi for[m] Voert fœrstendem Slesuig till gauffn och gnode, Hauffue Vij saadan hans Underdanigste tillbudt till Naadigst behaag antaagit, och for got Ansehet, och Naadigst beuilgit, At for[m] Blasius Eckenberg maa laade prente for[m] Lougboug. Doch at handt samme prent schall anrete och foeretaage Udj Voer Kioepstadt Ribe Och schall handt derpaa laade giøere den yderste och Mueligste flidt. At dendt met Windtskibellighedt Correct, paa den siirligste och beste maade maa och kandt bliffue prentedt. Och paa det handt kunde komme till Nogen opretning for den omkostning handt der paa Anuendende Vorder Hauffue Vij aff Vor synderlig gunst och Naade, beuilgit for[m] Blasio Eckenberg, At ingen samme Lougboug paa Thydtsk maall maa Eftertrycke eller andenstedtz thrycht her Udi Rigit, Eller Udi for[m] Voert Foerstendom Sleßuig till kioebtz indtfoere Udj Thj sambfolde Aar Effter Dette Voert breffs Datum Regnende. Thersom Nogen sich her Imoedt Will fordriste, och Understande, for[m] Lougboug At

---

wärtigen haben könne, von andern durch geringe Mühe und Kosten, entzogen werde, und insofern Wir ihn gnädigst privilegiren mit Unserer Begnadigung, daß es ihm in einigen Jahren nicht nachzudencken sey, so haben Wir, damit selbiges Gesetzbuch zu Nutz und Besten Unserer Unterthanen in vorerwähntem Unserm Herzogthum Schleswig herausgegeben und gedruckt werde, solches sein unterthäniges Anerbieten mit gnädigstem Gefallen angenommen, auch für gut befunden und gnädigst bewilligt: daß vorerwähnter Blasius Eckenberg vorerwähntes Gesetzbuch darf drucken lassen, doch daß er diesen Druck in Unserer Stadt Ripen vornehmen und besorgen soll. Und soll er daran den äußersten und möglichsten Fleis wenden, daß dasselbe mit Sorgfalt, correct, auch auf die zierlichste und beste Weise gedruckt werden könne und möge. Damit er nun zu einigem Ersatz wegen der anzuwendenden Kosten gelange, haben Wir aus besonderer Gunst und Gnade vorbenanntem Blasio Eckenberg bewilliget, daß während zehn voller Jahre, von dem Datum dieses Briefes angerechnet, niemand selbiges Gesetzbuch in deutscher Sprache nach-

Efftertrycke Eller anden stedz thrycht her Udi Rigit, eller Udi form Vort Føerstendom Slesuig till Kiøebz indtføere inden de Aars Maall foreschreuit staae, Thaa schulle the alle Exemplaria aff samme Lougboug, som de j saa maade hauffue met at faere her Udi Rigit, eller Udi Vort Føerstendom Slesuig huoer de hermet betrædis kunde, hauffue foerbrut, Halffparten till Uß och halffparten till form Blasio Eckenberg. Thi forbiude Wij alle, soenderlig alle Bogtrycker och Boghandtler, form Lougboug at Efftertrycke eller anden stedz thrycht her Udi Rigit eller Udi form Vort Føerstendom Slesuig till kiøebz at indtføere, form Blasio Eckenberg till fortuang inden de Aars maall sôm forschreuit staae, Ved den Peen och straff som Vedtbøer. Actum.

Andtuorschouff den 7. Septemb. Anno 92.

---

drucken, oder wäre es anderwärts gedruckt, in dieses Reich oder in Unser vorgedachtes Fürstenthum Schleswig zum Verkauf einführen dürfe. Sollte jemand, sich dem zuwider erdreisten und unterstehen, vorerwähntes Gesetzbuch innerhalb solcher Jahre Frist, als vorbemerkt, nachzudrucken, oder wäre es anderswo gedruckt, in dieses Reich und in das Fürstenthum Schleswig zum Verkauf einzuführen, so sollen sie alle Exemplare des Gesetzbuches, welche sie, wenn sie in diesem Reiche oder in Unserm Fürstenthum Schleswig damit sich betreten lassen, in der Absicht mit sich führen, zur Hälfte an Uns und zur Hälfte an vorerwähnten Blasium Eckenberg verbrochen haben. Demnach verbieten Wir allen, sonderlich allen Buchdruckern und Buchhändlern, innerhalb der Jahre Frist, wie vorbemerkt, dem vorerwähnten Blasio Eckenberg zum Nachtheil, gedachtes Gesetzbuch zu drucken, oder wäre es anderwärts gedruckt, in dieses Reich und vorerwähntes Unser Fürstenthum zum Verkauf einzuführen, bey Vermeidung der gebührenden Poen und Strafe.

II. Druckprivilegium König Christian des vierten und Herzogs Adolf d. d. Antvortskov den 20. Nov. 1592.

Wir Christian der Vierdte von Gottes Gnaden zu Dennemarcken, Norwegen, der Wenden und Gotten, erwelter König, Und von desselben gnaden, Wir Johan Adolff, Postulirter und Erwelter zu Ertz- und Bischoffen der Stiffte Bremen und Lübeck, Erbe zu Norwegen, beide Hertzogen zu Schleßwig, Holstein, Stormarn, und der Dithmarschen, Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst, Thun kundt hiemit Jedermenniglich, das uns, unser lieber getrewer, Blasius Eckenberger underthenigst anbringen lassen, Welchergestalt er, zu gemeinem unserer Undertanen und Einwohnern unsers Fürstenthumbs Schleßwig, nutz und besten, das (nevlicher zeit, in Denischer Sprach, außgegangen) Jütische Lowbuch, in gute Holsteinische Teütsche Sprache, auff seine eigene Bekostung, auffs newe ausgehen und drucken zu lassen, entschlossen, Mit underthenigster Bitt, Wir geruheten, solchs nicht allein gnedigst zu gestatten und zu bewilligen, Sondern auch (dieweil er sich zu besorgen, das etwan von andern solchs nach gedrückt, und verhandelt, ihm sein nutz und vortheil, dardurch er sich seiner auffgewendeten schweren Unkosten zu erholen, entzogen und benommen werden mochte) jhme deßfals unser Königlich, und Fürstlich Privilegium, und Begnadungs Brieff, gnedigst zureichen, und mit zutheilen. Wan wir dan, solch sein vorhaben zu sonderbaren nutz und besten unsers Fürstenthumbs Schleßwig Untersassen gemeint, vermercken, Als haben wir Uns dasselbe gnedigst gefallen lassen, auch darauff gewilliget und gegonnet, Das vorgemelter Blasius Eckenberger erwentes Lovbuch, In unser Hertzog Johanns Adolffen Stadt Schleßwig,

aufflegen, und drucken lassen. Dabey aber allen müglichen Fleiß, für- und anwenden solle, daß solcher Druck, ohne einigen mangel, Correct, und auffs zierlichste verfertigt werden müge. Damit er auch etzlicher massen, sich der Unkosten, So er darauff anvenden virdt, erholen müge, Haben wir gnedigst gewilliget, Thun auch solchs hiemit, und in Krafft dieses unsers offnen Brieffs, das Niemandt der unsern, innerhalb den negstfolgenden zehen Jahren, von Dato anzurechnen, gedachtes Lowbuch in Deütscher Sprach in unseren Reichen und Fürstenthumben nachdrücken, oder dasselbe an andern frömbden Oertern gedrückt, darin zu verkauffen, und zu verhandelen, füren und bringen soll, Bey vermeidung unserer schweren Straff und Ungnaden, auch verlust aller Exemplarn. Welche (so offt Jemandt darmit betroffen wirdt) halb an uns, und der andere halbe Theill an mehr gedachten Blasium Ekenberger vorfallen sein sollen. Gebieten und befehlen demnach allen und jeden den unsern, so umb unsernt willen, thun und lassen sollen, Insonderheit aber allen Buchdrückeren, und Buchhandelern unsers Reichs und der Fürstenthumbe, Das sie sich gemeltes Lowbuch nachzutrucken, Oder dasselbige an anderen Orten, Gedruckt, Mehr erwenten Ekenberger zu schaden und nachtheill in unser Reich und Fürstenthumbe zufüren und zuverhandelen, Innerhalb zeit der obgesetzten Zehen Jahre gentzlich enthalten. Bey vermeidung obgesetzter Poen und ernsten Straffe, Urkuntlich unter unsern Königl. und Fürstlichen Secreten, und unserer König Christians zur Regierung verordeneten anwesenden Reichs Räthe, Auch unserm Hertzog Johanns Adolffen, eigenen Handtzeichen, Gegeben den Zwantzigsten Tag Novembris, Nach Christi Geburt im Ein Tausent Fünff Hundert 92 Jahre.

Johan Adolff.

Nicolas Kaaß. Georg Rosenkrantz. Hack. Wolffstaut.

III. Eckenbergs Dedication der Ausgabe von 1593.

Dem Dörchlüchtigesten, Grothmechtigen, Hochgebornen Försten und Herren, Herrn Christiano des Namens dem IIII. tho Dennemarcken, Norwegen, der Wenden unde Gotten erwelten Könige, Hertogen tho Schleßwig, Holstein, Stormarn, unde der Dithmarschen, Grauen tho Oldenborch, unde Delmenhorst, sinem allergnedigsten Könige, Landes Fürsten, unde Hern — wünschet Blasius Ekenberger, Bürger der Königlichen Erffstadt Flenßborch, Gnade, Heyl, gelücke unde ewige Wolfart, van Gade dem Allmechtigen, dorch Jesum Christum. Amen.

Dorchlüchtigeste, Grothmechtige König, gnedigeste Here, De vordrepentlike wyse Heyde Plato secht in sinem Dialogo Protagora. Ick holde idt darvör, dat de Gerechticheit ein Hillich dinck sy, unde de Hillicheit sy Gerechticheit. Welckes effte wol Hochwyse, unde Scharpsinnige Lyde, klögelen mochten, dat de Gerechticheit ein anders, alse Hillicheit: unde Hillicheit ein anders, alse Gerechticheit were? Scholde ick doch dat darhen stellen. Dat even so vele Hillicheit by weme befunden, sick de Gerechticheit darup utheren würde. Derwegen geruhen, dat, dat, de Gerechticheit were, de dem Gesette folgede.

Wo *) even de Ehrwerdige, in Godt Her Kanutus, Bischop tho Wyborch, Unde der Rechte Doctor Anno M. D. VIII. na Christi Gebordt

*) Der Extract dieser Zueignung in der Ausgabe von 1717 ist nicht ganz genau. Der Satz, womit der Extract beginnt, ist ganz umgestellt. Einiges auch hin und wieder zugesetzt. Der Anfang des Extracts lautet wie folgt: „Nademe dat Jütsche Low-Bock Anno 1280

do he dat Jüdske Lowbock, (dat An. MCC. LXXX. tho Waringborch, van dem Dörchlüchtigesten Grothmechtigen Könige, Sancti Kanuti, Hertoges tho Ringstede Söns Söne Woldemars, des ersten Woldemari Söne, in bywesende siner Söne, de domal weren, Könick Erick, Hertoch Abel, und Juncker Christoffer sampt den Acht Ertz- unde Bischoffen, unde der besten Menne des Rykes, gegewen unde beschrewen was, CC.XXVIII. Jahr darna, in der Latinischen unde Denschen Sprake, mit sampt etlichen allegationibus und Commentariis, thosamende vorsatet) uth Copenhagen in den Druck uthgahn laten, balde in dem anfange, veran mit dissen Worden gesettet hefft: Met Lov skal mand Land bygge ꝛc. Dat js: Dorch unde mit Rechte, schal men Landt unde Lüde regeren. Uth den Orsacken, würde sich jeder an dem sinen genügen laten, so were nene Rechteböcker nödig, damede he indföred, dat dem Gesette folgen, dat sy beyde Hellicheit und Gerechticheit. Daher de königlicke Prophet David rümet, dar he sprickt: Du Herr hefst dat Recht und Warheit leeff und verhatest de Ungerechticheit. Was mach edder kan derwegen Godt in dem hogen Himmel, ein gröter, angenemer, unde wolgefelliger denst syn? Als wen ein Ryke, Landt, unde Lyde, mit Gerechticheit unde Hellicheit mögen administreret werden, unde de Underdane demsülvigen gehorsam leisten. Weil kein Regeringes Standt, wedder Geistlick, Weltlick, Keine Stadt, kein Huß, ane einheit unde Frede, Gelück, Segen, Wolstandt, effte einich

im Manth Marty tho Waringborch von dem Dörchlüchtigesten, Grotmechtigen Könige Sancti Canuti. Hertoges tho Ringstede Söns Söne Woldemaro, des Ersten Woldemari Söhne, de Tod, alse he was Könninck gewest 32 Jahr, in bywesende seiner Söne, de domal weren, Koninck Erick, Hertoch Abel, Juncker Christopher und Oue, sambt andern 7 Ertz- unde Bischöffen unde der besten Menne des Rykes gegeben unde beschreven was; So hefft de Ehrwerdige in Gott, Herr Canutus, Bischop tho Wyborch unde de rechte Doctor, 228 Jahre darna, nemlick Anno 1508 datsülvige Jütscke Low-Bock in der Latinischen und Denischen Sprake mit sambt etliken Allegationibus und Commentariis thosamende vorfat und uth Copenhagen in den Druck uthgan laten; Do he denn balde in dem Anfange vör an mit diesen Worden settet."

gedye hebben kan? *) Welckes alles dorch eine gewisse anordninge der Rechte, up solcke wyse, unde mate, geschehn moth, als ferner in dem Prooemio van dem Rechte unde der Gerechticheit tracteret wert. Dar dat Recht unde de Warheit, jegen einander im textu Lib. 2. Cap. 7. gesöget unde gesecht wert: Veritas semper debet praejudicare legi, id est. **De Wahrheit schal stedes dem Rechte vörgetagen werden, unde dat Recht schal der Wahrheit Denerinne syn, tho fragen unde tho forschen, wor de Wahrheit im Twyvel is: Unde söcht also dat Recht, wat de Wahrheit is.**

Wenn denn de Wahrheit ock undergescheden unde entweder apenbahr, edder överst vorborgen, edder twyffelhafftig is, kan edder mach desülvige ane eine gewisse Recht nicht erförschet effte bestediget werden.

Worher, sintemahl dat Jütscke Low-Bock im Anfange, alse vör angetagen is, uth erster Edition im Latine unde Denschen: Item, als idt Anno 1486 uth dem Denschen in de Hollsten Sprake (ane alle Intitulation) ock in den Druck uthgegahn is, befunden wert: Dat idt an velen Orden defect, vull Menden, mutileret unde mangelhafft, övel gedruckt, versettet, und hernacher vele mehr dorch dat mennichfoldige ummeschrivent derjennen, de gelycke flyte, gelicken vorstandt unde wetenschop der Spracke unde des Rechtes nicht gehat hebben, adultereret, verdunckelt unde verwirret gemaket worden, dat an velen Orden datsülvige nicht wol hefft verstanden werden können, sonder vaken unde mennichmal, ock de Dömere, Vögede unde Richtere, de up vörfallende Saken, Ordel unde Recht geven scholden, (wo gerne se ock, wat Recht unde gudt is hedden dohn wollen), wegen der Ungewißheit der Texte wedder eren eigen Willen irre gahn unde feilen möten. Dat nu solcken Unrade geholpen unde uth dem Wege gerümet

*) Im Extract lautet es nach den Worten: und verhatest die Ungerechtigkeit. „Were ock neen Recht im Lande, so hedde de gewäldigeste dat Meiste. Darum schal dat Recht gemacket werden jedermann tho Nütte. Unde geschiehet also Gott im Himmel ein angenehmer wohlgefälliger Denst, wenn ein Ryke, Land unde Lyde mit Gerechtigheit unde Hellicheit wol administreret werden und de Underdane demsylvigen Gehorsam leisten."

würde, hebben Jhro Königl. Majest. ein römlick, Godt wolgefällig, Königlick unde dem ganzen Rycke und Lande hoch nüttbar Werck Anno 90. an de Hand nehmen unde vollenden laten: Jndem Jhro Königl. Majest. dat Jütisske Low-Bock wedderumb up dat nye översehen, corrigeren, dat Densche vorbetern unde uth Copenhagen in den Druck uthgahn laten; Worna, effte wol, alse na einem Richteschnore eines rechten, hellen, klaren Textes, dat Rycke, Land unde Lyde, de met dem Lovbocks Rechte begavet syn und dessylvigen sick in ehrem Foro gebrucken, alle Saken, de vor Gericht kamen affgehöret, geördelet unde gedömet werden können, so wert doch menniger binnen und buten Rickes geseten, Gemeene unde Privatpersonen befunden, de de gemeene daglicke Densche Sprake, wat en in eren Handel und Wandel nödich is, wol vorstahn können, nicht tho weniger groten Mangel dran hebben, dat se dat Landt-Recht, insonderheit de Terminos juris in der Densche Sprake, unde wat dat Recht fördert und hebben will, recht wol verstanschölden. Sintemal denn ock dat löfflike Förstendohm Schleßwig mit demsülvigen Low-Bokes Rechte begavet (Wo sick datsülvige Anno 73. in der publicirten Lands-Ger. Ordn., dat in demsülvigen Hertogdohme alle Gerichts-Saken na older Gewahnheit unde na dem Low-Bock affgehöret, Ordel unde Dohm darna gesprakenwerden schölen, daran verbunden hefft) is nicht ane, dat inner unde uterhalven der Aembter eine herlike Antal der vom Adel de ere Güdder im Förstendohme hebben, der spracke overst, insonderheit im Low-Boke so gar wol nicht entbinnen syn, dat se alles in finen Verstande wat jeder Wort eigentlik bedüden, verstunden. Derwegen nicht alleine de vam Adel gewünschet, unde verlangen gehat, dat se eine gewisse erkleringe, darup hebben mochten, sonder hefft de gemene Man, unde Jnvaner des Landes, de am meisten mit Unrechte beschweret werden, darümme sick gesenet, dat se dorchuth solcker erer begehr geveret werden mochten, einen gewissen Düdeschen Text vor sick hebben. Darher hebben vele Wolmenende, Gudthertige Lüde vor gudt angesehn, darmit men disses Lowbockes Rechtes eine gewißheit hedde, darhen tho trachten, dorch wat Middel-Persone, se des mochten

geweret werden. Unde als denn ick ein Unbedarve, J. K. M. Herrn Vaders unde Grot-Vaders, Herrn Friderici des Andern unde Herrn Christiani des Dridden, Hochlöfflickster milder Gedächtnisse jetzt vor 46 Jahr Ambt-Schriever tho Flenßborg geworden, unde nu Dreyer Könige olde getrüwe Dener unde Börger der Stadt darsülvest, ane allen untemliken Rohm, jhe unde alle wege, van Jöget up, ein flytich Leser des Lowbokes, unde Leffheb-ber des Rechtes des Vaterlandes, gewesen bin: wat in Neddrigen, unde Avergerichten, up Rechtsdäge vörgefallen, unde sick thogedragen, flytich angemercket, unde my angelegen syn laten hebbe. Hebben J. K. M. (alse nicht weiniger Förstlicker G.) Rede, unde Amptlüde, mine günstige Herrn unde Patronen sick wol gefallen laten, unde vor gudt angesehen, my ock dartho gereitzet unde erinnert, Ick my der Arbeit underfange, de nye vörangetagene Densche Edition des Lowbokes, under de Handt neme, in recht gudt vorstendtlick Holstein Düdesch verterde und ummesettede, gemeinen nütte tho dem besten: darmede dem gantzen Lande eine gewißheit eines rechten einformigen Textes dar were, unde nemandt dorch uth, der Unwetenheit des Rechtes des Vaterlandes, sick tho beseggende, effte vörthowendende hadde.

Hebbe ick, im Namen Gades, my der Arbeidt, mit solcken Trüwen untergenamen, unde mit dem mögelicksten, utersten Flyte, als dat jümmerst heffte geschehn können, unde mögen, unde dat Holsteinische, deme Denschen, am enlikesten, unde egentlikesten, bygebracht werden mögen: van Worde tho Worde, verteret unde ummegesettet: doch de Denschen Idiomata, in erer natürliken Sprake, gelaten, erem Vorstande unbenamen: Das Holsteinische darbey gesettet, unde solckes, den Edlen, Gestrengen, J. K. M. Hochwysen Regerings Reden Censur, vormiddelst des ock Edlen, Gestrengen und Ehrenvesten, J. K. M. Stadtholders in den Förstendohmen, Schleßwig Holstein, rc. Hern thom Bredenberge, Hinrich Rantzowen, Mines werden, lewen Hern Patron, unde Maecenatis Re-

commendation, tho Underschov underdenigst undergeven. De solcke mine Version, dem ock hochgelarden, Erbarn, Hern Georgen Schomaker der Rechten Doctori, alsso fort mit flyte tho Revideren, under sine Hände gegeven, unde na getruwer Revision wat etwa dunckel unde twyvelhaft nagebleven, de mengel vortekent, Dem Edlen Gestrengen unde Hochberömeden, Hern Niclas Kaas, des Rykes Regerungs Rathe, und Cantzelern, Erffgeseten tho Tarupgarde, offereret; Van derer Gestrengen unde Herlicheiden, desülvigen Reassumeret, Justificeret, Unde van J. K. M. my darup gnedigest Privilegium gegeven worden, dat datsülvige Lowbok, in der Version der Holsten Sprake, up mine egen Unkosten (in X Jahren överst van Nemande na tho drücken) uthgahn, unde verköfft werden mochte.

Alsso hebbe ick solcke, mine schware Arbeit, unde grote Unkoste, tho ewiger Danckbarheit, J. K. M. dem gantzen Ryke, unde Vaderlande tho gude (dem ick my uterster vormögenheit, Lyves unde Blodes, geverdich tho syn erkenne) gerne anwenden, unde disse mine Version, unde Arbeit, J. K. M. als minem aller gnedigesten Könige, Landesfürsten, unde Herrn, in aller underdenicheit unde Demoth, dediceren, unde thoschriwen, willen. Darmit ick, solcker miner Version, unde Arbeit, einen bequemen und hogen Patronen erlangen unde hebben mochte, de my, umme disse mine Translation, unde Vordüdischinge, van den unnütten Müleren, unde Verachteren gnedigst schütten, unde schermen konde, unde wolde.

Verhape ick nicht weiniger, J. K. M. werde an disser Version, nicht alleine ein gnedigest gefallen dragen, mit gnaden, unde gunsten, alse Landt unde Lüden, nütte unde nödich, tho einer Nyen Jares Gawe annemen, Myn gnedigeste Köninck, unde Herrn syn, unde blyven, sondern gelöve ock, desülvige dat thom besten vorstahn, unde in Gnaden jegen my, als einen XLVI Jarigen Olden getrüwen Dener, erkennen werden.

De Ewige, Barmhertige, gnedige Godt, unde Vader sines leven Söns Jesu Christi, de wolle sick J. K. M. sampt dersülvigen Ryke, Lande,

Lüde, Förstendöme, unde Herrschaften, tho allen Gnaden bevalen syn laten, J. K. M. ein Godtfrüchtich, güdich, vorstendich Herte, vorlehnen, de Warheit tho levende, Gerichte unde Recht tho administrerende, dat Gades Ehre, unde Verbredinge sines Göttliken Wordes, unde hilligen Namens, under einen wolwilligen gehorsame der Underdanen, unde langwarendem bestendigem guten Regimente, in Frede, tho gedyn unde upnehmen, tydtliker unde Ewiger Saligen Wollfart, erholden werden möge, Amen. Datum Flensborch den 2 Januarij, Na Christi unses enigen Rades, Trostes unde Heylandes, Minschwerdinge unde Salichmakende Gebordt, Im MDXCIII Jahre.

J. K. M.

Getrüwe unde gehorsame Börger tho Flensborch

Blasius Ekenberger.

IV. Desselben Dedication der zweyten Ausgabe.

Den Edlen, Gestrengen vnde Ehrenuesten Heren, Gerharden Rantzouwen, Erffgeseten vp dem Bredenberge, Fryenwillen, Morsum, vnde Linwitgarde, Kön. May. tho Dennemarcken in den Förstendhömen Schleßwich vnd Holstein Stadtholder, Radt und Amptman vp Haderschleff. Detleeff Rantzow thom Kleekampe Erffgeseten, Amptman tho Dutin. Hans Rantzow vp der Haselborch, Amptman tho Rendesborch. Diderick Blome tho Horenßdorp, Amptman tho Lütken-Tonderen, Lühmkloster vnd Solwich. Benedict van Aleueldt tho der Lehmkulen, Amptman thor Steenborch. Clawes van der Wisch, Erffgeseten tho Glasow. Clawes van Aleuelde tho Geltinge vnde Amptman tho Schwauestede. Jürgen Sehestedt thom Norsehe, Pordehl, vnd Güldenstein Erffgeseten. Baltzer van Aleueldt tho Hilligenstede vnde Drage, Amptman tho Flenßborch. Frederich van Aleuelde tho Sehegarde und Sesternöde, Amptman vp Apenrade. Hinrich Rantzow tho Putloß vnd Pancker Erffgeseten. Hinrich van Boeckwolden, Syrhaue vnd Möhlenkampe, Amptman tho Gotterup. Synen grothgünstigen werden leuen Heren, vnd mechtigen Patronen: Wünschet Blasius Ekenberger, Börger der Stadt Flenßborch Gnade, Frede, tydtlyke vnde ewige Wolfahrt van dem güdigen gnedigen vnde Barmhertigen Gade yder tydt thoudrn.

Edle, Gestrenge, Ehrenveste und Hochwyse Köninckl yke Stadtholder, ock Köninckl yke vnd Förstlyke disser Förstendhome Schleßwig vnd Holstein, Hochwyse Räde vnd Amptlüde, veel günstige gebedende Heren, Na deme vor weinich, in dem affgelopenen 93. Jare, vth sunderliker inbrünstiger thonegiuge, vmme dat Heyl des Vaderlandes, de ock Edle, Gestrenge, ytzo in

Godt rouwende Christlyker Gedechtnisse, Here Hinrich Rantzow vp dem Bredenberge Erffgeseten, beyder Förstendhome Schleßwich vnde Holstein Stadtholder, Juwer Edle gestrenge vnd Herlichheyden geleuede Vader, Vedder, Ohm vnd Schwager (Myn gebedender Here vnde werde Maecenas) Vmme desüluigen Förstendhome, wo nicht weiniger, vmme dat Ryke Dennemarck sick wol vordenet gemaket, ye vnd alle wege, mit allem flythe in vederlyker vorsorge, darhen getrachtet vnd na högestem Vormögen de gantze Tydt synes Leeuendes bearbeydet hefft, Dat gude Correspondens vnder dem Ryke vnde Förstendhomen, in den Landen gude Politi Ordenung geholden, Dat Vaterlandt mit Gerichte vnde Gerechticheit (So wol alse vnder den familien gude Einicheit) erholden, vnde fründtlyck blywen möchten.

Hebben syne Gestrengheit insunderheit alse dat Jüdtsche Lowboeck Anno 90 Dörch den Edlen Ehrenvesten und Hochgelarten Niclaus Coessen Kön. May. tho Dennemarck Rath vnd Cantzelern, tho Tarup Garde Erffgeseten, vp dat Nye vth dem olden vnuorstentlykem Denschen in reiner vnde verstendiger Densch repurgeret, Dat vordunckelde Densch vorklaret, dat dörch dat vnflytige vmmeschryuent vorfelschet was, wedder gebracht, de mangel erfüllet, vnd in solck eine Richticheit in den Druck gegeuen, dat yder Vaget, de dem Gericht vörgesettet, alse na einer Richtschnoer den Text Rechtes vör sick hebbe. Denna he alle Irrige Saken, in den Landen, da na Lowbekes Rechte gerichtet vnd Sake entscheyden werden möthen, wo nicht weiniger yder billyker Minsche syne egene Sake darna richten, Vnkost vorhöden vnde sick vor Schaden wachten könde, sick mit dem högesten angelegen syn lathen. Dat ock by den yennen vam Adel de der Denschen Sprake vnkündich, dennoch wegen erer Erffgüdere ein sunderlyck interesse hebben, wat de Deuschen Rechte vormögen vnd in sick holden, wethen möchten. Vorerst, dat de gemelte repurgerte Edition getrüwlick verteret vnde in Holsteinsche Sprache vmmegesettet wörde, getrachtet.

Darnegest alse datsüluige vp syner Gestrengheit ansehen, van my mit nicht geringem Arbeide vnde Flyde geschehen ys, nicht vnderlathen, darheune

by dem Hochwerdigen, Dörchlüchtigen, Hochgebarnen Försten vnd Heren, Johann Adolffen, Ernen tho Norwegen, Bisschop tho Lübeck, Hertogen tho Schleßwich vnd Holstein, ic. Mynem ock gnedigen Försten vnde Heren, wo by dem Köninckly̆ken (domahls Regerings) Råden tho bearbeiden, dat sölck transfererde Lowboeck, So wan den Köninckly̆ken Råden tho Rypen in Druck vththoghande angeordnet was (nicht auerst vmme mangel des preli vor dat mahl alldar geschehen können) tho Schleßwich in Druck vthginge, darup van beiden Heren privilegium in 10. Jahren nicht nathodrücken erworuen.

Efft nu wol bauen myne schware Möye unde Arbeit ick vor dat mahl, an dem grothem Vorlage, So ick daran gewendet, tho kort gekamen unde tho Erstading mynes Vnkostens nicht wedder erlangen mögen.

So ys my doch eines Deels eine sunderlyke anmodige ergeßinge mynes erledenen Schadens gewesen, dat dennoch veel hoges vnde neddrige standes Persone, eddel vnde vneddel myne Arbeit sick hebben gefallen lathen, leef vnd werth holden.

Darher ick nochmahls bewagen bin, de wyle der olden gedrückeden Exemplar weinich vorhanden, mennigly̆ckem by ydermanne tho sunderlyken deenſten, vnde gefallen desüluigen translation thom andern mahle in twe Deele in Druck tho genende, dem rechten Texte unaffgebraken ock nicht thogesettet, alleine mit bygefögedem Repertorio, Vnde Vorklaringe der vnbekanden Denschen Wörde, vnde etlyker Dinge mehr, de dem flytigen Leser vörhen vnbekandt gewesen, tho lesende lustich, tho wethende anmödich vnde tho gebrukende nütte vnde nödich, mit vormeldinge der antalle der Harrit im Ryke belegen, Wo veel der syn. Explication des Wapens. Introduction vnde Anleidinge eine kleinen Tabulen darinne klarlyck begrepen in dren Thomwahlen, De gantze Vorstandt vnde practica des Lowbockes mit einem Register auer yder boeck in Versche vorfarhet, Worudt balde vnde lichtlyck ein yder vth-

wendich lehren vnde beholden, op den Vingern (alse syn Pater noster) hers seggen, vnde wat in yderem Capitel tracteret wert, vortellen kan.

Deme thofolge, ys vth der Denschen vnd Latinischen translation in vnse Holsteinsche sprake vmmegesettet de Constitution Woldemari dörch den Rechtesgelehrden Manne Lille Thord Deghen in dem Parlemente tho Ny borch, vp Köninck Woldemari, vnde der Rykes Stende Bewilliginge thosammen getagen, Confirmeret vnde dem Denschen vnde Latinische Lewboke, So Anno 1508. tho Kopenhagen angedrucket gewesen ys, beth anhero auerst in der Düdeschen Sprake nühe gelesen, ock in Druck, mit resolution der olden Münte vnde anders veel mehr guden Dinges tho wethende nütte vnde nödich in den Druck uthgeghan, alse dat vp dem vöfften Blade in specie vortekent ys, welckes alles vnd ydes vth flythiger langer obseruation van 56. Jahren her, eines deels ock vth der vördreplyken Rykes Råden vnd Cantzelern Heren Johann Friesen, Heren Niclaus Coesen Bökeren, vnd de anderen hochwysen Menner Schrifften, ick thosammen gelesen, ock by Juwer Gestrenge, Ehrenveste vnde Herrlicheiden Våderen vnde vhrolden Thyden, in Gerichten, dar ick vnwerdich in myner deenstwarding van Kön. May. mynen gnedigsten Köningen vnd Heren Christian. III. et Frede. II. in den Gerichts Dagen ein Schryuer angeordent gewest bin, süluen erfaren, den Nakömelingen na vns tholatende, vnd darnan Wetenschop tho hebbende, nicht vnbequeme erachtet.

Detwegen disse myne Arbeit vnd studium, dat ick sölckes, Wo gemelt, trüwlyck vnde flytich in eine Ordening gebracht rc. Hebbe Juwe Gestrenge Ehrenveste vnde Herrlicheiden Ick older Blasius Eckenberger, tho ertöginge eines dankbaren Gemöthes yegen de werden leuen Olden, dörch welcke de Gerichte vnde de Gerechticheit disse 55. Jahr, Godt danck vnde Loff, wo ytzt dörch yuwe Herrlicheit, wol administreret, fredtlyck regeret, in gudem Wolstande erholden werden, tho einem Gedechtenisse dediceren, vnde thoschryuen wöllen, vp dat disse myne Arbeit van den Zoilis vnd Klöchlingen, de sick veel dinges (ahne beter makent) lichtlyck vnde meisterlyck thor Schole tho

föhren, nicht auerst mehr uthrichten können, in den Sinn faten wörden, gesekert vnde mechtige patronen hebben möchte.

Derwegen wolle Juwe Ehrenueste, Gestrenge vnde Herrlicheide disse myne vnderdeensllyke Ertögingе tho gunsten vnde gudem gefallen, van my dancknemich annehmen, Myne günstige Heren, Patronen vnde Mæcenaten, alse derstluen Vedere vörher allewege, my mit allen gunsten, nicht weiniger ock gewagen gewest, ock syn vnde blyuen.

De ewige Barmhertige Godt, wolle J. E. G. vnd Herrlicheit sampt vnd besunder sick tho gnaden befahlen syn lathen, Dörch de Gaue synes hilligen Geistes nuw allen ein Godtfrüchtich, güdich, vorstendich Herte vorlehnen, De Warheit, Gerichte vnde Gerichticheit dermathen tho administreren, dat der leuen hilligen Engel Loffgesang Gade im Hemmel syne Ehre, Frede vp Erden vnde den Menschen ein Wollgefallen daranne in alle Ewicheit wedderfahren möge, dörch Christum vnsen Heren Amen.

V. Verordnung Christian des vierten d. d. Antwortschow den 20. Nov. 1592 wegen Gültigkeit des jütschen Lows.

Wy Christian de Veerde, van Gades Gnaden, tho Dennemarken, Norwegen, der Wenden und Gothen Köninck, Hertoch tho Schleßwig, Holstein, Stormarn unde der Dithmarschen, Grave tho Oldenborch unde Delmenhorst, Dohn kundt hyrmede Idermennichliken. Nademe wy erfaren, unde befunden, dat, wegen des Jüdscken Low-Bokes, in unserm Ryke, und Förstendome Schleßwig, ein groth mangel unde gebreck, so wol by den gedrucketen Exemplarien (alse nicht weiniger) by den, de nicht gedrücket, sonder ein na deme andern uthgeschreven syn, gefunden werden schal, dat uth densulvigen, in velen Low-Bökern, Defect, unde Gebreck, ganze Sententien an etliken Steden unde Orden, uthgeladen, eins Deels unrecht gedrucket, unde geschrewen, ein Part dat Densche vordunckelt, vorsettet, vorkeret, dermaten, dat idt van Idermanne övel und quatlich kan vorstan unde begrepen werden. Darher sik tho velen unde ofteren malen begyfft, dat in vörfallenden Saken, de tho Rechte anwassen unde ingesettet werden, unde darup de Richtere Ordel unde Dohm spreken schölen, sonderlicken de Hardes-Vagede, mit groten twyvel, in den Sorgen und Angesten beladen syn, welckerem Low-Boke, dem se folgen, unde worna, unde wo se eren Dohm unde Ordel funderen, gründen unde Recht spreken schölen.

Darher denne unse leve Getrüwe, unses Rykes Rede solcke eine Nodtrofft unde Gelegenheit ganß wol bewagen, berathschlaget, betrachtet unde eins geworden syn, datsülwige na wolgeholdenem Rade vor gudt unde nütte angesehn, dat wy dat vörgeschrewene Jüdscke Low-Bock mit demaller-

besten Flyte, alse mögelick gewesen is, wedderümme dorchsehn lathen, alle und jder Defect, Mengel unde Feil, de darinnen befunden worden syn, vorbeteren, dat Olde vordunckelde Densch unde de unbekanden Wörden in eine reine Spracke umsetten unde vedderbringen laten, dat datsülvige Recht van Idermanne desto beder unde klarer vorstanden werden mach, unde eine Gewißheit des rechten Textes sy, unde yder hebbe, worna he sine Sake anstellen, unde wat dat rechte Olde Jüdske Recht is, weten möge.

Deme thofolge wy ock datsülwige also hyrmede up dat nye in der Holsteinsche Sprake in den Druck uth thogande, unde yderen Inwaner des Rykes unde Förstendomes, ock Meunichliken tho nütte unde besten tho vorköpende genedigst befalen. Hyrmede ernstlich gebedende unde vorbedende, dat alle Dömere, Richtere, Hardeß-Vagede ock Börgemeistere, Råd, Stadt-Vagede, so in Jüdtlandt, Fyne, Langelandt, unde in unsem Förstendome Schleßwig, unde allen anderen Steden unde Orden syn, dar dat Jüdscke Low-Bock gebruket wert, up alle Saken, de in Gerichte vörfallen, ere Ordel unde Dohm darna richten, wellen, sick vorholden, als datsülvige ludende unde uthwysende is, unde dar nichtes wedder tho handelende, dergestalt, dat alle unde jder Sake, de in dat Recht gestevenet unde darup geklaget wert, van Eddel, Uneddel, Armen unde Ryken, dem Inländischen alse Utlendischen, wat Recht unde Rechtferdigheit is, wedderfaren möge. Darmit de Almeldige Godt desto gröter und ryker Benedyunge unde Segen aver dat Ryke unde Landt günnen unde geven wolde, dat Ryke unde de Lande desto Godtseliger unde Gelückliker tho regerende, den Armen Underdanen nene wythlöfftige Processe unde schwore unnödige Unkost nicht upgedrungen werden. Worna alle und jeder insonderheit dieses Rykes unde der Förstendöme Underdhan, unde Jeder mennichlich sich tho richtende hebben schal. Datum up unserm Schlate Anderschow, den 20 Novembris, Anno 1592.

VI. Extract aus der Verordnung Christian des fünften vom 15. Nov. 1684 wegen Administration der Justiz im Herzogthum Schleswig.

8.

Das Recht, wornach in vorbesagtem Unserm Hertzogthumb Schleßwig zu urtheilen und zu sprechen, bleibt zu fordrist eines jeden Orths Stadt- und Land-Recht, so von Unß einer jeden Stadt und Landschaft allergnädigst ertheilet oder confirmiret worden; Wan aber der Casus darinnen nicht entschieden, oder auch sonsten keine particulire Statuta, und Constitutiones vorhanden, soll dem Low-Buch, bis wir ein anders verordnen, lediglich gefolget werden.

VII. Rescript an den Großkanzler von Hollstein vom 5. Februar 1722, betreffend die Ausgabe des jütschen Lows von 1717 mit Blütings Glosse.

Friederich der Vierdte, von Gottes Gnaden König zu Dännemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzog zu Schleßwig, Hollstein, Stormarn und der Dithmarschen, Graff zu Oldenborg, und Delmenhorst Hoch- und Wohlgeborner Raht, lieber getreuer. Als Wir immediate Allergnädigst für gut befunden, daß alle und jede Gerichte, sowohl in den Städten als in den Harden und Landschafften, Unsers Hertzogthums Schleswig, mit der von Balthasar Otto Boseck, Bürgern und Buchhändlern in Flensburg im Druck ausgegebenen neuen edition des Jütischen Low-Buchs mit Blütings Glosse versehen sein sollen; so ergehet hiemit an Dich Unser Allergnädigster Wille und Befehl, die Anstalt zu verfügen, daß die Hardes- und andere Gerichte, des dir Allergnädigst anbertraueten Ambts Flensburg, innerhalb 6 Wochen sothane neue Edition des Jütischen Low-Buchs mit der Glossa des verstorbenen Blütings, sich anschaffen und selbige bey solchem Gerichte beständig behalten; wobey wir jedennoch Allergnädigst wollen,

daß die Auslegung jetzgedachter Glosse des Blütings in iudicando nicht weiter nachzugehen sey, als selbige dem Text des Low-Buchs, der Land-Gerichts-Ordnung und den Gemeinen Land-Rechten und Gewohnheiten conform. Wir verbleiben dir übrigens mit Königlicher Gnade gewogen, Geben unter Unserm vorgedruckten Königl. Insiegel, im Ober-Gericht auf unserm Schloße Gottorff den 5. Febr. Anno 1722.

An
den Herrn Groß-Cantzler, Geheimen Rath
und Ambt-Mann zu Flensburg Herr Ulrich
Adolph von Holstein.

Das jütsche Low.

4

Vôrrede.

Mit Rechte, vnde Gerichte, erholdt men Landt vnde Lüde: Wolde överst Idermann, an deme sinen sick genögen laten, vnde eine dem anderen dat jenne laten, dat sine were, so hedde men nenes Rechtes nödich, jedoch is nenem Rechte so gudt tho folgende, alse der Wahrheit.

Vallet överst twisshen dem Rechte vnde der Wahrheit ein twyuel, edder Kyff in, so schal dat Recht forschen vnde söken, wat de Warheit, vnde dat Recht is.

Were ock neen Recht im Lande, so hedde de Geweldigste dat meiste: Darümme schal dat Recht gemacket werden, Idermanne tho nütte, vnde

Vorrede.

Mit Recht und Gerichte erhält man Land und Leute; wollte aber jedermann sich an dem Seinen begnügen lassen, und einer dem andern das lassen, was sein wäre, so hätte man keines Rechtes vonnöthen, doch ist kein Recht so gut folgen als der Wahrheit.

Fällt aber zwischen dem Rechte und der Wahrheit ein Streit oder Zweifel ein, so soll das Recht suchen, was die Wahrheit und Recht ist.

Wäre auch kein Recht im Lande, so hätte der Gewaltigste das meiste, darum soll das Recht gemacht werden Jedermann zu Nütz und gut, auff daß

gude, vp dat de gehorsame, frame vnde vnschüldige, by gelyke vnde Rechte geschüttet vnde gehandthauet, Darjegen dorch Recht vnde Gerichte, der Vndöget, vnde der Vngerechtigkeit, gewerет, vnde de Bösen gestraffet werden mögen.

Recht js jdt, vnde billich, dat de jennen de Gades fruchte, vnde de Erbarheit, dat gude tho donde, nicht bewegen kan, dat de Querichеit desülvige dorch dwanck vnd scherpe der Rechte, des Vaterlandes (dat de Gemene angenamen, vnde sich daran verbunden hefft) ere Missedadt straffe, vnde dem bösen were.

Dat Recht schal syn Ehrlick, Hillich, vnde Lydtlick, na des Landes Sede, bequemlick, dütlick, klar, vnde apenbar, dermaten, dat jder vorstahn, vnde wethen kan, wat dat Recht hebben will. Nicht geschreuen, na eines Mannes Koppe, effte sunderliker meninge, sunder tho jder Mannes nütte vnde besten, de im Lande wanen.

---

die Gehorsamen, Frommen und Unschuldigen, bey Gleich und Recht geschützet und gehandhabet, dargegen durch Recht und Gericht der Untugend und Ungerechtigkeit gesteuret, und die Bößen gestraffet werden mögen.

Recht undt billig ist es, daß diejenigen, so die Gottesfurcht und Ehrbarkeit gut zu thun nicht bewegen kann, daß die Obrigkeit dieselben durch Zwang undt Schärfe, der Rechten des Vaterlandes (das Sie insgemein angenommen, und sich darzu verbunden haben) ihre Missethat straffe, und dem Bößen wehre.

Das Recht soll seyn ehrlich, heilig, und Leidlich, klar und offenbahr, dermaßen daß ein Jeder verstehen und wissen kan, was das Recht haben will; Nicht nach Eines Mannes Kopf oder sonderlicher Meynung geschrieben; sondern zu Jedermanns Nuß und bestem, so im Lande wohnen.

Ock schal nemandt Ordel sprecken, anders, als dat Recht vormach, vnde hebben will, dat de Köninck gegeuen, vnde dat Landt ingerůmet vnde angenamen hefft.

Deme Rechte dat de Köninck gyfft, vnd dat Land annimpt, deme schal nemandt affbreken, noch etwas darin vorendern, ane der Lantschop willen, jdt were den apenbar weder Godt. *)

Des Köninges Ampt js ock (vnde alle siner Geweldigen Höueder, de im Lande wanen) Recht tho sprecken, vnde tho donde, beschütten, vnde redden, alle de auergeweldigt werden, Alse dar syn, Wedewen, Weisen, Pelegrime, Vthlendische vnde Arme Lüde, den gemenichlick gewaldt geschüth, vnde vnderdrucket werden, vnde laten de Mißdeder, vnde de, so sick an Lycke vnde Rechte nicht willen genögen laten, im Lande nicht Leuen: Den de

---

Es soll auch Niemand Urtheil sprechen, anders als das Recht vermag, und haben will, das der König gegeben, und das Land eingeräumet und angenommen hat.

Dem Recht, so der König giebt, und das Land annimmt, soll Niemand abbrechen, noch etwas darin veränderen, ohn der Landschaft Willen, es wäre denn offenbar wider Gott.

Des Königs Amt ist auch (und aller seiner Gewaltigen, die im Lande wohnen) recht zu sprechen und zu thun, zu beschützen und retten, alle die überwältiget werden, als da sind Wittwen, Waisen, Pilgrim, ausländische und arme Leute, die gemeinlich vergewaltigt, und unterdrücket werden; Die Missethäter aber, und die, so sich an Gleich und Recht nicht begnügen lassen wollen, im Lande nicht leben zu lassen: Denn der ist Gottes

*) In dem alten Text heißt es nicht: daß niemand „sondern daß er (der König) das Gesetz nicht aufheben dürfe, ohne Einwilligung des Landes." Dazu paßt auch allein die hinzugefügte Ausnahme.

js, Gades Dener, vnde ein Beschermer der Rechte, de dat böse straffet, vnde dat gude handhauet.

Vnde gelick alse de Hillige Christlike Kercke, dorch den Pawest vnde Bischöppe wert regeret, So schölen Landt, vnde Lüde, dorch Könige, Herren, vnde Försten, vnde derer Underampte, mit deme Rechte, administreret, geschüttet, vnde gehandhauet werden.

Darjegen js ock Iderman, de im Lande wanet, der Auericheit (euen alse se, de by Lycke vnde Rechte, in guden Frede erholden, also ock) Gehorsam Plicht, vnde folge tho leistende, plichtich vnde schüldig.

So mögen ock alle Geweldige, den dat Weltlike Regimente, vp disser Erden, gegeuen js, dat weten, dat Godt in deme, dat he en de Gewaldt vnde Macht der Querichheit, gegeuen hefft, hefft he en mit beualen, de Hillige Christlike Kercke, wol vörthostande, tho schüttende, vnde bescherinende, van alle deme jennen, wat er ankamen kan.

Diener, und ein Beschirmer der Rechte, der das Böse straft und das Gute handhabet.

Und gleich wie die heilige christliche Kirche durch den Pabst und Bischoffe regieret wird, als sollen Land und Leute, durch Könige, Herren und Fürsten, und dero Unteramtleute mit dem Recht administriret, geschützet und gehandhabet werden.

Dargegen ist auch Jedermann so im Lande wohnet, der Obrigkeit (als welche sie Gleich und Recht in gutem Frieden erhält) gehorsame Pflicht und Folge zu leisten, pflichtig und schuldig.

So mögen auch alle Gewaltige, denen das weltliche Regiment auf dieser Erden gegeben ist, dieß wissen, daß Gott indem Er ihnen die Gewalt und Macht der Obrigkeit gegeben, ihnen auch die heilige christliche Kirche, deren Wohl vorzustehen, sie vor allem gefährlichem Zustand zu beschützen, und beschirmen mit anbefohlen.

Würden se dat vorgeten, edder vorsimen, vnde desüluigen nicht recht wol vörstan, de Kercken, by dem eren, vnde dat Landt in Rowe vnde Frede, nicht erholden, so schölen se dar Rede vnde Antwordt vor geuen, deme Almechtigen Gade, an dem Gestrengen vnde Jüngesten Gerichte Gades.

De nu dith Bock sehn, hören, edder lesen, den schal hyrmede wittlick syn, dat Koninck Woldemar de ander (des Ersten Königes Woldemars Söne) vnde St. Kanuti Hertoges tho Ringstede Söns Söne (de tydt alse he was Koninck gewest XXXII Jahr *), Vnde da men schreff na Gades Gebordt, MCC vnde LXXX **) Jar, im Mante Martio) Leth he dith Bock beschriuen, vnde gaff dith Recht, tho Waringborch, Jn Denscher ***) Sprake, mit Rade, siner Söne, de

---

Würden sie das vergessen oder versäumen, und derselben nicht wohl vorstehen, die Kirchen bei dem ihrigen, und das Land in Ruhe und Friede nicht erhalten, so sollen sie dem allmächtigen Gott an seinem gestrengen und jüngsten Gerichte darüber Rede und Antwort geben.

Die nun dieß Buch sehen, hören oder lesen, die sollen hiermit wissen, daß König Waldemar der Andre, des ersten Königes Waldemars Sohn, und St. Canuti Herzoges zu Ringsted Sohns Sohn, (als Er nun 32 Jahr König gewesen war, und als man schrieb von Gottes Geburt 1280 Jahr, im Monat Martio) dieß Buch geschrieben, und dieß Recht gegeben hat zu Waringborg in dänischer Sprache mit Rath seiner Söhne, die bei Ihm waren, König Erich, Herzog

*) Soll heißen 38 oder 39.

**) Irrig statt 1240.

***) Die dänische Ausgabe von 1590 hat richtiger: „som her staaer skreffuit paa Danske ɔ: welches hier in dänischer Sprache geschrieben ist." Die Stelle beweist also nicht die ursprüngliche Abfassung in dänischer Sprache, sondern deutet eher auf das Gegentheil.

by em weren, Kôninck Erick, Hertoch Abel, Juncker Christoffer, vnde Ove, domals Ertzebischop tho Lunden: Bischop Niels in Selandt, Bischop Iver in Fyne, Bischop Jens von Hedeby: Bischop Gunder tho Ripen, Bischop Peter tho Arhuß: Bischop Gunder tho Wyborch: Bischop Jens in Wensyssel, mit sampt jûner K. M. besten Reden, vnde Mannen, de tho der tydt, im Ryke weren. *)

Abel, Junker Christopher, und Ove, damahls Erzbischof zu Lunden: Bischofen Nicolassen in Seelandt, Bischof Iver in Fyen: Bischof Jens von Hedebye: Bischof Gunner zu Riven, Bischof Peter zu Aarhuus, Bischof Gunner zu Wyborch, Bischof Jens in Wensyssel, mit samt Seiner Königl. Majest. besten Räthen und Mannen, die zu der Zeit im Reich waren.

*) Diese Vorrede findet sich auch vor dem neuen seelandischen Rechte. Siehe Dreiers Beiträge zur Literatur der nordischen Rechtsgelahrtheit S. 115.

Dat erste Bock.

Cap. 1. Welcker Kind erven mag.

§. 1. Is dat Kind gedöfft, so ervet idt, unde anders nicht. *)

§. 2. Twywelt men averst, effte de Moder lenger gelevet hebbe, alse dat Kindt, edder effte dat Kindt gedöfft sy, edder nicht; so schal men dat billiker tügen effte kennen, tho deme Christendome, unde tho deme Erve, alse darvan.

§. 3. Dat allhyr van der Moder gesecht wert, dat is ock also van deme Vader tho vorstahnde:

§. 4. Unde dit schal men betügen mit Kiönsnäffn.

Cap. 1. Welches Kind erben mag.

Ist das Kind getauft, so erbet es, und sonst nicht.

Zweifelt man aber, ob die Mutter länger gelebet habe als das Kind, oder ob das Kind getaufft sey oder nicht, so soll man es billiger zeugen, und erkennen zum Christenthum, und zu dem Erbe, als davon.

Das alhier von der Mutter gesagt wird, das ist auch also von dem Vater zu verstehen.

Und dies soll man bezeugen mit Kiönsnäffn.

*) Vgl. Lex Wisigothorum lib. IV. Tit. 2. §. 2. bey Georgisch corpus juris germanici pag. 1963. Etwas ähnliches will Heineccius Elementa juris germ. I. pag. 547. und zwar in Ulpians Fragmenten Tit. V. bey den Römern finden. Die nächste Quelle ist vielleicht das schonische Gesetz B. 1. 3., welches ausdrücklich den Grund hinzufügt: weil Heiden nicht Erbe nehmen. Eben so sieht die Glosse in dem Universitätscodex den Satz nicht als eine Singularität an, sondern als eine Folge der Regel, daß Ungläubige nicht erben können. In gewisser Hinsicht behandelt auch das gemeine Recht die ungetauften Kinder als Ungläubige. Boehmer jus ecclesiast. Prot. II. p. 1081 und jus paroch. p. 220.

§. 5. Kiönsnäffn, dat syn 12 Manne, in der drüdden Linie*) der negesten Fründe, unde in deme sülven Syssele geseten.

§. 6. Disse 12 Manne schal de Kleger uthnöhmen: **) Doch dat he nicht nöme, de sines Wedderpartes apenbare Unfründe syn rc. ***)

§. 7. Dre mach Beklagede hiervan ane Eedt, vorwerpen. Dar schölen in de Stede dre andere wedder genömet werden: so mach Beklageder noch andere dre vorwerpen, mit 12 Mann Eeden, dat se eme so viendt syn, dat he se in sinem Eede nicht mit sick hebben kann.

Kiönsnäffn, das sind 12 Manne in der dritten Linien der nächsten Freunde, und in demselben Syssel gesessen.

Diese 12 Mann soll der Kläger benennen, doch daß er keine benenne, die seines Gegentheils offenbare Unfreunde sind.

Hiervon mag der Beklagte, drei ohne Eid, verwerfen, in deren Stätte drey andere ernennet werden sollen. Darnach mag der Beklagte noch drey andere verwerfen, mit 12 Mann Eiden, daß sie ihm so feind sind, daß er sie in seinem Eide nicht bei sich haben kann.

Cap. 2. Wat de seggen schal, de dat Kindt döfft.

Cap. 2. Was der sagen soll, so das Kind taufft.

§. 1. Ock schal men dit weten, wo men Kinder döpen, unde wat de seggen schal, †) de dat Kindt döfft:

§. 2. Wente ein Kindt mach nicht gedöfft heten, idt sy deme im Namen Godt Vaders, Sönes unde Hilligen Geistes, gedöfft.

§. 3. Darümme schal, de dat Kindt döfft, also seggen: Ick döpe

Man soll auch wissen, wie man Kinder tauffen, und was der sagen soll, der das Kind taufft.

Dann ein Kind kann nicht getaufft heißen, es sey dann, im Namen Gott Vaters, Sohns und heiligen Geistes getaufft.

Darum soll, der das Kind taufft so sagen: Ich tauffe dich im Namen

*) Vgl. Thord Degn Artikel §. 88. und Eckenberg von den Eiden bey Westphalen mon. inedit. IV. p. 1887.

**) Im Dänischen heißt es kürzer und allgemeiner: der Kläger soll sie nennen.

***) Dieses rc. hat Eckenberg hinzugefügt, und so auch an einigen andern Orten, wenn es nicht, wie wahrscheinlich, ein vom Setzer unrecht gelesenes Finalpunctum ist.

†) Der alte Text: wer das Kind getauft hat u. s. w. Die Ueberschrift des Kapitels ist indeß in der Flensburger Handschrift dieselbe.

dy, im Namen Godt des Vaders unde Sönes, unde des Hilligen Geistes.

§. 4. Ock schal nümmer neen Wyff döpen, so ferne men eine Mannes-Persone hebben kan, ock schal dat Kindt, in nicht wor anders inne gedöfft werden, alse in Water.

Cap. 3. So eine Frouwe sick vornemen lete, dat se schwanger were na eres Mannes Dode, unde men daranne einen Twyfel hadde, wo men dat ersaren schal.

§. 1. Secht eine Frouwe, dat se schwanger sy, na eres Mannes Dode, so schal se blywen in dem Boit, id est in dem Gude, besittende, unafgedelet 20 Weken:

§. 2. Darna schölen ehrlike frame Frouwen erfahren unde pröven, effte se schwanger sy edder nicht. Wert idt mit ehr also besunden, dat se schwanger is, so blyfft se vordan in deme Gude, beth tho der Gebordt.

§. 3. Wert dat Kindt so lange na des Vaders Dode gebaren, dat men redeliken pröven, unde vornemen kan, dat dat Kindt (er ey Adelbondebarn), id est van erem vorstorbenen Eemanne nicht were, so schal se tho dem ersten gelden unde betalen, allent wat se van dem Boit, id est Gude genaten, unde entfangen hefft, van deme 30 Dage an, *) (nademe ere echte Mann

Gottes des Vaters, und Sohns, und des heiligen Geistes.

Es soll auch nimmermehr kein Weib tauffen, so ferne man eine Mannsperson haben kann, das Kind soll auch in Nichts anderm getaufft werden, als in Wasser.

Cap. 3. So eine Frau sich vernehmen läßt, daß sie schwanger wäre nach ihres Mannes Tode, und man daran Zweifel hat, wie man das erfahren soll.

Saget eine Frau, daß sie schwanger sey nach ihres Mannes Tode, so soll sie in dem Boit id est in dem Guth unabgetheilet sitzen bleiben zwanzig Wochen.

Darnach sollen ehrliche fromme Frauen erfahren und prüfen: ob sie schwanger sey oder nicht. Wird es also mit ihr befunden, daß sie schwanger ist, so bleibt sie fortan in dem Guth, bis zu der Geburt.

Wird das Kind so lange nach des Vaters Tode gebohren, daß man eigentlich prüfen und vernehmen kann, daß das Kind (er ei adel Bondebarn) das ist, von ihrem verstorbenen Ehemann nicht wäre, so soll sie zuvörderst gelten und bezahlen, alles was sie von dem Boit, id est Gut, genossen und eingenommen hat, von dem dreizigsten Tage an (nach dem ihr rechter

*) Denn nach dem 30sten hätte getheilt werden sollen; siehe unten cap. 26 und 28. Den Ursprung dieser Frist erklärt Dreyer de usu juris anglo-saxonici p. 108.

starff) unde nimmpt nicht mehr, alse de Helffte van dem Gude, Boit: *) Den anderen halven Deel, nemen des Mannes Erwen.

§. 4. Des schölen doch de rechte Erwen, mit guden Lüden, van eren Fründen, gudt Upsehent hebben, dat se van solckem Gude, edder Egendome nicht unnütlick vorbringe, ock nicht affhende, dat er sülvest nicht thogehöret.

§. 5. Wente se mach dar nicht mehr van vorköpen, edder afhendich maken, alse tho eres Lywes nodtrofftiger Underholdinge, unde deme Denst-Volcke darmede tho belohnen.

Mann starb) und nimmt nichts mehr als die Hälfte von dem Gut (Boit); den andern halben Theil nehmen des Mannes Erben.

Es sollen aber die rechten Erben mit guten Leuten ihrer Freundschafft gute Aufsicht haben, daß sie von solchem Gut oder Eigenthum nichts unnützlich zubringe, noch veräußere, das ihr nicht selbsten gehörete.

Dann sie mag nicht mehr davon verkaufen oder veräußern, als zu ihres Leibes nothdürftiger Unterhaltung, und dem Dienstvolk damit zu lohnen.

Cap. 4. Wol dar negest js tho dem Erve. **)

§. 1. So dar ein Kindt vorhanden is, so ervet jdt beide Vader unde Moder, Edder dat Kindes Kindt.

§. 2. Kinder de van deme Söne gebaren syn, de erven na deme Grotevader, unde na der Grotemoder, alse ere Vader dohn scholde, so he im Levende gewest were:

§. 3. Desgeliken ock ere Kinder, so lange na Grotevader unde na Gro-

Cap. 4. Wer zu dem Erbe der nächste ist.

Wann ein Kind vorhanden ist, so erbet es beide, Vater und Mutter, also auch das Kindes Kind.

Kinder so von dem Sohne gebohren sind, die erben Großvater und Großmutter, als ihr Vater da er noch lebte, hätte thun sollen.

Desgleichen auch ihre Kinder, so lange nach dem Großvater und Großmutter Kinder gebohren werden.

*) Boit (die Masse) heißt hier das bewegliche Gut (Bofá) vgl. cap. 6. §. 1.

**) Insofern unbewegliches Gut zum Nachlaß gehört und im Auslande belegen ist, kommen die Gesetze, welche in foro rei sitae gelten zur Anwendung, wenn auch die Theilung hier vor sich gehet. Unter andern anerkannt in dem Commercetractat mit Frankreich vom 23 Aug. 1742 §. 40. Schows Verordnungen 3ter Band, S. 518.

temoder, Kindes-Kinder, gebaren werden.

§. 4. De Kinder, de van der Dochter gebaren werden, de nemen Erve, alse ere Moder dohn scholde, wen se im Levende were, so vele derer na er gebaren werden, nedderstigende in der Telinge.

§. 5. Wente dat Erve geit alle tydt vor sick, so lange in der dalstigenden Linien Erven vorhanden syn.

§. 6. Hefft Kindes-Kindt nene Moder, ock nene Süster, efte Broder: So ervet idt wedder *) an den Eldervader, unde an de Eldermoder.

§. 7. Vorthmehr, ervet de Broder de Süster, unde de Süster den Broder: men de Broder nimmpt twe Deele, unde de Süster dat drütte Del, beide na Vader, unde Moder, unde ock na Süstere, unde na Brodere.

Cap. 5. Wo vele yder van dem Erve nimpt.

§. 1. De Man nimpt jo halff so vele mehr, alse eine Frouwe, in

Die Kinder, so von der Tochter gebohren werden, die erben als ihre Mutter, da sie noch im Leben wäre, hätte thun sollen, so viel deren nach ihr gebohren werden in der niedersteigenden Linien.

Denn das Erbe gehet allezeit vorwärts, so lange in der absteigenden Linien Erben vorhanden seyn.

Hat Kindes Kind keine Mutter auch keine Schwester oder Bruder: so fällt das Erbe wieder an den Altvater und die Altmutter.

Ferner erbet der Bruder die Schwester, und die Schwester den Bruder, Aber der Bruder nimmt zwei Theile, und die Schwester das dritte Theil. beides nach Vater und Mutter; so dann nach Bruder und Schwester.

Cap. 5. Wie viel jeder von dem Erbe nimmt.

Der Mann nimmt allzeit halb so viel mehr, als die Frau in allem Er-

*) Wedder hat der dänische Text nicht. Mit Rücksicht auf die Unterbrechung der Ascendentenfolge durch die Geschwister, ist es aber dem Sinne nach richtig. vgl. cap. 9. Krabbe sagt auch paraphrastisch: das Erbe geht wieder in aufsteigender Linie rc. — Wie die Ascendenten erben, ist nicht bestimmt. In den Glossen meint Blüting, es müsse getheilt werden nach Köpfen, ohne Rücksicht auf die Linien und das Geschlecht der Erbnehmer. Nach dem Buche von Erbgangsrechte cap. 16, wo die Materie sorgfältiger erörtert ist, soll auf das Geschlecht gesehen werden, wenn Ascendenten beider Linien vorhanden sind. Daß Letztere die richtige Meinung, jedoch auch auf den Fall anzuwenden sey, wenn nur Ascendenten der einen Linie vorhanden sind, die nicht in Gemein-

allem Erve, ane de dar weren Echte-Lüde, unde wurden gescheden, na deme Geistlicken Rechte, unde na der Christliken Kerken Vorordeninge, *) unde schölen ere Kinder erven: In solcker Erffneminge, so nimpt de Frouwe, so vele alse de Man, ock gelick dem Söne, unde dem Steffsöne, wen se Erve nemen schölen.

§. 2. Wor nene Süsteren, edder Brödere **) vorhanden syn, dar ervet de Vaderbroder, de Moderbroder, Vadersüster, Modersüster, Broderkindt, unde Süsterkindt, jder gelike vele, alse wen se alle Süstere unde Brödere weren.

§. 3. Doch nimpt de Man stedes twe Deele, und de Frouwes-Persone dat drüdde Deel.

Cap. 6. Wo men bewechlick Gudt deelen schal twischen Elüden, de nene Kinder hebben.

§. 1. ***) Begyfft idt sick, dat Man und Frouwe, de in Echteschop leven, nene Kinder mit einander tügen, unde dersülvigen versterevet einer, so

be, ohne da etwan Eheleute wären, so nach dem geistlichen Recht, und christlichen Kirchen-Ordnung geschieden wären, und ihre Kinder erben sollen. In solcher Erbnehmung nimmt die Frau so viel als der Mann, auch gleich dem Sohn und dem Stiefsohn, wann sie Erbe theilen sollen.

Da keine Schwester oder Bruder vorhanden, da erben Vaterbruder, Mutterbruder, Vaterschwester, Mutterschwester, Bruderkind und Schwesterkind, jedes gleichviel, als wenn sie alle Schwestern und Brüder wären.

Doch nimmt der Mann stets zwei Theile, und die Weibesperson das dritte Theil.

Cap. 6. Wie man beweglich Gut theilen soll zwischen Eheleuten, so keine Kinder haben.

Begiebt es sich, daß Mann und Frau, so in der Ehe leben, keine Kinder mit einander zeugen, und derselbigen einer verstirbt, so soll man das

schaft der Güter leben, dafür spricht der gesetzliche Theilungsact in der vorhergehenden Classe, die Bestimmung im folgenden cap. §. 2 und 3, endlich auch Christian des 5ten Gesetzbuch V, 2. 40.

*) In dem alten Texte heißt es blos: nach dem Recht der christlichen Kirche.

**) Und Ascedenten, wie das Vorhergehende lehrt.

***) Zu diesem Capitel fügt Canut ein Landgerichtsurtheil, daß alle offenbare Schulden vor der Theilung aus dem gemeinen Gut bezahlt werden sollen. Eckenberg erwähnt dessen im Enchiridio unter dem Namen rescriptum Wiburgense und bemerkt zugleich daß es in Christian des 3ten Receß cap. 53. bestätigt sey.

schal men dat Hus, Boſkå (id est dat rede Gelt, effte Barschop) unde dat köffte Landt, in twe gelike Deele, twischen dem Levendigen, unde des Doden Erven, van ander deelen.

§. 2. Men hebben se Kinder thosamende, unde stervet de Moder: so ervet de Vader, in des Wives Lande, so vele alse dat beste Kindt, id est Welcker am meisten ervet, Sönes Deel, se dar ein Söne is, edder geliken Deel mit der Dochter, so dar neen Söne is, unde also nimpt de Vader, in allem bewechliken Gude, Boſckaff genant, wen he sick van sinen egenen Kindern affdeelet, unde se van einander scheden willen.

§. 3. Men van dem Köfften Lande nemen de Kinder nichtes, eer se den eren Vader erven.

§. 4. Stervet överst de Vader, unde levet de Moder, mit den Kindern, so ervet se nichtes in sinem Lande, Men in deme köfften Lande, nimpt se geliken Deel mit dem Söne, so dar ein Söne is, unde ock gelick der Dochter, so dar neen Söne is, unde also in allem Boſckaff.

§. 5. Sitten ock Man unde Frouwe in Gemenschop thosammen, de nene Kinder hebben, unde köpen Landt thosammen: Wenn nu dersülvigen einer vorstervet, so schal men dat köffte Landt deelen, alse Boſckaff, id est ander bewechlike Gudt.

§. 6. Hedde överst de Man ein Kindt, dat der Frouwen Stefkindt,

Haus, Boſkå (das baare Geldt oder die Baarschafft) und das gekaufte Land in zwei gleiche Theile, zwischen dem Ueberlebenden, und des Verstorbenen Erben theilen.

Haben sie aber Kinder zusammen, und stirbt die Mutter, so erbet der Vater von des Weibes Land so viel, als das beste Kind; id est: welches am meisten erbet, Sohns Theil, so ein Sohn da ist, oder gleichen Theil mit der Tochter, so kein Sohn da ist, und also nimmt der Vater in allem beweglichem Gut Boſckaff genannt, wenn er sich von seinen eigenen Kindern abtheilet, und sie sich von einander scheiden wollen.

Aber von dem gekauften Lande nehmen die Kinder nichts, ehe sie ihren Vater beerben.

Stirbet aber der Vater, und lebt die Mutter mit den Kindern, so erbet sie nichts in seinem Landt. Aber in dem gekauften Lande nimmt sie gleichen Theil mit dem Sohn, so einer vorhanden ist, oder gleich der Tochter, so kein Sohn da ist; und also auch in allem Boſckaff.

Da auch Mann und Frau in Gemeinschaft zusammen sitzen, die keine Kinder haben und kaufen Landt mit einander: Wann nun derselben eines stirbt, so soll man das gekaufte Land theilen, wie Boſckaff, id est ander beweglich Gut.

Hätte aber der Mann ein Kind, das der Frauen Stiefkind, und mit

unde mit er in der Gemenschop were:*) Unde hedden se darna nogit gods, id est Güder efte Landt, geköfft, sodder dat se in de Gemenschop mit ein ander getreden weren: Unde steruet darna einer van en, so schal men dat köffte Landt ock delen, gelick der andern Bosckaff.

§. 7. Doch, steruet de Steffmoder ersten, so beholdt de Vader dat köffte Landt, dat he in der Gemenschop, mit den Kindern geköfft hefft, so lange alse he levet. Na sinem Dode överst, schal men dat Land schifften, unde deelen unter alle sinen Kinderen, de mit eme in Gemenschop weren (so mennich Kuld, id est under so mennich schlags Kinder, de he hefft) alse ander Vaderlike Landt.

§. 8. So ock de Vader erst störve, unde dat de Steffmoder mit erem Steffkinde**) na bleve: So nimpt dat Steffkindt***) vor erst, so vele van

ihr in Gemeinschaft wäre, und hätten sie nogit Gods, id est Güter oder Land, gekauft, nachdem, daß sie in die Gemeinschaft mit einander getreten wären, und stirbt darnach eins von ihnen, so soll man das gekaufte Land auch theilen, gleich der andern Bosckaff.

Doch stirbet die Stiefmutter erst, so behält der Vater das gekaufte Land, das er in Gemeinschaft mit den Kindern gekauft hat, so lange er lebet. Nach seinem Tode aber soll man das gekaufte Land messen und theilen unter allen seinen Kindern, so mit ihm in Gemeinschaft wären (so viele Kuld, id est unter so manch Geschlecht Kinder als er hat) als ander väterlich Land.

So auch der Vater erst stürbe, und die Stiefmutter mit den Stiefkindern überbliebe, so nimmt das Stiefkind vorerst so viel an dem gekauf-

*) Die dänischen Texte sagen: gelegt wäre. Das Gesetz hat also den Fall vor Augen, da die Kinder erster Ehe ihr Mütterliches erhalten haben, eins von denselben aber bei der neuen Ehe in die Gemeinschaft aufgenommen wird, welches gerichtlich geschehen muß (cfr. cap. 13, 19, 20.) Das letzte Kapitel zeigt zugleich, daß die Eingehung einer zweiten Ehe nicht nothwendig eine Theilung voraussetzte, sondern auch wohl eine stillschweigende Aufnahme zu Folge haben konnte.

**) Die dänische Texte: Stiefkinder.

***) Ancher laß Stiefkinder ohne eine Variante zu bemerken. Die Ausgabe des Bischoffs Kanut und der neue dänische Text hat den Singular, wie die Leseart in §. 6. und des folgende Pronomen relativum fordert. Es wird nämlich hier bestimmt, wie die Theilung zu machen ist, wenn mehrere abgetheilte Stiefkinder, deren eins mit den Aeltern in der Gemeinschaft ist, den Vater beerben.

dem geköfften Lande, na deme alse idt in der Gemenschop was, unde dar negest de Helffte alle des Erves, mit sines Vaders nagelatenen Hus-Frouwen; Doch wert (den Laad), id est dat Deel, dat dat Stefkindt nimpt, uthgelecht, vor des Vaders Landt.*)

§. 9. Wente alle köffte Landt, dat de Bonde köfft, in edder buten der Gemenschop mit sinen Kinderen, dat wert des Vaders Landt genömet: Uthgenamen dat Deel, dat de Huß-Frouwe nimpt.**)

ten Lande, als es in der Gemeinschaft gewesen ist, und darnach die Hälfte des Erbes mit seines Vaters nachgelassener Hausfrau, doch wird den Laad, id est das Theil, so das Stiefkind nimmt, ausgeleget vor des Vaters Land.

Denn alle Kauflande, so der Bonde kauft, in oder außer der Gemeinschaft mit seinen Kindern, das wird des Vaters Land genennet, ausgenommen das Theil, so die Hausfrau nimmt.

Cap. 7. De Vader mag den Sönen erer Moder Gudt nicht vörentholden.

§. 1. Sitten de Söne na der Moder Dode mit dem Vader in der Gemenschop, unde sint 15 Winter,***) id est Jare oldt, unde willen van dem Vader affscheden: so mach he en erer Moder Gudt nicht vörentholden.†)

§. 2. Men de Dochter, de mach sick nenerley Wyse scheden uth der Vor-

Cap. 7. Der Vater kann den Söhnen ihrer Mutter-Gut nicht vorenthalten.

Sitzen die Söhne nach der Mutter Tode mit dem Vater in Gemeinschaft, und sind 15 Winter, id est, Jahr alt, und wollen von dem Vater abscheiden, so kann er ihnen ihrer Mutter-Gut nicht vorenthalten.

Aber die Tochter mag sich aus ihres Vaters Vormundschaft keiner-

*) Der dänische Text sagt: der Antheil werde zum väterlichen Lande gelegt; was dem Sinne nach dasselbe; praediis paternis accensetur.

**) Vgl. Receß Christian des 3ten, Art. 40. über das zum Nachlaß eines Freigelassenen gehörige Land.

***) Lackmanni disp. de computatione annorum per hiemes priscis gentibus hyperboreis usitata. Kiel 1744.

†) Im Dänischen heißt es etwas anders: der Vater mag die Söhne nicht halten, wenn sie mit ihrem Mütterlichen von ihm ziehen wollen. Nach unserm Text kommt es blos auf die Absonderung der Güter an, unangesehen, ob sie sich in der Kost scheiden oder nicht. Sachsensp. 1, 13.

mundschop des Vaders, he vorsorge se den, mit einem anderen rechten Vormunde:

§. 3. Idt were den, dat dem Vader Meenförsel, id est Unfall und Ungelücke thoschlöge, entweder dat Older, effte he so unvormögen, unde unwittisch würde, dat he siner Sinne nicht mechtig were, effte dat he sick Flaedsörede.

§. 4. Wente de sick sülven nicht vörstahn, effte vormünden kan, de kan ock eines andern Vormünde nicht wesen.

§. 5. Unde wen idt sick so thobröge, so schal de negeste in dem Blode Vormunde syn, idt were den, dat he syn egen Gudt unnüttlick vorbracht hedde.

§. 6. Jodoch syn alle tydt des Vaders Fründe, neger tho der Vörmundschop, alse der Moder Fründe.

Cap. 8. De Broder mach de Süster unberaden nicht by sick beholden, so lange he will.

§. 1. De Broder mach sine Süster unberaden by sick nicht beholden, so lange he wil. So ock ein Broder umme eres Geldes und Gutes willen, de Süster (wen se aver ere 18de Jahr oldt is.) edder ock ein ander erer Fründe, de der Frouwens-Minschen Vörmunde is, lenger by sick beholden wolde, unde dat van den Fründen genochsam bewyset werden konde, dat

len Weise scheiden, er vorsorge sie dann mit einem anderen rechten Vormunde:

Es wäre dann, daß dem Vater Meenförsel, id est Unfall und Unglück, zuschlüge: entweder das Alter, oder daß er so unvermöglich und albern würde, daß er seiner Sinnen nicht mächtig wäre, oder daß er sich flaedsörede.

Denn der sich selbst nicht vorstehen oder sein eigen Vormund seyn kann, der kann auch eines andern Vormund nicht seyn.

Und wenn es sich also zutrüge, so soll der Nächeste im Geblüt Vormund seyn; es sey denn, daß er sein Gut unnützlich verbracht hätte.

Doch sind allezeit des Vaters Freunde näher zu der Vormundschaft, als der Mutter Freunde.

Cap. 8. Der Bruder mag die Schwester unverheyrathet nicht so lange bey sich behalten, als er will.

Der Bruder mag seine Schwester unverheyrathet nicht so lange bey sich behalten, als er will. So auch ein Bruder um ihres Geldes und Gutes willen die Schwester (wenn sie über ihr 18tes Jahr alt ist) oder auch ein ander ihrer Freunde, so ihr der Frauen Menschen Vormund ist, länger bey sich behalten wollt, und das von den Freunden genugsamen be-

he se bequemliker mate hedde begeven können, so schölen de andere ere Fründe, de de Negeste syn, datsülvigen klagen vor dem Köninge, unde de Köninck mach se beraden, na erem *) Rade, alse sick des gehöret.

§. 2. Wente alse eine Frouwes-Minsche verlüst ere Vaderlike Ervedeel, wen se sick sülven befryet, unde schleit erer Fründe Rath uth, also mögen se de Fründe, nicht lenger by sick unberaden beholden, alse wen se tho Lawalder, id est tho eren Manbaren Jaren gekamen is.

§. 3. Hefft ock eine Maget, de 18 Jahr oldt is, effte eine Wedefrouwe, ere Vörmundere Rechtliken tho Dinge besprakes, dat se se beraden scholden, unde de Vörmunde solkes nicht dohn wollden: se överst leten sick darna byliggen, so hebben se darmit ere Gudt nicht vorbraken, doch mögen ere Vörmundere de Leyerviide **), id est den Bröke, mit Rechte söken, unde uthdelen. ***)

Cap. 9. Wen ein Kindt, dat mit Vader unde Moder in Gemenschop is, vorstervet.

§. 1. Stervet ein Kind in der Ge-

wiesen werden könnte, daß er sie ziemlicher maaßen hätte vergeben können; so sollen die andern ihrer Freunde, so die nächsten sind, dasselbe vor dem Könige klagen, und der König mag sie nach ihrem Rath verheyrathen, wie sich das gebührt.

Denn wie ein Frauens-Mensch ihr väterlich Erbtheil verlieret, wenn sie sich selbsten verheyrathet, und ihrer Freunde Rath ausschläget, also mögen sie auch die Freunde nicht länger bey sich unverheyrathet behalten, wann sie zum Lawalter, id est zu ihren Mannbaren Jahren, kommen ist.

Hat auch eine Magd, so 18 Jahr alt ist, oder eine Wittfrau ihre Vormündere rechtlich zu Dinge besprochen, daß sie sie verheyrathen sollten, und die Vormündere solches nicht thun wollten; sie aber ließen sich darnach beschlafen, so haben sie damit ihr Gut nicht verbrochen, doch mögen ihre Vormünder die Leyerviide, id est die Brüche, mit Recht suchen und ausführen.

Cap. 9. Wann ein Kind, das mit Vater und Mutter in Gemeinschaft ist, stirbt.

Stirbt ein Kind in der Gemein-

*) Ihrem d. h. der nächsten Freunde, wie der dänische Text zeigt.

**) Zu Blütings Zeit war die Leyerviide noch nicht außer Gebrauch. Sie betrug 20 Rthlr. für die Obrigkeit und eben so viel für die Freunde der Geschwächten.

***) Unde uthdelen, so wie das vorhergehende mit Rechte hat der Uebersetzer hinzugefügt.

menschop, mit Vader unde Moder, so is dat, alse were idt nimmer gebaren.

§. 2. Stervet överst ein Kindt, des sine Moder vörhen gestorven were, so ervet de Vader dat Kindt allene, idt sy van dem Vader affgedelet effte nicht, unde wen idt schon mehr Södsken, id est Süster unde Broder, hedde.

§. 3. Men is de Vader vör gestorven, unde de Moder levet na: unde syn mehr Süstere unde Brödere vorhanden, so ervet de Moder nicht mehr, alse ein van eren Kinderen, edder sock dat Steffkindt, so dat vorhanden is.

Cap. 10. Van Uthervinge.*)

§. 1. Is dar jemandt van den Mit-Erven buten der Gemenschop unde affgedelet**) unde ein van den, de noch in der Gemenschop thosamende syn, stervet, so schal men alle***) dat Gudt unde Erven deelen, alse wen se alle (de in der Gemenschop weren) leveden: unde denne darna, deelen alle de Ervename, dat Loth effte Deel, dat dem Vorstorvenen thogefallen was, under sick alle.

schaft mit Vater und Mutter, so ist es als wäre es nimmer gebohren.

Stirbet aber ein Kind, dessen Mutter vorhin gestorben wäre, so erbet der Vater das Kind allein, es sey von dem Vater abgetheilet oder nicht, und wenn es schon mehr Södsken, id est Schwestern und Brüder, hätte.

Ist aber der Vater vorher gestorben, und die Mutter lebet nach, und sind mehr Schwestern und Brüder vorhanden, so erbet die Mutter nicht mehr, als eines von ihren Kindern, oder auch das Stiefkind, so eines vorhanden ist.

Cap. 10. Von Auserben.

Ist jemand von den Miterben, außerhalb der Gemeinschaft und abgetheilet und eines von denen (die noch in der Gemeinschaft zusammen seyn) stirbet, so soll man alle das Gut und Erbe theilen, als wenn sie alle (die in der Gemeinschaft wären) lebeten, und dann darnach theilen alle Erbnehmer das Loos oder Theil, so dem verstorbenen zugefallen war, unter sich alle.

*) Eckenberg erklärt diesen Ausdruck nach dem schonischen Rechte, wo der Begriff des Auserben doch zu eng für den Text ist.

**) Un afgedeelt steht in allen Ausgaben, ist aber sichtbar ein bloßer Druck- oder Schreibfehler.

***) Blüting meint, der abgesonderte Erbe muß zuvörderst conferiren, gegen Cap. 16. Der gleich lautende Artikel im dänischen Gesetz V. 2. 54 wird auch nicht anders verstanden.

Cap. 11. Wen de eine Broder *) mehr Erve nimpt, alse de ander.

§. 1. Wen idt sick begyfft, dat ein Kind, dat erst gebaren is, sinen Halffbroder, effte Halffsüster mit siner Moder ervet; Wo vele Kinder darna gebaren werden, nimpt doch datsülvige erstgebaren Kindt, wen de Delinge schal geholden werden, vôr uth dem Erve, alle dat jennige, wat idt mit siner Moder, na sinen Halvesödsken geervet hefft: unde geit darna gelike wol mit sinen anderen Süsteren unde Bröderen, tho vuller Delinge, na Vader edder Moder.

Cap. 11. Wann der eine Bruder mehr Erbe nimmt als der andre.

Wann es sich begiebt, daß ein Kind, das erst gebohren ist, seinen Halbbruder oder Halbschwester mit seiner Mutter erbet, wie viel Kinder auch darnach gebohren werden, nimmt doch dasselbe erstgeborne Kind, wenn die Theilung gehalten werden soll, zuvor aus dem Erbe alles dasjenige, was es mit seiner Mutter von seinen Halbgeschwistern geerbet hat, und gehet gleich sehr darnach, mit seinen andern Schwestern und Brüdern zu voller Theilung ihres Vaters oder Mutter.

Cap. 12. Van des Bonden Sône in der Gemenschop.

§. 1. Thût des Bonden Sône buten Landes, Kopenschop tho driven: unde vorwervet Gelt in der Gemenschop (van sinem Vader unaffgedelet) unde de Vader sterret, unde de Sône wil Erve nemen **) na sinem Vader, so schal he alles tho der Deele inbringen, effte missen dat Erve.

§. 2. Nimpt he överst ein Wyff, unde begifft sick buten der Gemenschop, unde wert ryke: so geit he glickwol mit tho der Erffdele, beide na Vader, unde na Moder.

Cap. 12. Von des Bunden Sohn in der Gemeinschaft.

Ziehet eines Bunden Sohn außerhalb Landes, Kaufmannschaft zu treiben, und erwerbet Geld in der Gemeinschaft (von seinem Vater unabgetheilet) und der Vater stirbt, und dieser Sohn will seinen Vater miterben, so soll er alles zur Theilung einschließen, oder des Erbes entrathen.

Nimmt er aber ein Weib, und begiebt sich außer der Gemeinschaft, und wird reich: so erbet er nichts desto weniger sein Antheil, beide von Vater und Mutter.

*) Der neuere dänische Text hat Geschwister, so auch einige Handschriften des alten Textes, Andere aber Vollgeschwister. Ancher Pag. 264. erklärt die Ueberschrift von allen Geschwistern.

**) D. T. wird er zum Erbe gerufen.

Cap. 13. Nimpt des Bonden Söne ein Wyff, tho Vader unde Moder in Gemenschop.*)

§. 1. Nimpt des Bonden Söne ein Wyff, unde föret se in tho sinem Vader unde Moder, unde er Gudt dat wert nicht in de Gemenschop gelecht, unde he stervet darna, se hebben Kinder, edder nene Kinder: so nimpt se doch mehr uth dem Gude nicht, alse se darinne gebracht hefft.

§. 2. Wente er Man de hedde neen Deel an dem Gude, so lange Vader unde Moder leveden.

§. 3. Idt were den, dat eme wat sönderlikes under de Hende gestadet worden were.

§. 4. Hebben se överst Kinder, de blyven by dem Grotevader, unde by der Grotemoder, unde nemen Erve na erem Dode.

§. 5. Twyvelt men, edder würde Twist, wo vele de Frouwe ingebracht hefft, so legt de Vader mit sinem Kiönsnäffn, so vele uth, alse he wil.

Cap. 14. Wat de Vader sinem Kinde geven mach.

§. 1. De Vader mach**) sinem Kinde nichtes sellie, id est under de

Cap. 13. Nimmt des Bunden Sohn ein Weib zu Vater und Mutter in die Gemeinschaft.

Nimmt des Bunden Sohn ein Weib, und führet sie zu seinem Vater und Mutter ein, und ihr Gut wird nicht in die Gemeinschaft gelegt, und er stirbet darnach, sie haben Kinder oder nicht, so nimmt sie aus dem Gute mehr nicht, als sie darein gebracht hat.

Denn ihr Mann hat kein Theil an dem Gut, so lange Vater und Mutter leben.

Es wäre denn, daß ihm was sonderliches unter seine Hände gegeben wäre.

Haben sie aber Kinder, die bleiben bei dem Großvater, und bei der Großmutter, und erben dieselben nach ihrem Tode.

Zweifelt man, oder würde Streit, wie viel die Frau eingebracht habe, so legt der Vater mit seinen Kiönsnäffn so viel aus, als er will.

Cap. 14. Was der Vater seinem Kinde geben mag.

Der Vater mag seinem Kinde nichts sellie, id est unter die

*) Macht in einigen Handschriften des alten dänischen Textes den Schluß des vorigen Kapitels.

**) Krabbe sagt: ist nicht pflichtig und die alte Uebersetzung von 1486 setzt Mutter hinzu.

Hende geven, dewyle dat he, unde de Moder leuen.

Hände geben, die weil er und die Mutter leben.

§. 2. Gyfft he överst dem einen wat unter de Hende, dat kan he dem andern nicht weigeren.

Giebt er aber einem etwas unter die Hände, das kan er dem anderen nicht weigeren.

§. 3. So ock de Vader sinem Kinde etwas under de Hende geve, unde dat Kindt tügede Kinder, unde störve (doch dat des Kindes-Kindt bleve by Levende) so mach de Grotevader, edder sonst nemandt, van des Kindes-Kinde, dat wedder tho rügge förderen, wat de Grotevader sinem Kinde gegeven hadde. *)

Da auch der Vater seinem Kinde etwas unter Händen gäbe, und das Kind zeugete Kinder und stürbe, (doch daß des Kindes Kind beim Leben bliebe) so mag der Großvater, oder sonsten niemand anderes von dem Kindeskind das wieder zurückfordern, was der Großvater seinem Kinde gegeben hatte.

Cap. 15. Van Brudt-Schatte, unde Medegiffte.

Cap. 15. Vom Brautschatze und Mitgift.

§. 1. Gyfft de Vader syne Dochter udt, mit Brudt-Schatte unde Medegifft, edder gifft, edder stedet sinem Söne, etwas under de Hende, wen he sick befryet, effte ein Wyff nimpt: datsulvige schölen se na Vader unde Moder Dode (wat se entfangen hebben) vor ere vulle Ervedeel beholden.

Giebt ein Vater seine Tochter aus mit Brautschatz, oder stellet seinem Sohne etwas unter die Hände, wenn er sich befreiet, oder ein Weib nimmt: dasselbe sollen sie nach Vater und Mutter Tod (was sie empfangen haben) für ihr volles Erbtheil behalten.

§. 2. Willen se överst sick darmede nicht gendgen laten, effte thofreden sin, so bringen se in allent, wat se gekregen hebben, unde schifften, unde deelen darna alles, alse Recht is.

Wollen sie sich aber damit nicht begnügen lassen, oder zufrieden seyn, so müssen sie alles dasjenige, so sie bekommen haben, einbringen, und darnach alles theilen, wie Recht ist.

*) Ancher nimmt an, daß die Schenkung des Vaters, so lange der Sohn lebt, widerrufen werden könne, und sucht einen besondern Grund auf, warum dies nicht vom Enkel gelte. Nach §. 2. ist aber die Voraussetzung unzulässig. Der Text würde also sagen, die Schenkung ist auch bey dem Tode des Sohnes nicht widerruflich.

§. 3. Willen se övers nicht in⸗bringen, so missen se des Erves.

§. 4. Twivelt men: ock effte idt allthosamende ingebracht sy, edder nicht? so schwere he, de darümme be⸗schüldiget wert, mit sinem Kiönsnäffn (id est mit sinem nägesten angebaren Fründen).

§. 5. Willen ock de Beradene sick genögen laten, mit deme, wat en de Vader gegeven hefft, so mögen de Medeerven disse nicht nödigen, wed⸗derümme inthobringende, edder mit en tho Kördele tho gahnde, mit deme, wat se entfangen hebben, uthgenamen, dat Landt allene.

§. 6. Dat Kindt is tho dem Er⸗ve, unde tho der Gemenschop neger tho achtende, alse darvan affthoholdende.

Cap. 16. Eschet Süster unde Broder ein den andern, dat he gelike mit em dele.

§. 1. Leven alle Süstere unde Brödere, unde syn alle ere Deel Erves under en unaffgedelet: so mach den anderen (so he wil) bespreken, unde förderen, dat he gelike mit em deele, unde he weten möge, wor syn Deel lyke gudt em fallen möge, unde dat schölen 12 Sammt⸗Fründe dohn, mit erem Ede, dat se idt nicht lyker delen können.

§. 2. Twischen Steffkinder övers (de Särkuld heten) so dar Kyff un⸗der entsteit: den schölen de Sampt⸗

Wollen sie aber nicht einbringen, so müssen sie des Erbes entrathen.

Zweifelt man auch, ob es alles eingebracht sey oder nicht, so schwöre der, so darum beschuldiget wird, mit seinen Kiönsnäffn, id est mit sei⸗nen nächesten angebohrnen Freunden.

Wollen auch die Verheyratheten sich begnügen lassen, mit dem so ih⸗nen der Vater gegeben hat, so können die Miterben sie nicht zwingen, wie⸗derum einzubringen, oder mit ihnen in Kührtheilung zu gehen, dessen so sie empfangen haben, ausgenommen das Land alleine.

Das Kind ist zu dem Erbe, und zu der Gemeinschaft näher zu achten als davon abzuhalten.

Cap. 16. Heischet Schwester und Brü⸗der eins das andern, daß es gleich mit ihnen theile.

Leben alle Schwestern und Brü⸗der, und ist all ihr Erbtheil nicht von einander abgetheilet, so mag einer, ob er will, den andern be⸗sprechen und fordern, daß er gleich mit ihm theile, und er wissen möge, ob sein Theil gleich gut ihm fallen möge, und das sollen 12 Sammt⸗Freunde thun mit ihrem Eide, daß sie es nicht gleicher theilen können.

Zwischen Stiefkindern aber (die Särkuld heißen) so dar Streit un⸗ter entstehet, dann sollen die Sammt⸗Freunde scheiden und auslegen, was

Frúnde scheden, unde uthleggen, wat vaderlike, unde wat moderlike Erve, ock wat kófste Landt is, dat se willen.

väterlich und was mütterlich Erbe, auch was Kaufland ist, daß sie wollen.

§. 3. Entstünde ock ein Twist, twischen den Kinderen, unde der Moder, welker vaderlike, edder moderlike Erve were? Dat schal de Frouwe mit eren Frúnden bewehren, darúmme, dat den Kindern (so se der Moder Dodt afleveden) nicht darmit benamen syn kan.

Entstünde auch Streit zwischen den Kindern und der Mutter, welch väterlich oder mütterlich Erbe wäre? Das soll die Frau mit ihren Freunden bewehren, darum, daß den Kindern, so die der Mutter Tod beleben, nichts damit benommen seyn kann.

§. 4. Jmgeliken is ock ein even Recht, wen de Vader mit sinen Kindern twistig were, dat he mit sinen Frúnden solckes ock bewehre.

Eben dasselbige Recht ist auch, wann der Vater mit seinen Kindern streitig wäre, daß er mit seinen Freunden solches auch bewehre.

Cap. 17. Wen ein Erve dat ander windt. *)

Cap. 17. Wann ein Erbe das andre gewinnet.

§. 1. Ein Erve windt dat ander in aller Deele, so ferne dat eine Erve dem andern Ervee ntjegen kümpt, idt sy lüttick edder veele up beiden syden.

Ein Erbe gewinnet das ander in allen Theilen, so ferne daß ein Erbe dem andern kann entgegen gesetzet werden, es sey wenig oder viel auf beiden Seiten.

§. 2. Kümpt óverst nicht Erve jegen Erve, so gebóret einem jderem, syn Erve vóruth, so vele he inbrachte, unde bewehret dat mit sinem Kiðns-Eede, so verne dat idt in de Gemenschop nicht gelecht is.

Kömmt aber nicht ein Erbe gegen das andere zu stehen, so gebühret einem jeden sein Erbe voraus, so viel er eingebracht hat, und beweise das mit seinem Kiðnseide, so ferne es in die Gemeinschaft nicht gelegt ist.

*) Leben Eheleute mit einander oder die Mutter lebt mit dem Kinde in Gemeinschaft, so wird ein dem Einen anheim fallendes bewegliches Erbe gemeinschaftliches Gut, wenn auch von Seiten des andern ein Erbe in die Gemeinschaft kommt.

Cap. 18. Kivet Süster unde Bröder umme Boscaff, id est bewechlick Gudt.

§. 1. Kyven Steffkinder umme Boscaff, id est bewechlich Gudt, so legge jder uth, mit sinem Kiöns-Eede, wat he gekregen hefft.

§. 2. Wente wen se sick van bröderliker unde süsterliker Deele aff-geven, so kamen de Frunde dar nicht wedder tho. *)

Cap. 18. Zanken Schwester und Bruder um Boschaf, das ist beweglich Gut.

Zanken Stiefkinder um Boschaf, so thue ein jeder mit seinem Kiönseide dar, was er bekommen hat.

Dann wenn sie sich von brüderlich und schwesterlicher Theilung abgeben, so kommen die Freunde nicht wieder dazu.

Cap. 19. Offte sick de öldeste Broder in der Gemenschop befryet.

§. 1. Syn dar vele Süstere unde Bröder in der Gemenschop, unde de öldeste Broder (de ere Vörmunder is) befryet sick, unde föret sine Frouwe tho sinen Süsteren unde Bröderen, in de Gemenschop; tügen se Kinder mit einander, unde sine Södsken syn mündich, edder målende, unde willen darover nicht klagen, so nemen des öldesten Broders sine Kinder, in der Gemenschop, vullen Deel, **) mit Süster unde Bröderen.

§. 2. Weren överst sine Süster unde Brödere junck, umålende Kinder, eder Megedekens (de nicht können edder mögen klagen) so blyfft ene dat van eres Broderen Kinderen, de

Cap. 19. Wann sich der älteste Bruder in der Gemeinschaft befreiet.

Wann viele Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft vorhanden sind, und der älteste Bruder (so er Vormund ist) sich befreiet, und führet seine Frau zu seinen Brüdern und Schwestern in die Gemeinschaft; zeugen sie Kinder mit einander, und seine Geschwister sind mündig und verständig und wollen darüber nicht klagen, so nehmen des ältesten Bruders Kinder in der Gemeinschaft vollen Theil mit Schwestern und Brüdern.

Wären aber die Schwestern und Brüder noch junge unmündige Kinder oder Mägdchen (die nicht können oder mögen klagen) so bleibet ihnen das von ihres Bruders Kindern, so

*) Sonder jeder Theil beweiset es Selbstzwölfte mit seiner nächsten Freunde Eide, wie Krabbe sagt.

**) Nach Blütings Meinung sollen die Kinder nur den Antheil ihres Vaters in der Gemeinschaft erhalten. Der Zusammenhang mit dem folgenden ist doch mehr für eine Theilung nach Kopfzahl. Entscheidend ist der dänische Text: da heißt es: sein (des ältesten Bruders) Kind, d. h. jedes Kind (denn im Texte ist sonst von mehreren die Rede) soll eine volle Portion haben.

in der Gemenschop gebaren syn, ane schaden.

in der Gemeinschaft gebohren sind, ohne Schaden.

Cap. 20. Wen ein Man eine Wedewe fryet.

Cap. 20. Wann ein Mann eine Witwe freiet.

§. 1. Fryet dar wol eine Wedewe, unde hefft sülvest kein Hoffvitlaad, unde se hefft Kinder, unde disse andere Man, würde nicht in de Gemenschop genamen, unde würde ock tho Dinge nicht vorkündiget, dat he mit en in der Gemenschop were gelegt,*) unde kümpt de Tydt, dat se mit einander dat Erve deelen scholden; so schölen de Steffkinder mit erem Kions-Eede beweren, wo vele ere Steff-Vader inbrächte: unde so vele nimpt he vör uth.

Freiet einer eine Witwe, und hat selbst kein eigen Gut, und sie hat Kinder, und dieser Mann würde nicht in die Gemeinschaft genommen, auch nicht zu Dinge verkündiget, daß er mit ihnen in die Gemeinschaft gelegt wäre, und kömmt die Zeit, daß sie das Erbe mit einander theilen sollen, so sollen die Stiefkinder mit ihrem **Kionseide** beweisen, wie viel ihr Vater eingebracht hat; und so viel nimmt er wieder zum voraus.

§. 2. Darnegest deelen se de Boscaff under sick, alse se in der Gemenschop weren, eer he ere Steff-Vader wurt: he överst kricht nicht mehr, alse sines Wyves Deel edder Lot.

Darnach theilen sie den Boschaf unter sich, als wenn sie in der Gemeinschaft mit einander gewesen wären, ehe er ihr Stiefvater worden: er aber bekömmt nicht mehr als seines Weibes Theil oder Loos.

Cap. 21. Von unechten Kindern (Slegfred up Densch). **)

Cap. 21. Von unächten Kindern (Slegfred auf Dänisch).

§. 1. De Vader schal sin unechte

Ein Vater soll sein unächtes Kind

*) Ungeachtet dieser klaren Bestimmung, wollen Bischof Kamt und Blüting eine stillschweigende Cummunion vermuthen.

**) Eine Formel dafür giebt Eckenberg im Enchiridio. Am Gerichtstage erscheint der Vater mit dem Kinde innerhalb der vier Dingstücke, und erbittet sich vom Vogte die Erlaubniß, sein Anliegen vorzutragen. Der Vogt sagt ja. Darauf bedeckt er das Haupt des Kindes mit dem Zipfel des Rocks, und erklärt dann ausführlich seine Absicht, das Kind zu ächtigen, und was er demselben geben wolle.

Kindt tho Dinge bringen unde apenbar dat vorkündigen, unde upbeden, dat dat syn Kindt sy, unde skiöde, id est geven em so vele, alse he em geven wil, unde so vele, alse eme dar geschötet wert, *) dat beholdt dat Kind, unde nicht mehr.

zu Dinge bringen, und es offenbar verkündigen und aufbieten, daß das sein Kind sey, und skiöde, id est geben ihm so viel, als er ihm geben will, und so viel ihm allda aufgeboten wird, das behält das Kind, und nicht mehr.

§. 2. Kündiget he överst dat Kindt i Kiön oc i Kuld, dat is tho Erve unde tho Geschlechte, unde schötet edder gifft eme nichtes: so nimpt jot halven Deel mit dem Adelkone Barn, id est mit deme echten Kinde.

Verkündiget er aber das Kind in Kiön und Kuld, das ist zu Erbe und Geschlechte, und überläßt oder giebt ihm nichts: so nimmt es halben Theil mit den Adelkonebarn, id est mit dem ächten Kind.

§. 3. So ock nene echte Kinder vorhanden weren, so nimpt dat unechte Kindt, dat (als vor gesegt) tho Dinge geechtiget is, vulle Erve-Deel na dem Vader.

Da auch keine ächte Kinder vorhanden wären: so nimmt das unächte Kind, das, wie obgesaget, zu Dinge geechtet ist, vollen Erbtheil nach dem Vater.

§. 4. Hefft he ock van des Vaders Erve entfangen, so ervet he ock na Süsteren unde Bröderen, geliken Deel mit dem echten Kinde: idt were den, dat de Vader vörher tho Dinge hedde vorkündiget, dat dat geechtigede Kindt, mit deme, wat eme de Vader under de Hende gegeven hedde, sick genögen lathen scholde: so kricht he nicht mehr na sinem Vader **) ock nicht na Süsteren, unde na Bröderen.

Hat er auch von des Vaters Erbe etwas empfangen, so erbet er auch seine Schwester und Brüder zu gleichen Theilen mit dem ächten Kind: Es wäre denn, daß der Vater vorher zu Dinge verkündiget hätte, daß das geechtete Kind, mit dem, so ihm der Vater unter die Hand gegeben, sich begnügen lassen soll, dann bekommt es nicht mehr nach dem Vater, auch nicht nach Schwestern und Brüdern.

*) Welches auch wohl das ganze Vermögen seyn kann, conf. 3, 20. Anchers Lovhistorie II. Bd. S. 213.

**) Der alte dänische Text erwähnt des Vaters nicht, und ist auch in der Stellung des Satzes anders, auf folgende Weise: es sey denn, daß der Vater — sich genügen lassen, nichts mehr erhalten, auch nicht die Geschwister beerben solle.

Cap. 22. De Vader mach sick allene Kinder wehlen.

§. 1. Dat Kindt, dat de Vader erwehlet, unde thom Kinde annimpt, dat mach nemandt vorwerpen, so mach ock nemandt einen Man nödigen, Kinder sick tho erwehlen, edder vor syn Kindt anthonemende, dat he nicht dohn wil, sondern sine rechte, negeste Erve, mögen idt wol dohn.

§. 2. De Man, de nu, alse vör gesecht, *) sick sines unechten Kindes tho Dinge **) annimpt, de steit vor alle Sake vor em, tho Rede unde Antwort, alse vor syn echte Kindt, wor her dat deme Kinde ankamen möge. ***)

§. 3. Hefft ock ein Man syn unechte Kindt up dem Dinge nicht †) geechtiget, unde wert idt ††) dodt geschlagen, dar nimpt de Vader edder des Vaders Fründe gar nichtes, sonder der Moder Fründe, nemen de Bote alle thosamende.

§. 4. Sterver idt ock natürlikes Dodes, so ervet de Moder dat Kindt, edder ere Fründe, so de Moder dodt were, unde de Vader nichtes.

Cap. 22. Der Vater mag sich allein Kinder wählen.

Das Kind das der Vater erwählet, und zum Kinde annimmt, das kann niemand verwerfen. So kann auch niemand einen nöthigen, sich Kinder zu erwählen, oder für sein Kind anzunehmen, das er nicht thun will: sondern seine nächeste rechte Erben mögen es wol thun.

Derjenige nun, der, als jeßt gesagt, sich seines unächten Kindes zu Dinge annimmt, der stehet in allen Sachen für dasselbe zu Rede und Antwort, als für sein ächtes Kind, woher auch dem Kinde dergleichen zustoßen mögte.

Hat auch einer sein unächtes Kind auf dem Dinge nicht geechtiget, und wird es todtgeschlagen, da nimmt der Vater oder des Vaters Freunde von der Buße gar nichts, sondern der Mutter Freunde nehmen die Buße alle mit einander.

Stirbet es aber natürliches Todes, so erbet die Mutter das Kind und ihre Freunde, ob die Mutter todt wäre, und der Vater nichts.

*) Dieser Zwischensatz ist nicht im Original.

**) „In Gemäßheit der Gesetze" fügt das Original hinzu.

***) Sum a b e t h e s ist weder in dem dänischen Texte noch von Eckenberg richtig übersetzt. Es sollte heißen: wenn Schade geschieht.

†) N i c h t ist irrig ausgelassen.

††) Ist in der Uebersetzung ausgelassen.

Cap. 23. *) Wo men Erve unde Schuld manen schal.

§. 1. De dar Erve unde **) Schuldt manen wil, na eines Mannes Dode, de kame, edder syn Vullmechtiger, up den 30. Dach (om de ere inden By) ***), dat is so ferne se binnen der Stadt syn, edder den negesten Dingedach darna:

§. 2. Is he buten der Stadt, so stah dat 6 Weken.

§. 3. Is he buten dem Lande, so stah idt, Dag ock Jamling, dat is Jahr unde Dach.

§. 4. Is he ock in des Koninges Forbud, dat is Gewerffe, so schal he inden trediesem, dat is binnen 15 Dagen, †) na deme he tho Huß gekamen is, Erve unde Schuldt infördeten.

§. 5. Were he överst mit nener Ehehafft vorhindert (de mennichlick weth, wath de Vörfelle syn, de im Rechte gelden unde entschüldigen könnnen) unde manede, effte lede idt nicht

Cap. 23. Wie man Erbe und Schuld mahnen soll.

Wer da nach eines Mannes Tode Erbe und Schuld fordern will, derselbe oder sein Vollmächtiger komme auf den 30sten Tag (om de ere inden By) das ist so ferne er in der Städte ist, oder den nähesten Dingtag darnach.

Ist er außerhalb der Städte, so stehet es 6 Wochen.

Ist er außer Landes, so stehet es Tag oc Jamling, das ist Jahr und Tag.

Ist er auch in des Königes Forbud, id est Gewerbe, so soll er inden trediesem, das ist inwendig 15 Tagen, nachdem er zu Haus gekommen ist, Erbe und Schuld einfordern.

Wäre er aber mit keiner Ehehaft verhindert, (daß dann männichlich weiß, was das für Fälle sind, die im Recht gelten und entschuldigen können) und mahnete nicht, oder ließ

*) In der ersten Ausgabe dieser Uebersetzung ist dieses Capitel irrig als das 24ste bezeichnet. — Die Ueberschrift lautet bey Kanut, Krabbe, und in mehreren Handschriften: wenn ɩc. Ancher hat mit Recht die hier befolgte Leseart vorgezogen.

**) Die dänische Texte: oder. Der Universitätscoder stimmt indeß mit der Uebersetzung.

***) Im Enchiridio ließt Eckenberg Bygd (d. h. Gerichtsbezirk, Harde, Stadt, Birk) und so auch der alte Text. Die neue Ausgabe und der Universitätscoder haben Bye.

†) Die richtige Erklärung von trediesem, nach welcher der Ausdruck eine sechswöchige Frist bezeichnet, siehe in Anchers Lovhistorie II. S. 149 u. 150. Die im Text enthaltene ist von Eckenberg hinzugefügt.

manen,*) tho vörgemeldten rechten Tyden, unde wüste, dat dat Erve gefallen, unde bestorven was: so mach de jenne, de dat Erve genamen hefft, bewehren mit 12 Lowvhesteman Eeden,**) dat he datsülve mit Rechte genamen hefft.

auch nicht mahnen, zu vorgemeldten rechten Zeiten, und wußte, daß ihm das Erbe angefallen, und anerstorben wäre, so kann derjenige, so das Erbe genommen hat, mit 12 Lowvestemanns Eiden beweisen, daß er dasselbe mit Recht genommen hat.

§. 6. Syn dar ock nene rechte Erven, beth in dem 7 Lede, unde kamen de Fründe, unde de rechten Erven***) nicht, tho deme 30 Dage, †) so mach men dat Erve anlegen, unde warderen, unde hindersetten dat by guden Lüden, unde laten idt stahn Jahr unde Dag:

Sind auch keine rechten Erben vorhanden, bis ins siebende Glied, oder kommen die rechten Erben und Freunde zu dem 30sten Tage nicht, so mag man das Erbe annehmen, würdigen, und hinterlegen bey guten Leuten, und es Jahr und Tag stehen lassen.

§. 7. Kamen under des, de rechten Erven nicht, de Köninck de nimpt dat Erve, unde leth idt bewaren, beth de rechten Erven kamen: kamen överst nene rechte Erven, so beholt de Köninck dat Gudt.

Kommen unterdessen die rechten Erben nicht, so nimmt der König das Erbe, und läßt es bewahren, bis die rechten Erben kommen: Kommen aber keine rechte Erben, so behält der König das Gut.

§. 8. Jamling, effte Jahr unde Dag, is eine ummegande Jahr, unde 6 Weken.

Jamling, oder Jahr und Tag, ist ein umgehend Jahr und sechs Wochen.

Cap. 24. De wetentliken eine Hore tho Echte nimpt.

Cap. 24. Der wissentlich eine Hure ehelicht.

§. 1. Nimpt de Man wetentlick

Nimmt einer wissentlich eine Hu-

*) Ein Zusatz von Eckenberg.

**) Mit Eiden heißt es im Dänischen.

***) De Fründe — Erven, fehlt im Original.

†) Die meisten Handschriften haben einige Zeilen mehr, indem es heißt: kommen sie nicht binnen Jahr und Tag, so erbt es der König: werden aber keine rechte Erben am 30sten Tage angemeldet, so rc.

eine Hore*) tho Echte, unde tügen Kinder thosamende, idt werde solckes der hilligen Kercken apenbar edder nicht, so syn de Kinder echte.

§. 2. Würden se överst darna,**) na Kerckenrechte gescheden; so nemen se in den bewechliken Güderen (de Bosckaff heten) jder lyke vele: Wente se wüsten beide ere Undöget.

§. 3. Wüste överst se, unde he nicht, dat se eine solcke Hore were, unde wurde apenbar, dat se darümme gescheden wurden, unde hedden Kinder mit einander, so schal men den Kindern ere Deel edder Höffuitlaad maken, unde se bliven by dem Vader, unde wenn se sterven, so ervet se de Vader alleine, unde nicht de Moder.

§. 4. Also isset ock umme den Vader, so he wüste sick einen Ehbreker tho sinde, unde de Moder wüste idt nicht, so tehn de Kinder tho erer Moder, unde se ervet se, wen se sterven, mit den anderen Süsteren unde Bröderen alleine, unde de Vader nicht.

§. 5. Hebben se ock nene Kinder, unde wurden gescheden (alse vör geschreven steit) so schal de jenne, de disse Undöget***) wüste, effte he schon weiniger Gudt ingebracht hedde, alse de ander, doch nicht mehr wedder uthnehmen, alse he inbrachte.

re zur Ehe, und zeugen sie Kinder mit einander, es werde solches der heiligen Kirchen offenbar oder nicht, so sind die Kinder ächte.

Würden sie aber darnach nach Kirchenrecht geschieden, so nehmen sie in den beweglichen Gütern (die Bosckaff heißen) jeder gleichviel. Dann sie wußten beide ihre Untugend.

Wußte aber sie, und er nicht, daß sie eine solche Hure wäre, und würde offenbar, daß sie auch darum geschieden würden, und hätten Kinder mit einander, so soll man den Kindern ihr Theil, oder Hoffuitlaad machen, und sie bleiben bey dem Vater, und wenn sie sterben, so erbet sie der Vater alleine, und die Mutter nicht.

Also ist es auch mit dem Vater, so er sich ein Ehebrecher zu seyn wußte, und die Mutter wußte es nicht: so ziehen die Kinder zu ihrer Mutter, dieselbe erbet sie, wenn sie sterben, mit den andern Schwestern und Brüdern alleine, und der Vater nicht.

Haben sie auch keine Kinder, und würden geschieden, als obgeschrieben, so soll derjenige, so diese Untugend gewußt, ob er gleich weniger Güter, als der Ander, eingebracht hätte, doch nicht mehr wieder wegnehmen, als er eingebracht.

*) Die dänischen Texte sagen bestimmter: Ehebrecherin.

**) Darna steht nicht in dem neuen Original aber in dem alten Texte.

***) Den Ehebruch, heißt es im Dänischen. In der Stellung der Glieder in diesem Satz weicht der neue Text mit der Uebersetzung von dem alten ab.

§. 6. Unde hedde he ock, de disse Bößheit wiste, mehr ingebracht: so schal doch, de dat nicht wüste, de Helffte van dem Gude*) nehmen.

Und ob der, so diese Bößheit wüßte, mehr eingebracht, so soll doch, der es nicht gewußt, die Hälfte von dem Gut nehmen.

Cap. 25. Von Hor-Kinderen.

Cap. 25. Von Huren-Kindern.

§. 1. Hor-Kinder, de erven den Vader nicht; effte he se schon up deme Dinge echte gekündiget hedde, unde en geschötet dat meiste, dat he vormuchte (he geve idt denn en, strax uth der Hand, unde by sinem Levende).

Huren-Kinder erben den Vater nicht, ob er sie schon auf dem Dinge für echt verkündiget hätte, und ihnen geschosset, das meiste so er vermöchte, (er gebe es ihnen dann gleich aus der Hand, bey seinem Leben).

§. 2. Hedde ock ein Man unechte Kinder, unde nimpt de Moder darna tho Echte, so sindt idt doch alle echte Kinder, effte se schon alle eer gebaren syn, eer de Vader de Moder tho echte nam. **)

Hätte einer auch unechte Kinder, und nimmt darnach die Mutter zur Ehe, so sind es alle echte Kinder, ob sie schon alle, ehe der Vater die Mutter zur Ehe genommen, gebohren gewesen.

§. 3. Trål, id est Slaven effte Liffegen, Flådföring, unde Klosterlüde, derer kein kan erven.

Träll, id est Sclaven oder Leibeigen, Flådföring und Klosterleute, deren keiner kann erben.

Cap. 26. Stervet de Man in groten Schülden.

Cap. 26. Da einer in großen Schulden stirbt.

§. 1. Stervet ein Man, de in groten Schülden is, unde hedde alle syn Gut vor de Schülde vorsettet unde vorpandet, entwedder Klosterlüden edder anderen Lüden.

Stirbt einer in großen Schulden, und hätte alle sein Gut für die Schuld versetzet und verpfändet, entweder Klosterleuten oder andern Leuten.

§. 2. Nemen sick sine negesten Fründe sines nagelatenen Erves an, up

Nehmen sich seine Freunde des Erbes auf den 30ten Tag an, so gel-

*) Van dem Gude ist im Dänischen nicht enthalten.

**) Eer de Vader rc. fehlen im Dänischen.

deme 30. Dage; so gelden, unde betalen se alle de Schuldt, darümme gemanet wert.

§. 3. Edder schweren ock van des Doden wegen.

§. 4. Nemen se sick överst des Erves nicht an, so betalen de, de dat Gudt tho pande hebben, so wyth, alse dat Gudt streken kan.

ten und bezahlen sie alle die Schuld, darum angemahnet wird.

Oder schwören auch von des Todten wegen.

Nehmen sie sich aber des Erbes nicht an, so bezahlen die, so das Gut zu Pfand haben, so weit sich dasselbe erstrecket.

Cap. 27. Wo lange ein Man eine Byschlepersche holden mach.

§. 1. De eine Bischleperinne mit sick in sinem Have, effte in sinem Huse hefft, unde he geit apenbarlick mit er tho Bedde, unde se hefft Schlöte unde Schlötel in erer Vorwaringe, stahn unde gahn apenbarlick thosammende tho dem Dische unde van dem Dische, eten unde drincken mit einander dre Winter, dat is dre Jahr, se schal sine echte unde rechte Frouwe syn.

Cap. 27. Wie lang einer eine Beyschläferin halten mag.

Der eine Beyschläferin bey sich in seinem Hause oder Hofe hat, und gehet offenbarlich mit ihr zu Bette, und sie hat Schloß und Schlüssel in ihrer Verwahrung; stehen und gehen sie öffentlich mit einander zu Tisch und vom Tisch, essen und trinken mit einander drei Winter, das ist drei Jahr, so soll sie seine echte und rechte Frau seyn.

Cap. 28. Van Vormünderen, wol de syn mach.

§. 1. Na des Vaders Dode, so is tho den nagelatenen unmündigen Kindern, de rechte und negeste Vörmünder, de Broder, so he vull wassen, und tho sinem rechten Older gekamen is.

§. 2. Is de Broder nicht vull wassen, so is des Vaders Vader Vörmünde: Is de ock nicht dar, so is idt de Vader Broder: Is de dar ock nicht, so isset der Moder Broder. Unde, so

Cap. 28. Von Vormündern, wer das seyn soll.

Nach des Vatern Tode ist zu den nachgelassenen unmündigen Kindern der rechte und nächeste Vormünder der Bruder, so er erwachsen und zu seinem rechten Alter kommen ist.

Ist der Bruder nicht erwachsen, so ist des Vaters Vater Vormund. Ist er auch nicht da, so ist es des Vaters Bruder. Ist er auch nicht da, so ist es der Mutterbruder, und

derer keiner vorhanden, so schal de negeste in dem Blode Vörmünder wesen.

§. 3. Doch syn alle tydt des Vaders Fründe neger berechtiget, Vörmunder tho sinde, alse der Moder Fründe, effte se lyke na in dem Blode vorwandt, unde wol vörmünden willen.

§. 4. Würden se ock nicht recht wol vörmünden, so schal de Köninck Vörmünder setten, de he wil.

§. 5. Wente de Köninck is alle der jennen Vörmünder, de nene rechte Vörmünder hebben.

§. 6. Doch mach ein Vorbringer (Herier genömet) nemandes Vörmünder syn.

Cap. 29. Effte de Frouwe mit eren Kinderen in den Güderen blyven mach.

§. 1. Eine Frouwe (so lange se na eres Mannes Dode, mit eren Vaderlosen Kinderen, unbefryet blyfft) mach men de Kinder van er nicht nemen.

§. 2. Doch schölen ere rechte Vörmünder ere Landtgüder vörstahn, unde vordedigen de mit Rechte, effte jemandt darup sprecken wolde.

§. 3. De Affnüttinge överst, de hevet de Moder unde bruket de na erem Nütte, wo se wil.

§. 4. Nimpt se överst einen anderen Man, so schölen de Kinder tho eren rechten Vörmünderen: idt weren den, dat de Kinder so junck weren,

so derer Niemand vorhanden, so soll der nächeste im Geblüt Vormund seyn.

Doch sind allezeit des Vaters Freunde näher zur Vormundschaft berechtiget, als der Mutter Freunde, wann sie auch gleich nahe im Geblüt verwandt, und wohl vormünden wollen.

Würden sie auch nicht recht vormünden, so soll der König zu Vormunden setzen, welche er will.

Denn der König ist aller derjenigen Vormund, die keine rechte Vormünder haben.

Doch mag ein Verprasser (Herier genannt) Niemands Vormund seyn.

Cap. 29. Wann die Frau mit ihren Kindern in dem Gut bleiben mag.

Eine Frau, so lange sie nach ihres Mannes Tode mit ihren verwayseten Kindern unbefreiet bleibet, kann man ihr die Kinder nicht abnehmen.

Doch sollen ihre rechte Vormünder ihre Landgüter vorstehen, und vertreten mit Recht, ob jemand daran einen Anspruch haben wollte.

Die Abnutzung aber hebet die Mutter, und braucht die zu ihrem Nutzen, wie sie will.

Nimmt sie aber einen andern Mann, so sollen die Kinder zu ihren rechten Vormündern, es wären denn

dat se der Moder Hülve nicht entberen konden, dat is beth dat se 7 *) Jahr oldt syn.

§. 5. Doch wenn sick de Moder wedder begeven hefft, so nemen de rechten Vörmünder der Kinder Gudt tho sick, in ere Verwaringe unde Verwaltinge, unde geven er vor de Kinder de by er syn, Fosterlohn und Kaastegieldt, id est Kostgeldt.

§. 6. Vorköfft ock de Moder uth Nodtrofft (dewyle se mit den Kinderen, thosamen syn) van erem egen Lande, unde wert dat Gelt in alle erer Nütte angewendet, unde nimpt darna einen Man wedder, edder de Kinder scheden sick van er: so mach se van den ungedelden Gude (Bofå) id est Barschop, effte redesten Güderen, so vele in de Stede nemen, alse dat Landt werdt was, dat se vorköffte, unde kricht van der Kinder Lande nichtes.

§. 7. Is dar överst köffte Landt; darvan nimpt se vulle Werde, vor ere Landt.

Cap. 30. Van dem Steff-Vader, unde Steff-Kindern.

§. 1. De Steff-Vader mag siner Steff-Söne Vörmunde nicht syn, ane ere negeste Fründe bewilligen dat.

§. 2. Doch schal he se tho sick entwedder in de Gemenschop nemen,

die Kinder so jung, daß sie der Mutter Hülfe nicht entrathen könnten, das ist bis daß sie sieben Jahr alt sind.

Doch wann sich die Mutter wieder verheyrathet hat, so nehmen die rechten Vormünder der Kinder Gut zu sich in ihre Verwahrung und Verwaltung, und geben ihr für die Kinder so bey ihr sind Fosterlohn und Kaastegieldt, id est Kostgeld.

Verkauft auch die Mutter aus Nothdurft (alldieweil sie und die Kinder beysammen sind) von ihrem eigen Land, und wird das Geld in ihrer aller Nutzen verwendet, und nimmt darnach wieder einen Mann, oder die Kinder scheiden sich von ihr, so mag sie von dem ungetheilten Gut (Bofå) id est Baarschaft, oder bereitesten Gütern so viel an die Statt nehmen, als das Land so sie verkauft, werth war, und bekommt von der Kinder Land nichts.

Ist aber Kaufland da, so nimmt sie vollen Werth davon, für ihr Land.

Cap. 30. Von dem Stiefvater und Stiefkindern.

Der Stiefvater kann seiner Stiefkinder Vormund nicht seyn, es bewilligen es denn derselben nächste Freunde.

Doch soll er sie zu sich entweder in die Gemeinschaft nehmen, oder

*) Die alte Uebersetzung von 1486 sagt 4 Jahr.

edder ere Gudt warderen laten, tho einer gewissen Summa Geldes, dewyle he er Vormunde is.

§. 3. Doch mach he en ere Landt, noch Huß, edder Hoff, nicht affhenden.

§. 4. Ein Vormunde de schal alle tydt so vele hebben darjegen tho settende an Egendohme, so vele he in der Vörmundtschop under Handen kricht: up dat, so he by siner Vörmundschop, van der Mündelinge Gude vorbringen wurde, he an sinem egen Gude hedde, dar he den Schaden mede uprichten, unde betalen konde.

§. 5. Brachte he ock mehr umme, unde tho nichte, alse he sülvest hefft, so mach he neen Vörmunder wesen.

§. 6. De nu eines anderen Vörmunder is, de schal in Achtinge hebben, der Kinder Unkoste,*) unde wat dar Jarlick aver blyfft, dat schal den Kinderen thom Besten (Fremtarff) gahn.

§. 7. Wert ock na der Kinder erer Fründe Rade, tho Dinge nicht affaesecht, wo vele der Kinder Gudt Jarlick schülden schal, en thom Besten, id est Fremtarff, so können se, wen se tho erem rechten Older kamen, alles wat ere Gudt und Egendohm am meisten hedde erdragen mögen, van den Vörmunden fördern, mit gudem Rechte.

§. 8. Doch schal van alle den

ihr Gut würdigen lassen, auf eine gewisse Summa Geldes, dieweil er ihr Vormund ist.

Doch mag er ihnen ihr Land, Haus oder Hof nicht veräußern.

Ein Vormund soll allezeit so viel an Eigenthum gegen zu setzen haben, als er in der Vormundschaft unter Händen bekömmt, damit, wenn er bey der Vormundschaft von der Mündlingen Gut etwas veräußern würde, er aus seinem eigen Gut den Schaden ersetzen und bezahlen könne.

Verthäte oder brächte er auch mehr um, als er selbst hätte, so mag er nicht Vormund seyn.

Der nun eines andern Vormund ist, soll in Acht nehmen der Kinder Unkosten, und was da jährlich überbleibet, das soll den Kindern zum Besten (Fremtarff) gehen.

Wird auch nach der Kinder Freunde Rath, zu Dinge nicht ausgesagt, wie viel der Kinder Gut jährlich eintragen soll ihnen zum Besten (Fremtarff), so können sie, wenn sie zu ihrem rechten Alter kommen, alles was ihr Gut und Eigenthum zum Meisten hätte ertragen mögen, von den Vormünderen mit gutem Recht fordern.

Doch soll von allem Einkommen

*) Im Dänischen: was er für die Beköstigung der Kinder erhält.

Hevingen erer Güder, de drüdde Penninck dem Vörmunder vor sine Arbeit, Unkost, unde Terunge, *) folgen.

§. 9. Neen Vörmunde mach siner Mündelinge Landt, unde liggende Grundt **) (dar he Vörmunder tho is) affhenden, ock nicht de Vader edder Grote-Vader, na deme ere Moder verstorven is. ***)

ihrer Güter, der dritte Pfenning dem Vormunde für seine Arbeit, Unkosten und Zehrung folgen.

Kein Vormund mag seiner Mündlinge Land und liegend Grund (darüber er Vormund ist) veräußeren auch nicht der Vater oder Großvater, wann die Mutter gestorben ist.

Cap. 32. Wol nicht Vörmünde sin können.

§. 1. Klostermenne unde Gelerte, alse †) Prester, Diacon, Subdiacon, mögen nicht Vörmunde wesen, up der Layen Dinge.

§. 2. Bryde, Meyer und Trål, ock de sick flådföret hefft, de mögen ock ††) nemandes Vormunde syn, darümme, dat se sick sülven nicht vörmünden können.

Cap. 31. Wer nicht Vormund seyn kann.

Klosterleute und Gelehrte, als Priester, Diaconi, Subdiaconi, können nicht Vormünder seyn auf der Layen Dinge.

Bryde, Meyer und Trål, auch der sich flådföret hätte, die können auch Niemandes Vormünder seyn, darum daß sie sich selbst nicht vormünden können.

Cap. 22. Van Flådföringe. †††)

§. 1. De sick wil flådfören de mach dat nümmermehr wedderropen: men up deme Dinge schal dat geschehen.

§. 2. De nu einen Trål, id est

Cap. 32. Von Flådföringen.

Der sich flådfören will, der mag es nimmermehr wiederrufen: aber es soll auf dem Ding geschehen.

Der nun einen Trål, id est

*) Unde Terunge ist im Dänischen nicht.

**) Im Dänischen heißt es blos: der Kinder Land.

***) Bey Kaput wird hier ein Landgerichtsurtheil eingeschaltet, welches unten im 2ten Buch Cap. 81. angeführt werden wird.

†) Die dänischen Texte: das sind.

††) Ock fehlt im Dänischen, wie auch der Zusammenhang fordert.

†††) In handschriftlichen Glossen zu Krabbes Uebersetzung wird Flådföring von Fled, cubile abgeleitet, und gesagt: es sey der, welcher seine Schlafstelle verändert.

Lyffegen effte Slaven, hefft, edder Flådföring annimmt, de moth vor en vor alle Sacke antworden, unde tho Rechte stahn.

§. 3. Wundede ock de Flådföring sinen egen Hosbonden, so schal de Hosbonde de Blodviide sülven gelden.

§. 4. De sick nu flådfören wil, de schal sick erst mit alle sinem Gelde unde Gude (dat de hefft) *) sinen negesten Fründen, de en erven schölen, tho Rechte anbeden: deit he dat nicht, **) mögen se ene deelen, tho syner egen Fryheit, edder tho sick sülven.

§. 5. Bespreke ock einer den anderen, dat he sick tho eme flådföret hedde, unde dat were nicht up dem Dinge geschehn, he blyfft by siner Fryheit, ane alle Rechte, id est Eede.

§. 6. De ock ehelick begeven is, unde eine Frouwe hefft, de mach sick nicht flådfören: idt were den, dat sick de Frouwe***) mit em ock flådfören wolde, edder dat se so oldt weren, dat de Bischop en vorlövede, dat ein jder vor sick besonderlick leven mochte.

Cap. 33. Wo ein Mann fryen schal.

§. 1. Ein Man, de sick befryen,

Leibeigenen oder Sclaven, hat, oder Flådföring annimmt, der muß für sie in allen Sachen Antwort geben, und zu rechte stehen.

Da auch der Flådföring seinen eignen Hausherrn verwundet, so soll der Hausherr die Blodviide selbst geben.

Der sich nun flådfören will, der soll sich zuvörderst mit allem seinem Geld und Gut, das er hat, seinen nächsten Freunden, die ihn erben sollen, zu recht anbieten. Thut er das nicht, mögen sie ihn theilen zu seiner eigenen Freyheit oder zu sich selbsten.

Bespreche auch einer den andern, daß er sich zu ihm flådföret hätte, und das wäre nicht auf dem Dinge geschehen, er bleibet bey seiner Freyheit ohn alle Recht, das ist Eide.

Der auch ehelich ist, und eine Frau hat, der kann sich nicht flådfören, es wollte sich dann die Frau mit ihm auch flådfören, oder sie wären so alt, daß der Bischof ihnen, jeder besonderlich zu leben erlaubet.

Cap. 33. Wie ein Mann freyen soll.

Ein Mann der sich befreyen und

*) Ein Zusatz von Eckenberg.
**) Im Dänischen: vergißt er es.
***) Für eigen annehmen, setzet Krabbe noch hinzu. In zweyen Handschriften von Krabbes Uebersetzung heißt es: mit Rechte zur Eigenschaft (zu ihrer Vormundschaft) zurücknehmen.
***) Die dänischen Texte: sie.

unde Wyff nemen will, de schal dat Gelöffte nemen van dem Vader edder van dem Söne, so he vorhanden *) unde vullwassen is; edder van dem Broder: Js disser nemandt dar, so neme he dat Löffte, van der Brudt negesten Fründe:

§. 2. Doch mit erem Ja unde Willen.

§. 3. Hedde se överst nene Fründe, so mach se vortrüwen laten dorch weme se wil. **)

§. 4. Hefft se ock so nahe Fründe, de ere rechte Vörmünder syn können, alse dar is Vader, edder Broder, edder Söne Sön, ***) edder Grotevader, Vaderbroder, Moderbroder, unde vortrüwet sick sülvest einem Manne, buten erem Rade; so underholden se ere Gut so lange se levet, edder ock dat se anders gesinnet werden. †)

§. 5. So ock eine Frouwes-Minsche mit Gewalt genamen würde, so vorlüst se darümme er Gudt nicht.

ein Weib nehmen will, der soll die Zusage, oder Verlöbniß von dem Vater, oder von dem Sohn so einer vorhanden und erwachsen ist, nehmen, oder von dem Bruder: ist deren keiner da, so nehme er es von der Braut nächsten Freunden.

Doch mit ihrem Ja und Willen.

Hätte sie aber keine Freunde, so mag sie sich verloben lassen durch wen sie will.

Hat sie auch so nahe Freunde, die ihre rechte Vormünder seyn können, als da ist Vater oder Bruder, oder Sohns-Sohn, oder Großvater, Vaterbruder, Mutterbruder, und verlobet sich selbst einem Mann, ohne ihren Rath; so mögen dieselbe ihr ihr Gut, so lange sie lebet, oder bis sie anders Sinnes werden, vorenthalten.

So auch ein Frauen-Mensch mit Gewalt genommen würde, so verlieret sie darum ihr Gut nicht.

Cap. 34. Wol Landt affhenden mach.

§. 1. De Bonde mach syn egen Landt vorköpen, weme he wil, so he idt 3 Dingedage, ††) sinen negesten

Cap. 34. Wer Land veräußern kann.

Der Bonde mag sein eigen Land verkaufen wem er will, so er es drei Dingetage seinen nächsten Freunden,

*) So — vorhanden: fehlt im dänischen Text.

**) Die dänischen Texte, drücken den Satz characteristischer so aus: „dann bitte sie, wen sie will, sie zu verloben. Bey Kanut und in einigen Handschriften von Krabbe ist er ganz ausgelassen.

***) Alle Handschriften und Uebersetzungen haben Sohn. Die Leseart des Textes ist in der neuen dän. Ausgabe wohl nur ein Versehen. Der Universitätscodex liest: Bruder, Sohn.

†) Edder — werden: fehlt in den meisten alten Handschriften.

††) Blüting bemerkt: die Bestimmung gelte nur da, wo von 14 zu 14 Tagen ordentlich Ding und Recht gehalten werde.

Fründen (de en erven schölen) *) Lawbut.

§. 2. Dat vederlike Erve schal men des Vaderen Fründen, unde dat moderlike Erve schal men der Moder Fründen anbeden.

§. 3. Vorschötede he ock, eer unde thovörne he idt rechtlich lawbaden hefft; so mögen it t sine negeste Fründe byspreken, unde den Koep thorügge driven,**) unde he hefft darmede vorbraken 3 Mark ***) an den Bonden, unde 3 M rk an den Köninck.

§. 4. Unde secht he, de dat Landt vorköfft hefft, dat idt lawbaden was, de geve 12 Man Ede.

die ihn erben sollen, Lawbutt (lachbietet).

Das väterliche Erbe soll man des Vaters Freunden, und das mütterliche Erbe, der Mutter Freunden anbieten.

Uebergebe er es auch, ehe und zuvor er es rechtlich lachgeboten hat, so mögen es seine nächsten Freunde beisprechen, und den Kauf zurücktreiben, und er hat damit drei Mark an den Bonden und drei Mark an den König verbrochen.

Spricht aber, der das Land verkauft hat, daß es lachgeboten sey, der gebe 12 Mann Eide.

Cap. 35. Van der Frouwen Lande.

§. 1. De Hußwerdt mach siner Frouwen Landt nicht vorköpen, he hebbe den jo so vele Landes, unde jo so gudt Landt, alse ere was: unde ock ein Kindt †) mit er.

§. 2. Vorköfft he ock siner Frouwen Landt, unde köfft ander Landt wedder in, so nimpt se wedderümme vull, van deme köfften Lande, so with dat strecken kan.

§. 3. Is dar ock mehr köffte Landt, alse ere Landt was, dat verköfft was, dat deelen de Erven under sick.

Cap. 35. Von der Frauen Land.

Ein Hauswirth mag seiner Frauen Land nicht verkaufen, er habe dann ja so viel und so gutes Land als ihres war, und auch ein Kind mit ihr.

Verkauft er auch seiner Frauen Land, und kauft ander Land wieder ein, so nimmt sie völlig wieder von dem gekauften Lande, so weit sich das erstrecken mag.

Ist auch mehr Kaufland vorhanden, als ihres war, so verkauft ist, das theilen die Erben unter sich.

*) De — scholen hat die neue Ausgabe hinzugefügt.
**) Die dänischen Texten haben blos byspreken.
***) Im Dänischen heißt es seine 3 Mark.
†) Der alte Text hat Kinder, doch gewiß in demselben Sinne.

§. 4. Is dar överst weiniger gekößt, alse vorkößt was, so nimpt de Frouwe van des Bonden vaderliken Erve so vele, dat se vull hefft.

Ist aber weniger gekauft, als verkauft, so nimmt die Frau von des Bonden väterlichem Erbe so viel, daß sie das ihrige völlig hat.

Cap. 36. Wo oldt de syn schal, de Landt vorköpen mag.

Cap. 36. Wie alt der seyn soll, der Land verkaufen mag.

§. 1. Ein Jüngelinck mach syn Landt nicht vorköpen edder einiger Wyse affhenden, eer dat he 18 Jar *) oldt is.

Ein Jüngeling kann sein Land nicht verkaufen, oder einiger Weise veräußern, ehe daß er 18 Jahr alt ist.

§. 2. Ein Megedeken överst mach nümmermehr ere Landt affhendich maken unde verköpen, se wurde den so arm, dat se vor des Lyves nodtroffstigen Underholdt, idt vorköpen muste, so schal se dat vorköpen na der negesten Fründe Rade, unde up eine Tydt nicht mehr, alse vor eine halve Marck Solffs **) des Jares.

Ein Mägdlein aber kann nimmermehr ihr Land veräußern und verkaufen, sie würde dann so arm, daß sie zu nothdürftigem ihres Leibes Unterhalt es verkaufen müßte; so soll sie es mit der nächsten Freunde Rath verkaufen, und auf einmal nicht mehr, als für eine halbe Mark Silber des Jahrs.

§. 3. Eine Wedewe överst de mach mit erer negesten Fründe Rade, ere Landt vorbüten unde vorköpen.

Eine Wittwe aber mag mit ihren nächsten Freunde Rath, ihr Land vertauschen und verkaufen.

§. 4. Vorkößt oc de Hußwerdt van sinem egen Lande, unde wert in der Gemenschop vorteret, dar betalet de Hußfrouwe nichtes van.

Verkauft auch ein Hauswirth von seinem eigen Land, und wird in der Gemeinschaft verzehret, da bezahlet die Hausfrau nichts an.

§. 5. Vorkößt de Hußwerdt överst van sinem Lande, unde van ***) siner Hußfrouwen Lande for Uselhed, id est umme Armodtwillen, haff-

Verkauft aber der Hauswirth von seinem Land, und von seiner Hausfrauen Land for Uselhed, id est um Armuthwillen, haffue Hiem-

*) Die dänische Texte Winter.

**) Krabbe fügt erklärend hinzu: 21 dänische Schillinge oder einen halben Gulden.

***) Die dänische Texte sagen Land ohne einen blos partiellen Verkauf anzudeuten.

de Hiemgiald, dat is den Schaden hebben se beide: *)

§. 6. Wente se schölen van erer beider Gude leven.

Cap. 37. Wor men Landt schoten schal. ***)

§. 1. Up deme Dinge schal men Landt vorschoten, unde nirgendes anders, dat is up dem Hardesdinge, dar dat Land inne belegen is, edder up deme Sysseldinge, edder up deme Landesdinge, edder vor dem Köninge.

§. 2. Wente ein Dingeswinde is so krefftich, dat jegen ein Dingeswinde neen Eed schal gegeven werden.

Cap. 38. Wat ein Dingeswinde is.

§. 1. Ein Dingeswinde is dat jennige, dat **) gude Lüde de up dem Dinge weren betügen, wat se gesehn, unde gehöret hebben.

§. 2. Weiniger, alse mit 7 Men-

giald, das ist den Schaden haben sie beide.

Dann sie sollen von ihrer beider Gütern leben.

Cap. 37. Wo man Landt schöten soll.

Auf dem Dinge soll man Land verschöten, und nirgend anders, das ist auf dem Hardes-Dinge, darinn das Land gelegen ist, oder auf dem Syssel-Dinge, oder auf dem Landes-Dinge, oder vor dem König.

Denn ein Dingswinde ist so kräftig, daß gegen eine Dingswinde kein Eid soll gestattet werden.

Cap. 38. Was eine Dingswinde ist.

Eine Dingswinde ist dasjenige, das gute Leute, die auf dem Dinge waren, bezeugen, was sie gesehen und gehört haben.

Weniger als mit sieben Männern

*) Die Eckenbergische Uebersetzung ist wohl nicht die richtige. Es müßte heißen: sie (die Frau) trage den Schaden. Eine Handschrift, die Ostensche, ist ganz entschieden dafür, und der Zusammenhang fordert es nicht minder. Vgl. Cap. 30.

**) Zu Eckenbergs Zeit geschah die Schötung, wie er im Enchiridio bezeugt, durch Uebergabe eines Rasens mit eingestecktem Zweige innerhalb der vier Dingstöcke. Diese Solennien sind abgekommen, wie auch schon Eckenberg an einem andern Orte des Enchiridion bemerkt, daß man zu seiner Zeit, aus Einfalt und Eigendünkel, wie er sich ausdrückt, von dem alten Gebrauche abwich. In seiner Jugend, vor 60 Jahren, sey der Proceß anders gewesen. — Zu bemerken ist in der Ueberschrift die Variante: kaufen statt schöten, wie fast alle Handschriften haben, insofern sie darauf führt, daß der Kauf erst durch die Schötung perfect werde.

***) Die dänischen Texte: die guten ꝛc.

ner,*) mach men nicht Dinge holden, unde so vele Menner Tüchenisse, is ein vullenkamen Dingeswinde.

§. 3. Dat Landtgudt, dat til Gud's Huß, id est tho der Kercken gegeven is, so dat wedderümme schal vorköfft werden, so mach dat jederman köpen, wol dar wil.

§. 4. Wente alle Christenlüde, schölen alle Bröder wesen.

Cap. 39. Van der Frouwen Seelegyfft.

§. 1. De Hußfrouwe, de einen echten Man hefft, unde Kinder mit eme, de mach nicht mehr tho Seelgyfft wech geven, alse dar er Hußwerdt ja tho secht.

§. 2. Wurde överst umme Seelgave geklaget van Klostermennereyn, edder anderen, so lecht de Hußwerdt uth, so vele alse he bekendt, unde schweret, dat he nicht mehr vorwilliget hebbe, alse he dar bekendt.

§. 3. Hefft de Frouwe ock nene Kinder mit eme, so mach se ere halve Hoffwitlaad, id est ere halve Gudt, tho ere Seelgave henne geven.

Cap. 40. Verköfft de Man syn Landt, und wert dat Geldt nicht wedder in Landt gelecht.

§. 1. Vorköfft ein Man syn Landt vor rede Geldt, unde wert nicht wed-

mag man nicht Dinge halten, und so vieler Männer Zeugniß ist eine vollkommene Dingswinde.

Das Land, das til Guds Huß, id est zu der Kirchen gegeben ist, wann das wiederum soll verkauft werden, so mag es jedermann kaufen, wer da will.

Dann alle Christenleute sollen Brüder seyn.

Cap. 39. Von der Frauen Seelegifft.

Die Hausfrau, so einen Ehemann, und Kinder mit ihm hat, mag nicht mehr zu Seelengifft weggeben, als da ihr Hauswirth ja zu saget.

Würde aber von Klosterleuten oder andern um Seelgabe geklagt, so legt der Hauswirth aus, so viel er bekennt, und schwöret, daß er nicht mehr bewilligt hat, als er da bekennt.

Hat die Frau auch keine Kinder mit ihm, so mag sie ihr halbes Houitlaad, id est ihr halbes Gut, zu ihrer Seelengabe hingeben.

Cap. 40. Wann ein Mann sein Land verkauft, und das Geld nicht wieder in Land angelegt wird.

Wann ein Mann sein Land für rede Geld verkauft, und wird nicht

*) Die dänischen Texte: 7 Männer. Eckenbergs Uebersetzung könnte zu der Annahme verleiten, als wären außer dem Vogt sieben nothwendig.

der in Landt gelecht, dat men den findt an Lande, dat is Landt, dat dar an Gelde befunden wert, dat is Bosa.

§. 2. Men köffte de Hußwerdt Landt mit Bosa, dat is mit redem Gelde, unde vorköfft darna syn egen Landt vor syne unde syner Hußfrouwen Teringe willen: so schal men eme, so vele he van synes egenen Vaders Erve, tho erer Noth unde Teringe vorköfft hefft, mit dem köfften Lande betalen, so dat vorhanden is.

§. 3. Is dar överst mehr geköfft, alse de Bonde vorköfft hefft, dat deelet men under alle den Erven: Is dar överst weiniger, so neme he vulle Werde van Bosa.

§. 4. Is dar ock neen Bosa vorhanden, so hebbe he den Schaden.

Cap. 41. Woll dar vorköfft, unde kan nicht gewehren.

§. 1. Welker Man Landt vorköfft uhjemmelt, id est dat he nicht gewehren kan, unde wert bygesproken, unde tho rügge gedeelet; so moth dejenne, de dat Landt vorköfft hefft, dat Geldt wedder tho rügge geven, unde böten 3 Marck dem Bonden,*) unde 3 Marck dem Köninge. Darümme, dat he dat vorköfft, dat he nicht gewehren konde.

§. 2. De ock einem anderen Landt vorköfft, de is schüldich mit synem ne-

wieder in Land gelegt, was man denn an Land findet, das ist Land, was an Geld gefunden wird, ist Bosa.

Kauft er aber Land mit Bosa, das ist mit baarem Gelde, und verkauft darnach sein eigen Land, um sein und seiner Hausfrauen Zehrung willen: so soll man ihm, so viel er von seines Vaters eigenem Erbe zu ihrer Noth und Zehrung verkauft hat, mit dem gekauften Lande bezahlen, so es vorhanden ist.

Ist aber mehr gekauft, als der Bonde verkauft hat, das theilet man unter alle die Erben. Ist es aber weniger, so nehme er seinen völligen Wehrt von dem Bosa.

Ist auch kein Bosa vorhanden, so habe er den Schaden.

Cap. 41. Wer verkauft und nicht gewähren kann.

Welcher Mann Land verkauft uhjemmelt, id est das er nicht gewähren kann, und es wird beygesprochen, und zurückgetheilet, so muß, der das Land verkauft hat, das Geldt wieder zurückgeben, und büßen drei Mark dem Bonden, und drei Mark dem König, darum daß er das verkauft, daß er nicht gewähren kann.

Der auch einem anderen Land verkauft, der ist schuldig, mit seinem

*) Bonde wird immer als pars laesa zuerst genannt. Fiscus post omnes: bemerkt eine handschriftliche Glosse.

gesten Fründen, deme Köper datsülvige tho gewehrende, so lange beth dat de, de dat köffte, dre Winters Häffd, dat is drejarigen Besitt, darinne erlanget hefft.

§. 3. Wente Lawhäfft, dat is nicht ringer, alse dre Jahr weringe.*)

§. 4. Na dren Jahren överst, so gewehret de dat Landt, de idt köffte, mit synen egen Fründen; idt were den, dat de jennen dar up spreken, de (tho der tydt, do dat Land vorköfft wurt)**) tho vullem Older nicht gekamen weren: edder dat idt Frouwen Volck were, de nene rechte Vörmünder hedden: edder ock Menner, de domals buten Landes weren, do dit Landt vorköfft wurt.

Cap. 42. Vorköfft ein Man Landt, unde kan idt nicht gewehren.

§. 1. Vorköfft ein Man dem anderen Landt, unde erhevet sick ein Twist, twischen dem Köper unde Vorköper***) effte he mehr edder weiniger geköfft hefft, unde hefft de Köper dat Landt (3 Jahr lanck binnen Dinges unbeklaget) in sinem Besitte unde Häffd gehat: so kann de eme dat nicht wedder affwinnen, de idt em verköfft hefft.

§. 2. Würde averst Kyff darümme, binnen den 3 Jaren, so steit idt

nächsten Freunden, dem Käufer dasselbe zu gewähren so lang, bis der es gekauft hat drei Winters Häfd, das ist dr ijährigen Besitz, darinnen erlanget hat.

Denn Lawhäft ist nicht ringer als drei Jahr Währung.

Nach den dreien Jahren aber so gewährt der Käufer mit seinen eignen Freunden das Land. Es wäre denn, daß diejenigen es ansprechen würden, die zu der Zeit als es verkauft worden, nicht zum völligen Alter kommen, oder auch Männer, die damals, als es verkauft worden, außer Landes gewesen.

Cap. 42. Verkauft jemand Land und kann es nicht gewähren.

Verkauft ein Mann dem andern Land, und erhebt sich ein Streit zwischen dem Käufer und Verkäufer, ob er mehr oder weniger gekauft habe, und hat der Käufer das Land drei Jahr ohne Klage beym Dinge in seinem Besitz und Häffd gehabt; so kann der, der es ihm verkauft hat, es ihm nicht abgewinnen.

Erhübe sich aber Zank darum inwendig der dreien Jahre, so stehet es an der Dingswinde; ist dann

*) Eine dänische Glosse bey Kanut bemerkt: Lawhaeft erwerbe niemand ohne gesetzliche Schötung, und niemand erhalte gesetzliche Schöte als vom rechten Eigenthümer.

**) Die Paranthese ist von dem Uebersetzer.

***) D. T.: zwischen ihnen.

an dem Dingeswinde: is denne neen Dingeswinde vorhanden, so is de Vorköper dat Landt wedder tho winnende neger, alse de Köper. *)

Cap. 43. Secht ock ein Man, se hebbe der Süster Landt mit des Broderen Lande geköfft.

§. 1. Secht ein Man, dat he geköfft hebbe, beide der Süster Landt, unde des Broders Landt, unde de Süster, de is unberaden, unde mit deme Broder in Gemenschop, unde is neen Dingeswinde dar, dat beide des Broders unde Süster Landt, sunderlick genömet were: so schweret de Vorköper dat he nicht mehr, alse syn egen Deel Landes vorköfft hebbe.

§. 2. Brickt idt em ock an sinem Eede, so betere he 3 Mark, unde de Süster beholdt ere Laad.

§. 3. Idt were den, dat ere rechte Vörmunde, edder se sülvest, det affhendet hedden.

Cap. 44. Wo men Landt wehren schal.

§. 1. Alle Landt schal men warendewesen mit Kiönsnäffn.**) Kifft nu de Bonde jegen de Kercke umme Landt, unde is dat Landt mehr werdt alse eine Mark Sülffs, na rechter Warderinge des Dörpes,***) so schö-

keine Dingswinde vorhanden, so ist der Verkäufer das Land wieder zu gewinnen, näher als der Käufer.

Cap. 43. Ob ein Mann spreche, er habe der Schwester samt des Bruders Land gekauft.

Spricht einer, daß er beide der Schwester Land und des Bruders Land gekauft habe, und die Schwester ist unverheyrathet und mit dem Bruder in Gemeinschaft, und ist keine Dingeswinde da, daß beide des Bruders und der Schwester Land sonderlich benennet worden: so schwöret der Verkäufer, daß er mehr nicht, als sein eigen Theil Landes verkauft habe.

Gebricht es ihm auch an seinem Eid, so bessere er drey Mark, und die Schwester behält ihr Land (Loos).

Es wäre dann, daß ihre rechte Vormündere, oder sie selbst, das veräußert hätten.

Cap. 44. Wie man Land gewehren soll.

Alles Land soll man gewehren mit Kiönsnäffn. Streitet nun der Bonde wider die Kirche um Land, und ist das Land mehr als ein Mark Silber werth, nach rechter Würdigung des Dorfs, so sollen die Sand-

*) Alse rc. haben die dänischen Texte nicht.

**) D. T.: Die Gewehr des Landes geschieht nur mit Kiönsnäffn.

***) Kanut übersetzt: secundum consuetudinem villae.

sen de Sandtmenne darümme scheden. Is ock dat Landt men eine Mark Sülffs, edder ock ringer, unde hefft idt de Bonde in Besitte edder Häffd, so wehre he dat mit Kiönsnäffn.

§. 2. Hefft idt överst de Kercke in Besitt, so schölen de Kerckschwaren, unde de besten van den Carspelmennen 12, dat Landt der Kercken tho- edder affschweren.

§. 3. Hefft ock de Bonde dat Landt 40 Jahr in rowlikem Besitte gehat, he behelt dat, ane Eedt vor der Kercken.

§. 4. Hefft ock de Kercke dat Landt 30 Jahr in rowlikem Besitte gehat; se behelt dat ock sunder Eedt, so binnen Dinges *) nene Klage darup gewesen is.

männer darum scheiden; ist auch das Land nur ein Mark Silber werth, oder auch ringer, und hat es der Bonde im Besitz oder Haffd, so gewähre er es mit Kiönsnäffn.

Hat es aber die Kirche im Besitz, so sollen die Kirchgeschwornen und die 12 besten unter dem Kirchspielmännern das Land der Kirchen zu- oder abschwören.

Hätte auch der Bonde das Land 40 Jahr in ruhigem Besitz gehabt, so behält er es ohne Eid, vor der Kirchen.

Hätte auch die Kirche das Land 30 Jahr in ruhigem Besitz gehabt, so behält sie das auch ohne Eid, so ferne im Dinge keine Klage darüber gewesen ist.

Cap. 45. Kivet ein Bool mit dem Dörpe. **)

§. 1. Welker Man im Dörpe, de sick beklaget, dat he ringer van dem Lande hefft (dat man Boel heth) alse em gebôret, de kan dat ganze Boel tho Repende bringen.

§. 2. Kifft ock Boel mit Boel, dat kan dat ganze Dorp, tho Reepe bringen.

Cap. 45. Zanket ein Boel mit dem Dorffe.

Welcher Mann im Dorf sich beklaget, daß er weniger von dem Lande hat (das man Boel heißet) als ihm gebühret, der kann das ganze Boel zur Messung bringen.

Zankt auch Boel mit Boel, das kann das ganze Dorf zu Theilen bringen.

*) Binnen Dinges, fehlt in dem dänischen Text.]

**) Viele der folgender Bestimmungen haben durch die Aufhebung der Feldgemeinschaft (nach den Verordnungen vom 10ten Febr. 1766 und 26sten Jan. 1770) ihre Anwendbarkeit verloren.

Cap. 46. Van dem Lande, dat Ornum is.

§. 1. Licht dat Ornum im Dörpe, so schal dat van Oldinges,*) sonderliken mit Stenen, edder mit Stapeln, edder mit Gruffte,**) affgetekent gewest syn: unde wert nicht gedeelet, wen dat Dörp schon gerepet wert. Wente idt vorringert dat gantze Dörp.

§. 2. Würde ock Kiff und Twist darümme, effte idt Ornum effte deelt Lande sy: (so idt ungebuwet lege) dat schal de Besitter schweren mit Näffn i Kiön, dat is 12 siner angebarnen Fründe, dat idt syn Ornum sy, unde geböhret nicht tho deelende tho dem Dörpe.

§. 3. Is idt övers[t] nicht sunderlick affgemerket mit Stenen, Stapel, edder Gruffeen, so wert idt mede gerepet.

Cap. 46. Von dem Lande, das Ornum ist.

Wann Ornum im Dorfe lieget, so soll das von Alters her, sonderlich mit Steinen, oder mit Stöcken, oder mit Graben abgezeichnet gewesen seyn, und wird nicht getheilet, ob schon das Dorf gerepet wird, dann es verringert das ganze Dorf.

Würde auch Zank oder Streit darum, ob es Ornum oder getheilt Land sey (so es ungebauet liegt), das soll der Besitzer schwören mit Näfn i Kiön, id est mit 12 seiner angebohrnen Freunde, daß es sein Ornum sey, und zu dem Dorfe zu theilen nicht gebühre.

Ist es aber nicht sonderlich abgemerket mit Steinen, Stöcken oder Graben, so wird es mit getheilet.

Cap. 47. Kivet dat kleine Dörp mit dem groten Dörpe, umme ere Veldt, edder Marcke.

§. 1. Is dar ein klein Dörp gebuwet in dat Veldt, unde se hebben alle Acker unde Wische gedeelet, unde wurden kiven, wat tho deme kleinen Dörpe, unde wat tho dem groten Dörpe gehöre, dat schölen weten de in der

Cap. 47. Zanket ein klein Dorf mit dem großen Dorf um ihr Feld oder Mark.

Ist etwan ein klein Dorf ins Felde gebauet, und haben sie alle Aecker und Wiesen getheilet, und würden zanken was zu dem kleinen, und was zu dem großen Dorfe gehöre, das sollen die

*) Den Ausdruck vor Alters, hat die Verordnung vom 29sten Jan. 1770 dahin erklärt, daß nicht die ordentliche Verjährung von 30 Jahren, sondern eine praescriptio immemorialis darunter verstanden werden soll. Vgl. auch Blüting.

**) Kanut und der neue dänische Text haben diese Ordnung; bey Ancher heißt es: Gruft, Stein, Stapel.

me Adelbye, id est in deme groten Dörpe wanen.

§. 2. Dünket den ock, de in dem groten Dörpe wanen, dat dat kleine Dörpen tho Schaden gebuwet were; so mögen se dat kleine Dörp wedderümme infördern, so en de Schade nicht tho lydende were.

§. 3. Wil den dat kleine Dörp *) nicht folgen, so mögen se dat mit Lagedagen tho Dinge updryven.

§. 4. Sitt dat kleine Dörp, dar baven averhörig (wen idt lowlich upgefördert unde upgedeelet is) so moth idt folgen, und geldet des Königes Recht unde Bröke.

§. 5. Hedde idt överst dre Winters Häffd, dat is 3 Jahr gestanden unbeklaget, unde unvorfolget tho Dinge, so kan men idt nicht wedder updeelen.

Cap. 48. Van dem, de dar wanet buten dem Dörpe, i Vong.

§. 1. Wanet dar wol buten dem gemeinen Dörpe, in der Hegede, **) (Vong geheten): doch dat he up sinem egen Grunde, unde Boddem gebuwet hefft, so schal he up sinem Egen ock hebben, unde holden sine Fortå unde Fåganck, allen Egeren ane

jenigen wissen so in dem Adelbye, id est in dem großen Dorf wohnen.

Dünket denen, die im großen Dorfe, daß ihnen das kleine Dorf zu Schaden gebauet sey, der für sie nicht zu leiden wäre, so mögen sie das kleine Dorf wiederum einfordern.

Will dann das kleine Dorf nicht folgen, so mögen sie es mit Lagetagen zu Dinge austreiben.

Bleibet darüber das kleine Dorf ungehorsam sitzen, (wann es rechtlich aufgefordert und ausgetheilet ist) so muß es folgen. Und gilt des Königes Recht und Brüche.

Hätte es aber drei Winters Häffd, das ist drei Jahr gestanden ohne Klage, und zu Dinge unverfolget, so kann man es nicht wieder auftheilen.

Cap. 48. Von dem, der außer dem Dorf wohnet, i Vong.

Wohnet Jemand außer dem gemeinen Dorf in der Heide (Vong genannt), doch daß er auf seinem eigen Grund und Boden gebauet hat, so soll er auf seinem Eigenthum haben und halten seinen Fortå und Fåganck, allen Nachbauren ohne Scha-

*) D. T.: sie, und so auch im folgenden §.

**) Vong ist keine Heide, sondern eine Abtheilung des Ackerlandes, ein Dorfschlag. Vielleicht soll auch Hegede so viel seyn, als Umzäunung. Fortå und Fågang heißt der Weg, auf dem das Vieh zur Gemeinweide getrieben wird, vgl. Blüting ad Cap. 45.

Schaden, edder he schal tho dem groten Dörpe wedder infaren.

Cap. 39. Van dem Repe up dem Lande.

§. 1. Nemandt in dem Dörpe, mach dem anderen den Reep weigeren, de den begerende is, unde weten will, syn Stuff Landes effte sinen sunderliken Koep, in einem Deel Landes, edder im Dörpe: de moth den Reep gahn laten, dat ider so vele hebbe, alse eme geböhret, edder alse de vor em hadde, dar he dat van krech, entweder Koep edder Stuff, edder sine Vörolderen vor em, oc skierte ingen Mand, dat is unde vorkörten nemande, ane den de van Rechteswegen, weniger hebben schal, alse dar is de, de dat sine vorköfft hefft.

§. 2. De Man, de sick ock tho der Repemate delet, des is sine Sake rechter, alse des, de sick dar nicht tho deelen wil.

Cap. 20. Wo men mit Reepe deelen schal.

§. 1. De sick wil deelen tho der Repemate, de schal erst klagen up deme Dinge, dat he an Lande, jegen sine Mireger nicht gelike hebbe, sonder weiniger alse eme geböhre, unde schal begehren de Gelickheit, dorch de Repemate.

§. 2. So lecht men eme, unde sinem Jegendele, Dinge vör, dat is

den, oder soll zum großen Dorf wieder einziehen.

Cap. 49. Von Messung des Landes.

Niemand im Dorf kann dem andern das Messen weigeren, der es begehret und wissen will sein Stuff Landes, oder seinen sonderlichen Kauf in einem Theil Landes oder im Dorf, der muß die Messung vorgehen lassen, daß jeder so viel habe als ihm gebühret oder so viel sein Vorfahr, von dem er es bekommen, es sey Kauf oder Stuf, oder seine Voraltern vor ihm, oc skierte ingen Mand, das ist und verkürzen Niemand, ohne da einer von Rechtswegen weniger haben soll, als der ist, der das seine verkauft hat.

Derjenige, der sich auch zur Meßruthen erkennet, dessen Sache ist gerechter als dessen, so sich nicht darzu theilen will.

Cap. 50. Wie man mit Reepe theilen soll.

Der sich zu der Repemathe theilen will, der soll erstlich auf dem Dinge klagen, daß er an Land gegen seinen Nachbauer nicht gleich habe, sondern weniger als ihm gebühre, und soll die Gleichheit durch die Repemathe begehren.

So legt man ihm und seinem Gegentheil Dinge (das ist das näches

dat negeste Dinge, so geholden werden schal,) effte he in deme Harde wanet.

§. 3. Wanet he in dem Harde nicht; so legt men em Dinge vör, 14 Dage darna. *)

§. 4. Unde de dar klaget, de schal den Beklageden stevenen 5 Nachte, vor dem Dinge mit twen Mannen, vor sinem Brosiål, **) dat is vor siner Dore, effte thô sinem Huse.

§. 5. Des schölen de twe Menner up dem Dinge tügen, dat he rechtlich gestevenet was.

§. 6. Kamen den de thor Andtwordt, de dar gestevenet weren, so legge men en up dem Dinge vör, dat den 5. Dach ***) darna, dat Landt (darümme se kyven) gerepet werden schöle.

§. 7. Des schölen ehrlike gude Dinghörer unde Sandtmenne †) uthgenömet werden, de daran unde aver syn unde betügen, effte de Beklagede sick ock tho Lyke unde Rechte anbeden deit, unde schölen dat binnen Dinges inbringen, unde betügen, wat densülvigen Lagdach gehandelt is. Unde na solcker erer Getüchenisse, schal men entweder de Reepdelinge vorkünden unde tholaten, (so idt behoff deit) edder

ste Dinge, so gehalten werden soll) vor, wann er in der Harde wohnet.

Wohnet er in der Harde nicht, so legt man ihm 14 Tage hernach Dinge vor.

Und der da klaget, der soll dem Beklagten fünf Nächte vor dem Dinge, mit zweien Männern vor seinem Brosiål, das ist vor seiner Thür oder Haus, stevenen.

Das sollen die zwei Männer auf dem Dinge, daß er rechtlich gestevenet war, zeugen.

Kommen dann die, so citiret sind, zur Antwort, so lege man ihnen auf dem Dinge vor, daß das Land den fünften Tag darnach gerepet werden soll, darum sie zanken.

Da sollen ehrliche gute Dinghörer und Sandmänner benennet werden, die daran und bey seyen, und bezeugen, ob auch der Beklagte sich zu Gleich und Recht erbieten thue, und die sollen bey währendem Dinge einbringen, und bezeugen, was denselbigen Lagedag gehandelt ist. Und nach solchem ihrem Zeugniß soll man entweder die Reptheilung verkündigen, und (so es von nöthen ist) zulassen, oder auch ur-

*) D. T.: einen halben Monat.

**) Die alten Texte haben alle Huus. Brosiål die neue Ausgabe.

***) So lesen fast alle alte Ausgaben. In dem neuen dänischen Text steht auch ebenso. Es wird aber in dem Druckfehlerverzeichniß zu 15 corrigirt.

†) Der alte Texte bey Ancher: Dinghörer, gute und wahrhaftige Männer. Kanut und der Universitätscodex haben die Leseart der neuen Ausgabe.

ock dömen unde finden, dat idt so lange stande blive, beth de Dinghöringe umme de Sake vorgeliket syn. *)

§. 8. Würde överst de Beklagede hyranne vorhindert, dat he bewyßlicken Vörfall krege, unde dat tho deme Vedermals Dinge inschickede, unde sülven nicht thor Stede qveme; so schal eme dat ander Dinge genömet werden.

§. 9. Overst wyder als up den drüdden Dingedach, mach neen Vörfall gelden. Idt were denne also.

§. 10. Dat he 1) up sinem Krankenbedde lege, unde so krank were, dat he tho Dinge nicht kamen konde.

§. 11. 2) Edder ock, dat he in des Köninges Gescheften.

§. 12. 3) Edder van em gefördert.

§. 12. 4) Edder in Pelegrimis Reise buten Landes were.

§. 14. 5) Edder ock, dat he tho högerem Rechte, up de Tydt gestevenet were.

§. 15. 6) Edder ock syn Landt, mit sinem Rechte wehren scholde, up densülvigen Dach.

§. 16. Disse vörgeschreven, syn alle eehaste Vörvelle, de in dissem Rechte tho gelaten werden. **)

§. 17. Wen överst ein Man de,

theilen und finden, daß es so lange, bis die Dinghörer sich um die Sache vergleichen, Anstand habe.

Würde aber der Beklagte hieran verhindert, daß ihm beweißlich andere Sachen vorgefallen, und das zu dem Vedermals Ding einschickte und selber nicht zur Stäte käme: so soll ihm das andere Ding benennet werden.

Aber weiter als auf den dritten Dingetag mag keine Verhinderung gelten, es wäre denn:

Daß er 1) auf seinem Siechbette läge, und so krank wäre, daß er zu Dinge nicht kommen könnte;

2) oder auch daß er in des Königes Geschäften;

3) oder von ihm gefordert;

4) oder Pilgrimsweise außer Landes wäre;

5) oder auch daß er zu selbigen Zeit zu höheren Recht gestevenet wäre;

6) oder auch sein Land mit seinem Recht auf denselben Tag wehren sollte.

Diese sind alle ehehafte Verhinderungen, die in diesem Recht zugelassen werten.

Wann aber ein Mann die Sache,

*) Der Ancher'sche Text und die N. A. haben: urtheilen, daß es bey dem sein Verbleiben habe, worüber die Dinghörer übereinsgekommen. vel adsessorum arbitrium sententia judicis confirmatur. Kanuts Ausgabe stimmt mit Eckenbergs Uebersetzung.

**) De — werden, die dänischen Texte blos: in allen Sachen.

Sake, de wedder em erhaven wert, angehöret unde angenamen hefft, so mach he nenes Vörfalles sick gebruken edder vörwenden, allene Krankheit*) unde Pelegrimis Reise.

§. 18. Bewilligen ock alle de Eger des Dörpes, tho der Repdelinge up dem Dinge, so können Ein effte Twe datsülvige nicht **) vorhinderen.

so wieder ihn erhoben, angehört und angenommen hat, so mag er keiner Verhinderung sich gebrauchen, oder vorwenden, als allein Krankheit und Pilgrimsreise.

Willigen auch alle Nachbauren des Dorfs in die Reeptheilung auf dem Dinge, so konnen ein oder zween dasselbige nicht verhindern.

Cap. 41. Dat nemandt de gemenen Fort bebuwen mach.

§. 1. Nemandt mach de gemeinen Forth ***) bebuwen.

§. 2. Wente de Forth de gehöret en alle.

§. 3. Wol ein Eger in dem Dörpe is, wo vele he in dem Dörpe ock hefft, de mach up de Forth sprecken, so jemandt de vorringert, edder vorschmelert hedde.

§. 4. Alle Töffte de in dem Dörpe syn, de schölen ere Forth hebben, sowol de olden, alse de geschwaren Töffte.

§. 5. Dat sin överst geschwaren Töffte, wen de gemeine Inwaner des Dörpes ein Stücke gemenes Landes, dat unbebuwet im Dörpe licht (unde vörhen Ackerlandt gewesen is) tho Töffte affleggen; Doch, dat van dem-

Cap. 51. Daß Niemand den gemeinen Furth verbauen soll.

Niemand kann den gemeinen Furth verbauen.

Dann der Furth gehört ihnen allen.

Wer ein Eigner in dem Dorf ist, wie viel er auch in dem Dorfe habe, der mag auf den Furth sprechen, so jemand den verringert oder geschmählert hätte.

Alle so im Dorfe sind, sollen ihren Furth haben, sowohl die alten, als die geschwornen Töffte.

Das sind aber geschworne Töffte, wann die gemeine Einwohner des Dorfs ein Stück gemeines Landes, das ungebauet im Dorf lieget, und vorhin Ackerland gewesen ist, zu Töffte anlegen, doch daß von demsel-

*) Hat die neue Ausgabe hinzugefügt.

**) M. A. und Kanut fügen hinzu: nachher.

***) Forth id est vestibulum, der Platz zwischen einem Hause oder einem umzäunten Lande und der Straße. Krabbe versteht den Weg zur Gemeinweide darunter.

fulvigen beschwaren Stücke Landes, ock gemene Forth gemaket werden.

§. 6. Wor ein Man buten dem Adelby, dat is buten dem rechten groten Dörpe wanet, de schal sine Forth holden up sinem egen Grunde.

§. 7. Weren ock alle de Eger uth dem Dörpe uth gefahren, dat men Einer dar were wanende gebleven, so hefft he beter Recht, se alle wedder in tho förderende, alse se ene daruth: idt were dat he tho lange geschwegen hedde, dat is binnen dren Jaren nicht weddersprafen hedde.

§. 8. Wert ock dat grote Dörp ö d e gelecht, so deelet men de Forth, alse ander Landt tho Dörpe unde tho B o e l.

Cap. 52. Worümme 12 Egere schwören.

§. 1. Twischen Töffte unde der Fôrtå, ock twischen Töffte unde Ackerlandt; twischen Höltinge unde Ackerlandt, twischen deelden Lande unde Anbeginne *) (O p h o f f geheten), ock omme des Köninges Heerstraten, schölen 12 Eger, mit erem Eede kennen.

§. 2. Syn dar ock nicht 12 Manne in dem Dörpe, so schal men uth dem negesten Dörpe, dat negest daran gelegen is, so vele nemen, beth dat erer 12 vull syn.

§. 3. Wat de 12 Manne (wen

bigen beschwornen Stück Landes, auch gemeine Furth gemacht werden.

Wo ein Mann außer dem Adelbye, das ist außer dem rechten großen Dorf wohnet, der soll sein Furth auf seinem eigenen Grunde halten.

Wären auch alle Nachbauren aus dem Dorfe ausgezogen, daß nur einer darinnen wohnen geblieben wäre, so hat er besser Recht, sie alle wieder einzufordern, als sie ihn hinauszufordern: es wäre dann, daß er zu lange geschwiegen hätte, id est in dreien Jahren nicht widersprochen hätte.

Würde auch das große Dorf ö d e gelegt, so theilet man den Furth als ander Landt zu Dorfe und zu B o e l.

Cap. 52. Warum zwölf Eigner schwören.

Zwischen Toffte und der F o r t å, auch zwischen Toffte und Ackerland, zwischen Gehölz und Ackerland, zwischen getheiltem Land und Anbeginne (O p h o f f genannt), auch um des Königes Heerstraßen sollen 12 Eigner mit ihrem Eide erkennen.

Sind auch nicht 12 Mann im Dorff, so soll man aus dem nächst daran gelegenen Dorf so viel dazu nehmen, bis daß ihrer völlig zwölffe seyn.

Was diese zwölf Mann (wann

*) D. h. zwischen dem Ackerlande und der Pflugwendung (Rain). Im schleswigschen Dialect heißt es: A n u e d.

se gerichtlich thogeeschet syn, unde up deme Dinge en tho gesunden is, up einen gewissen Dach darúmme tho sche-dende) schweren: dat schal by Macht blyven.

§. 4. So se överst jegen einander stemmeden, so geldet dat, dat de meisten stimmen, in der Saken, darin se scheden schölen.

§. 5. Schweren överst Söß eins, de anderen Söß anders, so schal men noch dre andere dartho uthnömen, welckeren Sössen nu Twe van dissen Dren tho stemmen, dat blyfft. Unde wurden noch mehr dartho genömet, so geldet doch dat, dat de ersten gedahn hebben.

§. 6. Ein jderman, de im Dörpe wanet, de schal unde mach sick tho egenen Forth unde Fägan ck*) uth unde in, so ferne he 3 Jahre in dem Dörpe unbeklaget gewanet hefft.

Cap. 53. Schút eines Mannes Holdt, unde des anderen Veldt thosamende.

§. 1. Möten sick, unde stöten jegen ein ander, des einen Mannes Holt, unde des anderen Mannes Veldt, thosamende, deme dat Holdt gehöret, dem gebóhret ock so vele van dem Velde, alse de Telgen aver hengen, unde de Wörtelen sick erstrecken.

sie gerichtlich gefordert, und ihnen auf dem Dinge zuerkannt ist, auf einen gewissen Tag, darum zu entscheiden) schwören, das soll kräftig bleiben.

So aber ihre Stimmen wider einander liefen, so gilt das, wofür die meisten stimmen in der Sache, darinnen sie entscheiden sollen.

Schwören aber die Sechs eins, die anderen Sechs ein anderes, so soll man noch drei andere dazu nehmen, welchen Sechsen nun 2 von diesen Dreien zustimmen, das bleibet, und würden gleich mehr darzu benennet, so gilt doch das, so die ersten gethan haben.

Ein Jeder, so im Dorf wohnet, der soll und mag sich Furth und Faegang aus und ein, zueignen, so ferne er drei Jahr in dem Dorfe unbeklaget gewohnet hat.

Cap. 53. Da eines Mannes Holz und des andern Feld zusammenstoßen.

Da eines Mannes Holz und des anderen Feld zusammenstoßen: so gebühret demjenigen, dem das Holz zustehet, auch so vieles an Feld, so weit die Aeste überhängen, und die Wurzeln sich erstrecken.

*) D. T.: Ausgang. Kanut lieset aber, wie unser Uebersetzer, der hier und auch an einigen andern Stellen eher dem lateinischen Texte bey Kanut, als dem Dänischen gefolgt zu seyn scheint: Si per triennium ibi habitaverat sine querela.

§. 2. Idt were den gemene Erde,**) so gehöret dem Könige de Erde, deme Bonden dat Holdt.

Cap. 54. Van Mageschifftunge.*)

§. 1. Nemandt kan dem anderen dwingen, Mageschifftunge mit eme tho holdende, idt sy den mit sinem guden Willen.

Cap. 55. Van Sollschifftunge.**)

§. 1. Wert de Repmate (Solschiffte) in einem Dörpe angelegt, so schal jderman, alles wat he in dem Velde in sinem Besitte edder Häffd hefft, upgeven: idt sy den Ornum***) edder Kerckenstuff, edder eines Mannes sunderlick Kidd, dat men nicht weth, wol dat missen schal.

§. 2. Neen Deel (daran Stuff-Landt licht) mach men vorhögen, edder vorringeren.

§. 3. Erst so werden de Töffte, de im Dörpe liggen gerepet, dar neen Man mach entjegen seggen, edder vorweyeren.

Es wäre denn gemeine Erde, so gehöret dem Könige die Erde, dem Bonden das Holz.

Cap. 54. Von Mageschiftungen.

Niemand kann den andern zwingen, Mageschiftung mit ihm zu halten; es sey dann mit seinem guten Willen.

Cap. 55. Von Solschiftungen.

Wird die Repemathe (Solschiftung) in einem Dorfe angelegt, so soll Jedermann alles, was er im Felde unter seinem Besitz oder Häfd hat, aufgeben, es sey den Ornum oder Kirchenstuff, oder eines Mannes sonderlich Kidd, das man nicht weiß, wer dessen entrathen soll.

Kein Theil, daran Stuffland liegt, mag man erhöhen oder ringern.

Erstlich werden die Töffte, die im Dorfe liegen, gerepet, dargegen niemand sagen, noch es verweigern darf.

*) Ancher will statt: makåskiftå lesen: markåskiftå, id est von der Landtheilung.

**) Eine Landtheilung, welche von der Sonnen Aufgang anhebt, sagt Krabbe. Die alte Uebersetzung hat Solrepe, und eine handschriftliche Glosse zu Krabbe bemerkt: ist so viel gesagt, daß ein jeder Dorfseinwohner gleichviel ins Osten, Süden, Westen, Norden, oder von der Sonne mit seinem Nachbaren haben solle. Blüting erklärt Sol durch Reif (Schnur).

***) Der Universitätscodex lieset statt Ornum Eenemärke, id est ein Grundstück, was sichtbare Grenzen hat. Krabbe: das gezeichnete Land, welches man Ornum nennt.

§. 4. Vallet eines Mannes Reep unter des anderen Mannes Gebuwete, unde de darup wanet, wil nicht rümen, so hefft de jenne, de darup sprecket, de Macht, dat he van des Beklagedes sinem unbebuweden Lande, in dem Velde, wor he wil, Reep vor Reep nemen möge.

§. 5. Ein Man de hegenet unde betünet sine Landtbotöffte, gelikerwyse alse sine Tofft, dar he sülvest up wanet.

§. 6. Im geliken Valle ock so Gaardsädetoffte, unde alle de Toffte, dar wat op gebuwet is, unde vörhenne gebuwet was, eer dat Veldt tho Reepe gedeelet wert.

§. 7. Buwet ock jemandt up eines andern Grundt einen Hielm, Hütte edder wat Huß idt is, so mach de jenne, dem de Grundt höret, dat dar gebuwet is nicht affbrecken uden Tingsdom, id est ane Rechtes Erkentenisse, unde eer he idt mit 3 Lagedagen upgedelet hefft.

§. 8. Brickt he ock, de gebuwet hefft, up dem ersten Lagedage aff, unde rümet darvan: Unde schweret, dat he anders nicht menede, sonder idt were syn egen; he blyfft schadelos.

§. 9. Leth he sick dat Recht avergahn, so bricket he 3 Mark dem Bonden, unde 3 Mark dem Köninge.

§. 10. Gelick alse men de Toffte deelet, de in deme Dörpe syn, also deelet men alle Landt, Acker unde Wische im Velde.

Fällt eines Mannes Reep unter des andern Mannes Gebau, und der darauf wohnet will nicht räumen, so hat derjenige, so darauf spricht, Macht von des Beklagten ungebauetem Land und Feld, wo er will, Reep vor Reep zu nehmen.

Ein Mann der heget und bezäunet seine Landtöffte, gleich als seine Töffte, da er selbst auf wohnet.

Im gleichen Fall auch Gaardsädetoffte und alle die Töffte, da was auf gebauet ist, und vorhin gebauet war, ehe das Feld zu Reepe getheilet ward.

Bauet auch jemand auf eines andern Grund einen Hielm, Hütte oder welches Haus es ist, so mag derjenige, dem der Grund gehört, dasselbe nicht abbrechen uden Tingsdom, id est ohne Rechtserkenntniß, und ehe er es mit dreien Lagetagen ausgetheilet hat.

Bricht auch, der gebauet hat, auf dem ersten Lagetage ab, und räumet hinweg, und schwöret, daß er anders nicht meinte, als daß es sein eigen wäre: so bleibet er schadenlos.

Läßt er sich das Recht übergehen, so verbricht er drei Mark dem Bonden und drei Mark dem Könige.

Gleich wie man die Töffte theilet, so im Dorfe sind, also theilet man alles Land, Acker und Wiese im Feldt.

§. 11. Unde alse men gebuwete updeelet, so deelet men ock de Tüne op.

Und wie man Gebäude austheilet, so theilet man auch die Zäune auf.

Cap. 56. Van Wegen tho dem Dörpe.

Cap. 56. Von den Wegen zu dem Dorfe.

§. 1. Einem jderen Dörpe gebören 4 Wege, de dar van Oldinges tho gewesen syn, de ock nemandt vorleggen unde behinderen mach. De dat deit, de brickt dem Koninge 3 Mark, unde macket den Wech wedder ferdig, alse he was.

Einem jeden Dorfe gebühren vier Wege, die von Alters her dazu gewesen sind, die auch niemand verlegen oder verhindern mag; wer das thut, der verbricht dem Könige drei Mark, und macht den Weg wieder fertig, wie er war.

§. 2. Des Koninges Heerstrate schölen de Egermenne, de in iderem Dörpe wanen, macken unde ferdig holden, aver ein ider Veldtmarcke.

Des Königes Heerstraße sollen die Eigenthümer, die in jedem Dorf wohnen, machen, und über eine jede Feldmark fertig halten.

§. 3. Weren överst vele böse Sümpe, Masen, Ouwen, edder sunst dergeliken dar, so schal dat gantze Carspel, so idt van nöden is, helpen Brüggen macken.

Wären aber viel böse Sümpfe, Möhre, Auen oder dergleichen da, so soll das ganze Kirchspiel, so es vonnöthen ist, Brücken machen helfen.

§. 4. Is idt överst des Hardes-Wech, so schal dat gantze Harde helpen Brüggen dartho tho makende, unde desülvige alletydt darna by Macht holden.

Ist es aber der Hardes Weg, so soll die ganze Harde Brücken darzu machen helfen, und dieselbigen allezeit darnach in gutem Bewahr halten.

§. 5. Geschwarene Wege, Stadtwege, Dingewege, Strantwege, Holtwege, der keinen mach einiger vorleggen, behinderen, betünen edder vorgraven.

Geschworne Wege, Stadtwege, Dingwege, Strandtwege, Holzwege, der Keinen mag jemand verlegen, sperren, bezäunen oder vergraben.

§. 6. Alle gemene Heerstraten, de schölen wesen 14 Elen breidt. De Forth överst, de schal wesen 12 Fadem

Alle gemeine Heerstraßen sollen 14 Ellen breit seyn, der Furt aber

breidt. Edder so breidt, alse alle de Eger willen. *)

soll 12 Faden breit seyn, oder so breit, als ihn alle Eigner wollen.

Cap. 57. Wo men Mühlen buwen schal.

§. 1. Idt mach nemant van nyes up Möhlen buwen, he hebbe den den Dam unde de Damstede. **)

§. 2. Doch so, dat dat Water nicht fleete up eines anderen Wische edder Acker, unde vorhindere mit siner Stouwinge nene andere Möhlengenge, de van Oldinges her gewesen syn.

§. 3. Wert nu eine solcke Möhle gebuwet unde ferdich gemaket, unde blüfft unbeklachtiget ***) (dat de jenne, de se gebuwet hefft syn Lawhåffd, id est 3=jarigen Besitt, unbeklaget darinne erlanget), so mach he nemen 12 siner negesten angebarne Fründe, unde beschweren de Tofloth unde Waterloep, Dam unde Damstede, unde des Dammes Grundt unde Boddem.

§. 4. Lawhåffd is, de rowlige drier Jare Besitt.

§. 5. Klaget edder spricht jemandt up de Möhle, eer se ferdig gebuwet

Cap. 57. Wie man Mühlen bauen soll.

Niemand mag von neuem Mühlen bauen, er habe dann den Damm und die Dammstäte.

Doch so, daß das Wasser nicht auf eines andere Wiesen oder Aecker fließe, noch andere Mühlgänge mit seinem Stauen hindere, die von Alters her gewesen sind.

Wird nun eine solche Mühle gebauet und fertig gemacht, und bleibet ohne Klage (daß derjenige, so sie gebauet, sein Lawhåffd, id est dreijährigen Besitz, unbeklaget darin erlanget), so mag er zwölf seiner nächesten angebohrnen Freunde nehmen, und den Zufluß und Wasserlauf beschwören, Damm, und Dammstede, und des Dammes Grund und Boden.

Lawhåfd ist ein geruhiger Besitz dreier Jahre.

Klagt oder spricht jemand auf die Mühle, ehe sie fertig gebauet ist: so

*) De Forth — willen lassen einige Codices und die alte plattdeutsche Uebersetzung aus.

**) Windmühlen sind dem Gesetze unbekannt. Vgl. Geuß Beyträge zur Kirchengeschichte und Alterthumskunde, dritter Beytrag S. 20 und 21. Nach diesem Verfasser sind die Kornwindmühlen in Holstein erst im 16ten Jahrhundert erbauet. Im Herzogthum Schleswig kommen sie früher vor.

***) D. T.: ohne Verbot und ohne Klage von allen und jeden.

es: *) so schal man dar ehrlike Lüde tho nömen, tho Sünes-Lüden, de dar besehn unde betügen, effte up sinem egen edder up anderer Lüde Grunde gestouvet sy: wente nemandt mach stouwen, graben, edder Huß buwen up eines anderen Mannes Grunde unde Boddem, ane sinen Willen.

soll man ehrliche Leute dazu nehmen zu Sühnsleuten, die da besehen und bezeugen, ob auf seinem eigen oder auf anderer Leute Grund gestauet sey: dann niemand mag stauen, graben, oder Haus bauen auf eines andern Manns Grund und Boden, ohne seinen Willen.

Cap. 58. Van Fische-Gaarden, effte Fische-Dammen.

§. 1. Dit sülvige Recht (wat hyr van Möhlen-Buwende geschreven steit) is ock aver Fische-Dicke.

§. 2. So mach ock nemandt Water lenden van eines anderen Mannes Fischedamme, ock den olden Loep nicht affgraven, edder ock nicht van jemandes Grunde affleiden.

Cap. 58. Von Fischgarden oder Fischteichen.

Dasselbige Recht, was hier von Mühlenbauen geschrieben steht, ist auch über Fischteiche.

Es mag auch niemand Wasser leiten von eines anderen Mannes Fischteich, auch den alten Lauf nicht abgraben, oder auch von jemandes Grunde ableiten.

*) Und ehe der sie erbauet, Lawhäffd erhält; fügen die meisten Handschriften auch Krabbe hinzu.

Dat ander Bock.

Cap. 1. Van Sandtlüden.

§. 1. In jderem Harde schölen wesen 8 Sandtmenne, jo twe in jderem Verendele des Hardes. Overst nicht mehr alse ein van jder Gemenschop. Ock uth jderem Carspel nicht mehr alse ein. *)

§. 2. Unde schal jderein van dissen tho Egendohme hebben in demsülvigen Verendele (dar he Sandtman inne is) tho dem minsten eine Meyerschop (Danice Felligsbrnde genömet); overst neen Landbo, dat is Vhesteman effte Lanste, moth he wesen.

§. 3. Ock mach nemandt de Sandtmenne van erem Ampte affsetten. **) Idt sy den, dat se dorch Meeneedt ere Boslaad vorbrecken, edder dat se mehr alse ere rechte Lohn (Hestelene genant) nemen.

§. 4. So mach ock nemandt in einem Harde beide thogelyke Vaget ***) unde Sandtman wesen.

Cap. 1. Von Sandleuten.

In jeder Harde sollen acht Sandmänner seyn, je zween in jedem Viertheil der Harde, aber aus einer Gemeinschaft nicht mehr als einer. Auch aus jedem Kirchspiel nicht mehr als einer.

Und soll derselben jeder in dem Viertheil, da er Sandmann in ist, zum Eigenthum haben zum wenigsten eine Meyerschafft (auf dänisch Felligsbrnde genannt); aber kein Hintersaß oder Landbo, das ist Vestemand oder Lanste, muß er seyn.

Die Sandmänner mag niemand von ihrem Amt absetzen: es sey dann, daß sie durch Meineid ihr Haus und Gut verbrechen, oder daß sie mehr als ihren rechten Lohn (Hestelene genannt) nehmen.

Es mag auch niemand in einer Harde zugleich Vogt und Sandmann seyn.

*) Dieser Satz fehlt in den meisten Handschriften.

**) Von den Naeffninger konnte der Beklagte drei ohne Eid verwerfen I., 1. III., 64. Auch bleiben sie nicht lebenslänglich im Amte. II., 51 und 78.

***) D. I. ein Lehn haben d. i. Ombotzmann seyn, vgl. Cap. 4. §. 2. Ob darunter der Hardesvogt, oder ein höherer Beamte verstanden wird, ist zweifelhaft. Ersteres wird gegen Anchers Meinung unterstützt, durch die Glosse bei Kanut, welche den Beamten judex nennt.

Cap. 2. Worümme de Sandtmenne schweren schölen.

§. 1. De Sandtmenne schölen schweren umme Dodtschlag, umme affgehowene Leddemate, umme Frouwen *) Nottögen, umme Herwerck, umme Mark edder Veldtdelinge, umme Wunden, umme Kerckengüdere edder Gadeshüsere Egendohm, so de Werde höger unde mehr alse eine halve Marck Sölffs is, unde umme Bandt.

Cap. 2. Warum die Sandmänner schwören sollen.

Die Sandmänner sollen schwören um Todtschlag, um abgehauene Gliedmaßen, um Frauen Nothzucht, um Gewalt, um Mark- oder Feldtheilung, um Wunden, um Kirchengüter oder Eigenthum der Gotteshäuser, so der Werth mehr und höher als eine halbe Mark Silber ist, und um Band.

Cap. 3. Wor de Sandtmenne schweren schölen.

§. 1. De Sandtmenne schölen schweren, up dem Landesdinge, umme Dodtschlag, Nottagen, Herwerck, unde affgehowen Leede: Ock so jemandt mit Gewaldt uth synem frien Behalte wech geföret würde.

§. 2. Overst up dem Hardesdinge schölen se schweren, umme Gudshusis Enendom, dat is Kercken-Güdere, twischen der Kercken unde deme Bonden. Item umme Wunden, oc umme Veldtscheide, in demsülvigen Harde, dar dat strydige Landt inne belegen is.

Cap. 3. Wo die Sandmänner schwören sollen.

Die Sandmänner sollen auf dem Landesdinge schwören um Todtschlag, Nothzüchtigung, Gewalt, und abgehauene Glieder; auch wann einer aus seinem freien Eigenthum mit Gewalt weggeführt würde.

Auf dem Hardesdinge aber sollen sie schwören, um der Gotteshäuser Güter, zwischen der Kirchen und dem Bonde; Item um Wunden, und um Feldscheidungen in derselben Harde, da das streitige Land in gelegen ist.

Cap. 4. Wo de Sandtmenne schölen ingesettet werden.

§. 1. Mit des Köninges Breven schölen se angekündiget werden, up de-

Cap. 4. Wie die Sandmänner sollen eingesetzt werden.

Mit des Königes Briefen sollen sie angekündiget werden, auf

*) D. T. Weiber, d. h. unverheyrathete sowohl als verehligte.

me Hardesdinge (in deme se Sandmenne wesen schölen).

§. 2. Des Köninges Ombotzman, id est de Hardesvaget, schal se in den Eedt nemen.

§. 3. Unde also schölen se schweren, wen se eren Eedt dohn.

§. 4. So warlick help em Godt, dat he nicht umme Gave, edder umme Fründtschop,*) edder umme keines Dinges schal anders dohn, alse dat Rechtferdigeste unde Warhafftigeste, dat he weth in sinem Sandtmans Eede.

Cap. 5. Van der Sandtlüde Lohne, Hesteleye gehetet.

§. 1. Wurden de Sandmenne befunden, dat se mehr alse ere rechte Hesteleye genamen hadden: so hebben se darmede erstlick vorbraken ere Boslaad,**) unde darna eren Sandtmans-Eedt, id est ere Ampt.

§. 2. Aller ere 8. rechte Hesteleye is eine halve Marck Sülffs.***) Unde effte wol einer dith Geldt upnimpt, so schal idt doch under alle den anderen Sandtmennen gedeelet werden.

dem Hardesdinge, indem sie Sandmänner seyn sollen.

Der Königs Ombotzmann, das ist der Hardesvogt, soll sie in Eid nehmen.

Und also sollen sie schwören, wenn sie ihren Eid leisten.

So wahr ihm Gott helfe, daß er nicht um Gaben, oder um Freundschaft, oder um keines Dinges willen anders thun soll, als das rechteste und wahrhaftigste, das er in seinem Sandmannsamte weiß.

Cap. 5. Von der Sandleute Lohn, Hesteleye genennet.

Würden die Sandtmänner befunden, daß sie mehr als ihre rechte Hesteleye genommen hätten, so haben sie damit verbrochen erstlich ihr Boslaad (Haab und Gut), und darnach ihren Sandmanns-Eid, das ist ihr Amt.

Alle ihrer achte rechte Hesteleye ist ein halbe Mark Silbers, und wenn schon ihrer einer allein dies Geld aufnimmt, so soll es doch unter alle andere Sandmänner getheilet werden.

*) D. h. Verwandschaft (Frendskab).

**) Ihren Erbtheil in fahrender Haabe, sagt Krabbe.

***) Licet marca argenti sit multiplex, tamen hic in legibus et in communi loquela danica atque litteris intelligitur ut hic, de quinque solidis grossorum. Canutus.

§. 3. Wente welcker Man, de de Sandmenne thoeschet, up wat Sake datsülvige is, se schweren mit edder gegen en, edder se schweren gar nicht,*) so schal he en gelike wol ere Lohn, Hestelene, up demsülvigen Dinge (dar se schweren schölen) geven. Unde de Sandtmenne schölen idt mit Dingestüge alldar entfangen, so kümpt darna nene Klage darover.

Denn ein jeder, der die Sandmänner erfordert, auf was Sache das wäre, sie schwören dann für oder wider ihn, oder schwören gar nicht, so soll er ihnen gleichwohl ihren Lohn, Hestelene, auf demselbigen Dinge, da sie schwören sollen, geben. Und die Sandmänner sollen es mit Dingszeugen aldar empfangen, so kömmt hernach keine Klage darüber.

§. 4. Wurde ock jemandt befunden, de en hyr baven ere Lohn, Hestelene, vörentholde: so mögen de dat mit Ransdeele van em Krderen, unde uthdeelen.

Würde auch jemand befunden, der ihnen ihren Lohn, Hestelene, vorenthielte, so mögen sie das mit Ransdeele von ihm fordern und austheilen.

Cap. 6. Wenner de Sandtmenne schweren schölen.

Cap. 6. Wann die Sandmänner schwören sollen.

§. 1. Weiniger als in 6 Weken wert neen Lowmaal, dat is ein uthgahnde Recht mit den Sandtlüden vullenbracht.

Weniger als in sechs Wochen wird kein Lowmahl, das ist ein ausgehend Recht mit den Sandleuten vollbracht.

§. 2. Wente idt schölen stedes dre Dingedage dartho: unde syn alle wege 14 Dage**) na einander, twischen jderem Dinge.

Denn es gehören allezeit drey Dingetage dazu, und sind stets 14 Tage zwischen zweyen Dingen.

§. 3. Up dem ersten Dingedage schal men de Sake vorkünden unde apenbaren, wat de Gebreck unde Schade is, worümme men klaget. Unde leggen Beklagedem aver 14 Dage den

Auf dem ersten Dingtage soll man die Sache verkündigen und offenbaren, was der Gebrech und Schade ist, darum man klaget, und dem Beklagten über 14 Tage den andern Dingetag

*) Nehmlich im Fall eines Vergleiches.

**) D. T. ein halber Monat.

anderen Dingedach vör, unde steffnen, id est eschen de Sandtmenne dartho.

§. 4. Up den drüdden Dingedach bespreckeт unde beklaget de eine: de ander gyfft Andwordt, unde laten dar bewinden, unde betügen, dat de Sandtmenne rechtlick, thoschwerende, thogeeschet syn. Darup schal en de Dohm gegeven werden, dat en umme de Sake tho schwerende gehöret.

§. 5. Wenn de Dohm gegeven is, so möten de Sandtmenne ungeschwaren nicht van dem Dinge gahn, by Verlust eres Deel Gudes (Boslaad genannt) sunder möten schweren umme alle dat Jenne, darümme se lowlich, id est rechtlich, gefördert unde thogeeschet syn.

§. 6. Sandtmenne unde Ranßneffning mögen schweren umme allerhandt Sake, darümme se rechtlick thogeeschet unde vorfolget syn, alle unde jder Tyd in deme Jare, wen Dinge geholden wert.

§. 7. Wente Mörder, Deve, unde Röver schölen nümmermehr Fredes geneten, dewyle se nemande Frede laten.

Cap. 7. Würden de Sandtmenne stridich in der Stemme.

§. 1. Wurden de Sandtmenne stridich in erer Stemme, so schal der meisten Stemme gelden. Idt were denne, dat 8 de besten unde warhafftigesten Menne (Bygdemend) mit de-

ansetzen, und die Sandmänner darzu citiren.

Auf den dritten Dingetag bespricht und klagt der eine, der andre giebt Antwort, und lässet dabei bewinden, und bezeugen, daß die Sandmänner zu schwören vorgeladen sind. Darauf soll ihnen das Urtheil gegeben werden, daß ihnen um die Sache zu schwören gebühret.

Wann der Bescheid gegeben ist, so dürfen die Sandmänner ungeschworen nicht vom Dinge gehen, bey Verlust ihres Guts (Boslaad genannt) sondern müssen schwören um all dasjenige, darum sie lowlig, id est rechtlich erfordert und vorgeladen sind.

Sandmänner und Ransnäffning mögen schwören um allerhand Sachen, darum sie rechtlich geheischet und verfolget sind, alle und jede Zeit im Jahr, wann Ding gehalten wird.

Denn Mörder, Diebe und Räuber sollen nimmermehr Friedens genießen, weil sie niemand Frieden lassen.

Cap. 7. Würden die Sandtmänner in der Stimme streitig.

Würden die Sandmänner in ihrer Stimme streitig, so soll der Meisten Stimme gelten, es wäre denn daß 8 der besten und wahrhaftigsten Männer (Bygdemend) mit dem

me Bischope kennen unde finden, dat de Sandtmenne (haffve giort Ulow, eller Uret, eller Bode), dat is dat se wedder Recht unde Billick gedahn hebben, edder beyderley.

§. 2. Schweren överst de Sandtmenne alle aver ein, jedoch so meene, dat jderman dat apenbar pröven kan, dat se unrecht geschwaren hebben. Alse wen se jemande einen Dodtschlag averschwören, de dar de Tydt, do disse Dodtschlag geschach, nicht thor Stede, edder nicht in der Stadt, unde nicht in dem Lande was: so können se ere Boslaad doch darmede wol vorbrecken.

§. 3. Wente de Warheit geit vor alle Recht.

§. 4. Schweren se ock alle einstemmichlick, unde de meisten Inwaner in der Bygd beschüldigen se nicht, so blyfft jdt by Macht.

§. 5. Begyfft idt sick ock, dat etlike Sandmenne up dem einen Dinge schweren, unde de anderen nicht tho der Stede weren up dem Dinge: so schal men der Afwesenden Vörfall vorkündigen: alse entweder dat se nicht wüsten, dat Dinge scholde geholden werden, edder dat se sonst redelicken Vörfall hedden. So schölen desülvigen schweren den negest folgenden Dingedach edder ock eren Vörfall avermahl redelick bewysen, als vörgesecht.

§. 6. Wurden se överst den drüdden Dingedach (na deme de erst ge-

Bischoff kennen und erfinden, daß die Sandmänner (haffue giort Ulov eller Uret eller Bode), id est daß sie wider Recht und Billigkeit oder beyderley gethan haben.

Schwören aber die Sandleute alle überein, jedoch so falsch, daß jedermann offenbarlich spüren kann, daß sie unrecht geschworen haben: als wann sie einem einen Todtschlag aufschwören, der damals als der Todtschlag geschehen, nicht in der Stadt oder nicht im Lande gewesen; so können sie ihr Boslaad doch damit verbrechen.

Denn die Wahrheit gehet allen Rechten vor.

Schwören sie auch alle einhellig, und die meisten Einwohner widersprechen es nicht, so bleibet es bey Macht.

Begäbe es sich auch, daß etliche Sandmänner auf dem einen Dinge schwören, und die andern auf dem Dinge nicht zustätte wären, so soll man der abwesenden Verhinderung anmelden, als daß sie entweder nicht wußten, daß Dinge sollte gehalten werden, oder daß sie sonst redliche Verhinderungen hätten. So sollen dieselbigen den nächstfolgenden Dingetag schwören, oder ihre Verhinderung abermals redlich beweisen, wie vorgesagt.

Würden sie aber den dritten Dingetag, nachdem die ersten geschworen

schwaren hebben) nicht schweren; so vorlesen se ere Boslaad: so ferne se binnen Landes syn unde buten erem Kranckenbedde.

haben, nicht schwören, so verlieren sie ihr Boslaad, so ferne sie in dem Lande und ohne Krankheit seyn.

Cap. 8. Van Dodtschlage.

§. 1. Wert dar jemandt dodtgeschlagen up deme Dönnerdage vor None, edder vör Middage, edder sonst up einen Dach vor dem Dönnerdage, unde dat Landesdinge wert den negesten Sonnavendt darna geholden: so gehöret des Doden Fründen, dat up demsülvigen Dinge tho vorkündende.

§. 2. Wert överst jemandt Dodtgeschlagen am Dönnerdage na None, edder na Middage: so mögen des Doden Fründe mit erer Klage *) beiden, beth up den darna negestfolgenden Dingedach.

Cap. 8. Vom Todtschlage.

Wann jemand auf den Donnerstag vor None, oder Vormittags, todtgeschlagen wird, oder sonst auf einen Tag vor dem Donnerstage, und das Landding wird den nächsten Sonnabend darauf gehalten, so gebühret des Todten Freunden, das auf demselben Dinge zu verkündigen.

Wird aber jemand am Donnerstage nach None, oder Nachmittags, todtgeschlagen, so mögen des Todten Freunde mit ihrer Klage warten, bis auf den darnach nächst folgenden Dingetag.

Cap. 9. Wen de Sake nicht rechtlich, alse se gehöret, vorfolget wert.

§. 1. Wert de Sake nicht gehörlick vorkündiget, geklaget unde vorfolget, alse Recht is, unde gheit dat Landesdinge vorby: so mach de Kleger syne Sake nicht vorfolgen ane des Köninges Efftermael, id est Orloff.

§. 2. Würde de Köninck neen Orloff tho der Naklage geven, so kan de Kleger nicht mehr daruth krygen, alse de rechte Manbote, dat is 3. mahl 18. Mark Penninge, edder ock

Cap. 9. Wenn die Sache nicht rechtlich, als sich gebühret, verfolget wird.

Wird die Sache nicht gebührlich verkündiget, geklaget und verfolget, als recht ist, und gehet das Landding vorbey, so kann der Kläger ohne des Königs Efftermael, id est Erlaubniß, nicht verfolgen.

Würde der König zu der Nachklage nicht Erlaubniß geben, so kann der Kläger nicht mehr davon kriegen, als die rechte Mannbuße, das ist dreymahl achtzehen Mark Pfenning, oder

*) D. T. sie mögen warten.

vulle Werde vor so vele Geldes; edder ock 12 Man Eede Kiönsnäffn, van dem Beklagten, so he vor de Dådt neen secht.

§. 3. Wil ock de jenne (den Eftermaal skal hafwe), dat is de disse Naklage fören schal, tho rechtem Dinge sine Klage nicht vorfolgen: ock neen Orloff (dat men Eftermals-Breve up Naklage heth) van dem Köninge halen,*) binnen Jamlinge, id est Jahr unde Dage, so schal de Köninck den Handtdadigen thor Bote kennen laten, so he der Dådt gestendich is.

§. 4. Secht he Neen dartho, so wehre he sick mit sinem Kiönsnäffn.

§. 5. Wolde nn Kleger disser vörgeschrevener Stücke, alse gesecht is, keines annemen, so is de Köninck schüldich den Beklageden mit sine Fründen sorg-**) und klagelos frye thofindende.

§. 6. Wente Bölesag skal ingen ved anden båre, dat is, nemandt mach den anderen baven edder buten Recht veiden.

Cap. 10. Wen de Köninck Naklage gifft.

§. 1. Gyfft de Köninck jemande Efftermaal, id est Naklage, so schal de jenne, de de Naklage erworven

auch vollen Werth für so viel Geldes, oder auch zwölf Mann Kiönsnäffn Eid von dem Beklagten, wenn er die That verleugnet.

Will auch derjenige, der Eftermael haben, das ist der diese Nachklage führen soll, zu rechtem Dinge die Klage nicht verfolgen, und keine Erlaubniß (das man Eftermaels-Briefe zur Nachklage heißt) von dem Könige holen, inwendig Jamling, id est Jahr und Tag, so soll der König den Thäter, wann er der That geständig, zur Buße erkennen lassen.

Leugnet er es aber, so wehre er sich mit seinem Kiönsnäffn.

Wollte nun Kläger dieser vorgeschriebenen Stücke, wie gesagt ist, keines annehmen: so ist der König schuldig den Beklagten mit seinen Freunden sorg- und klaglos zu erkennen.

Denn Bölesag skal ingen ved anden båre, das ist, niemand mag den andern über oder außer Rechtens fehden.

Cap. 10. Wenn der König Nachklage giebt.

Giebt der König jemanden Eftermael, das ist Nachklage, so soll derjenige, der die Nachklage er-

*) D. T.: und erhält er vom Könige u. s. w.

**) Schuldlos, d. T. angerlös.

hefft, solckes mit des Köninges Breven wittlick dohn up dem Landesdinge, dat he Orloff tho siner Naklage erholden hebbe, wegen sines erschlagenen Fründes, unde schal up dem Dinge sines doden Fründes Bane, *) id est wo he umme den Hals gekamen is, vorkündigen, gelikerwyse alse wen desülvige Weke syn Fründt erschlagen were: unde vorfolgen syn Recht unde Lawmaal, alse hyr bevor vam Dodtschlage gesecht is.

langet hat, solches mit des Königes Briefen beweisen auf dem Landesdinge, daß er Erlaubniß zu seiner Nachklage erhalten hat, wegen seines erschlagenen Freundes, und soll auf dem Dinge seines todten Freundes Bane, das ist, wie er um den Hals kommen ist, verkündigen, gleich als wenn dieselbige Woche sein Freund erschlagen wäre, und sein Recht und Lawmahl, als hiebevor von Todtschlag gesagt ist, verfolgen.

§. 2. Gyfft ock de Köninck weme Breve up syn Estermaal, id est Naklage, unde he underholt unde vorschwicht de by sick, dat 3 Dingedage vorbygahn, so schölen se em billick darna nicht mehr gelden.

Da auch der König jemand Briefe auf sein Estermael, id est Nachklage, giebt, und er verheelt und verschwieget die bey sich, daß drey Dingtage vorbeygehen, so sollen sie ihm darnach billig nicht mehr gelten.

Cap. 11. Wat vor Sandlüde schweren schölen.

Cap. 11. Was für Sandleute schwören sollen.

§. 1. Wor ein Mann erschlagen wert, entweder in Steden edder Dörpen, an wat Orde dat geschüt, so schölen umme disse Dädt de Sandtmenne schweren, de an deme Orde, dar de Dädt geschehn is, Sandtmenne syn.

Wo ein Mann erschlagen wird, entweder in einer Stadt oder Dorf, an was Orten das geschehe, so sollen um diese That die Sandleute schwören, die an dem Ort, da die That geschehen ist, Sandmänner sind.

§. 2. Datsülvige Recht is in allen Saken, dar de Sandtmenne umme schweren schölen.

Dasselbige Recht ist in allen Sachen, da die Sandmänner um schwören sollen.

*) Bane, id est Mörder, Todtschläger.

Cap. 12. Wo de Sandtmenne schweren schölen.

§. 1. Willen de Sandtmenne einen Mann thor Bothe schweren: so schölen se seggen, dat en Godt so helpe, dat de Man, de was so geschlagen edder vorwundet, edder was so geengstiget unde gedrungen, syn egen Lyff edder syn Gudt tho werende, darümme eme geböret jinen Frede tho beholdende.

§. 2. Willen se överst en fredeloß schweren, so schölen se schweren, dat he einen unschüldigen Man hefft dodtgeschlagen, wor vör he billick fredeloß syn schal.

§. 3. End om Banesag vorder liust paa Landsting, id est wert ock de Orsake sines Dodes (de men Banesag nömet) up dem Landesdinge erkündiget, so schölen de Sandtmenne darümme mit erem Ede banesage, *) id est förschen unde uthwysen, wol de rechte Baneman: (Ock hvad hannem wordt til Bane ock Liffbagd) unde wat de Orsake sines Dodes gewesen is.

Cap. 12. Wie die Sandmänner schwören sollen.

Wollen die Sandmänner einen zur Buße schwören, so sollen sie sagen, daß ihnen Gott so helfe, daß derselbige Mann, so geschlagen oder verwundet, oder so geängstiget und gedrungen war, sein eigen Leib oder sein Gut zu beschützen, darum ihm seinen Frieden zu behalten gebühret.

Wollen sie aber einen friedlos schwören, so sollen sie schwören, daß er einen unschuldigen Mann todtgeschlagen, darum er billig friedlos seyn soll.

End om Banesag vorder liust paa Landsting, id est würde auch die Ursache seines Todes, die man Banesag nennt, an dem Landesding erkundiget: so sollen die Sandmänner darum mit ihrem Eid banesage, das ist forschen und ausweisen, wer der rechte Baneman, oc hvad hannem voord til Bane oc Liffbagd, id est und was die Ursache seines Todes gewesen sey.

Cap. 13. Van Tegengielde.

§. 1. Wert dar, ane vörgande gerichtlike Erkentenisse, unde ane der

Cap. 13. Von Tegengielde.

Wer ohne vorgehende gerichtliche Erkenntniß und ohne der Sandmän-

*) Banesage ist wohl nur ein Schreib- oder Druckfehler bey Eckenberg statt randsage, id est erforschen. So muß auch gleich hernach statt Liffbagd gelesen werden Lifflagt, wie der neue Text lieset. Der alte bey Ancher lautet til Lifflatá. Der Universitätscodex und Krabbe stimmen mit Eckenbergs Uebersetzung.

Sandtlude Eedt, *) einige Bote gevestet, so gehöret deme Köninge Tegengielt, dat is zwölf Mark Penninge. Wert överst ein Man thor Bote geschwaren, so nimpt de Köninck nicht mehr als Blodvide.

§. 2. Lopt he överst fredeloß wech edder stervet, so gehöret dem Köninge 3 Mark uth sinem Gude vor Blodvide.

§. 3. Deßgeliken gehöret eme ock, so he sinen Frede beholt.

Cap. 14. Umme Affledent. **)

§. 1. Willen de Sandtmenne einen Man fredelos schweren umme affgehowene Ledemate, so schölen se schweren, dat he einen unschüldigen Man in Stock gelegt, unde entledede en, unde schal darümme fredelos syn.

§. 2. Denne he hedde ene so under siner Gewalt, dat he en even so wohl, alse he en entledede, mochte gedödet hebben.

§. 3. Willen se em överst tho der Bothe schweren, so schölen se schweren, dat in deme Wege, dar Eine dem Anderen mötte, he em syn Lyff nicht nemen, noch siner Ledemate ock nicht stummelen wolde, sonder wat geschehen is, dat is aff Vade, id

ner Eid, einige Buße gesetzet, so gebührt dem Könige Tegengield, das ist zwölf Mark Pfenning. Wird aber ein Mann zur Buße geschworen, so nimmt der König nicht mehr als die Blutstrafe.

Läuft er aber friedlos hinweg oder stirbet, so gebühret dem Könige drey Mark aus seinem Gut zur Blutstrafe.

Desgleichen gebühret ihm auch, wenn er seinen Frieden behält.

Cap. 14. Um afledent.

Wollen die Sandmänner einen um abgehauener Gliedmaßen willen friedlos schwören, so sollen sie schwören, daß er einen unschuldigen Mann in Stock gelegt, und des Glieds beraubet hat, und soll darum friedlos seyn.

Dann er hatte ihn also unter seiner Gewalt, daß er ihn eben so wohl, als er ihn des Gliedes beraubet, hätte tödten mögen.

Wollen sie ihm aber zu der Buße schwören, so sollen sie schwören, daß in dem Wege, da einer dem andern begegnete, er ihm sein Leib nicht nehmen, noch seine Gliedmaßen stümmelen wollte, sondern was geschehen, daß das af Vade, id est von ungefär ge-

*) D. T. wird die Buße zu Hause bestimmt und darum nicht geschworen.

**) Abhauung der Gliedmaßen.

est unwaringes geschehn, derwegen chal N. sinen *) Frede beholden.

schehen, derowegen soll N. seinen Frieden behalten.

Cap. 15. Umme wat Lemede de Sandtmenne schweren schölen.

Cap. 15. Um was Lähmung die Sandmänner schwören sollen.

§. 1. Umme allerhandt affgehowene Ledemate, so wol Ogen, alse ein ander Lydtmate, geböret den Sandtmennen tho schwerende.

Um abgehauene Gliedmaßen, sowohl Augen, als ein ander Gliedmaß, gebühret den Sandmännern zu schwören.

§. 2. Vor wat affgehowene Lede, dar ein veerde Part einer Mannbote vor gebetert wert, dar mag man einen Fredelos umme schweren.

Für welche abgehauene Glieder das Viertheil einer Mannbuße gegeben wird, da mag man einen Friedlos um schwören.

Cap. 16. Umme Frouwen Nottögen.

Cap. 16. Um Frauen Nothzüchtigen.

§. 1. Wert jemandt beklaget edder vördelt, dat he eine Frouwe genottögt hefft, unde willen en de Sandtmenne darümme fredelos schweren;

Wird jemand verklaget oder verurtheilet, daß er eine Frau genothzüchtiget habe, und die Sandleute ihn darum friedenlos schwören wollen;

§. 2. So schölen se schweren, dat he se mit Gewalt jegen eren Willen genottöget unde tho Schande gemaket hefft, derwegen de jene, de se nottöget hefft, schuldig is darümme sinen Frede tho missen.

So sollen sie schwören, daß er sie mit Gewalt wider ihren Willen genothzüchtiget und zu Schanden gemacht habe, deswegen derjenige, so sie genothzüchtiget hat, darum seines Friedens missen soll.

§. 3. Is idt överst wetentlick, dat se nicht genottöget is, so schölen se schweren, dat he de Frouwe nicht mit Gewalt ock wedder eren Willen nicht genottöget hefft, derwegen sinen Frede beholden schöle.

Ist es aber wissentlich, daß sie nicht genothzüchtiget ist, so sollen sie schwören, daß er die Frau nicht mit Gewalt, noch wider ihren Willen genothzüchtiget habe, deswegen er seinen Frieden behalten soll.

*) Derwegen — holden fehlt in mehreren alten Handschriften; statt N. hat der neue Dänische Text er.

Cap. 17. Wert eine Frouwe genottöget.

§. 1. Secht ein Wyff, dat se genottöget sy, so schal se (sobalde alse se wedder frye geworden is) de Gewalt, de er wedderfaren is, vor eren Naberen unde Naberschen klagen, tho Kerken unde darna tho Dinge sick des beseggen: deit se dat, so is vormodtlich, dat er Waldt geschehn is: unde schölen de Sandtlüde, wenn de Sake so vorfolget wert, darümme schweren.

§. 2. Lith unde verschwicht övers dat Wyff dit, dat er geschehn is, unde wert darna apenbar (offt jdt schon Nachbur unde Nachburinnen weten, dat se mit dem Manne edder he mit er tho donde gehat hefft; *) edder wurde se ock schwanger, unde hefft dit nicht vörhen geklaget) so is jdt tho vormodende, dat (effte er suß wol Leid geschehn is) jodoch nicht genottöget, unde wedder eren Willen er nichtes wedderfaren is, unde hebben de Sandtmenne darümme nicht thoschwerende.

§. 3. Wert ock jemandt umme Nottögen beklaget, unde schweren en de Sandtmenne frye unde schuldlos, so entfelt Kleger aller Bote unde Beteringe, verlüst ock syn Recht tho Leyervide.

§. 4. Wente dat gröter Recht hevet dat minste up.

Cap. 17. Wird eine Frau genothzüchtiget.

Saget ein Weib, daß sie genothzüchtiget sey, so soll sie (alsbald sie wieder frey worden ist) die Gewalt, die ihr widerfahren ist, ihren Nachbaren und Nachbarinnen klagen, zu Kirchen, und darnach zu Dinge es von sich sagen; thut sie das, so ist vermuthlich, daß ihr Gewalt geschehen ist, und sollen die Sandleute, wenn die Sache so verfolget wird, darum schwören.

Leidet aber und verschweiget das Weib dieß, das ihr geschehen ist, und wird darnach offenbar (ob es vielleicht Nachbaren und Nachbarinnen wissen, daß sie mit dem Mann, und er mit ihr zuthun gehabt hat, oder würde sie auch schwanger und hat es nicht vorhin geklaget,) so ist zu vermuthen, ob ihr wol sonst Leid geschehen ist, sie doch nicht genothzüchtiget, und ihr wider ihren Willen nichts widerfahren ist, und dürfen die Sandmänner nicht darum schwören.

Wird auch jemand um Nothzüchtigung beklaget, und schwören ihn die Sandmänner frey und schuldlos, so entgehet dem Kläger alle Buße und Besserung, er verlieret auch sein Recht zu Leyervide.

Denn das größere Recht hebet das geringere auf.

*) D. T.: daß der Mann die Frau gehabt.

§. 1. Leth sich eine Maget edder eine Frouwe heimliken byschlapen mit erem auden Willen, unde se verschwicht jdt, effte klaget ock aver nemande, wert doch gelickwol darna apenbar: so mögen ere Fründe darümme bespreken weme se willen, unde der Dädt tyen. So he neen darvör secht, könen se 12 finer Fründe Eedt van em drengen edder 9 Mark Bote, so he de Dädt bekennet. Würde he överst dem Rechte nicht vull dohn, *) so manen se dat up sine Ehre unde Gelimpe (Manhellet) **), so he nicht tho Rechte stahn wil.

Läßt sich eine Magd oder eine Frau heimlich beyschlafen mit ihrem guten Willen, und verschweiget es, oder klagt auch über niemand, und gleichwohl wirds hernach offenbar: so mögen ihre Freunde darum besprechen und der That zeihen, wen sie wollen. Gestehet derselbige nichts, können sie 12 seiner Freunde Eid, oder, wenn er der That geständig, 3 Mk. Buße, von ihm dringen. Würde er aber dem Recht nicht Gnüge thun, so mahnen sie das auf seine Ehr und Glimpf (Manhellet), wann er nicht zu Recht stehen will.

§. 2. Hebben ock de Fründe ein mahl Bote vor er genamen, unde würde sick darna ferner övel holden, unde geven den Einen um den Anderen, so möten de Fründe nene Bote mehr vor se nemen.

Haben auch die Freunde einmal Buße für sie genommen, und sie würde sich darnach ferner übel halten, und den einen um den andern geben: so müssen die Freunde keine Buße mehr für sie nehmen.

§. 3. Jdt were den, dat er Gewalt angedahn wurde.

Es wäre dann, daß ihr Gewalt geschehen wäre.

§. 4. Ere negeste Fründe, de ere Vörmunde im Rechte wesen könen, de schölen dissen Bröke tho Rechte uthdeelen, sonst nemand. Ock kricht se sülven van der Bote nichtes (darümme, dat jdt mit erem Willen geschach) ock nemandt van eren Fründen, allene

Ihre nähesten Freunde, die ihre Vormünder im Recht seyn können, die sollen diese Strafe theilen, sonst niemand. Sie bekommt auch selbst von der Buße nichts, weil es mit ihrem Willen geschehen; auch niemand von ihren Freunden, allein die ihre rechte

*) D. T: gebricht es an seinem Eide.

**) Die alte Version nennt Mannhellit die Action auf Leib und Ehre.

de ere rechte Vörmunde syn, unde se ehelick thoberadende Macht hebben.

Vormünder seyn, und sie ehelich auszustatten Macht haben.

Cap. 19. Stervet eine Frouwe by der Gebordt.

§. 1. Stervet eines Mannes Echte-Frouwe edder sine Byschleperinne by der Gebordt, so schölen de Sandtmenne umme eren Dodt nicht schweren.

§. 2. Den dat Kindr is wedder eren Willen, van er nicht entfangen.

Cap. 19. Stirbt eine Frau bey der Geburt.

Stirbt eines Mannes Ehefrau, oder seine Beyschläferin bey der Geburt, so sollen die Sandmänner um ihren Tod nicht schwören.

Denn das Kind ist nicht wider ihren Willen von ihr empfangen.

Cap. 20. Van der unechten Dochter.

§. 1. Wert eines Mannes unechte Dochter, de he up deme Dinge nicht geechtiget hefft, beschlapen, so mach nemandes van eres Vaders negesten Fründen, darümme tho Rechte sprecken unde de Sake vorfolgen: men de negesten Fründe, van der Moder wegen, unde de se tho der Ehe thoberadende Macht hebben, den gehöret disse Klage.

§. 2. De Söne, de unehelicken getüget wert, de kricht edder nimpt nicht van deme Gelde, dat syn Vader der Moder vor ere Leyervide thor Bote gifft.

Cap. 20. Von der unehlichen Tochter.

Wird eines Mannes unehliche Tochter, die er auf dem Dinge nicht geechtiget hätte, beschlafen, so mag niemand von ihres Vaters nähesten Freunden darum zu Rechte sprechen, und die Sache verfolgen; aber die nächsten Freunde von der Mutter wegen, und die sie ehelich zu berathen Macht haben, denen gebührt diese Klage.

Der Sohn, der unehlich gezeuget wird, der kriegt oder nimmt nicht von dem Gelde, das sein Vater der Mutter für ihre Leyervide, zur Buße giebt.

Cap. 21. Van Veldtscheide.

§. 1. Kifft dar wol umme Veldtschedinge, so schölen de Sandtmenne in demsülvigen Harde, stapelen, entwedder mit Stock, effte Steinen, unde schweren denne up der Stede,

Cap. 21. Von Feldscheidungen.

Zanket jemand um Feldscheidungen, so sollen die Sandmänner in derselbigen Harde abstecken, entweder mit Stecken oder mit Steinen, und dann auf der Stäte, darauf der Streit

dar de Stridt is, dat se Recht gedahn hebben.

§. 2. Is överst de Kiff beide umme de Veldschede unde umme de Hardesschede: so schölen 4 uth dem einen Harde, unde 4 uth deme anderen Harde (de dar negest geseten syn) darümme scheden, dat Rechteste dat se weten, unde schweren, dat se Recht gedahn hebben, unde solckes darna tho Dinge vorkündigen.

§. 3. So ock witlick were, dat by Minschen gedenken, thovörne darümme geschwaren were, unde weren noch Lüde van den im Levende, de mit geschwaren hedden; so schal men nicht mehr darümme schweren.

§. 4. Men kan men nicht gedenken, dat thovörne darümme geschwaren is, unde wil de Könincк de Markscheide bereiden effte behoffschlagen laten, so blifft dat ock by Macht.

§. 5. Doch muste men so unversehendes nicht dartho kamen, dat jdt den, de Part unde Deel daran hedden, unwetentlick geschehen scholde.

§. 6. Jdt is överst alle Tydt beter, dat dorch de Sandmenne de Veldtscheiden beschwaren, alse bereden werden.

§. 7. Wente de dar am negsten wahnen, de hebben de beste Wetenschop darvan.

§. 8. Is idt ock so mit der Veldtscheide gelegen, dat de in dem einen Dörpe wanen in dem anderen Dörpe gekösst hedden, so schölen se up eren

ist, schwören, daß sie recht gethan haben.

Ist aber der Zank beydes um die Feldscheide, und um die Hardesscheide: so sollen vier aus der einen Harde, und vier aus der andern Harde, die am nähesten gesessen sind, darum scheiden, als sie wissen aufs rechteste und schwören, daß sie recht gethan haben, und solches darnach zu Dinge verkündigen.

So man auch wüßte, daß bey Menschen Gedenken, zuvor darum geschworen wäre, und noch Leute im Leben wären, die mit geschworen hätten, so soll man nicht mehr darum schwören.

Kann man aber nicht gedenken, daß zuvor darum geschworen sey, und will der König die Markscheide bereiten, oder behufschlagen lassen, so bleibet dasselbe auch bey Macht.

Doch muß es so unversehens nicht darzu kommen, daß es denen, die Part und Theil daran haben, unwissentlich geschehe.

Allezeit aber ist es besser, daß die Feldscheidungen durch die Sandmänner beschworen, als daß sie beritten werden.

Dann die am nächsten daran wohnen, haben die beste Wissenschaft darum.

Ist es mit der Feldscheidung also beschaffen, daß die in einem Dorf wohnen in dem andern gekauft hätten, so sollen sie auf ihren Kauf sprechen, auf

Koep spreken up dem Wedermalsdinge, dat is up dem negesten Dinge thovörne, eer darümme geschwaren wert, edder eer de Köninck de Veldtmarcke beriden leth; unde bespreken eren Stuffkiöb, unde rümen in de Marckeskel.

§. 9. Doch dat se eren Koep mit Kiönsnäffn bewehren: so ferne dat mit Grufft effte Stenen afgemerket is, ungeachtet des, dat de Markscheide gelick wol dar beschwaren wert.

§. 10. Wurde överst up nenen Stuffkiöb gespraken, unde de Markscheide nicht ingewilliget, eer de beschwaren wurde: so helpet darna nemande sine Upsprake effte Klage.

Cap. 22. Effte jemandt fredeloß wert.

§. 1. Wert ock ein Mann fredeloß geschwaren, unde wil syn Jegendeel nene Bote van em nemen: so rüme he dat Landt, unde flege binnen einem Dage unde Mänte. Deit he dat nicht, so schal de Köninck Skiöling aver en geven, (dat is Vagelfrye effte tho Pryse).

§. 2. Unde gehöret dem Köninge nicht van em Fredeköp tho nemende, he sy denne mit des Doden Schlechte vordragen.

§. 3. Rümet he ock dat Landt edder stervet, so böten sine negesten Fründe twe Sael: blifft he ock binnen Landes mothwilligen, so böten de Fründe ock twe Saele.

dem Wedermalsdinge, id est auf dem nähesten Dinge zuvor, und ehe darum geschworen wird, oder der König die Feldmark bereiten läßt, und besprechen ihren Stuffkiöb, und in die Feldscheidung räumen.

Doch daß sie ihren Kauf mit Kiönsnäffn bewahren, so fern das mit Graben oder Steinen abgemarket ist, ungeachtet die Feldscheidung allda beschworen wird.

Würde aber auf keinen Stuffkiöb gesprochen, und die Markscheide nicht eingewilliget, ehe sie beschworen wurde, so hilft darnach das Aufsprechen oder Klagen niemand.

Cap. 22. Ob jemend friedlos würde.

Da ein Mann friedlos geschworen wird, und will sein Gegentheil keine Buße von ihm nehmen, so räume er das Landt, und fliehe binnen Tag und Monat. Thut er das nicht, so soll der König Skiöling über ihn geben, id est ihn vogelfrey oder preisgeben:

Und gebühret dem König nicht, einen Friedenkauf von ihm zu nehmen, er sey dann mit des Todten Geschlecht vertragen.

Räumet er auch das Land oder stirbt, so büßen seine nähesten Freunde zween Sael.

§. 4. De nu de negeste is van des Vaders wegen, alse is de Vader, edder de oldeste Sône, edder andere Frûnde (so disse dar nicht syn) de nimpt up Stuth edder Hûlpe van des Vaders Frûnden, unde bèth einen Sael, up des Vaders Side.

Der nun an des Vaters Seite der nåheste ist, als da ist der Vater, oder der älteste Sohn oder andere Freunde, (wenn die anderen nicht vorhanden sind) die erheben Stuth oder Hülfe von des Vaters Freunden, und büßen ein Sael auf des Vaters Seiten.

§. 5. De överst de negeste is, van der Moder wegen, alse dar is de Broder, edder andere negere Frûnde van der Moder (so dar neen Broder tho is) de nimpt Stuth van der Moder Frûnde, unde betalet ock einen Sael.

Und der andere auf Mutter Seiten der nåheste ist, als da ist ihr Bruder, oder andere nächste Freunde (wenn kein Bruder da ist), der nimmt Zulage von der Mutter Freunden, und bezahlet auch einen Sael.

§. 6. Hefft ock de fredelose Man twe Bröder, de sülven eigen Gudt hebben, unde ere egen Man unde Vörstendere syn: so is de eldeste Broder Vörman vor den Sael, de van des Vaders wegen gebôt wert, unde de jüngeste Broder is Vörman vor den Sael, de van der Moder Wegen gebôt wert.

Håtte der friedlose Mann zween Brüder, die ihr eigen Guth haben, und ihre eigenen Vorsteher sind, so stehet der älteste Bruder für den Sael, der von des Vaters wegen gebußet wird, und der jüngste Bruder für den, der von der Mutter wegen gebußet wird.

§. 7. Ist överst men ein Broder dar, de is Vörman vor den Sael, de van des Vaders Wegen gebôt werden schal.

Ist aber nur ein Bruder vorhanden, der stehet für den Sael, der von des Vaters wegen gebußet werden soll.

§. 8. Hefft ock de Fredelose twe Sône, so sint de beyden Söhne schüldich, de beyde Saele tho betalende, alse gesecht is. Doch schal de oldeste Sône gelden den Sael, den de Vader geven scholde.

Håtte auch der Friedlose zween Söhne, so sind die beyden Söhne, die beyden Sael obbesagtermaßen zu bezahlen schuldig. Doch soll der älteste Sohn den Sael geben, den der Vater hätte geben sollen.

§. 9. Is dar överst nicht mehr alse ein Sône, so gelde he den Sael, den de Vader gelden scholde, unde den anderen Sael betalen de negesten

Ist aber nicht mehr als ein Sohn vorhanden, so gilt er den Sael, den der Vater gelten sollte, und den andern Sael bezahlen die nåhsten Freun-

Fründe, de van der Moder Side dar syn.*) | de, die von der Mutter Seiten da sind.

Cap. 23. Dat de Klöstere nenen fredelosen Man innemen mögen.

§. 1. Dat Kloster mach nenen fredelosen Man upnemen. Nimpt ock ein Kloster einen lowfelden Man tho sick, dat Kloster legge up den vullen Bröke vor en, so he in de Kappe gekamen, edder Broder geworden is,**) edder geve den Man heruth, so ferne he noch in den weltliken Kledern is.

Cap. 23. Daß die Klöster keinen friedlosen Mann einnehmen mögen.

Das Kloster darf keinen friedelosen Mann aufnehmen; nimmt auch ein Kloster einen verurtheilten Mann zu sich, so erlegt es die völlige Strafe für ihn, wann er in die Kappe kommen oder Bruder worden ist: oder giebet den Mann heraus, so fern er noch in weltlichen Kleidern ist.

Cap. 24. Van einem Oregit-Manne.

§. 1. Einen Oregit-Man mach men nicht nödigen tholage tho Manbote (de Ettebod heth) tho dhonde.

§. 2. Dat is överst ein Oregit-Man, de neen egen Huß, Landt effte Sandt hefft: ock neen Uthbothe effte Landtwere deit.***)

Cap. 24. Von einen Oregit oder armen Mann.

Ein Oregit-Mann soll man nicht nöthigen zur Mannbuße (die Ettebod heißt) Zulage zu thun.

Der ist aber ein Oregit-Mann, der kein eigen Haus, Land oder Sand hat, auch kein Ausboth oder Landwehre thut.

Cap. 25. Kiven twe umme de Ettebote.

§. 1. Kiven twe Menne, wol van en de Ettebote tho gevende de ne-

Cap. 25. Zanken zwene um die Ettebod.

Zanken zween, welcher unter ihnen die Ettebod zu geben schuldig sey,

*) Bey diesem Kapitel bemerkt eine handschriftliche Glosse zu Krabbe, daß darin der Ursprung des zweyjährigen Exils der Duellanten in Holstein zu suchen sey, auch der Sitte, daß 12 Jungfrauen aus der Verwandtschaft des Todtschlägers, des Entleibten nähsten Blutfreunde bey dem Grabe des Erschlagenen eine Abbitte thun, und dem Todtschläger wiederum den Frieden verschaffen. Einige Bemerkungen über diese Sitte in Noodts Beyträgen I. S. 91.

**) D. T.: Wenn er Mönch ist. Der alte Text hat Mönch oder Bruder.

***) Krabbe übersetzt: der weder Schatz noch Zins giebt, und zeucht auch nicht mit in die Heerfahrt.

geste sy, so schal de jenne, de erst darümme beklaget wert, entweder annemen den ersten Sael tho betalende, edder einen andern uthwysen, de van Rechtes wegen de Ettebote tho geldende neger is alse he, unde datsülvige mit Kiönsnäffn van des Fredelosen negest angebarnen Fründen.

Cap. 26. Welcker mit dem andern Manbote tholeggen schal.

§. 1. De buten deme veerden Lede der Blodtvorwanteniſſe *) is, de darff nene Mannbote tholeggen, he wollde den uth guden Willen.

§. 2. Wert dar ock Bote ingenamen, so nimpt he wedderümme ock nene, idt wolden denne de Fründe eme uth guden Willen wat geven.

§. 3. Gelerde Lüde unde Frouwensvolck (wo na de im Geschlechte effte Blode syn) de leggen unde nemen keine Manbote.

§. 4. Wente gelick alse se an nemande sick wreken möten, so is ock andern de Wrake wedder en vorbaden. **)

§. 5. Weren överst gelerde Menne edder Frouwespersone des Erschlagenen negeste Erve, so nemen se einen Sael vor ere Erve unde Giörsum ***)

so soll derjenige, der erstlich darum beklaget wird, entweder den ersten Sael zu bezahlen auf sich nehmen, oder einen andern darstellen, der von Rechtswegen die Ettebote zu gelten, näher ist als er, und dasselbige mit Kiönsnäffn von des Friedlosen nächst angebohrnen Freunden.

Cap. 26. Welcher mit dem andern Mannbuße zulegen soll.

Der außer dem vierten Glied der Blutsverwandtniß ist, der darf keine Mannbuße zulegen, er thue es denn aus gutem Willen.

Da auch hinwiederum Buße eingenommen wird, so nimmt er keine, es wollten ihm dann die Freunde aus gutem Willen was geben.

Gelehrte und Weibsleute (wie nahe sie auch im Geschlecht oder Blut sind) legen und nehmen keine Mannbuße.

Denn gleich wie sie sich an niemand rächen müssen, also ist auch andern die Rache wider sie verboten.

Wären aber gelehrte Leute oder Frauenspersonen des Erschlagenen näheste Erben, so nehmen sie einen Sael für ihr Erbe und Giörsum

*) Der alte Text sagt: wer in der Verwandtschaft entfernter als der vierte Mann, welche Redensart als Beweis gebraucht werden kann für die Berechnungsart der Grade.

**) D. h. Sie erhalten für sich kein Wehrgeld, zahlen auch nicht dergleichen aus ihrem Eignen.

***) Was Giörsum ist, siehe Buch 3. Kap. 21.

(so ferne dar nene andere Süstere edder Brödere syn) unde de anderen Fründe de nemen de anderen twe Saele.

Cap. 27. Wol dar hüset unde heget einen fredelosen Man.

§. 1. Wol wetentliken einen fredelosen Man hüset edder heget lenger alse einen Dach unde einen Mânte: *) de betere dem Köninge 3 Mark. Vorsaket he dat, so geve he 12 Man Eede, dat he nicht wüste, dat he fredeloß was, edder dat he en nicht mit alle beherberget hebbe.

Cap. 28. Van den Lüden, de tho Böte unde Beteringe geschwaren syn.

§. 1. Wert ein Man tho Böte geschwaren, de betere einen Sael uth sinem egen Gude, unde mane ferner Stud van sinen Fründen tho den anderen beyden Saelen.

§. 2. Men würde he tho der Bote geschwaren edder dat he sülven Bote gevhestet hedde, unde nene Hülpe edder Tholage van den Fründen krege, so betalet he gelickwol de Bote, de he uthgelavet hefft, edder wor he tho geschwaren is.

§. 3. Wente allent wat ein Man uthlavet, dat schal he uthgeven unde betalen.

§. 4. So överst de Fründe nicht

(so fern keine andere Schwestern oder Brüder da sind) und die andern Freunde nehmen die andern zween Sael.

Cap. 27. Wer einen friedlosen Mann hauset oder herberget.

Wer einen friedlosen Mann wissentlich hauset oder heget länger als einen Tag und einen Monat, der bessere dem König drei Mark. Leugnet er es aber, so gebe er 12 Mannen Eide, daß er nicht wußte, daß er friedlos war, oder daß er ihn überall nicht beherberget habe.

Cap. 28. Von den Leuten, die zu Buß und Besserung geschworen werden.

Wird ein Mann zu Buße geschworen, der bessere einen Sael aus seinem eigenen Gut, und mahne ferner Zulage von seinen Freunden, zu den andern beyden Saelen.

Würde er aber zu der Buße geschworen, oder daß er selbst Buße gedinget hätte, und keine Hülf oder Zulage von seinen Freunden bekäme, so bezahlet er gleichwohl die Buße, die er angelobet hat, oder dazu er geschworen ist.

Denn alles was ein Mann angelobet, das muß er ausgeben und bezahlen.

Wann aber die Freunde nicht mit

*) Die dänische Texte: nach Tag und Monat, welches deutlicher ist; vgl. Cap. 22. §. 1.

mit eme stuten, id est tho scheden effte tholeggen, so mag he de tho Nam deelen.

§. 5. Wente *) vor nenen Bröke mach ein Man Stud van sinen Fründen samlen, alleine tho Hülpe eines Dodtschlages.

Cap. 29. Umme Herwerk (dat is Gewalt) wo men dat tho Rechte vorfolgen schal.

§. 1. De umme Herwerk klagen unde vorfolgen wil, de schal in aller Mate unde Wyse klagen, dingesteven unde syn Recht vorfolgen, alse van Dodtschlage hyrvör gesecht is.

Cap. 30. Wat Herwerk is.

§. 1. Geit ein Man mit radem Rade **) in eines anderen Mannes Huß effte Hoff, unde brickt dat Huß, unde nimpt daruth Vehe, Kleder, Wapen edder ander Gudt (dat up Densk Kaaste genömet wert unde deme Bonden thohöret) van deme Bonden sülven edder van sinem Hußgesinde, dat he tho verbiddende hefft, dat is Herwerk.

§. 2. Schleit he ock edder handelt övel, edder vorwundet den Hußwerdt,

ihm stuten, das ist zuschießen oder zulegen, so mag er die zu Nam theilen.

Dann wegen keiner Brüche mag man von seinen Freunden Stud oder Zulage sammeln, als allein zu Hülfe eines Todtschlages.

Cap. 29. Wie man Herwerk (das ist Gewalt) zu Recht verfolgen soll.

Wer über Herwerk klagen und verfolgen will, der soll in aller Maaße und Weise klagen, Gericht bestellen und sein Recht verfolgen, als hiebevor vom Todtschlage gesagt ist.

Cap. 30. Was Herwerk sey.

Gehet ein Mann vorsätzlich in eines andern Mannes Haus oder Hof, und bricht ins Haus, und nimmt daraus Vieh, Kleider, Waffen oder ander Gut (das auf Dänisch Kaaste genennet wird und dem Bonden zustehet), von dem Bonden selbst oder von seinen Hausgesinde, das er zu verbitten hat, das ist Herwerk.

Schlägt er auch oder handelt übel, oder verwundet den Hauswirth, der

*) Wente. Eine particula causalis, welche auch ganz unpassend ist, fehlt in allen Handschriften. In den neuen Dän. Text ist sie irrigerweise hineingekommen.

**) D. T.: meth rathet Rath. Die Redensart ist im Herzogthum Schleswig, wo Dänisch gesprochen wird, noch gang und gäbe. Es heißt: muthwillig, vorsätzlich, wie es auch Krabbe übersetzt. Der Universitätscodex liest: met beraadt Hue.

sine Hußfrouwe edder syn Gesinde, edder jemandt,*) de mit em in Gemenschop were, in des Werdes egen Huße, dat is Herwerk.**)

§. 3. Men kamen dar Lüde fredelick unde früntlick in eines Mannes Huse thosamende, unde wurde darna Kyff unde Hader under en, dat is neen Herwerk, sonder vorhoff sick af Vaade, id est van Wanschichte. ***)

§. 4. Bindet överst einer den Werdt in sinem egen Huse, ane Schuldt, edder nimpt eme sine Dochter edder sine Frouwe, und entföret se eme mit Gewalt, dat is Herwerk.

sein Gesinde, oder jemand, der mit ihm in Gemeinschaft wäre, in des Wirths eigenem Hause, das ist Herwerk.

Kommen aber Leute in eines Mannes Hause friedlich und freundlich zusammen, und entstünde darnach ein Zank und Hader zwischen ihnen, das ist kein Herwerk, sondern erhub sich af Vaade, das ist von ungefähr.

Bindet aber einer den Wirth in seinem eigen Haus, ohne Schuld und Ursache, oder nimmt ihm seine Tochter oder Frau und entführet sie ihm mit Gewalt, das ist Herwerk.

Cap. 31. Van Korne-Pedden. †)

§. 1. Rith dar wol eines anderen Mannes Korne up mit Gewaldt, edder jaget unde höth dar sin Veh in mit Gewalt unde leth em dat upeten, dat is Herwerk.

§. 2. Doch schölen gude Dandeman, ††) id est ehrlike Lüde, solckes besichtigen, †††) unde up dem negesten Dinge inbringen unde betügen, wat dar vor Schade geschehn is.

Cap. 31. Vom Zertreten des Korns.

Reißet einer eines andern Korn darnieder mit Gewalt, oder jaget und hütet sein Vieh darin mit Gewalt, und läßt ihm das auffessen, das ist Herwerk.

Doch sollen gute Dannemänd, das ist ehrliche Leute, solches besichtigen, und auf dem nächsten Dinge einbringen und bezeugen, was da für Schade geschehen ist.

*) Edder jemand ist im D. T. nicht. Krabbe hat dieselbe Disjunction als Eckenberg.

**) Dieser ganze §. fehlt in der Ausgabe des Bischoffs Canutus.

***) Es sey denn Sache, fügt Krabbe hinzu, daß er aus eines Behausung oder Hofe gezogen sey, und kehret darnach und kommt wieder darein aus einem fürsetzlichen bösen Gemüth und Willen.

†) Der alte Text spricht vom Reiten im Korne.

††) D. T.: Dannemänd, d. h. Biederleute.

†††) Die alten Texte haben bloß: besichtigen auf dem nächsten Dinge Das Andere hat die neue Ausgabe; auch Krabbe und der Universitätscodex.

Cap. 32. Wat eines Mannes Huß heth.

§. 1. Wor ein Man syn Telt upsleit, edder eine Grust upwerpet edder van Strüken unde Rysen eine Hütte maket, dar he syn Gudeken inne gebracht, sine Beschüttinge unde Waninge darinne hefft, *) dar mach men an em begahn Herwerk jo so wohl, alse wen he ein egen Huß hedde.

§. 2. Also is idt geliker Gestaldt mit einem Schepe, dat ein Man hefft beladen mit siner Farekaaste, id est mit sinem Gude.

§. 3. Ein Huß, dat ein Man gehüret hefft, dat wert alle dewyle unde so lange he de Hure darvan gyfft, vor syn egen Huß geachtet.

Cap. 32. Was eines Mannes Haus heißt.

Wo ein Mann sein Zelt aufschläget, oder einen Graben aufwirft, oder von Sträuchen und Reisern eine Hütte macht, da er sein Gütchen eingebracht, seine Beschützung und Wohnung darinnen hat, da begehet man Herwerk an ihm ja sowohl, als wann er ein eigen Haus hätte.

Also ist es gleicher Gestalt mit einem Schiff, das ein Mann mit seinem Farekaaste, id est mit seinem Gut beladen hat.

Ein Haus, das ein Mann geheuret hat, das wird alldieweil und so lang er das Heuergeld davon giebt, für sein eigen Haus geachtet.

Cap. 33. Dat de Lanste Hußbonde edder sülven Werdt is.

§. 1. De Landbo, id est de Lanste, is sülvest Hußbonde edder Hußwerdt vor sick, unde an em kan men ock Herwerk begahn, unde **) an einem Bryde.

§. 2. Wente alles, wat men vorwerket, an dem Huse, dar de Bryde inne wanet, daraver klaget de Bonde.

§. 3. Wat överst den Bryden an sinem Lyve unde Leten, item siner Frowen unde Kindern geschüt, dat mach de

Cap. 33. Daß der Lanste Hoßbond oder selbst Wirth ist.

Der Landbo, id est der Lanste, ist selbst Hausherr oder Hauswirth für sich, und an ihm kann man auch Herwerk begehen, und an einem Meyer.

Dann alles was man verwirket in dem Hause, da der Meyer in wohnet, darüber klaget der Herr.

Was aber dem Meyer an seinem eigenen Leib und Gliedern, item, seiner Frau und Kindern geschicht, das

*) Die Dänische Texte geben es viel kürzer: wo er sich und sein Gut hingebracht.

**) Der alte Text hat hier eine Negation. Der Sinn bleibt indeß derselbe, da jede Bejahung oder Verneinung nur partiell ist.

Bryde sülvest mit Rechte uthdeelen, unde nicht syn Hußbonde.

mag der Meyer selbst mit Recht ausführen, und nicht sein Hausherr.

Cap. 34. Söß Personen schölen Herwerk intügen.

§. 1. Wol dar sine Klage up Herwerk vorfolgen unde uthdeelen wil, de schal hebben söß guder Menne Getüchenisse, uth dem Harde, darinne de Dådt begangen is.

§. 2. Unde up dem Dinge, dar des Landes Rechte Dinge is, schölen de söß Menne betügen, dat so vele an dem Kleger vorbraken is, dat he mit Rechte Herwerk darümme uthdeelen möge.

§. 3. Entbricht idt eme an dissen Getüchenisse, so schal Beklageder sick wehren mit sinem Kiönsnäffn.

Cap. 34. Sechs Personen sollen Herrwerk bezeugen.

Wer seine Klage auf Herwerk verfolgen will, der muß sechs guter Männer Zeugniß haben aus der Harde, darinnen die That begangen ist.

Und auf dem Dinge, da des Landes Rechtsding ist, sollen die sechs Männer bezeugen, daß soviel an dem Kläger verbrochen ist, daß er mit Recht Herwerk darum ausführen möge.

Gebricht es ihm an diesem Zeugniß, so soll der Beklagte sich mit seinem Kiönsnäffn verantworten.

Cap. 35. Effte jemandes Beest einen dödet.

§. 1. Schleit jemandes Perdt einen Minschen dodt, edder sonst ein Beest, dat einer wol holden und hebben mach, alse Rinder, Nödt,*) Schwine, effte Hunde, unde wert dat geschwaren tho Mans Bane, so böte de Man, dem dat Beest thohöret, 3 Mark Penninge,**) unde schwere darbaven sülff 12, dat he an dem Beeste solcke böse Nücke nicht wüste.

Cap. 85. Wann eines Thier jemand tödtet.

Schlägt eines Pferd einen Menschen todt, oder sonst ein Thier, das einer wohl halten und haben mag, als Rinder, Kühe, Schweine oder Hunde, und wird das zum Todtschlag geschworen, so büße der Mann, dem das Thier zustehet, drey Mark Pfenning, und schwöre darüber mit zwölf Mann, daß er solche böße Tücke an dem Thiere nicht gewußt.

*) Nödt ist das Dänische Wort, welches Eckenberg durch Rinder übersetzt, und daher in Parenthese eingeschlossen seyn sollte. Es heißt Rindvieh.

**) Die alte Version liest 9 Mark.

§. 2. Geschüt jdt överst 3 mahl*) in des Bonden Häffd, van demsülvigen Vehe: welcker Man denne dat Beest in siner Gewere hefft, de gelde unde betale als den darvör de vulle Bote.

Geschicht das aber dreymahl in des Bonden Besitz, von demselbigen Viehe: welcher Mann dann das Thier in seiner Gewehr hat, der gelte und bezahle dafür die volle Buße.

Cap. 36. Van wilden Deerten up tho födende.

Cap. 36. Von wilden Thieren aufzuziehen.

§. 1. Fodet jemandt wilde Deerte up, alse Wulffewölpe edder junge Baren, wat Schaden de don, darvör gelde he vulle Bote, de se upfödet, edder in siner Gewehre hefft.

Ziehet jemand wilde Thiere auf, als junge Wölfe oder junge Bären, was die für Schaden thun, dafür bezahlet er die volle Buße, der sie aufziehet, oder in seiner Gewalt hat.

§. 2. Werden se ock loß, unde jemandt schleit se tho Dode, dar böte he nichts vör.

Werden sie auch los, und schlägt sie jemand todt, dafür bußet er nichts.

§. 3. Edder in eines Bonden Gewehre, dar moth men se nicht döden.

Aber in des Bonden Gewalt muß man sie nicht tödten.

Cap. 37. Effte jemandt van deme gedödet wert, dat sülven neen Lyff hefft.

Cap. 37. Wann jemand von dem getödtet wird, das selbst kein Leben hat.

§. 1. Vordrenket ein Man in eines anderen Mannes Sode, de eme alleine thohöret, dervör böth he 3 Mark.

Ersäuft ein Mann in eines andern Mannes Brunnen, der ihm alleine zustehet, dafür buße er drey Mark.

§. 2. Höret överst de Sodt den gemeinen Buren tho,**) so folget nene Bote.

Stehet aber der Brunnen gemeinen Bauren zu, so folget keine Buße.

§. 3. So is jdt ock umme Leemgraven.

Also ist es auch um Lehmgruben.

§. 4. Vordrencket överst ein Man

Ertrinkt aber jemand in einem

*) Die alten Handschriften haben tysä, thrysä oder trösser, welches nach Ancher so viel seyn soll als öfter, wie auch Krabbe hat. Kanut übersetzt ter. Der Universitätscodex ließt tidre, id est öfter.

**) D. T.: alle Grande, id est allen Nachbaren.

in einem Mölendamme edder in einem Fischedicke, edder in einem anderen gegraven unde gestowedem Water, edder valt van einem Huse, edder dat Huß valt up en, dar folget ock nene Bote up.

Mühlendamm oder in einem Fischteich, oder in einem andern gegrabenen und gestaueten Wasser, oder fällt von einem Hause oder das Haus fällt auf ihn, darauf folget auch keine Buße.

Cap. 38. Steit eines Mannes Huß up eines andern Mannes Erden.

§. 1. So eines Mannes Huß up des andern Mannes Grunde stünde, unde he were de rechte Egerman darthe, unde dar were wel, de dat Huß upbreke, ane disses sinen Willen, so mach de jene, deme dat Huß thohöret, de Dädt deelen mit Herwerk, unde belanget den nicht, des de Grunde egen was, darümme tho klagende.

Cap. 38. Stehet eines Mannes Haus auf eines andern Erden.

Wann eines Mannes Haus auf eines andern Mannes Grund stehet, und er wäre der rechte Besitzer dazu, und es bräche Jemand das Haus auf, ohne dieses seinen Willen: so mag derjenige, dem das Haus zustehet, die That mit Herwerk ausführen, und gebühret dem, dessen der Grund eigen ist, nicht darum zu klagen.

Cap. 39. So jemandt in eines andern Mannes Huse berovet würde.

§. 1. Brickt jemandt eines andern Mannes Huß up, unde nimpt daruth sine Gastes Perdt edder andere Kaaste, id est Dinge, dat deme Gaste thohöret, so mach de Werdt des Huses (wegen des dat syn Huß gebraken is) Herwerk klagen unde uthdeelen, de Gast klaget unde vorfolget Roff, up dat jenne, dat he misset.

§. 2. Wert överst des Werdes Wagen, dar sine Hußfrouwe *) up sith, berovet, dat is ein vull Herwerk.

Cap. 39. Wann jemand in eines andern Mannes Haus beraubet wird.

Bricht jemand eines andern Mannes Haus auf, und nimmt seines Gastes Pferd oder andere Dinge dem Gast zuständig heraus, so mag der Wirth des Hauses (von wegen daß in sein Haus gebrochen ist) Herwerk klagen und ausführen, der Gast klaget und verfolget Raub auf dasjenige, so er misset.

Würde aber des Wirths Wagen, da seine Hausfrau auf sitzet, beraubt, das ist voll Herwerk.

*) Der Universitätscodex und Krabbe fügen hinzu: erwachsene Tochter.

Cap. 40. Van Näffningen.

§. 1. Näffninge schölen schweren umme Handran, id est Handtroff, umme Boran, id est Hußroff, umme Hiortran, dat is Erdtroff (den men*) Markroff nömet), deßgeliken umme Vaadisgiérning, id est unwaringes Dådt, unde umme Deverie.

§. 2. Disse Saken schal men vorfolgen tho dren Dingedagen.

§. 3. Up deme ersten Dingedage schal men sine Sake unde den Roff verkündigen, unde so schal men sinem Jegenparte edder dem Beklageden Dinge vörleggen.

§. 4. Up dem anderen Dingedage schal men dat erste Dinge vornyen, dat is dat twe edder mehr Menner bewinden unde war maken, dat idt syn Veddermalsdinge is, unde dat de Beklagede rechtlick geeschet unde geladen was, dem Kleger tho Rechte thostande, unde antwordet**) alsden de Beklagede.

§. 5. Up dem drüdden Dingedage schölen de Näffninge den Beklageden mit erem Eede entweder fryen edder tho Ran, id est Rove, vellen.

§. 6. Wurde nu Beklagede dat jenne, darümme he beklaget is, bekennen eer de Näffninge schweren, so

Cap. 40. Von Näffningen.

Näffninge sollen schwören um Haandran, id est Handraub, um Boran, id est Hausraub, Hiortran, id est Feldraub, desgleichen um Vaadisgierning, id est ungefehrliche Thaten, und um Dieberey.

Diese Sachen soll man verfolgen zu dreyen Dingetagen.

Auf dem ersten Dingetage soll man seine Sache, und den Raub verkündigen, und soll darauf dem Gegentheil oder Beklagten das Ding angesagt werden.

Auf dem ändern Dingetage soll man das Ding erneuern, das ist daß zween oder mehr Männer bezeugen und wahr machen, daß es sein Veddermalsding ist, und daß der Beklagte rechtlich vorgeheischet und dem Kläger zu Recht zu stehen vorgeladen ist. Und alsdenn antwortet der Beklagte.

Auf den dritten Dingetag sollen die Näffninge den Beklagten mit ihrem Eid entweder losgeben oder zu Ran, id est Raub, verurtheilen.

Würde nun Beklagter dasjenige, darum er beklagt ist, ehe die Näff-

*) D. T. einige — nennen.

**) Die alten Texte haben: schwöret; so auch Krabbe und der Universitäts-codex. Dieser giebt es: binder Bogs Eed. Alle Ausgaben und Handschriften sprechen von dem Kläger (der Sagen giffver).

schölen de Näffninge nicht schweren; Beklagede betert ock dem Köninge nichtes; de Bonde överst de nimpt syn Recht.

§. 7. Doch mach Beklageder mit sinem Eede alles uthleggen, darümme he angesproken is, dat he dat unwaringes bekamen, unde hedde nicht anders gemenet, sonder dat idt syn egen were, edder mit des Klegers Willen gekregen hedde.

§. 8. Entbricket idt överst em an sinem Eede, so legge he uth alles, darup geklaget is, unde böte dem Bonden dre Mark unde dre Mark dem Köninge.

§. 9. Besteit*) he överst nicht eer em de Dädt in de Handt geschwaren wert, so schölen de Näffninge schweren, darna kan he tho keinem Eede mehr kamen.

Cap. 41. Wen Roff geklaget unde nicht vorfolget wert.

§. 1. Schweret dar jemandt Roff jegen den anderen up deme Vedermalsdinge, unde vorfolget darna de Sake nicht mit den Näffningen, so geve he dem Bonden dre Mark unde dem Köninge ock dre Mark, unde kamen de Näffninge darna nicht mehr darthó.

Cap. 42. Wen de Näffninge schweren schölen.

§. 1. Wert Roff tho Dinge ge-

ninge schwören, bekennen, so sollen die Näffninge nicht schwören: Beklagter bessert auch dem Könige nicht. Der Bonde aber nimmt sein Recht.

Doch mag Beklagter mit seinem Eide alles auslegen, darum er angesprochen ist, daß er es von ungefehr bekommen und hätte nicht anders gemeint, als daß es sein eigen wäre, oder es mit des Klägers Willen bekommen hätte.

Gebricht es ihm aber an seinem Eid, so lege er aus alles, darauf geklaget ist, und buße dem Bonden drey Mark und drey Mark dem Könige.

Gestehet er aber nichts ehe ihm die That in die Hand geschworen wird, so sollen die Näffninge schwören, darnach kann er zu keinem Eid mehr kommen.

Cap. 41. Wenn Raub geklagt und nicht verfolget wird.

Schwöret jemand Raub gegen den andern auf dem Vedermalsdinge und verfolget darnach die Sache mit den Näffningen nicht, so gebe er dem Bonden drey Mark und dem Könige auch drey Mark, und die Näffninge kommen darnach nicht mehr dazu.

Cap. 42. Wenn die Näffninge schwören sollen.

Wird Raub zu Dinge geklaget,

*) Besteit, soll wohl heißen: Gesteit.

klaget, edder sonst umme Sake gespraken, darümme den Näffningen tho schwerende gebòret, unde thogeeschet syn, so schal men up dem drüdden Dinge finden unde dòhmen, dat de Näffninge Recht darümme sweren schölen.

oder sonst um Sachen geklaget, darum den Näffningen zu schwören gebühret, und sie vorgeladen sind, so soll man auf dem dritten Dinge finden und richten, daß die Näffninge darum recht schwören sollen.

§. 2. Alsden schölen de Näffninge eren Rath nemen van den besten Hardesmennen, effte se schweren schölen edder nicht, unde wat se schweren schölen.

Alsdann sollen die Näffninge von den besten Hardesmännern Rath nehmen, ob sie schwören sollen oder nicht, und was sie schwören sollen.

§. 3. Wente effte se schon alle einmodig schweren unde idt jegen der besten unde meisten Hardesmenne Stemme geschüth, so mögen se doch ere Boßlaad darmede vorbreken.

Denn ob sie schon alle einmüthig schwören, und es wider der besten und meisten Hardesmänner Stimme geschicht, so können sie doch ihr Boeslaad damit verbrechen.

Cap. 43. Wo de Näffninge schweren schölen.

§. 1. So schölen de Näffninge schweren: so helpe my Godt unde dat hillige Bock, darup ich holde, dat disse Man rowede van dem andern Manne dat N.*) Gudt, darümme he beschüldiget wert, is derwegen schüldich eme solckes tho wedderleggen, unde böten darbaven dre Mark dem Bonden unde dre Mark dem Köninge.

Cap. 43. Wie die Näffninge schwören sollen.

Also sollen die Näffning schwören: so mir Gott helfe und das heilige Buch, darauf ich halte, daß dieser Mann dem andern Mann das N. Gut raubete, darauf er beschuldiget wird, ist derwegen solches ihm wieder zuzustellen, und darüber dem Bonden drey Mark und dem Könige drey Mark zu leisten schuldig.

*) N. ist im D. T. nicht ausgedrückt, Krabbe hat dieselbe Abbreviatur bey dem Worte Mann.

Cap. 44. Umme wo lüttick edder wo vele men Roff schweren mag.

§. 1. Handran, id est Handtroff, de mach syn ein Hoth effte Hansche, effte so vele werdt, alse twe Hanschen gelden mögen, unde wat sonst ein Man in den Henden drecht.

§. 2. Wente idt is hönliker umme solck ein geringes, als umme ein grötteres *) berowet tho werdeu.

§. 3. Doch kan dat neen Roff genömet werden, **) dat ringer is als eine halve Mark Kaaste, dar de Näffning umme schweren schölen.

§. 4. Unde heth dat ein halff Mark Kaaste, dat einer halven Mark Penninge werdt is, unde gelden mach.

Cap. 45. Van Hußrowe.

§. 1. Voran, dat is Hußroff, so jemandt geit in eines anderen Mannes Gaarden, id est Huß edder Hoff, unde nimpt daruth van sinem Vehe, Kleder, Wapen effte sonst andere Dinge, de eine halve Mark Penninge gelden mögen unde werdt syn.

Cap. 46. Van Erdt- effte Veldtrove.

§. 1. Hiortran, dat is Erdtroff, wen ein Man geit in eines anderen

Cap. 44. Um wie viel oder wenig man Raub schwören mag.

Haandran, id est Handraub, das mag seyn ein Hut oder Handschuh, oder so viel Werth, als zween Handschuh gelten mögen, und was sonst ein Mann in Händen trägt.

Denn es ist höhnlicher um so ein geringes, als um ein großes beraubet zu werden.

Doch kann das kein Raub genennet werden, das geringer ist als eine halbe Mark Kaaste, darum die Näffninge schwören sollen.

Und heißt das eine halbe Mark Kaaste, das einer halben Mark Pfenning werth ist und gelten mag.

Cap. 45. Von Hausraub.

Voran, das ist Hausraub, so jemand in eines andern Mannes Gaarden, id est Haus oder Hoff, gehet, und von seinem Viehe, Kleider, Waffen oder sonst andere Dinge, die eine halbe Mark Pfenning gelten und werth seyn, heraus nimmt.

Cap. 46. Von Erd- und Feldraub.

Hiortran, das ist Feldraub, wann ein Mann in eines andern

*) D. T.: so als anders.

**) D. T.: kein anderer Raub kann geringer seyn. Nach Eckenbergs Uebersetzung würde der Werth von einem halben Mark auch bey dem Vorhergehenden in Betracht kommen.

Volt *) tho Velde, unde nimpt datuth ein Perdt, Horß edder Beest, edder jennich ander Veh, item Höy, Korn effte Timmer, effte sonst etwas anders, dat eine halve Mark Penuinge gelden mach effte werdt is.

Hürde gehet zu Felde, und daraus Pferde, Füllen, oder Thiere, oder einig ander Vieh nimmt, item Heu, Korn oder Holz, oder sonst etwas anders, das eine halbe Mark Pfenning gelten mag, oder werth ist.

Cap. 47. Van den, de tho Rove vorwunnen ist.

§. 1. Welcker Man, de van den Näffningen tho Rove geschwaren wert, de is schüldich dem Ankleger, de en mit Rechte vorwunnen hefft, tho betalende, datjenne, darümme he gevellet is, unde dartho dre Mark dem Bonden unde dem Köninge dre Mark.

Cap. 47. Von denen, die zu Raub erkennet werden.

Welcher von den Näffningen zu Raub geschworen wird, der ist dem andern, der ihn mit Recht überwunden hat, dasjenige, darum er verurtheilet ist, zu bezahlen und dazu dem Bonden drey Mark und dem Könige drey Mark zu erlegen schuldig.

Cap. 48. Meyet dar wol des andern Acker effte Wische mit Gewalt.

§. 1. Meyet ein Man des andern Mannes Wische up, van einem Ende thom andern, effte schnit em syn Korn up, van Ende tho Ende, wo vele effte lüttick dat ock wesen mach, dat dar geseyet edder in der Wische gewassen was, unde föret jdt weck (unde wen dat schon ringer were, alse eine halve Mark Geldes werdt) so mach men doch datsülve tho Rove vordeelen.

Cap. 48. Wann einer des andern Acker oder Wiese mit Gewalt mähet.

Mähet einer des andern Wiesen von einem Ende bis zum andern auf, oder schneidet ihm sein Korn von Ende zu Ende ab, wie viel oder wenig das auch seyn mag, das da gesäet oder in der Wiese gewachsen war, und führet es hinweg, und ob es schon geringer als eine halbe Mark Geldes werth wäre, so mag man es doch zu Raub verdammen.

Cap. 49. Van unwaringer Dädt, effte hillige Bröke.

§. 1. Wert ein Man beklaget vor

Cap. 49. Von unversehener That oder heiligen Brüchen.

Wird ein Mann beklagt über

*) Volt soll das Dänische Wort Fold seyn, auf Deutsch: Hürde.

hillige Bröke effte Blodvide, unde he schweret, dat solckes unwaringes geschehn is, unde de Näffninge, de darümme scheden scholden, de schweren ock, dat idt ein unwaringes Dädt is: so betert he deme, de den Schaden krech, unde nicht jegen den Koninck, ock nicht jegen den Bischop.

heilige Brüche oder Blutstrafe, und er schwört, daß solches unversehens geschehen ist, und die Näffninge, die darum schwören sollen, auch schwören, daß es eine unversehene That ist, so bessert er dem, der Schaden bekommen, und nicht dem Könige, noch dem Bischoffe.

Cap. 50. Wo oldt de syn moth, de hillige Bröke begahn kan.

§. 1. Ein Knabe, de under 15 Jaren is, de böth effte betert jegen den jennen, deme he Schaden gedahn hefft, unde nicht jegen den Koninck, edder jegen den Bischop, uthgenamen vor Dodschlach alleine.

Cap. 50. Wie alt der seyn mag, der heilige Brüche begehen kann.

Ein Knabe, der unter fünfzehn Jahren ist, der bußet dem, dem er Schaden gethan hat, und nicht dem König oder dem Bischoff, als allein für Todtschlag.

Cap. 51. Wo Näffninge schölen uthgenömet unde geeschet werden.

§. 1. In einem idtliken Harde schölen wesen 8 Näffninge, in idtlikem Verendeele jo twe, de dar Lyde syn, des ere Landt 3 Mark werdt is,*) unde de dar Atelbonden, unde nene Bryde edder Landtbo, id est Kötener effte Lanste syn, men dat se vulle Landtwere upholden.

§. 2. Mit dissen schölen de Bonden tho Dinge kamen, up dat negeste Dinge, dat na deme 12 Dage der hilligen Winachten geholden wert, darsülvest schölen se de vor dem Omboß-

Cap. 51. Wie Näffninge gekohren und citirt werden soll.

In einer jeglichen Harde sollen acht Näffninge seyn, je in jeglichem Viertheil zween, die da Leute sind, daß ihr Land drei Mark werth sey, und die Adelbonden und nicht Meyer oder Landbo, das ist Käthener oder Lanslen sind, sondern daß sie volle Landwehre aufhalten.

Mit diesen sollen die Bonden zu Dinge kommen auf das nächste Dinge, das nach dem 12ten Tag der heiligen Weyhnachten gehalten wird, daselbst sollen sie die vor dem Ombozmand,

*) De — is heißt im D. T. blos: die Dreymarksmänner sind. Der Universitätscodex: vederhestige til 3 Mark.

mand, id est Vagede,**) Nam kündich maken, dat se de tho Näffningen uthgenömet hebben: unde de Vaget schal se in den Eedt nemen unde schweren laten in solcker mate.

§. 3: Dat se bidden, dat en Godt helpen schal, alledewyle dat se Näffninge syn, dat Warhafftigeste unde dat Rechteste, dat se weten unde befragen können tho allen Saken, dat ho se rechtlick geladen werden, schweren willen, ane alle Gefehre, als sick dat tho Rechte gehöret tho schwerende.

§. 4. Wurden nu de Bonden dit vorsümen, unde keine andere in ere Stede uthnemen, de de Näffninge syn schölen, unde vor dem Hardesvagede nichts nömen: so mach de Vaget sülvest sick Näffninge nemen, id est wehlen effte nömen.

§. 5. Kivet ock de Bonde in dem Verendeel darümme, dat etlike willen dissen, de anderen willen den andern tho Näffninge hebben: so schal de Näffning bliven, de de meisten Stemme hefft.

§. 6. Doch schal men darby dith weten, dat so lange einer vorhanden is, de thovörne nicht Näffninge gewesen is, unde so düchtig is, dat he syn egen Vörmünde syn mach, kan men den nicht dwingen, Näffning tho sinde, de vörhen Näffning gewesen is.**)

das ist Vogte, namhaft machen, daß sie die zu Näffningen gekohren haben, und der Vogt soll sie in Eid nehmen, und schweren lassen folgendermaßen:

Daß sie bitten, daß ihnen Gott helfen soll, alldieweilen sie Näffninge seyn, das Wahrhaftigste und das Rechteste, daß sie wissen und erfahren können, zu allen Sachen, dazu sie rechtlich erfordet werden, schwören wollen, ohne alle Gefährde, als sich zu Recht zu schwören gebühret.

Würden nun die Bonden dieses versäumen und keine andere an ihre Stelle schicken, die Näffninge seyn sollen, und vor dem Hardesvogt nicht benennen, so mag der Vogt für sich selbst Näffninge nehmen, das ist wählen oder ernennen.

Zanken auch die Bonden im Viertheil darum, daß etliche wollen diesen, die andern einen andern zum Näffning haben; so soll derjenige Näffning bleiben, der die meisten Stimmen hat.

Doch soll man dabey dieß auch wissen, daß so lange einer vorhanden ist, der zuvor nicht Näffning gewesen, und so tüchtig ist, daß er sein eigen Vormünder seyn mag, so kann man den, der zuvor Näffning gewesen ist, nicht zwingen, Näffning zu seyn.

*) Krabbe übersetzt: des Königs Amtmann.

**) Der Universitätscodex fügt hinzu: Wenn aber jener so untüchtig würde, daß er sein eigner Vormund nicht seyn kann, so mag der Vogt den zum Näffning einsetzen, der es vorher war.

§. 7. Jodoch so einer, de vörhen Nässninge gewesen is, tho einem Nässninge wedder erwehlet wert, unde wil dat Ampt gudtwillig annemen: mach en de Vaget nicht vorwerpen.

§. 8. Men kan he nicht genochsam bewysen, dat in dem Verendeele noch ein Man vorhanden is, de nicht Nässninge is gewesen, sodder der Tydt, dat he Nässninge was, unde wolde nicht Nässninge wesen, so legge he sine 3 Mark darvör.

Cap. 52. So jemandt were, de nicht Nässninge syn wolde.

§. 1. Delet de Vaget mit Rechte 3 Mark Bröcke van dem Bonden, darümme dat he nicht Nässninge wesen wil, unde nimpt de van eme, darümme is de Bonde nicht fry darvör: men wo offte, unde vaken he rechtlick dartho geeschet werdt, Nässninge tho syn, unde dat Ampt nicht annemen wil, also vaken brickt he 3 Mark, beth so lange he so arm wert, dat he nicht 3 Mark mehr na hefft.

Cap. 53. Dat de Nässninge den Dag nicht scheden schölen, wen se ingesettet werden.

§. 1. Dessülvigen Dages, wen de Nässninge werden ingesettet unde bestädiget,*) so schölen se fort umme einige Sake nicht scheiden effte schweren.

Jedoch wann einer, der vorhin Nässning gewesen ist, zum Nässning wieder erwählt wird, und will das Amt gutwillig wieder annehmen, so darf ihn der Vogt nicht verwerfen.

Kann er aber nicht genugsam beweisen, daß in dem Viertheil noch einer vorhanden, der noch nicht Nässning gewesen sey, seitdem daß er Nässning war, und wollte doch nicht Nässning seyn, so erlege er seine drey Mark.

Cap. 52. So jemand wäre, der nicht Nässning seyn wollte.

Nimmt der Vogt mit Recht drey Mark Brüche von dem Bonden, darum daß er nicht Nässning seyn will, darum ist der Bonde noch nicht gar frey dafür: sondern so oft er rechtlich dazu erfordert wird, Nässning zu seyn, und das Amt nicht annehmen will, so oft verbricht er drey Mark, bis so lange er so arm wird, daß er nicht mehr drey Mark nachzugeben hat.

Cap. 53. Daß die Nässninge an dem Tage, wenn sie eingesetzet werden, nichts entscheiden sollen.

Desselbigen Tages, wann die Nässninge eingesetzet und bestätiget werden, so sollen sie um keine Sache scheiden noch schwören.

*) Unde bestädiget ist im D. T. nicht.

§. 2. Wente se mögen weiniger nicht alse 7 Nacht frye hebben, in den se sick hebben tho befragen unde erforschen de Warheit, darümme se schweren schölen.

Dann sie können weniger nichts als 7 Nächte frey haben, in welchen sie sich zu befragen haben, und die Wahrheit, darum sie schwören sollen, zu erforschen.

Cap. 54. So de Vaget de Näffninge nicht up nömen wolde.

Cap. 54. Wann der Vogt die Näffninge nicht aufnehmen wollte.

§. 1. Wolde de Vaget in den ersten dren folgenden Dingedagen, *) (na dem Dinge, dat na deme 12 Dage der Winachten geholden wert) de Näffninge nicht instedigen, edder ock de jennen, de dar Näffninge syn schölen, nicht annemen, unde den Lüden nicht laten ordentlick Recht wedderfaren. **) So hefft de Köninck gudt Recht dartho, ene sines Amptes darümme tho entsetten.

§. 2. Denn he leth den Bonden rechtlos.

§. 3. Wente welcker Man, de ümme Roff angeklaget wert, dem gehöret vull Recht, dat he mit Rechte gefriet edder ock gevellet werde.

Wollte der Vogt in den ersten dreyen folgenden Dingetagen (nach dem Dinge, so 12 Tage nach Weihnachten gehalten wird) die Näffninge installiren, oder auch diejenigen, so Näffninge seyn sollen, nicht annehmen, und den Leuten ordentlich Recht nicht wiederfahren lassen. So hat der König gut Recht darzu, ihn seines Amts darum zu entsetzen.

Denn er den Bonden rechtlos läßt.

Denn welcher Mann um Raub angeklaget wird, dem gebührt völlig Recht, daß er mit Recht los oder fällig erkannt werde.

Cap. 55. Wurden de Näffninge strydich an erer Findinge.

Cap. 55. Würden die Näffninge in ihrem Urtheile streitig.

§. 1. Schweren de 4 Näffninge***) eins, unde de andere 4 Näffninge ein anders, so schal men dartho eschen 3

Schwören vier Näffninge eines, und die andern vier ein anders: so soll man drey Näffninge aus der nä-

*) D. T.: inden tredie Ting, d. i. vor dem dritten Gerichtstage.

**) Unde — wedderfaren fehlt im D. T.

***) Näffninge läßt der D. T. aus hier und auch in den folgenden Zeilen. Krabbe setzt aber hinzu: von den Scheidesrichtern.

Näffninge uth dem negesten Harde, unde de am negesten geseten syn, welckeren Veeren de Twe van dissen Dren bysallen unde mitstemmen, dat blyfft by Macht.

Cap. 56. Nemandt mach sinem Knechte syn Ampt effte Lehn bevehlen.

§. 1. Ein Man, de ein Lehn edder Ampt hefft, de mach sinem Knechte syn Ampt nicht bevehlen.

§. 2. Einem Bonden överst, (de in dem Harde geseten is) deme mach he jdt wol bevehlen, de des Vormögens is, dat he jderem Recht plegen, unde, so he wat vorbrickt, datsülvige böten unde beteren könne.

Cap. 57. Stervet ein Näffninge, edder vahret uth dem Harde.

§. 1. Stervet einer uth den Näffningen, geit Bedefart, edder vorfaret jdt*) gahr uth dem Syssel edder uth dem Harde, edder wert ein Bryde, id est wert eines anderen Meyer, so schölen de Bonden, de in dem Verdinge mit eme wanen, einen anderen in sine Stede uthnömen, unde de Vaget schal en laten schweren, unde bestedigen en, als vör gesecht is.

Cap. 58. Wo men Ran, dat is Roff, klagen schal.

§. 1. De Roff aver einen Man

chesten Harde und am nächesten gesessenen darzu nehmen, welchen vieren, zween von diesen dreyen beyfallen und mit zustimmen, das bleibet bey Macht.

Cap. 56. Niemand darf seinem Knecht sein Amt oder Lehn befehlen.

Ein Mann, der ein Lehn oder Amt hätte, der mag seinem Knechte sein Amt nicht befehlen.

Einem Bonden aber (der in der Harde gesessen ist) mag er es wohl befehlen, der des Vermögens ist, daß er jedem Recht schaffen, und ob er was verbräche, dasselbe bußen und bessern könne.

Cap. 57. Stirbt ein Näffning oder zeucht aus der Harde.

Stirbt einer aus den Näffningen, gehet Wallfarten, oder zeucht gar aus dem Syssel oder Harde, oder wird ein Meyer: so sollen die Bonden, die in dem Viertheil mit ihm wohnen, einen andern in seine Stätte erwählen, und der Vogt soll ihn schwören lassen, und bestätigen, wie oben gesagt ist.

Cap. 58. Wie man Ran, das ist Raub, klagen soll.

Wer Raub über jemand klagen

*) Jdt ist wohl nur ein Druckfehler. Es sollte ganz ausgelassen seyn.

klagen unde deelen, id est vorfolgen wil, de schal dat dohn unde vorfolgen binnen Jamlinge, id est binnen Jares als de Dädt geschehn is, deit he dat nicht, hefft he nicht mehr als 12 Mans Eede tho gewartende.

Cap. 59. Wen de tho Rove vorwunnen Man nicht Recht dohn wil.

§. 1. Wol den andern vullenkamen vorwindt tho Ran effte Rove, unde wil de vorwunnen Man nicht beteren, so schal men eme up deme Dinge vorleggen unde kündigen, binnen 5 Dagen uth sinem Huse dat gerovede Gudt wedder uth thonemende (dat is van sick tho leggende) unde 3 Mark Bote.

§. 2. Vorsith he dat,*) unde wert averhörig, unde wil nicht böten, so schal men tho Rechte finden unde döhmen, dat dejenne, de en vorwunnen hefft, em Nam buten sinem Hecke nemen möge, heimliken unde nicht apenbar.

§. 3. Jodoch schal de, de dat Nam nimpt, einem edder tween, edder mehren van den Naberen**) anseggen, wat Nemte he genamen hefft.

§. 4. Idt schal överst nemandt Nam nemen ane Dingedohm, den de dar baven edder jegen deit,***) unde

und verfolgen will, der soll das thun und verfolgen inwendig Jammlinge, id est Jahrs als die That geschehen ist; thut er das nicht, so hat er nicht mehr als zwölf Mannen Eid zu gewarten.

Cap. 59. Wenn derjenige, so des Raubes überwunden, nicht thun will, was er soll.

Wer den andern zu Ran oder Raub vollkommen überwindet, und der Ueberwundene nicht bessern will, so soll man ihm auf dem Dinge auferlegen und befehlen, inwendig fünf Tagen das geraubte Gut wieder aus seinem zu thun, und drey Mark Buße.

Versitzet er das, und wird ungehorsam, und will nicht bußen: so soll man zu Recht finden und urtheilen, daß derjenige, der ihn überwunden hat, ihm Nam außer seiner Hecken nehmen möge, heimlich und nicht öffentlich.

Doch soll der, der nimmt, einem, zween oder mehrern Nachbaren sagen, was Nam er ihm genommen hat.

Es soll aber niemand Nam nehmen außer gerichtliche Erkenntniß, dann der darüber oder dawider thut,

*) Haben die D. T. nicht.

**) D. T. jenes (des Verurtheilten) Nachbaren.

***) D. T. hat blos: nimmt er vor dem Urtheil.

nimpt Nam ane Dohm, de kan darümme ein Raansmand edder Deef werden.

und nimmt Nam ohne Erkenntniß, der kann darüber zum Räuber oder Dieb werden.

Cap. 60. Welckere Näffninge umme Ran schweren schölen.

Cap. 60. Welche Näffninge um Raub schwören sollen.

§. 1. Hebben beyde Partie, de umme Ran (dat is Roff) kiven, Landt in deme Harde, darinne de, de umme den Roff beklaget is, wanet, so schölen de Näffnige dessülvigen Hardes darümme schweren, effte schon Kleger in dem anderen Harde geseten is.

§. 2. Jodoch, so dat Landt mit einem Lanste edder mit einem Bryde besettet gewesen, edder dat he dat Landt dat Jahr sülvest bebuwet unde geborgen hefft.

Haben beyde Partheyen, die um Raub streiten, Land in der Harde, darin der, der um den Raub beklaget ist, wohnet, so sollen die Näffninge derselbigen Harde darum schwören, ob schon der Kläger in einer andern Harde gesessen ist.

Jedoch so das Land mit einem Käthner oder Meyer besetzt gewesen, oder daß er das Land dasselbe Jahr selbst gebauet und gepflügt hat.

Cap. 61. Umme Fellig, id est gemene Gudt, unde Ved, id est Pandt, unde umme Gield, id est Schuldt.

Cap. 61. Von Fellig, id est gemeinem Gut, und Ved, id est Pfand, und von Gield, id est Schuld.

§. 1. Spricket einer den andern an up dem Dinge, dat he eme gelenet hebbe Geldt edder Perdt, edder ander Gudt, wat idt sonst syn mach, vorpandet edder vor Bröke ingesettet hebbe:*) so geve de Beklagede heruth wo vele he besteit, unde dartho 12 Man Eede.

§. 2. Wurde he överst nicht schweren, so betalet he alles, darümme he beklaget geworden is.

Spricht einer den andern auf dem Dinge an, daß er ihm geliehen habe Geld oder Pferd, oder ander Gut, was es sonsten seyn mag, verpfändet oder für Brüche eingesetzt hat: so gebe der Beklagte heraus, so viel er gestehet, und darzu 12 Mann Eide.

Würde er aber nicht schwören, so bezahlet er alles, darum er beklagt worden.

*) D. T.: til Pant eller for Våd. Der alte Dänische Text braucht bloß den Ausdruck Våd, dem die neue Ausgabe das Wort Pant erklärend hinzugefügt hat. Eckenberg hat dies so misverstanden, als wären es zwey verschiedene Rechtsgeschäfte. In der Ueberschrift ist der richtige Sinn ausgedruckt.

§. 3. Wert he ock mit Recht tho der Betalinge vorwunnen, unde ungehorsam, dat he binnen dem rechten Lagedage nicht betalede: so is he schüldich, dat he baven datjennige, darümme he beklaget geworden is, dem Bonden betere 3 Mark unde deme Köninge ock 3 Mark, in Mate alse wen he mit Näffningen vorwunnen were.

Würde er auch mit Rechte zu der Bezahlung verurtheilet, und ungehorsam, daß er inwendig des rechten Termins nicht bezahlete: so ist er über dasjenige, darum er beklaget worden, dem Bonden 3 Mark und dem Könige auch 3 Mark zu bessern schuldig, immaßen als ob er mit Näffningen überwunden wäre.

§. 4. So ock Kleger dith sülvige tho Dinge klaget unde vordeelet, mach he Nam bruken.

Wann auch Kläger dieses zu Dinge klaget und ausführet; kann er Nam brauchen.

§. 5. Wert dar ock ein Eedt gevestet, unde datsülvige nicht up deme Dinge, so is idt nicht Recht geschehn.

Wird auch ein Eid beschlossen, und das nicht auf dem Dinge, so ist es nicht Recht geschehen.

§. 6. Sonder alles, wat vorpandet wert up deme Dinge, effte vor Ved, id est Bröke uthgesettet, dat schal darsülvest up dem Dinge gelöset werden.

Sondern alles was verpfändet wird auf dem Dinge, oder für Ved, id est Brüche ausgesetzet, das soll daselbst auf dem Dinge gelöst werden.

Cap. 62. Vam Borgen.

Cap. 62. Von Bürgen.

§. 1. Lavet jemandt edder wert Börge vor einen andern, unde wil de Börge nicht betalen: so mach de Gelöviger den Börgen anspreken, alse vor andere Schuldt.

Gelobet jemand, oder wird Bürge für einen andern, und will der Bürge nicht bezahlen, so mag der Gläubiger den Bürgen ansprechen als für andere Schuld.

§. 2. Wente wor ein Man vor lavet, dat schal he betalen, ock mach sick nemandt van sinem Löffte affseggen,*) he hebbe den vörhenne betalet, dar he vör gelavet hedde.

Denn wo ein Mann für a[illegible]lobet, das soll er bezahlen. Auch mag sich niemand seiner Bürgschaft entschlagen: er habe denn vorhin bezahlet, dafür er gelobt hat.

§. 3. Idt schölen överst hyr aver

Hierüber aber sollen keine Näff-

*) In die alten Ausgaben der Uebersetzung ist noch das Wort intellige eingeschaltet. Auch sind die folgenden Worte von dem Uebersetzer hinzugefügt, oder vielmehr aus Krabbe entlehnt.

nene Näffninge schweren, denne dit is anders nicht alse andere Schuldt.

Cap. 63. Effte ein Man borget vor den, de ein Lidtmate edder syn Lyff vorbraken hefft.

§. 1. Lavet edder borget jemandt vor einen Deef, edder vor einen andern Man, de syn Lyff unde Ledemate van sinen Live vorbraken hefft: so schal he den Man vor Gerichte instellen, unde nicht dem Manne, dar he en van annam, aver antwerden.

§. 2. Geschege jdt ock, dat disse Man entqueme durch Ungelücke edder ock mit Rade sines Börgen: so schal de jenne, de vor eme Börge was, alle de Schuldt unde Bröke, de he schüldich was, erleggen unde betalen. Unde dar baven 40 Mark dem Bonden unde 40 Mark dem Köninge. Darümme dat he den Man nicht thor Stede wedder inbrachte.

Cap. 64. So de jenne, de Börgen stellet, wolde entlopen.

§. 1. Welcker Man vor sick Börgen uthsettet, de is nemandt vor sine Dädt (darvör he Börgen gestellet hefft) tho antwerdende schüldich, alleine dem Manne, de syn Börge geworden is.

§. 2. Wolde nu disse, de Börgen gestellet hefft, darvan lopen, unde erföre dat de syn Börge is, de schal solckes dem Richter des Ordes vormelden, unde de Richter schal en anholden.

ninge schwören, dann es ist anders nicht, als andere Schuld.

Cap. 63. Ob ein Mann für den Bürge würde, der ein Gliedmaaß oder seinen Leib verbrochen hätte.

Gelobet jemand oder wird Bürge für einen Dieb, oder für einen andern Mann, der seinen Leib und Gliedmaaßen von seinem Leib verbrochen hätte: so soll er den Mann vor Gericht einstellen, und nicht demjenigen, von dem er ihn annahm, überantworten.

Geschähe es auch, daß dieser Mann durch Unglück oder durch Rath seines Bürgen davon käme, so soll der Bürge alle die Schuld und Brüche, die er schuldig war, erlegen und bezahlen, und darüber 40 Mark dem Bonden und 40 Mark dem Könige, darum daß er den Mann nicht wieder zur Stäte eingebracht.

Cap. 64. Wann derjenige, so Bürgen gesetzt, entlaufen wollte.

Wer da Bürgen für sich setzet, der ist niemand für seine That (dafür er Bürgen gesetzet hat) zu antworten schuldig, sondern allein dem, der sein Bürge worden ist.

Wollte nun der, so Bürgen gesetzet hat, davon laufen, und sein Bürge das erführe, der soll solches dem Richter des Orts anmelden, und der Richter soll ihn anhalten.

§. 3. Wente de Börge mach ene sülvest nicht anholden edder fangen. Idt were den, dat he en uth Banden, Stöcken unde uth Gefenckenissen gefryet unde uthgeborget hedde, do he syn Börge wurt.

Dann der Bürge kann ihn nicht selbst anhalten oder fangen: es wäre denn, daß er ihn aus Banden, Stöcken und aus Gefängnissen entlediget und ausgebürget hätte, als er sein Bürge worden.

Cap. 65. Wat Lüde Bürgen syn mögen.

Cap. 65. Was für Leute Bürgen seyn können.

§. 1. Gelerde Menne,*) unde Klosterlüde, Frouwen unde Junckfrouwen, item Unmündige, de under 18 Jaren syn: de können nicht laven effte Börge werden, vor de jennen, de dat Liff, edder ein Lidt van erem Live vorbraken hebben.

Gelehrte Männer, Klosterleute, item Unmündige unter 18 Jahren, die können vor einen andern nicht geloben noch Bürge werden, der seinen Leib, oder ein Glied von seinem Leibe verbrochen hat.

§. 2. Klercke unde Wedewen de mögen Börge syn unde vor Geldt wol laven (so ferne de se tho Börgen annemen wil, de dat Löffte entfangen schal).

Clerici und Wittwen mögen wohl Bürge werden, und für Geld angeloben (wofern der, so das Gelöbniß empfangen soll, sie zu Bürgen annehmen will).

§. 3. Wente se hebben ere egen Gudt, darvan se betalen können.

Dann sie haben ihr eigen Gut, davon sie bezahlen können.

§. 4. Junckfrouwen, Kinder ock eine Echtemans Frouwe unde alle Klosterlüde (uthgenamen de Abbet) mögen nicht vor Geldt, edder vor kein Dinck laven.

Jungfrauen, Kinder und eines Ehemanns Frau und alle Klosterleute (ausgenommen der Abt) können nicht für Geld, oder einig ander Ding angeloben.

§. 5. Wente de jenne, de nicht Egens hefft, de kan ock nichtes entwenden.

Denn wer nichts eigenes hat, der kann auch nichts veräußern.

§. 6. So mach ock de Hußsöne (so lange he mit dem Vader in Gemenschop is, unde wen he schon tho sinen Jaren gekamen is) nicht laven edder Börge werden.

So kann auch der Sohn im Hause (so lange er mit dem Vater in Gemeinschaft ist, ob er schon zu seinen Jahren kommen) nicht angeloben oder Bürge werden.

*) Die alte Version hat: Papen.

Cap. 66. Wol Ran, id est Roff, klagen edder schweren schal.

§. 1. Umme eine Sake mach de eine wol klagen unde de ander schweren. De jenne överst, de berovet is, de schal sülvest schweren, effte schon de ander liuset, id est klaget, so ferne he sülvest mündich is. Wente de jenne, de berovet is, de weth am besten, wol idt eme genamen hefft.

§. 2. Were överst disse Berovede nicht mündich, so schölen sine Vörmünder beyde klagen, schweren unde vorfolgen de Sake beth tho Ende, alse andere.

§. 3. So ock Unmündige (de tho eren Jaren nicht gekamen weren) *) umme Ran vorfolget wurden, so schölen ere Vörmundere, ock vor se antwerden, unde schweren.

Cap. 67. Wo ein Bryde (Meyer) Ran schweren mach.

§. 1. Ein Bryde (dat is de eines anderen Mannes Meyer geworden is) de mach wol Ran schweren umme alle dat jennige, wat tho deme Huse unde Have gehöret, darin he Bryde is: Doch dat syn Hoßbonde eme befehle, de Sake mit Rechte uth thodeelende unde up dem Dinge vorwitlike, dat he syn Felligs-Bryde, unde nicht syn Redesvend is.

Cap. 66. Wer Ran, id est Raub, klagen oder schwören soll.

Um ein Sache mag wohl der eine klagen und der andere schwören, derjenige aber, der beraubt ist, soll selbst schwören, ob schon der ander liuset, id est klaget, so fern er selbst mündig ist. Dann der da beraubt ist, der weiß am besten, wer es ihm genommen hat.

Wäre aber dieser Beraubte nicht mündig, so sollen seine Vormünder beyde klagen und schwören und die Sache bis zum Ende verfolgen, als andere.

So auch Unmündige (die zu ihren Jahren noch nicht kommen wären) um Raub verfolget würden, so sollen ihre Vormünder auch für sie antworten und schwören.

Cap. 67. Wie ein Bryde, id est Meyer, Ran schwören sollen.

Ein Bryde (id est der eines andern Mannes Meyer geworden ist) mag wohl Raub schwören um all dasjenige, was zu dem Hause und Hof gehöret, darin er Meyer ist. Doch daß der Hausherr ihm befehle, die Sache mit Recht auszuführen, und auf dem Dinge beweise, daß er sein gemeiner Meyer, und nicht sein Verwalter sey.

*) Der Zusatz ist von Eckenberg und nicht ganz richtig. Denn es giebt ja noch andere Unmündige.

§. 2. Hefft de Brûde ock sülven einen anderen Hoff, darup he einen Bryde hefft, so is he des Haves Hoßbond unde Vörmunde, effte he schon eines anderen Bryde is, unde mach vor sinen Hoff, so he daranne berovet wurde, vor sick sülvest Ranßdeel uthdeelen.

Cap. 68. Van den, de mit Rechte vorwunnen syn.

§. 1. De Man, de mit Ranßnåffningen edder up andere Wyse vorwunnen unde gevellet is, dem Köninge edder dem Bonden syn Recht tho beterende unde 3 Mark tho gevende, de mach syn Huß, Vehe unde ander Gudt nicht affhenden, eer he beide dem Bonden unde dem Köninge Recht gedân hefft.

§. 2. Desülvige mach ock nemandt (effte he schon Sake tho weme krege) mit Rechte worümme bespreken, ock nicht tho Dinge deelen, *)

§. 3. Deßgeliken mach en nemandt tho sinem Bryde annemen, he wolde den vor eme tho Rechte stahn, unde antwerden.

§. 4. Wente, wen ein Man gevellet edder im Rechte beklachtiget is, so mach he sine Farekaaste, id est syn bewechlike Gudt, nergendes vorfören,

Hat der Meyer auch selbst einen andern Hof, darauf er einen Meyer hat, so ist er desselben Hofes Herr und Vormund, ob er gleich eines andern Meyer ist, und mag für seinen Hoff, wann er daran beraubet wird, für sich selbst Raubrecht verfolgen und ausführen.

Cap. 68. Von denen, die mit Recht überwunden sind.

Derjenige, der mit Ranßnåffningen oder auf andere Weise überwunden, und dem Könige oder dem Bonden sein Recht zu bessern, und drey Mark zu geben gefället ist, der mag sein Haus, Vieh oder ander Gut nicht veräußern, ehe er dem Bonden und dem König beyde ihr Recht gethan hat.

Derselbe mag auch niemand (ob er schon Ansprache zu einem bekäme) mit Recht um etwas besprechen, noch zu Dinge verfolgen.

Desgleichen mag ihn niemand zu seinem Meyer annehmen, er wolle denn für ihn zu Recht stehen und antworten.

Denn, wann ein Mann gefället oder im Recht verdammet ist, so mag er seine Farekaaste, id est sein beweglich Gut, nirgends verführen,

*) Eine handschriftliche Glosse zu Krabbe findet hier den Grund zu der Infamie, welche mit drey Marks Brüchen (nach Dänischem Rechte) verbunden ist. Diese Infamie, welche nur temporair war, nemlich bis zur Erlegung der Brüche, ist aber nach dem jütschen Low eine ganz allgemeine Folge jeder Verurtheilung.

ock sick sülvest an andere Orde nicht begeven.

noch sich selbst an andere Oerter begeben.

Cap. 69. Wol einen vorwunnen Man tho sick nimpt.

Cap. 69. Wer einen überwundenen Mann zu sich nimmt.

§. 1. Nimpt jemandt tho sick in syn Huß edder Hoff, edder ock in de Gemenschop einen Man, de lowfeldt edder beklaget is: so schal de Kleger den Hußheren, tho dem he ingetagen is,

Nimmt jemand einen andern, der in Recht verurtheilet oder verdammt ist, zu sich in sein Haus oder Hof, oder auch in Gemeinschaft: so soll der Kläger den Hausherrn, zu dem er eingezogen ist,

§. 2. Thom ersten, anderen unde drüdden Dingedage mit Rechte besprеken: wil desülvige (de en tho sick genamen hefft) denne nicht vor eme tho Rechte antwerden, ock en mit sinem Gude, dat he tho em gebracht hefft, nicht wedder van sick laten: so schal deme Kleger up dem Dinge thogedömet werden, dat Kleger van dem Bonden-Have, dar he enthol- den wert, vulle Nam nemen möge.

Zum ersten, andern und dritten Dingetag mit Recht besprechen. Will der, so ihn zu sich genommen, alsdann nicht für ihn zu Recht antworten, und ihn mit seinem Gut, das er zu ihm gebracht, nicht wieder von sich lassen: so soll dem Kläger auf dem Dinge zugesprochen werden, daß er von des Bonden Hof, da er ihm enthalten wird, volle Nam nehmen möge.

§. 3. Jodoch were Beklägede de Tydt, do he up den Hoff quam, alleine beklaget, unde nicht vorwunnen, so schal en de jenne, de en by sick hefft, mit siner Kaaste, id est Gude, faren laten.

Jedoch wäre Beklagter zu der Zeit, als er auf den Hof kam, alleine beklaget, und nicht überwunden, so soll ihn derjenige, der ihn bey sich hat, mit seiner Kaaste, id est Gütern, fahren lassen.

§. 4. Wente he mach en nicht holden, unde nicht tho sick nemen, idt sy den, dat he sick gefriet unde Lyck unde Recht gedahn hebbe, vor de Sake, darümme he beschüldiget is.

Denn er mag ihn nicht halten oder zu sich nehmen, es sey denn, daß er sich entlediget, und gleich und recht gethan habe, für die Sache, deren er beschuldiget ist.

Cap. 70. Effte ein lawfeldt Man, id est ein mit Rechte vorwunnen Man, eines anderen Vehe hedde.

§. 1. Neen Man schal dem anderen Manne, de mit Rechte vorwunnen is, Perde, Veh, edder einige andere Kaaste, id est Dinge, in de Hende steden, lehnen effte vorhüren, dat he sodann Lawhäffd,*) id est Besitt, up krygen konde, dat men mochte dat vör holden, dat idt syn egen were (do idt doch eines anderen Mannes Veh is). Wurde nu solck Gudt van dissem genamen, so schal de, deme dat Gudt egendömlick thohöret, den Man ansprekn, deme he dat lenede effte vorhürede, unde nicht up den deelen, id est klagen unde vorsolgen tho Rechte, de dat an sick nam.

Cap. 70. Ob ein Lowfeldt, id est zu Recht überwundener Mann, eines andern Vieh hätte.

Niemand soll einem Manne, der mit Recht überwunden ist, Pferde, Vieh, oder einig ander Kaaste, id est Ding, zuhanden stellen, leihen oder verheuren, da er solchen Lowhäft, id est Besitz, an bekommen könnte, daß man dafür halten mögte, es wäre sein eigen (da es doch eines andern Mannes Vieh ist). Würde nun solch Gut von diesem genommen, so soll der, dem das Gut eigenthümlich zustehet, den, dem er es gelehnet oder verheuret, ansprechen, und nicht auf den deelen, id est klagen und zu Recht verfolgen, der es zu sich nahm.

Cap. 71. Dat ein lagsockt Mand, sick nicht orige, dat is arm maken mach.

§. 1. Würde eines andern Mannes Bryde, de mit dem Bonden in Gemenschop sitt, lagsockt, id est mit Rechte vorwunnen, unde solcke ere Gemenschop were wetenlick unde apenbar, so mach de Bryde deme Bonden alle dat Vehe nicht thoegenen, unde sick arm maken, jdt were denn, dat disse Kündinge geschehen were, eer he tho Dinge geklaget were.

§. 2. Doch hefft de Bonde de

Cap. 71. Daß ein lagsockt Mann sich nicht orige, id est arm machen kann.

Würde eines andern Mannes Meyer, der mit dem Bonden in Gemeinschaft sitzt, lagsokt, id est mit Recht überwunden, und solche ihre Gemeinschaft wissentlich und offenbar wäre, so kann der Meyer dem Bonden das Vieh nicht alles zueignen, und sich arm machen: es wäre denn, daß diese Zueignung geschehen wäre, ehe zu Dinge geklaget worden.

Doch hat der Bonde Macht sei-

*) Der alte Text liest: swa lang Häfth, id est einen so langen Besitz.

Macht, dat he sinem Bryde so vele in de Hende geve, alse he wil, wen se sick van ander scheiden. Jdt were den, dat ere Gemenschop öffentlick up deme Dinge vorkündiget were. So mach he eme nicht weiniger gewen, als dat Dingeswinde uthwyset.

§. 3. Wert överst des Bonden Redesven umme Ran edder andere Sake geveller: so schal de Hosbonde (syn Here) vor em böten edder geven en heruth mit sinem Gelde (wo he Geldt hefft) hefft he ock neen Geldt, so schal he en doch van sick laten.

nem Bryden, wann sie sich von einander scheiden, so viel in die Hände zu geben, als er will: es wäre denn, daß ihre Gemeinschaft öffentlich auf dem Dinge verkündiget wäre. So kann er ihm nicht weniger geben, als das Dingswinde ausweiset.

Wird aber des Bonden Verwalter um Raub oder andere Sache gefället, so soll der Hausherr für ihn bußen, oder ihn mit seinem Gelde herausgeben, ob er Geld hätte; hat er auch kein Geld, so soll er ihn doch von sich lassen.

Cap. 72. Wat Acker-Roff is.

§. 1. Nimpt jemandt des andern Korn, dat he sonder Klage unde Rechtes Werunge geplöger unde geseyet hefft, unde is eme ock vor Mitsommer nicht wedder affgewunnen mit Dinge unde Rechte, dat heth Ackerroff, effte schon de Acker, darvan he dat Korne wech nam, syn egen were.

§. 2. Wente wol einen Acker ane Klage plöget unde seyet, unde des de Acker is, de schwicht dartho, so mach he sine Sädt darvan sich tho egenen mit 12 Man Eede, dat he den Acker mit Verlöve unde mit Willen geseyet hebbe.

§. 3. Brickt jdt em överst an dem Eede, so hefft he beide, syn Sädt unde Arbeit vorlaren.

§. 4. Secht he ock, dat he den Acker van Wanschichte seyede unde nicht

Cap. 72. Was Acker-Raub ist.

Nimmt jemand des andern Korn, das er ohne Klage oder Verbot des Rechtes gepflüget und gesäet hat, und ist ihm auch vor Mittensommer nicht mit Ding und Recht abgewonnen, das heißt Ackerraub: obschon der Acker, davon er das Korn weggenommen, sein eigen gewesen.

Denn wer einen Acker ohne Klage pflüget und besäet, und der, dem der Acker zustehet, dazu schweiget, so mag er seine Saat davon zu sich nehmen, mit 12 Mann Eide, daß er den Acker mit Verlaub, Wissen und Willen gesäet habe.

Gebricht es ihm aber an dem Eide, so hat er beides, seine Saat und Arbeit verlohren.

Spricht er auch, er habe den Acker von ohngefähr und nicht mit

mit Willen: so gehöret em syn Fruchtgield igien, id est de Betalinge vor syn Korn: dat Arbeit vorlust he.

§. 5. Disse Deele, *) de schölen alle vor Mitsommer uthgedeelet werden: würden se överst vor Mitsommer nicht uthgedeelet werden, so schal de jenne meyen, de geseyet hefft, unde geven dem Bonden, sine vulle Ackerhure.

§. 6. Begeve jdt sick ock so, dat alle de Sädt, de geseyet is, dem Bonden afferkant wurde vor Mitsommer, als vörgesecht is, unde neme gelikewol de Man dat Korn, dat he geseyet hadde, so wert he darümme ein Ransmann, id est Röver.

§. 7. Secht ock de jenne, de des andern Mannes Land beseyede, dat dat Landt syn egen were, unde deelet dat uth vor Mitsommer, so schal dat Korne, beiden Parten thom Besten, na framer Lyde Seggen, und up de, de Parte bewilligen, upgesettet werden up ein Recht: up dat alßdenne deme jennen, de den Grundt unde Landt windt, tho gelike de Erdtwas, unde de Jares Fanck mede folge.

§. 8. Wurde överst einer, wol jdt van en were, van der Sädt edder Korne etwas an sick nemen, eer jdt lagdeelt, id est mit Rechte

Willen gesäet, so gebühret ihm sein Fruchtgield igien, id est die Bezahlung für sein Korn, die Arbeit verliert er.

Diese Streitigkeiten sollen alle vor Mittensommer ausgeführet werden; würden sie aber vor Mittensommer nicht ausgeführet, so soll der mähen, der da gesäet hat, und dem Bonden seine volle Ackerheuer geben.

Begäbe es sich auch, daß alle die Saat, die da gesäet ist, dem Bonden aberkannt würde vor Mittensommer, als vor gesagt ist, und nehme gleichwohl der Mann das Korn, das er gesäet hat, so wird er zum Ransmann, id est zum Räuber darüber.

Sagt auch derjenige, der eines andern Mannes Land besäet, daß das Land sein eigen sey, und führet dies vor Mittensommer aus; so soll das Korn, beiden Parten zum Besten, nach frommer Leute Erkenntniß, und bey dem, den die Parten bewilligen, auf Recht hinterlegt werden; auf daß alsdann demjenigen, so den Grund und das Land gewinnt, zugleich auch das Erdgewächs und des Jahres Nutzung mit folge.

Würde aber ihrer einer, welcher es auch unter ihnen wäre, von der Saat oder Korn etwas zu sich nehmen, ehe es lagdeelt, id est mit Recht verfolget wäre, und gewönne

*) Dazu rechnet die alte Version auch alle Streitigkeiten über Feldgrenzen.

vorfolget were, unde windt de ander dat Landt; so is de ein Ranßmann, de de Sådt wech nam.

Cap. 73. Van Affplögen.

§. 1. De des andern Korne upplöget, de wert darümme neen Ranßmann: jdt were den, dat he dat Landt, dat eme mit Reepe unde Mate afgegahn is, wedderümme an sick genamen hedde.

§. 2. Den wol eines anderen Mannes Sådt upplöget, de vorbrickt darmede 3 Mark an den Bonden unde 3 Mark an den Köninck, effte schon dat Landt effte Grundt syn egen is.

§. 3. Wente jderman schal sick tho Rechte spreken, nnd sick nicht tho Rechte nemen.

§. 4. So is jdt ock, effte ein Man eines anderen Wisch upschlöge. Denne meyet jemandt des anderen Wische up, van Enden tho Enden, unde secht, de Wische sy syn egen, unde wert em darna de Grundt doch mit Rechte afferkandt: so is he ein Ranßmann, unde schal beteren vor Afferie ock vor Affskyrd, id est Affplögen unde vor Affmeyen.

§. 5. Unde so einem getiet unde beschüldiget wurde, dat he aver de Reen geschlagen hadde, effte Affslåt gedahn, darvör schal he geven 12 Man Eede dem jennen, de darup klaget, unde

der andere das Land, so ist der, der die Saat hinweggenommen hat, ein Räuber.

Cap. 73. Von Abpflügen.

Wer des andern Korn aufpflüget, der wird darum kein Räuber: es wäre dann, daß er das Land, das ihm mit der Meßruthen und Maas aberkannt ist, wieder zu sich genommen hätte.

Denn wer eines andern Saat aufpflüget, der verbricht damit drey Mark dem Bonden und drey Mark dem Könige, obschon das Land oder Grund sein eigen ist.

Dann jedermann soll um Recht ansuchen, und sich nicht selbst Recht nehmen.

So ist es auch, wann einer eines andern Wiese aufmähet: dann mähet jemand des andern Wiese von Ende zu Ende ab, und spricht, die Wiese sey sein eigen, und wird ihm doch darnach der Grund mit Recht aberkannt, so ist er ein Räuber, und soll bessern für Afferie, und für Affskyrd, id est Abpflügen und Abmähen.

Und ob einer des gezeihet und beschuldiget würde, daß er über den Rein geschlagen hätte oder Affslåt gethan, dafür soll er 12 Mann Eide geben demjenigen, der darauf klaget,

*) Der alte Text hat blos Afferie nicht Affskyrd.

schweren, dat he menede, dat jdt syn egen was.

§. 6. Doch betalet Beklagede dat Höy edder Korne, dat up des andern Grundt stundt, unde bricket nichtes darmede.

§. 7. Brickt jdt em överst an dem Eede, he betalet alles, unde brickt an den Bonden 3 Mark, unde 3 Mark an den Köninck.

§. 8. Unde wen de Eedt gegeven is, wil he denne van dem Erdtwasse nicht uthleggen, unde leth 3 Lagedage aver sick gahn, so brickt unde böth he darvör, alse vör gesecht is.

Cap. 74. Houet ein Man in eines anderen Mannes Holte.

§. 1. Faret jemandt in eines anderen Mannes Holt (daran he neen Deel hefft) howet dar Holt uth, unde lecht jdt up sinen Wagen: bedript en jemand van den Lotsegeren (des de Höltinge egen is unde thogehören) by dem Stubben, effte eer he an de gemeine Herrstrate kümpt, unde nimpt em de Farekaaste, id est das Gut, wat he up den Wagen hefft, dar wert he*) neen Ranßman vör.

§. 2. Kümpt he överst an de Herrstrate unde secht, van weme he solck Gudt mit gudem Rechte gekregen hefft, so mach men en nicht upholden, sonder schal mit em tho Huß faren, un-

und schwören, daß er es für sein eigen gehalten.

Doch bezahlet Beklagter das Heu oder Korn, das auf des andern Grunde stund, und verbricht nichts damit.

Fehlet es ihm aber an dem Eide, so bezahlet er alles, und verbricht dem Bonden drey Mark, und drey Mark dem Könige.

Und wann der Eid gegeben ist, und er für das Gewächs nicht bezahlen will, und läßt drey Lagetage über sich ergehen, so verbricht und bezahlet er dafür, als vorgesagt ist.

Cap. 74. Wann einer in eines andern Mannes Gehölz hauet.

Fähret jemand in eines andern Mannes Holz, daran er kein Theil hat, hauet da Holz aus, und legt es auf seinen Wagen; ergreift ihn jemand von den Lotsegeren (des das Gehölz mit eigen ist und zustehet) bey dem Stumpf oder ehe er an die gemeine Heerstraße kommt, und nimmt ihm die Farekaaste, id est das Gut, das er auf dem Wagen hat, darüber wird er nicht zum Räuber.

Kommt er aber an die Heerstraße und sagt, von wem er solch Gut mit gutem Recht genommen habe: so mag man ihn nicht aufhalten, sondern soll mit ihm zu Hause fahren, und das

*) Zu verstehen: der Eigenthümer des Holzes.

de laten dat Gudt mit guder Lüde Getüchenisse besichtigen. Kan he den sinen rechten Hiemmel, id est Gewerßman nicht hebben: so vordeele man en alse ein Landtrecht is, entwedder tho Ran, id est Rove, edder Deverye.

§. 3. So is idt ock umme Korne unde umme Höy.

Gut mit guter Leute Zeugnisse besichtigen lassen. Kann er dann seinen rechten Hiemmel, oder Gewärsmann nicht haben, so erkenne man auf ihn als, Landrecht ist, entweder zu Ran, id est Raub, oder Dieberey.

Also ist es auch mit Korn und Heu.

Cap. 75. So jemandt aver eines andern Mannes Acker effte Wische faret.

§. 1. Drifft effte faret jemant aver eines anderen Mannes Acker effte Wische, dar de rechte Wech nicht henne geit, unde de, dem de Acker effte Wische thohöret, de hinderde unde wehrede eme dat,*) unde wurde in deme van dem Wagen, van deme Gude (dat up den Wagen were) wat wech kamen, edder de Wage bleve dar bestande: darvör is he vort neen Raußmann, de en wehrede unde affhelt, dat he aver sine Wische effte Korne nicht varen moste.

Cap. 75. Wann einer über eines andern Acker oder Wiese fähret.

Treibet oder fähret jemand über eines andern Acker oder Wiese, da der rechte Weg nicht hingehet, und der, dem der Acker oder Wiese zustehet, hindert und wehret ihm das, und würde unterdessen etwas von dem Gut, so auf dem Wagen war, davon verlohren, oder der Wagen bliebe da stehen, darum ist er kein Räuber, der ihn wehrete und abhielt, daß er über seine Wiese oder Korn nicht fahren sollte.

Cap. 76. Hindert einer den andern mit Gewalt up dem farende Wege.

§. 1. Deit jemandt dem andern Gewalt an up gemeinen Wege (Uformis up Densch) entwedder dat he syn Og effte Perdt van eme neme edder würpe em den Wagen umme: effte tögerde, unde vorhinderde en, dat he mit

Cap. 76. Hindert einer den andern mit Gewalt auf dem Fahrwege.

Thut jemand an dem andern Gewalt, auf gemeinem Wege (Uformis zu Dänisch), daß er entweder seinen Ochsen oder sein Pferd ihm nehme, oder den Wagen umwürfe, oder hielte auf und verhinderte ihn, daß

*) Unde — bestande. D. T.: und läßt er den Wagen oder andere Sachen dort stehen.

sinem Gude nicht konde wech kamen, sonder moste idt dar laten: de nu einen also raante, he neme idt mit sick, edder late idt liggen: so is he ein Rausman darvör.

§. 2. Kennet sick överst de, dem disse Vordreth geschach, tho sinem Gude, unde nimpt dat wedder in sine Vorwaringe, alse vörhen: so mag he den andern tho Rove effte Raan nicht anklagen vor dat jennige, dat he sulven in siner egen Gewehre hefft.

§. 3. Wurde överst de jenne, de rönte, id est de dem andern disse Gewaldt dede, van dem Gude etwes mit sick tho Huß nemen, idt were Perdt effte ander Gudt, wat idt were: unde folgede de berovede Man eme na, in syn Huß unde Hoff, unde fünde dar van sinem Gude, dat em wech geworden were:*) he hedde idt loß geschlagen unde loven laten, effte ock mit sick tho Huß genamen, unde geschege dith in bywesende guder Menner Getüchheniß, de dar wüsten, dat Kleger also berovet were, so mach he dat vorfolgen mit Raußdeele, alse ein Landtrecht is.

er mit dem Seinigen nicht wegkommen könnte, sondern es allda lassen müßte. Der nun einen also beraubete, er nehme es mit sich oder lasse es liegen: so ist er darum ein Räuber.

Zöge sich aber der, dem dieser Verdrieß geschehen, zu seinem Gute, und nehme es wieder in seine Verwahrung als vorhin: so kann er den Andern zu Raub nicht anklagen, für dasjenige, das er selbst in seiner eigenen Gewähr hat.

Würde aber derjenige, der r ö n t e, id est der dem andern diese Gewalt thäte, von dem Gute etwas mit sich nehmen: es sey Pferd oder ander Gut, was es wolle, und folgete ihm der Beraubte nach in sein Haus und Hof, und fände da sein Gut, das ihm genommen worden: er hätte es los geschlagen und laufen lassen, oder auch mit sich zu Haus genommen, und geschehe dies mit guter Männer Zeugniß, die da wüßten, daß Kläger also beraubet wäre, so mag er das mit Raubgericht verfolgen, als Landrecht ist.

Cap. 77. Van der Eddellüde unde Bischops Bryde, id est Dener, Bröke.

§. 1. Aller Eddellüde- und Bischops-Bryde, id est Meyer effte De-

Cap. 77. Von der Edelleute- und Bischoffs-Bryde, id est Diener, Brüchen.

Aller Edelleute und Bischoffs Bryde, id est Meyer oder Diener,

*) Van — were. D. T.: das Seinige. Fügen aber hinzu „mit guter Männer Zeugniß.“

ner, wen de tho 3 Mark Bröken erkandt werden: schölen se den Bröke erer Herschop, unde nicht des Königes Vagede beteren.

§. 2. Also schölen ock alle Bischopsmends-Bryde, dat is des Bischops Eddellüde, ere Meyer effte Wheftelüde, dohn.

wann die zu drey Mark Brüchen erkannt werden, sollen sie die Brüche ihrer Herrschaft und nicht des Königes Vogt bessern.

Also sollen auch alle Bischoffsmänner-Bryde, idest des Bischoffs Edelleute ihre Meyer oder Festeleute, thun.

Folget van Kercken-Näffningen. *)

Cap. 78. Van Bischops-Näffningen.

§. 1. Bischops-Näffninge schölen wesen jo 2 in jderem Verendeele, unde **) 2 in jderem Carspel, unde de Carspellüde schölen se uthnömen. De Hardesvaget överst schal se bestedigen unde schweren laten.

§. 2. Unde schölen nicht lenger, alse ein Jamling, dat is ein Jahr Näffning wesen.

§. 3. Na deme Winachten schal men Ummewesselinge holden, unde andere in ere Stede nömen, gelick alse thovörne van andern Näffningen gesecht is.

§. 4. Disse Näffninge schölen nergendes umme schweren, allein umme hillich Bröke, dat is wat an Vyrdagen mit Schlegen vorbraken wert.

Cap. 78. Von Bischoffs-Näffningen.

Bischoffs Näffninge sollen je zween in jedem Viertheil und je zween in jedem Kirchspiel seyn, und die Kirchspielleute sollen sie erwählen, der Hardesvogt aber soll sie bestätigen und schwören lassen.

Und sollen nicht länger als ein Jamling, das ist ein Jahr, Näffninge seyn.

Nach Weihnachten soll man umwechseln, und andere an ihre Stätte nehmen, gleich wie zuvor von andern Näffningen gesagt ist.

Diese Näffninge sollen nirgends um schwören, als allein um heilige Brüche, das ist was an den Feiertagen mit Schlägen verbrochen wird.

Cap. 79. Effte de Näffninge nicht avereinstemmeden.

§. 1. Stemmeden de Näffninge

Cap. 79. Wann die Näffninge nicht übereinstimmen.

Stimmen die Näffninge in dem

*) Die allgemeine Ueberschrift findet sich nicht im alten Text, sondern erst in dem revidirten.

**) A. T.: oder. Der neue hat auch und.

nicht averein in dem Carspel, so schölen de Näffninge uth dem andern Fierding, dat am negesten licht, darümme scheden.

§. 2. Des Bischops Näffninge vorbreken nicht mehr mit erem Eede, alse 3 Mark. *)

§. 3. Schweren se ock Meen edder Unrecht, unde werden darümme gevellet, so breken unde böten se dem Köninge, alse de andern Näffninge.

Cap. 80. Wo hillich Bröke geklaget wert.

§. 1. Wil des Bischoffs Vaget jemandt anklagen umme hillich Bröke, dat schal he klagen up dem Dinge, unde klagen den an, den he wil, unde laten en tho Dinge stevenen, unde nömen up dem Dinge den Man, den he schloch, unde den hilligen Dach, up den he schloch.

§. 2. Up den 5 Dach na dem Dinge, so schölen de Näffninge darümme schweren by der Kercken, unde nicht up dem Dinge.

§. 3. Wat nu Beklagede up dem Dinge vörgifft, dem Mundheld schal he by der Kercken folgen.

§. 4. De umme hillich Bröke beklaget wert, de mach geneten alle der

Kirchspiel nicht überein, so sollen die andern Näffninge aus dem andern Viertel, das am nächsten liegt, darum scheiden.

Des Bischoffs Näffninge verbrechen nicht mehr mit ihrem Eide als drey Mark.

Schwören sie auch Meen oder Unrecht, und werden darum verurtheilt, so brechen und bußen sie dem Könige, als die andern Näffninge.

Cap. 80. Wie heilige Brüche geklaget wird.

Will des Bischoffs Vogt jemand um heilige Brüche anklagen, das soll er klagen auf dem Dinge, und den er anklagen will, zum Dinge citiren lassen, und auf dem Dinge den Mann nennen, den er geschlagen, und den heiligen Tag, daran er ihn geschlagen.

Auf den fünften Tag nach dem Dinge sollen die Näffninge darum schwören bey der Kirchen, und nicht auf dem Dinge.

Was nun Beklagter auf dem Dinge vorgiebt, dem Mundheld soll er bey der Kirchen folgen.

Der um heilige Brüche beklagt wird, der mag aller Exceptionen und

*) Anchers Text hat: Bischoffsnäfninge dürfen nicht um mehr als drey Mark schwören. Statt verbrechen hat die alte Version verdienen, welches anzuzeigen scheint, daß sie nach dem Lateinischen Texte gemacht ist. Bey Kanutus heißt es demerere.

Exception *) unde Vörfelle, dar vör vangesecht is, Supra Lib. 1. Cap. 50.

Ausreden genießen, davon oben B. 1. Cap. 50. gesagt ist.

Cap. 81. De Näffninge schölen nicht ungeschwaren van der Kercken gahn.

§. 1. De Näffninge schölen schweren unde scheden umme de Sake, darümme se tho schwerende thogeeschet syn, up dem Lagedage, de en rechtlick up deme Dinge tho gemälet is, effte schon des Köninges Vaget **) edder de Sakewolder sulven nicht tho der Stede weren.

§. 2. Wente, wo se ungeschwaren van der Kercken gan, so hebben se ere dre Mark vorbraken.

§. 3. Weren se ock ane Vörfall, unde quemen up den Lagdach nicht thor Kercken, so hebben se ere 3 Mark vorbraken.

§. 4. Hedden se ock eren genochsamen Vörfall tho bewysen, so schölen se schweren den vöfften Dach, na dem erstfolgenden Dinge.

Cap. 81. Die Näffninge sollen nicht ungeschworen von der Kirchen gehen.

Die Näffninge sollen schwören und scheiden um die Sachen, darum sie zu schwören erfordert sind, auf dem Lagetag, der ihnen auf dem Dinge rechtlich bestimmt ist: obschon des Königs Vogt oder der Beklagte nicht selbst zur Stelle wären.

Denn, wenn sie ungeschworen von der Kirche gehen, so haben sie ihre drey Mark verbrochen.

Wären sie auch ohne Verhinderung und kämen auf dem Lagetage nicht zur Kirche, so haben sie ihre drey Mark verbrochen.

Hätten sie auch ihre genugsamen Verhinderungen zu beweisen: so sollen sie auf den fünften Tag nach dem erstfolgenden Dinge schwören.

Cap. 82. An weme men hillich Bröcke begahn mach.

§. 1. De Man mach an siner Hußfrouwen unde Kinderen, unde an alle sinem Gesinde, dat mit eme in der Gemenschop is, nicht hillig Bröke vorwerken: idt were den, dat he se wun-

Cap. 82. An wem man heilige Brüche begehen kann.

Ein Hausherr kann an seiner Frauen und Kindern, und an allem seinem Gesinde, das mit in der Gemeinschaft ist, nicht heilige Brüche verwirken: es wäre denn, daß er sie verwundete

*) Exception unde, auch die Citation hat Eckenberg hinzugefügt.

**) D. T.: Ombåsmann, das heißt des Bischoffs Vogt, wie Krabbe übersetzt.

dede mit Ort unde Egge, edder ock läm schlöge. *)

§. 2. Den ein Man mach de wol (wen se sick vorbreken) tüchtigen mit Stöcken unde **) mit Roden, edder nicht mit Wehren effte mit Wapen: alſo is idt ock umme dat Denstvolk.

§. 3. De Hußfrouwe överst mach jegen eren Man, unde de Kinder jegen ere Olderen, alle Tydt im Jahre wol hillick Bröke begahn.

§. 4. Gelick so ock Süster unde Broder jegen einander, so se uth der Gemenschop gescheiden syn. ***)

§. 5. Wolden överst de, de hillich Bröke gedahn hebben, dat beide vorschwigen, unde weren under sick vorgeliket geworden, so mach doch des Könings Vaget †) darümme bespreken, weme he wil.

mit des Schwerdtes Spitze und Schneide, oder auch lahm schlüge.

Dann ein Mann mag dieselben (wenn sie was verbrechen) mit Stecken und Ruthen wohl züchtigen, aber nicht mit Wehren oder Waffen. Also ist es auch um das Dienstvolk.

Die Hausfrau aber mag gegen ihren Mann, und die Kinder gegen ihre Eltern allezeit im Jahre heilige Brüche begehen.

Also auch Schwester und Bruder, wann sie aus der Gemeinschaft geschieden sind.

Wollten aber die, so heilige Brüche begangen, beyde das verschweigen, und wären unter sich verglichen, so mag doch des Königes Vogt darum besprechen, wen er will.

Cap. 83. Tho wat Tyden hillige Bröke geschehn kan.

§. 1. Van dem Sönavent Avent, wen de Advent angeit, beth den 8. Dach na dem 12 Dage der Winachten, dat de Sünne undergeit: de sick twischen dissen Dagen schleit, de brickt dat Hillige.

Cap. 83. Zu welchen Zeiten heilige Brüche geschehen kann.

Von dem Sonnabend Abend, wenn der Advent angehet, bis auf den achten Tag, nach dem zwölften Tage der Weihnachten, da die Sonne untergehet, die sich zwischen dieser Zeit schlagen, die brechen das Heilige.

*) D. T.: Glieder zerschlüge.

**) Die Worte unde und edder sind wohl beyde an die unrechte Stelle gekommen. Das erste sollte edder, das andere unde seyn.

***) Ein erläuterndes Landgerichtsurtheil siehe bey Kanutus ad. I., 30.

†) D. T.: Umbåsmann, id est Vogt, worunter der Vogt des Bischoffs gemeint ist. Zu Eckenbergs Zeit war freylich schon des Königs Vogt an seine Stelle getreten.

§. 2. Gelick is idt ock van dem Söndage Septuagesima, *) beth 8 Dage na Paschen.

§. 3. Item de gantze Pingestweken, unde alle de Dage, de de Prestere hillich unde fyrlich vorkündigen, van dem Avende an tho rekende, wen sick de Sünne neget, beth up den anderen Avent, dat de Sünne under gegån is.

§. 4. Umme hillige Dages Arbeit mach men nemande beklagen, alleine umme der Dage willen, de de Prestere einen vullen Fyrdach tho fyrende gebeden. Unde waren van dem einen Sünnenschein Undergange tho deme andern.

§. 5. Idt kan sick överst de Beklagede hyrvör wehren mit 12 Man Eede, unde schweren de Näffninge nicht darümme.

Also ist es auch von dem Sonntage Septuagesima, bis acht Tage nach Ostern.

Item die ganze Pfingstwoche, und alle die Tage, die der Pfarrherr heilig und feyerlich verkündiget, von dem Abend an zu rechnen, wenn die Sonne sinket, bis auf den andern Abend, da die Sonne untergegangen ist.

Um heilige Tags Arbeit mag man niemand beklagen: sondern alleine um der Tage willen, die die Priester für einen vollen Feyertag zu feyern gebieten, und die währen von einem Untergang der Sonne bis zum andern.

Es kann sich aber der Beklagte hierüber mit 12 Männer Eide entschuldigen, und schwören die Näffninge nicht darum.

Cap. 84. Den Dach schal men nömen, up den hillich Bröke geschüth.

§. 1. Wen jemandt umme hillige Bröke beklaget wert, so schal men eme den Dach nömen, darup he sick vorbraken, unde wat he vorbraken hefft.

§. 2. Wat he denne derwegen up deme Dinge vörgifft, deme Mundhåffd schal he folgen.

Cap. 84. Den Tag soll man nennen daran heilige Brüche geschieht.

Wenn jemand um heilige Brüche beklaget wird, so soll man ihm den Tag nennen, daran er verbrochen, und was er verbrochen hat.

Was er dann deswegen auf dem Dinge vorgiebt, dem soll er steif und festiglich folgen.

Cap. 85. Nömet de Vaget den Dach, an deme hillich Bröke geschehn is.

§. 1. Schüldiget de Vaget weme,

Cap. 85. Nennet der Vogt den Tag, daran heilige Brüche geschehen.

Schuldiget der Vogt einen, und

*) Der alte Text sagt, 9 Wochen in den Fasten. Der lat. Text bey Kanutus hat Septuagesima; der Sinn ist derselbe.

unde nömet den Dach, daran he Hillich gebraken hefft, unde Beklagede etwes vor dem Dage vorbraken hedde, de genömet is, darümme mach he en darna nicht beschüldigen.

§. 2. Hillige Bröles Sake, stahn nicht baven Jahr unde Dach.

nennet den Tag, daran er Heilig gebrochen, und aber Beklagter auch vor demselben Tage etwas verbrochen hätte, darum kann man ihn darnach nicht beschuldigen.

Heilige Brüchsachen stehen nicht über Jahr und Tag.

Cap. 86. Wen vor eine Sake mehr dre Mark gegeven werden.

§. 1. Wundet ein Man den andern in der Kercken effte up dem Kerckhave up einen hilligen Dage, so betere he sunderlick vor de Kercke, item vor den Kerckhoff unde vor den hillick Bröke, unde dennoch böthe he sonderlick vor de Blodviide.

§. 2. Wundet he ock einen Wiedenman effte Mönnick, so betert he so vele mehr.

Cap. 86. Wann für eine Sache mehrere drey Mark gegeben werden.

Wundet ein Mann den andern in der Kirche, oder auf dem Kirchhofe, an einem heiligen Tage, so bessere er sonderlich für die Kirche, item für den Kirchhof, und für die heilige Brüche und dennoch buße er sonderlich für die Blutrunst.

Verwundet er auch einen geweihten Mann oder Mönch, so bessert er um so viel mehr.

Cap. 87. Van Deverie.

§. 1. Sprickt jemandt einen Deef an, unde beschleit eme wat in sinen Henden, so binde he eme dat Gudt up den Rügge, unde före en tho Dinge, unde antwerde en dem Ombotzmann, id est des Köninges Vagede, in de Hende: so fördert de Vaget einen Dingesdohm darup, wat de Deef an solckem Devestalle vorbraken hefft.

Cap. 87. Von Dieberey.

Spricht jemand einen Dieb an, und ergreift etwas in seinen Händen, so binde er ihm das Gut auf den Rücken, und führe ihn zu Dinge, und liefere ihn dem Ombotzmann, id est des Königs Vogt, in die Hände: so fordert der Vogt einen Gerichtsspruch darauf, was der Dieb an solchem Diebstahl verbrochen hat.

Cap. 88. Vor wat Devestall men den Deef hengen mach.

§. 1. Hefft de Deef so vele gesta-

Cap. 88. Um was Diebstahl man einen Dieb hängen mag.

Hat der Dieb so viel, als einer

len alse einer halven Mark werdt is, edder mehr, so mach en de Vaget, ane Ordel unde Recht, hengen, unde vorsündiget sick nicht daran. Wente sine egen Dådt dômet en, unde leth en dat Recht, unde des Kôninges Gewaldt hengen, *) unde nicht umme Wrackgyricheit willen.

§. 2. De Bonde mach sinen Deef nicht hengen, dat sickt nicht ansehn late, alse were dat uth Wrake geschehen. **) Wente effte wol sonst ôvel by eme gehandelt is, so mach he doch syn egen Richter nicht syn.

Cap. 89. Wil des Kôninges Vaget den Def nicht annemen.

§. 1. Wil de Vaget edder syn Underampte den Deeff nicht annemen, se hefft he syn Lehn vorbraken. Wente he hefft den Bonden Recht gewenert, unde schal beteren 40 Mark dem Kôninge, unde 40 Mark des Deeves Fründen. ***)

§. 2. Unde wurde de Deef na der Tydt loß, so is de Bonde schadeloß, de en bandt.

halben Mark werth ist, gestohlen, so mag ihn der Vogt ohne Urtheil und Recht hängen, und versündiget sich daran nicht: denn seine eigene That richtet ihn, und läßt ihn das Recht und des Königs Gewalt hängen, und nicht um Rachgierigkeit willen.

Der Bonde darf seinen Dieb nicht hängen, auf daß es nicht das Ansehen habe, als wäre es aus Rache. Denn obwohl sonsten übel gegen ihn gehandelt ist, so darf er doch sein eigner Richter nicht seyn.

Cap. 89. Will des Königs Vogt den Dieb nicht annehmen.

Will der Vogt oder sein Unteramtmann den Dieb nicht annehmen, so hat er sein Lehn verbrochen. Denn er hat dem Bonden Recht versagt: und er soll 40 Mark dem Könige, und 40 Mark des Diebes Freunden bessern.

Und würde der Dieb nach der Zeit los, so ist der Bonde, so ihn gebunden, ohne Gefahr und schadlos.

*) D. T.: er (der Vogt) läßt ihn aus rechtlicher Ursache und aus Königlicher Gewalt hängen u. s. w.

**) D. T.: weil er es aus Rache thut. Der lat. Text bey Kanutus stimmt mit Eckenberg überein.

***) Der alte Text: dem Bonden und wird diese Brüche vor der des Königs bestimmt. Die alte Version nennt den, welchen den Dieb einbrachte. Die andern alle wie Eckenberger.

Cap. 90. Stilt de Deef ringer alse einer halven Mark Kaaste.

§. 1. Stilt de Deef weiniger,*) alse eine halve Mark Kaaste, unde wert darmit begrepen unde tho Dinge geföret: so is he werdt, dat men em ein Deevesmark brenne, unde geve dem Bonden Igild unde Tuigild, unde dem Köninck 3 Mark.

§. 2. Kumpt överst de Deef tho Dinge mit dem gestalenen Gude, unde is gebunden (wo geringe dat Gudt ock is) unde hefft vörhen ein Devemark, so moth he hangen, unde de Bonde nimpt Igild unde Tuigild, alse gesecht is, unde de Köninck, de nimpt alle syn Hoffvitlaad. **)

Cap. 90. Stiehlt der Dieb ringer als eine halbe Mark Kaaste.

Stiehlt der Dieb weniger als eine halbe Mark Kaaste, und wird damit betreten und zu Dinge geführet, so ist er werth, daß man ihm ein Diebszeichen brenne, und gebe dem Bonden Igild und Tuigild, und dem Könige drey Mark.

Kommt aber der Dieb zu Dinge mit dem gestohlnen Gute, und ist gebunden (wie gering das Gut auch ist) und hat vorhin ein Diebeszeichen, so muß er hangen, und der Bonde nimmt Igield und Tuigield, als gesagt ist, und der König nimmt alle sein Hoffuitlaad.

Cap. 91. De Bonde mach sinen Deeff nicht lopen laten.

§. 1. Gript ein Man einen Deeff, edder jemandt anders, unde bindet den unde föret en nicht tho Dinge, men leth en***) wedder loß: dar brickt he vör jegen den Man, den he bandt, 40 Mark unde 40 Mark dem Köninge.

§. 2. Doch mach des Köninges

Cap. 91. Der Bonde darf seinen Dieb nicht laufen lassen.

Greift einer einen Dieb, oder jemand anders, und bindet ihn, und führet ihn nicht zu Dinge, sondern läßt ihn wieder los, damit verbricht er gegen den Mann, den er band, 40 Mark, und 40 Mark dem Könige.

Doch mag ihn des Königs Vogt

*) D. T.: wie viel weniger u. s. w.

**) Hier bemerkt die Glosse im Universitätscodex: eine halbe Mark sey im ganzen Reiche 5 Schilling; in Jütland machten aber 6 Schillinge eine Mark; daher sey die halbe Mark 3 ßl. — Canutus macht folgende Bemerkung: Damnatur tacite consuetudo certarum communitatum, secundum quam totum furtum adjudicatur judici et non perdenti, ut in communitate erphordensi.

***) D. T. fügt hinzu: eher.

Vaget en darümme nicht anklagen: idt were den, dat de Bonde eme vörhenne geklaget hedde, dat em syn Gudt gestalen gewest were. *)

darum nicht anklagen: es wäre dann, daß der Bonde ihm vorhin geklaget hätte, daß ihm sein Gut wäre gestohlen gewesen.

§. 3. Men wen ein Deeff mit gestalenem Gude begrepen unde gebunden is mit guder Lüde Getücheniß, unde he kümpt loß, entwedder uth des Bonden Huse effte up deme Dingewege, edder van dem Dinge, eer em de Dohm unde Recht gespraken is: so mach men eme grypen unde fangen, wor men en betrepen kan, unde dohn em syn Recht.

Aber wann ein Dieb mit gestohlnem Gute ergriffen und gebunden ist, mit guter Leute Zeugniß, und er kommt los, entweder aus des Bonden Haus oder auf dem Dingewege, oder von dem Dinge, ehe ihm Urtheil und Recht gesprochen ist: so mag man ihn greifen und fangen, wo man ihn betreten kann, und ihm sein Recht thun.

§. 4. Würde he överst also loß, dat he queme in syn egen Behalt unde fryen Gewarsam, unde kümpt tho Dinge ungebunden, so mach man en nicht grypen up dem Dinge, vor de Sake, de em getiet wert; sonder men schal en beklagen tho Dinge, unde mit Landtrechte vorfolgen, alse Recht is.

Würde er aber also los, daß er in seinen eigenen Behalt, und freien Gewahrsam käme, und zu Dinge ungebunden käme, so darf man ihn nicht greifen auf dem Dinge um der Sachen willen, deren er geziehen wird, sondern man soll ihn zu Dinge beklagen, und mit Landrecht verfolgen, als Recht ist.

§. 5. Wente wat Sake (worümme men jemandt betichtiget) effte einer jegen den anderen hefft, schal de Beschüldigede Frede hebben tho Dinge unde van dem Dinge.

Dann was Sachen einer dem andern bezüchtiget, oder wider ihn hat, soll der Beschuldigte vom Dinge und zu Dinge Geleit haben.

§. 6. Idt were den, dat he up deme Dinge sülven Deveſtal bekennede.

Es wäre dann, daß er auf dem Dinge den Diebstahl selbst bekennete.

Cap. 92. Effte de Vaget den Deeff lopen lete.

Cap. 92. Wann der Vogt den Dieb laufen läßt.

§. 1. Nimpt de Vaget einen gebunden Deef an van dem Bonden up

Nimmt der Vogt einen gebundenen Dieb an von dem Bonden auf dem

*) Die meisten alten Handschriften haben noch einen Zusatz: oder daß er (der Vogt) für den Diebstahl Bürge geworden ist.

dem Dinge, unde leth en wedder loß, ane ein Devemark: so mach he aver den Bonden nicht klagen, de en bandt.

§. 2. Idt were den, dat he mit Unrechte gebunden, unde mit Rechte loßerkandt were. *)

Cap. 93. Beschleit jemandt einem Deve wat in den Henden.

§. 1. Beschleit dar wol einem Deve Gudt in den Henden, dartho de Deeff nenen Thostand hefft, van weme he dat gekregen hefft, so mach men en wol binden.

§. 2. Beropt he sick överst up Skiödde, id est Thostandt, unde brickt eme Skiödde eller Hiemle; so is dat gelick datsülvige.

§. 3. He mach sick överst nicht ferner beropen, alse up den drüdden Man, de schal em dat Gudt udrette, id est uthleggen, dat he em thosteit. Doch schal de Beklagede mit Getücheniß guder Lüde datsülvige Gudt, dat eme also thogestanden unde bekendt is, van sick geven ane alle Bröke.

§. 4. Verlüst överst dat Geldt, dat he darvör gegeven hefft.

§. 5. Hefft he ock Tüge dartho, dat he idt Torff köfte, id est syn up dem Markede geköffte Koep is, so schwere he, dat he neen Deeff sy, ock nene Wetenschop mit dem Deeve hebbe:

Dinge, und läßt ihn ohne ein Diebeszeichen wieder los, so mag er über den Bonden nicht klagen, der ihn gebunden.

Es wäre denn, daß er mit Unrecht gebunden, und mit Recht loserkannt wäre.

Cap. 93. Ergreift jemand dem Diebe etwas in Händen.

Ergreift einer einem Diebe Gut in Händen, dazu der Dieb keinen Gewehrsmann hat, von dem er es bekommen habe: so mag man ihn wohl binden.

Beruft er sich aber auf Skiödde; id est Gewehrsmann, und fehlet ihm Skiödde oder Hiemmel, so ist es gleich dasselbige.

Er kann sich aber nicht ferner als auf den dritten Mann berufen, der soll ihm das Gut udrette, das ist auslegen, daß es ihm zustehet, doch soll der Beklagte mit Zeugniß guter Leute dasselbige Gut, das ihm also zugestanden und bekannt ist, von sich geben ohne alle Brüche.

Verliehret aber das Geld, so er dafür gegeben hat.

Hat er auch Zeugen dazu, daß er es auf dem Markte gekauft: so schwöre er, daß er kein Dieb sey, und keine Wissenschaft mit dem Diebe habe; wisse und kenne auch seinen Kaufmann

*) Dieser §. fehlt ganz in dem Dänischen Text. Kanutus und der Universitätscodex haben ihn, so auch Krabbe.

wethe unde kenne sinen Koepman ock nicht, levendich edder dodt, unde vorlüst darmede syn uthgelechte Geldt, so ferne he Thostandt dartho hefft.

§. 6. Wente Tügen effte Thostandt, de lösen Bast unde Bandt, unde de Königes Recht.

Cap. 94. Wor tho men Tüge hebben schal.

§. 1. Tho allen gemakeden Klederen (ock giort Andbod, id est tho allen Ampts-Wercktüge eller Boschaff, id est Hußgerade) tho Wapen, tho allerhandt Hußgerade, tho Perden, Quecke unde Veh,*) unde tho alle deme, wat sunderlike Merke an sick hefft, dar schal men Tüge tho hebben.

§. 2. Getüchenisse överst is ein Thostand derjennen,**) de dar an unde over gewest syn, do de Koep geköfft is, unde dat kan nicht ringer syn alse twe Menne.

Cap. 95. Umme Bande.

§. 1. Idt mach nemandt einen andern binden, ane he finde eme wat in den Henden, edder he beschla ene by Nachtyden in sinem Huse mit einen gewissen Teken, dat he dem Bonden sine Kaaste, id est syn Gudt, stelen wolde.

Cap. 96. Wo men umme gestalen Gudt söken unde nafragen schal.

§. 1. Vorlüst dar wol syn Gudt,

*) D. T.: anderes Vieh.
**) D. T.: Zeugen sind die, so u. s. w.

nicht, lebendig oder todt. Und verliert damit sein ausgelegtes Geld, so ferne er Gewähre dazu hat.

Denn Zeugen oder Gewähre lösen Bast und Band und des Königes Recht.

Cap. 94. Wozu man Zeugen haben soll.

Zu allen gemachten Kleidern (oc giort Andbod eller Boschaff) und gemachtem Werkzeuge oder Hausgerath, zu Pferden, Schaaf und Vieh, zu allem dem, was sonderlich Merkzeichen an sich hat, da soll man Zeugen zu haben.

Zeugniß aber ist ein Gewehr derjenigen, die dabey und darüber gewesen sind, da der Kauf geschehen ist, und das kann nicht ringer seyn als zwey Männer.

Cap. 95. Von Banden.

Es mag niemand einen andern binden, er befinde ihm dann etwas in Händen, oder betreffe ihn nächtlicher Weile in seinem Hause, mit gewissem Zeichen, daß er dem Bonden seine Kaaste, id est sein Gut, stehlen wolle.

Cap. 96. Wie man um gestohlen Gut suchen und nachfragen soll.

Verliert jemand sein Gut, der

de schal folgen tho dem Dörpe, darhenne he menet, dat syn Gudt hen gekamen is, unde kündigen dat vor allen Naburen, unde sörschen na solckem sinem gestälen Gude.

§. 2. Bekendt dar jemandt van den Naburen, dat he van solckem Gude hebbe, unde secht van weme he dat gekregen hefft, so wert he derhalven neen Deef, so fern jdt em de thosteit, van deme he jdt krech.

§. 3. So ock ein Wanderende, effte reisende Man, den he nicht kende, solch Gudt in syn Huß gelecht, beschlaten effte eme tho vorwarende gedahn hadde: so is he schüldich sick mit 12 ManEede tho werende, dat he de Deeff nicht is, ock mit dem Deve nene Medewetent hebbe, unde nüwerle solch Gudt gehüllet edder gedüldet hedde.

§. 4. Doch schal de, de solcke Kaaste, id est dat Gudt, under sinen Henden hefft, vor datsülvige Gudt Börge blyven, beth tho dem negesten Dinge: alsdenne schal men gude Dinghöringe uthnömen, de daran unde aver syn, unde besehen, dat he dat Gudt, dat he under sinen Henden hedde, van sick antwerdet: Unde dat de ander, de sick dartho kennet, dat wedder entfangen hefft.

§. 5. Wente alse den kan effte mach de Man, de dat Gudt tho vorwarende van sick gelecht hedde, nicht höger darup klagen.

§. 6. Denne wen de, de de Kaaste, id est dat Gudt, tho vorwarende

soll folgen in das Dorf, dahin er meynet, daß sein Gut kommen sey, und das vor allen Nachbaren verkündigen, und nach solchem seinen gestohlenen Gute fragen.

Bekennet da jeman, von den Nachbaren, daß er von solchem Gute habe, und zeiget an, von wem er es bekommen: so wird er deswegen kein Dieb, soferne es ihm der gestehet, von dem er es bekommen haben will.

So auch ein Reisender oder Wandersmann, den er nicht kannte, solch Gut in sein Haus gelegt, verschlossen oder zu verwahren gethan hätte, so ist er schuldig sich mit zwölf Mann Eiden zu verantworten, daß er der Dieb nicht sey, auch mit dem Diebe keine Gemeinschaft habe, und nimmermehr solch Gut gehehlet oder verborgen hätte.

Doch soll der, der solch Gut unter seinen Händen hat, für dasselbige Gut Bürge bleiben, bis zu dem nächsten Dinge. Alsdann soll man gute Dingverhörer anordnen, die daran und dabey sind, und zusehen, daß er das Gut, so er unter seinen Händen hat, von sich liefere und der andere, so sich dazu erkennet, es wieder empfangen habe.

Denn alsdann kann oder mag derjenige, so das Gut zu verwahren von sich gelegt hat, nicht ferner darauf klagen.

Dann wann der, der das Gut zu verwahren eingesetzt hat, her-

ingesettet hedde, nadages kůmpt, unde darup sprickt: so schólen desůlvigen Dinghöringe, de dat Gudt entfangen hebben, wedderůmme uthantworden, unde vorfolgen de Parte darna ere Deele jegen einander, alse Recht is.

Cap. 97. Effte nemandt sick bekennen wolde, dat he van solckem Gudt hedde.

§. 1. Vorsaken alle Manne in dem Dörpe, dat se van dem Gude nicht hebben, darna geforschet wert, so mach de Kleger randsage, id est Hußsökinge bidden, aver dat gantze Dörp, unde dat mögen se em nicht weigern.

§. 2. Sondern in eines effte twier Manne Huse alleine tho hußsöken, moth nicht geschehn, by 3 Mark Bröke, so neen gestalen Gudt dar gefunden wurde.

§. 3. Wen nu einem Manne is vorlövet, aver dat gantze Dörp Hußsökinge tho donde, so schal des Köninges Vaget *) darby syn, so he vorhanden is.

§. 4. Is he överst so nah nicht, so mögen de Bonden sulven Hußsökinge dohn, unde heven an in dem Dörpe wor se willen.

§. 5. Wor se denne finden van dem gestalnen Gude, darna gesocht is, under des Hußwerdes effte der Hußfrouwen Schlöten, so kan he dat nenem anderen Manne upleggen.

nach kömmt, und es anspricht: so sollen dieselben Dingeverhörer, die das Gut empfangen haben, wiederum ausantworten, und verfolgen die Partheyen darnach ihr Gericht gegen einander als Recht ist.

Cap. 97. Wann niemand bekennen wollte, daß er von solchem Gute habe.

Läugnen die Leute alle im Dorfe, daß sie von dem Gute nichts haben, darnach geforschet wird, so mag der Kläger randsage, id est Haussuchung, über das ganze Dorf bitten, und die können sie ihm nicht weigern.

Aber in eines oder zweyer Männer Häusern allein Haussuchung zu halten, muß nicht seyn bey drey Mark Brüche, so kein gestohlen Gut darin gefunden wird.

Wenn nun einem Mann, über ein ganzes Dorf Haussuchung erlaubt ist, so soll des Königs Vogt dabey seyn, wann er vorhanden ist.

Ist er aber so nahe nicht, so mögen die Bonden selber Haussuchung thun, und in dem Dorfe, wo sie wollen, anfahen.

Wo sie dann von dem gestohlnen Gute etwas finden, darnach gesucht ist, unter des Hauswirths oder der Hausfrauen Schlosse, so kann er das keinem andern Manne auflegen.

*) Diese Stelle zeigt ziemlich deutlich, daß unter Ombudsmann oder Vogt, der Hardesvogt verstanden wird.

§. 6. Wente he hefft idt vorhen vorhen vorsaket, unde is de Hußwerdt sülven de Deef vor dat Gudt, unde hefft darmit sinen Halß unde syn Hoffvitlaad udi Bosa, id est syn Andeel aller bewechlichen Güder vorbraken (so ferne dat gestalen Gudt einer halven Mark Kaaste werdt is).*)

§. 7. Wyff und Kinder överst vorbreken ere Hoffvitlaad, id est Andeel Gudes, nicht mit Deefstall: idt würde denne dat gestalen Gudt under eren Schlöten gefunden, edder dat de Kinder so groth weren, dat se ein Dinck heimlick vorschwigen, hüllen unde dülden können.

Cap. 98. Wert dat Gudt under des Bonden Schlöte gefunden.

§. 1. Deit dar wol Hußsökinge, unde findt gestalen Gudt in des Hußwerdes Schüne, Salse edder anderen Hüsen, de nicht Schlotfaste syn, so schal de Hußwerdt mit 12 Man Eden sick wehren, dat he de Deeff nicht is, hebbe ock nene Wetenschop mit dem Deve. Sonder solck Gudt sy eme uth Hate und Nyt an de Handt gebracht, unde wesen darmede entschüldiget, idt were den, dat he mit Rechte gevellet wurde.

§. 2. Doch steit idt by dem Kleger, effte he sick wil genögen laten

Denn er hat es vorhin geläugnet, und ist der Hauswirth selbst der Dieb für das Gut, und hat damit seinen Hals und Hoffvitlaad udi Bosa, das ist seinen Antheil aller beweglichen Güter verbrochen (so ferne das gestohlene Gut einer halben Mark Kaaste werth ist).

Weib und Kinder aber verbrechen ihr Hoffvitlaad, id est Antheil Guts, nicht mit Diebstahl: es wäre dann, daß das gestohlene Gut unter ihrem Schlosse gefunden, oder daß die Kinder so groß wären, daß sie ein Ding heimlich verschweigen, hehlen und verbergen können.

Cap. 98. Wird das Gut unter des Bonden Schlosse gefunden.

Thut jemand Haussuchung, und findet gestohlen Gut in des Hauswirths Scheuren, Salse oder anderen Häusern, die nicht schloßfest sind, so soll der Hauswirth mit 12 Mann Eiden schwören und sich verantworten, daß er der Dieb nicht sey, auch keine Mitwissenschaft mit dem Dieb habe: sondern daß solch Gut aus Haß und Neid ihm in die Hand gebracht sey, und ist damit entschuldiget: es wäre denn, daß er mit Recht gefället würde.

Doch stehet es bei dem Kläger, ob er sich genügen lassen will mit

*) So viel werth ist, lesen die alten Handschriften. Die neue Ausgabe und der Universitätscodex fügen hinzu: als eine halbe Mark.

mit den 12 Man Eeden, edder en mit den Näffningen verfolgen.

§. 3. Unde wert he den mit Rechte vorwunnen, so is he ein Deeff vor de Sake.

Cap. 99. Wo vele men binden mach vor eine Sake.

§. 1. So mennige unde so vele de begrepen unde beschlagen werden up Devestall, binnen effte buten Huses, de mach men alle vor Deve antasten: unde hebben alle ere Bofå vorbraken.

§. 2. Vor dat gestalene Gudt överst, dat in dem Huse befunden wert, mach men nemande mehr binden, alse den Hußwerdt alleine: darümme dat he de Here des Huses is.

§. 3. Idt were den, dat under sines Indeste-Mans eller Indeste-Konis, id est Hürlinges edder des Hürlinges Frouwen, Schlöten unde Bewarsame (alse in eren Kisten effte Kameren) gestalen Gudt*) befunden würde.

Cap. 100. Findet men gestalen Gudt under des Hußsönes Schlöten.

§. 1. Wert dar gestalen Gudt befunden in des Hußsönes Kiste, dar he sülven den Schlötel tho drecht, edder in siner Kameren, de he sonderlich up unde thoschlüt, so is he ein Deeff vor sine Dädt, unde geit em an sinen

den 12 Mann Eiden, oder ihn mit den Näffningen verfolgen.

Wird er denn mit Recht überwunden, so ist er der Sachen ein Dieb.

Cap. 99. Wie viel man um eine Sache binden mag.

So manche und viele als auf dem Diebstahl ergriffen, und ertappt werden in oder außer dem Hause, die mag man alle als Diebe angreifen, und sie haben alle ihre Bofå verbrochen.

Für das gestohlene Gut aber, das in dem Hause befunden wird, mag man niemand mehr binden, als den Hauswirth allein, darum daß er der Herr des Hauses ist.

Es wäre dann, daß unter seines Indeste-Mans eller Indeste-Konis, id est Heuerlings oder des Heuerlings Frauen, Schlosse und Bewahrung (als in ihren Kisten und Kammern) gestohlen Gut befunden würde.

Cap. 100. Findet man gestohlen Gut unter des Haussohns Schlosse.

Wird in des Haussohns Kisten, dazu er selbst den Schlüssel trägt, oder in seiner Kammer, die er sonderlich auf- und zuschließt, gestohlen Gut befunden: so ist er ein Dieb für seine That, und es gehet ihm an

*) D. T. sagt blos etwas.

Halß (so he darümme gevellet wert, edder under sinen Henden befunden).

§. 2. So schal men deme Söne syn Hoffvitlaad maken, unde *) gelden, effte betalen dem Bonden syn Recht, unde deme Köninge syn Recht.

seinen Hals (wann er darum verdammet, oder unter seinen Händen gefunden wird).

So soll man den Sohn sein Hoffvitlaad machen, und dem Bonden sein Recht, und dem König sein Recht gelten und bezahlen.

Cap. 101. Wo vele ein Man vorbreken kan mit Deverie.

§. 1. De Hußwerdt effte sine Hußfrouwe, edder alle de, de mit eme in der Gemenschop syn, derer nemandt kan mit Deverie mehr vorbreken, alse syn egen Hoffvitlaad unde synen egen Hals. Idt were den, dat de eine de stele unde de andere de helede mit Wittschop, edder dat dar mehr tho gelike, in der Dädt begrepen wurden.

§. 2. Doch kan nemandt mehr mit Deeffstalle **) vorbreken, alse syn egen Hoffvitlaad, id est Andeel sines Gudes.

§. 3. Wurde ock de Hoßbonde vorwunnen tho 3 Marken edder tho 40 Marken, unde were syn Hoffvitlaad, id est Deel Gudes, nicht so vele, so leggen dartho alle de jennen, de mit eme in der Gemenschop syn.

Cap. 101. Wie viel ein Mann mit Dieberei verbrechen kann.

Der Hauswirth oder seine Hausfrau, oder alle die mit ihm in der Gemeinschaft sind, deren keiner kann mit Dieberei mehr verbrechen, als sein eigen Hoffvitlaad, und seinen eigenen Hals. Es wäre dann, daß der eine stehle und der andere Mitwissenschaft hätte, oder daß ihrer etliche zugleich auf der That ergriffen würden.

Doch kann niemand mehr mit Diebstahl verbrechen, als sein eigen Hoffvitlaad, id est Antheil seines Gutes.

Würde auch der Hausherr überwunden zu 3 Marken oder zu 40 Marken, und wäre sein Hoffvitlaad, id est sein Theil Guts, nicht so viel, so legen alle, die mit ihm in der Gemeinschaft sind, dazu.

*) Der alte Text: damit er gelten u. s. w. Uebrigens meint die Glosse, daß Hoffvitlaad nicht den eventuellen Erbtheil, vielmehr das Sondergut des Sohnes bedeute.

**) Bei Krabbe steht Meineid. Zwei Handschriften der Krabbischen Uebersetzung haben indeß Diebstahl.

§. 4. So överst jemandt anders in der Gemenschop tho Bröke vorwunnen wurde effte gevellet, de vorbrickt syn egen Hoffvitlaad (Andeel Gudes) unde mehr nicht.

So aber jemand anders in der Gemeinschaft zu Brüchen verurtheiit wäre oder erkannt, der verbricht sein eigen Hoffvitlaad, und nicht mehr.

Cap. 102. Van Nam.

Cap. 102. Von Nam.

§. 1. Welcker Man, de den anderen vorwint tho Nam, und nimpt Nam van em vor de Sake ein mahl, so mach he na der Tydt eme nicht mehr nemen, effte he schon dat erste Mahl weiniger genamen hefft, alse em wohl gehöret hadde.

Welcher den andern zu Nam überwindet, und nimmt einmal für dieselbe Sache Nam von ihm, so mag er ihm hernach nicht mehr nehmen, ob er gleich das erste Mal weniger genommen, als ihm gebühret hätte.

§. 2. Ock mach he vor nene Sake, darümme he vörhenne gevellet was, mehr nehmen.

Auch mag er für keine Sache, darum er zuvor gefället war, mehr nehmen.

§. 3. Wente de lateste Handel unde Contract,*) hevet alle Tydt up alle de Saken, de thovörne vorhandelt gewesen syn mit Nam, so wol alse ock in andere Wyse unde Mate.

Dann der letzte Handel und Contract hebet alle Sachen, so zuvor gehandelt gewesen sind, auf: mit Nam sowohl als auch auf andere Weise und Maße.

Cap. 103. Wert de Lanste vor Deverie gevellet.**)

Cap. 103. Wann der Lanste um Dieberei gefället wird.

§. 1. Wert des Hoßbondes Landbo, id est Lanste, vor Devestall gevellet, edder findt men eme gestalen Gudt in den Henden, so schal de Bonde, de en beklaget, erst hebben syn

Wann des Hausherrn Lanste um Diebstahl gefället wird, oder daß man ihm gestohlen Gut in Händen findet: so soll der Bonde, der ihn beklagt, erstlich sein Recht haben,

*) A. T.: das Letzte. Krabbe hat schon: Anspruch und Vertrag.

**) In der alten Plattdeutschen Version, bei Kanutus und Krabbe ist dieses Kap. das 104, und das folgende 103. In der Lovhistorie 1 B. S. 344 neue Ausg. bemerkt Ancher die Stellung in der neuen Ausgabe als einen Fehler, während seine Ausgabe ganz damit übereinstimmt.

Recht, dat is Igild ock Tuigild, unde des Köninges Vaget schal hebben alle syn Queckså, dat aver den Dörsvell gahn kan, unde syn Atelbonde, dat is des Landt he buwet, de schal hebben Otelbyth. (Dat is Otelbyth, dat sulven uth der Döre nicht gahn kan.)

§. 2. Were överst nicht mehr vorhanden alse Otelbyth, so deelen de Könincklike Vaget unde de Atelbonde datsulvige under malckander.

§. 3. Doch schal de Kleger syn Recht vörhenne gekregen hebben.

§. 4. Is dat ock nicht mehr van Queckså, alse ein Schwin effte ein Schåp: so kan de Vaget nicht mehr vor syn Recht krygen.

Cap. 104. Wol vor sick sulven börgen mach.

§. 1. Spricket eine den andern an umme Deveftalle, de sulven egen Landt hefft, so mach he selff gange i Togh eller Borgen for sig, id est sülven vor sick borgen.

§. 1. Wert ein Landbo, id est Lanste, umme Devestall angesprakeu: so schal de vor eme börgen, up des Lande he wanet. Unde alsso ock de Bonde vor sinen Bryden.

§. 3. Wert ein Leyedreng, id est Denstknecht, umme Deverie beschüldiget: so schal syn Hoßbonde vor eme börgen, wo he wil. Wil he överst nicht, so seh de Knecht, dat

das ist Igild oc Tuigild, und des Königes Vogt soll all sein Queckså haben, das über die Thürschwelle gehen kann, und sein Landherr, dessen Land er bauet, soll Otelbyth haben. Das ist Otelbyth, was nicht über die Schwelle gehen kann.

Wäre aber nicht mehr vorhanden als Otelbyth, so theilen des Königs Vogt und der Adelbonde dasselbe unter einander.

Doch soll der Kläger sein Recht zuvor bekommen haben.

Ist auch nicht mehr von Queckså als ein Schwein oder ein Schaaf vorhanden, so kann der Vogt nicht mehr für sein Recht kriegen.

Cap. 104. Wer für sich selbst Bürge seyn mag.

Spricht einer den andern, welcher selbst eigen Land hat, um Diebstahl an, so mag er selbst gange i togh eller borgen for sig, id est selbsten für sich bürgen.

Wird ein Landbo, id est Lanste, um Diebstahl angesprochen, so soll der, auf dessen Land er wohnet, Bürge für ihn werden. Und also auch der Bonde für seinen Bryde.

Wird ein Leyedreng, id est ein Dienstknecht, um Dieberey beschuldiget: so soll sein Hausherr für ihn Bürge werden, wenn er will. Will er aber nicht, so sehe der Knecht mit

he einen anderen Man tho Börgen krige, wor he mach.

§. 4. Kan he nemande krigen, de vor eme borgen wil, so mach en de Könincklike Vaget tho sick nemen, unde bewaren en up ein Recht.

§. 5. Unde also is idt ock ein even Recht van den Hürlingen, Man unde Wyven.

Cap. 105. Wol syn Gudt besettet in eines anderen Mannes Häffd, id est Gewere.

§. 1. Kennet ein Man syn Perdt edder Veh in eines anderen Mannes Häffd, id est Wehre, unde secht, dat idt syn sy, unde de ander, de dat in siner Wehre hefft, secht neen, idt sy syn nicht, sonder idt sy syn egen upgefödet Vehe, so schal he dat beweren mit 12 Mann Eede, unde twier Nabur Witlicheit: dat idt syn upgefödede Veh sy.

§. 2. Secht he ock, dat he idt geköfft hefft, so moth he sinen Koepman thor Stede bringen, de em dat hiemlet effte besteit.

§. 3. Hefft he solcken Thostandt nicht: unde de Kleger sede, idt were syn upgefödede Vehe, so moth he dat mit dem Ohremarck, id est Folsmercke *) bewysen, dat idt syn hiemfödde Vehe is.

zu, daß er einen andern Mann zum Bürgen kriege, wo er kann.

Kann er niemand kriegen, der für ihn Bürge seyn will, so mag ihn der Königliche Vogt zu sich nehmen, und auf Recht verwahren.

Und also ist es auch ein gleiches Recht mit den Heuerlingen, Mann und Weib.

Cap. 105. Wenn einer sein Gut in eines andern Mannes Häffd, id est Gewehre findet.

Kennet einer sein Pferd oder Vieh in eines andern Häffd, id est Gewehre, und spricht, daß es sein sey, und der andere, der das in seiner Gewehr hat, spricht nein, es sey nicht sein: sondern sein eigen aufgezogen Vieh, so soll der das bewähren mit 12 Mann Eiden, und zweyer Nachbaren Wissenschaft, daß es sein aufgezogen Vieh sey.

Sagt er auch, daß er es gekauft habe, so muß er seinen Kaufmann zur Stelle bringen, der ihm das hienlet oder gestehet.

Hat er solche Gewähr nicht, und der Kläger spricht: es wäre sein aufgezogen Vieh, so muß er das mit Ohremarck, id est Folsmerk, beweisen, daß es sein heimgezogen Vieh ist.

*) A. T.: Fyls Vitne, id est ein vollkommenes Zeugniß. Eckenberg ist wohl an dem Misverstande nicht so schuldig, als der Dänische Text, wo es Föls-

§. 4. Hiemföddisvldne ist 12 Man Eede, effte twier Näffninge Getüchenisse.

Cap. 106. Stilt de Deeff ein Perdt.

§. 1. Stilt de Deeff ein Perdt, entwedder uth dem Stalle edder uth dem Velde, unde misset de Bonde dat Perdt, unde volget dem Deve strax up dem Vote, mach he den annemen, wor he en averkamen kann.

§. 2. Folget he em överst strax nicht, und kümpt eines Dages edder twe, edder mehr Thögeringe dar twischen, unde findet darna sinen Deeff up sinem Perde, unde böte sick de Deef tho Skiöde, id est Thostandt, entwedder tho einem Dörpe vörwärts edder twen Dörpen tho rügge, dar schal em de Bonde henne folgen tho dem Dörpe, darhen he sick up Skiöde edder up Toch, id est up Thostandt effte up Börgen beropen deit.

§. 3. Entbricht eme överst Skiöde eller Hiemle, dat is Thostandt edder syn Affnemer: so beware de Bonde sinen Deeff.

Cap. 107. Wo men na vorlarnem Gude unde in verdechtigen Saken tho Rechte klagen unde vortfaren schal.*)

§. 1. Vaandesag is also: wen je-

Hiemföddisvidne ist zwölf Mann Eide, oder zweyer Näffninge Zeugniß.

Cap. 106. Stehlet der Dieb ein Pferd.

Stehlet der Dieb ein Pferd, entweder aus dem Stalle oder aus dem Felde, und der Bonde misset das Pferd und folgt ihm strax auf dem Fuße, mag er ihn annehmen, wo er ihn antreffen kann.

Folget er ihm aber nicht strax, und kommt ein Tag, zween oder mehr Zögerung dazwischen, und findet darnach seinen Dieb auf seinem Pferde, und erböte sich der Dieb zu Skiöde, id est zur Gewehr, entweder zu einem Dorfe vorwärts oder zween zurück, da soll ihm der Bonde zu dem Dorfe hinfolgen, darauf er sich berief zu Skiöde oder auf Toch, id est Gewehr oder Bürgen.

Gebricht ihm aber Skiöde oder Hiemle: Gewehr oder sein Abnehmer, so bewahre der Bonde seinen Dieb.

Cap. 107. Wie man nach verlornem Gut und verdächtigen Sachen zu Recht klagen und verfahren soll.

Vaandesag ist also: wenn je-

Merke heißt, welches Wort Einschnitte oder Zeichen in den Ohren des Viehs bedeutet. Ostersens Glossarium S. 287. Krabbe hat noch einen Sinn hineingebracht, indem er den folgenden §. auf den Beweis des Merkzeichens beziehet. Sollte es auch da, wie §. 1., zwey Nachbaren heißen?

*) D. T.: Wie gesucht werden soll wegen Vaandesag. Darauf bezieht sich die Erklärung im §. 1., welche in den alten Exemplaren fehlt.

mandt Gudt vorlaren hefft, unde weth wor datsülvige is hen gekamen, weth överst nicht unde twyvelt, wo he wedder tho sinem Gude kamen möge.

§. 2. Weth ein Man sinen Deeff, unde kan doch syn gestalen Gudt nicht wedder tho Sichte krygen: so schal he den Man, den he darmede betiet, tho Dinge stevenen laten, unde anklagen unde vorfolgen, alse van Raußdeele hyrbevörne gesecht is.

§. 3. Up dem anderen Dinge schal he eme de Sake so hoch in de Handt schweren, alse he mit sinem Eede erholden wil.

§. 4. Up dem drüdden Dingedage schölen en de Näffninge vor de Sake fryen, edder ock tho Deve schweren.

Cap. 108. Wert ein Man tho Deve geschwaren.

§. 1. Wert ein Man tho Deve geschwaren, de lecht erst uth, so vele dat Gudt werdt is, darümme syn Jegendeel en vellen leth: unde darna Twigild, dat is twe mål so vele, unde dem Köninge 3 Mark.

§. 2. Wurde he överst den Devestall binnen Dinges bekennen, edder wurde eme under sinen Henden beschlagen: so fare he alse andere Deve, unde de Köninck nimpt syn Hoffvitlaad.

§. 3. Wen he ock, de also tho Deve geschwaren is, wolde averhörich vorharren, unde, alse gesecht is, nicht uthleggen: so schal de Kleger, de en vorfol-

mand Gut verlohren hätte, und weiß wohin dasselbe kommen, weiß aber nicht und zweifelt, wie er wieder zu seinem Gut gelangen möge.

Weiß einer seinen Dieb, und kann doch das gestohlen Gut nicht wieder zu Gesicht bekommen; so soll er den Mann, den er dessen zeihet, zu Dinge citiren lassen, ihn anklagen und verfolgen: wie von Raubrecht hiebevor gesagt ist.

Auf dem andern Dinge soll er ihm die Sache so hoch in die Hand schwören, als er mit seinem Eid erhalten will.

Auf dem dritten Dingetage sollen ihn die Näffninge von der Sache absolviren, oder zum Diebe schwören.

Cap. 108. Wann einer zum Dieb geschworen wird.

Wird einer zum Diebe geschworen, der legt erst aus, so viel das Gut werth ist, darum ihn sein Gegentheil verurtheilen läßt, und darnach Tuigield, id est zweymal so viel, und dem Könige 3 Mark.

Würde er aber den Diebstahl vor Gericht bekennen, oder würde ihm unter seinen Händen ertappt: so fahre er wie andere Diebe, und der König nimmt sein Hoffvitlaad.

Wann auch der also zum Diebe geschworen ist, ungehorsam verbleiben, und, wie gesagt ist, nicht auslegen wollte: so soll der Kläger, der ihn

get hefft, ein Dingeswinde nemen up dem Hardesdinge, unde bringe dat tho Landesdinge, unde bewysen darmede, dat he den Man also mit dren vörganden Lagedagen, recht unde redeliken*) mit Rechte lowset, dat is vorfolget unde vördelet hefft, unde wil gelikewoll dem Rechte nene Folge dohn: so wert em angekündiget, dat he tho Landesdinge kame. Kümpt he dar nicht, unde steit sinen Wedderparte nicht tho Antworde, und tho Rede unde Rechte: so wert he van sinem Halse gedeelet,**) gelick alse wen he up einem Devestalle in der Dädt begrepen were).

verfolget hat, eine Dingswinde nehmen auf dem Hardesdinge, und diese zu Landesdinge bringen, und damit beweisen, daß er den Mann also mit drey vorhergehenden Lagetagen recht und redlich lowset, id est verfolget und verurtheilen lassen; und er gleichwohl dem Rechte keine Folge thun wollte: so wird ihm angekündiget, daß er zu Landesdinge komme; kommt er aber da nicht hin, und stehet seinem Gegentheil nicht zur Antwort, und zu Rede und Recht: so wird ihm der Hals abgesprochen (gleich als ob er auf einem Diebstahl in der That ergriffen wäre).

Cap. 109. Wol den andern Deeff heth vor deme***) Offver-Tverting.

Cap. 109. Wann einer den andern einen Dieb heißt vor dem Offer-Tverting.

§. 1. Heth ein Man den anderen Deeff vor gehegedem Rechte, Offver-Tverting, unde averwyset eme darna dat nicht mit Rechte: so brickt he an den, den he Deeff geheten hefft, dre Mark, unde dre Mark an dem Köninck.

Heißet einer dem andern einen Dieb vor gehegtem Gericht, Offver-Tverting e, und beweiset ihm das darnach nicht mit Rechte: so verbricht er an dem, den er einen Dieb geheißen hat, drey Mark und dem Könige drey Mark.

Cap. 110. Licht de Deeff krank edder is nicht tho Huß.

Cap. 110. Liegt der Dieb krank oder ist nicht zu Hause.

§. 1. So de jenne, de umme De-

Wenn derjenige, so um Diebstahl

*) D. T. fügt noch hinzu: in seinem Hause (nämlich vorgeladen worden).

**) Krabbe übersetzt: so wird er zum Galgen verurtheilt und die alte Version hat: tho dem Repe.

***) Es sollte heißen vor dem Gerichte und das Dänische Offver-Tverting in Parenthese eingeschlossen seyn; in audientia placiti übersetzt es Canutus.

vestall beklaget is, krank lege, dat he tho Dinge nicht kamen konde: so schal men töven, beth dat he tho passe wert.

§. 2. Is he in Pillegrimesfart, so schal men beiden, beth dat he tho Huß kumpt.

§. 3. Is he binnen Rykes, doch buten Landes, so schal men eme Monats Dach Tydt vorleggen.

§. 4. Alle de Vörfalle, dar baven van gesecht is, de mögen ock hyr gelden: so ferne he nicht tho Huß gewesen is, alse he besproken wert.

§. 5. Men hefft he de Klage angehöret, unde darna sick uth dem Wege gemaket, so helpen eme nene Vörfelle. Idt were den, dat en de Köninck hedde tho sick förderen laten.

beklagt ist, krank läge, daß er zu Dinge nicht kommen könnte: so soll man harren, bis er wieder gesund werde.

Ist er auf einer Wallfahrt, so soll man warten, bis er zu Hause kömmt.

Ist er im Reich, aber nicht im Lande: so soll man ihm Monats Zeit geben.

Alle die Entschuldigungen, davon oben gesagt ist, mögen allhier auch gelten; so fern er nicht zu Haus gewesen, als er besprochen worden.

Hat er aber die Klage angehöret, und sich darnach aus dem Wege gemacht, so helfen ihm keine Verhinderungen: es wäre dann, daß ihn der König zu sich hätte fodern lassen.

Cap. III. Wert eines Bonden Huß besocht in sinem Affwesende.

§. 1. Geschüt dar Hußsökinge in eines Mannes Huse, unde de Hußwert sülven nicht tho Huß were: unde wurde gestalen Gudt in dem Huse gefunden: dar mach man de Hußfrouwe nicht umme binden, edder gebunden*) wegfören: sonder de Naber de schölen i Thog oc Borgen gange for de Kaaste, id est vor solck Gudt Börge werden unde laven, dat idt nicht vorkamen edder vorköfft werden schal, beth dat de Bonde tho Huß kumpt.

Cap. III. Wenn eines Bonden Haus in seiner Abwesenheit durchsucht wird.

Wann Haussuchung in eines Mannes Hause geschieht, und er nicht zu Hause ist, und wird gestohlen Gut darin gefunden, darum mag man die Hausfrau nicht binden, oder gebunden wegführen: sondern die Nachbaren sollen i Thog oc Borgen gange for de Kaaste, id est für solch Gut Bürge werden, und angeloben, daß es nicht verkommen, oder verkauft werden soll, bis der Bonde zu Hause kommt.

*) Kanutus, die neue Ausgabe, und der Universitätscodex lesen so. Krabbe dagegen hat ungebunden, und ebenso die Ancherſche Ausgabe. Letzteres ist unstreitig das richtige.

§. 2. Men wen de Bonde tho Huß gekamen is, so spreke de, de solck Gudt beschlagen unde beklaget hefft, darümme, alse vör gesecht is.

§. 3. Doch steit jdt an des Bonden Antwordt, wo de Sake vorfolget werden möge.

Und wenn der Bonde gekommen ist, so spreche, der das Gut beschlagen und beklaget hat, darum, wie vor gesagt ist.

Doch stehet es an des Bonden Antwort, wie die Sache verfolget werden möge.

Cap. 112. Van gefundenem Gudt.

§. 1. Findet dar wol nogen Kaaste, id est einig Gudt, apenbaret dat nicht, unde leth jdt nicht vorkündigen thor Kercken, ock nicht tho Dinge, dat he solck Gudt gefunden hebbe: so kan he darvör*) ein Deeff werden, even alse wen he dat gestalen hedde.

§. 2. Wente de wat findt, de schal seggen, unde apenbaren, wat he gefunden hefft, unde de dar vorlaren hefft unde darna fraget, de schal seggen, Merk unde Warteken.

Cap. 112. Von gefundenem Gute.

Findet jemand nogen Kaaste, id est einiges Gut, offenbaret es nicht, und läßt es nicht zu der Kirche verkündigen, auch nicht zu Dinge, daß er solch Gut gefunden habe: so kann er zum Diebe darüber werden; eben als wenn er es gestohlen hätte.

Denn der etwas findet, der soll sagen und offenbaren, was er gefunden hat, und der darnach fraget und es verlohren hat, soll Merk- und Wahrzeichen anzeigen.

Cap. 113. Effte ein Man Gold edder Sülver fünde.

§. 1. Findet jemandt Goldt edder Sülver up dem Velde, edder in Bergen, edder achter dem Ploge, edder in anderer Mate, dat schal de Köninck hebben.

§. 2. Vorsaket he jdt unde secht, dat he nichtes gefunden hefft, so wehre he sick mit sinem Frender Eede.

Cap. 113. Wann jemand Gold oder Silber fände.

Findet jemand Gold oder Silber auf dem Felde oder in Bergen, oder hinterm Pfluge, oder auf andere Maße; das soll der König haben.

Verleugnet er es und spricht, er habe nichts gefunden, so verantworte er sich mit seiner Freunde Eide.

*) Ancher'sche Ausgabe: nicht.

Cap. 114. Deit de eine dem anderen wat tho vorwarende.

§. 1. Deit einer dem andern etwes tho vorwarende, edder settet jdt eme tho Pande, edder for Ved, unde entsteit ein Brandt up, dat em Huß unde Hoff upbrende, mit des andern Bonden Kaaste, id est mit sinem egen Gude, und is bewißlick, dat des Bonden Gudt, so wol alse dat Gudt, dat eme vortrûwet unde gesettet was, umme gekamen is: so is he darmede klagelos.

§. 2. Wil överst he (de Kleger) sick an solckem Getûcheniß nicht genögen laten, so wehre sick syn Jegenpart mit Kiönsnäffn, dat solck Gudt dorch sine Vorwarlosinge nicht ummegekamen is, unde betalet nichtes darvan.

§. 3. Is nu Beklagede ein Koepman; so wehre he sick mit sinem högesten Lage. *)

§. 4. Entbrickt jdt em överst an dem Rechte, so lecht he uth de Kaaste, (dat is he betalet dat Gudt) unde geldet 3 Mark dem Bonden, unde dem Könige ock 3 Mark.

§. 5. Hedde he ock van sinem egen Gude nichtes vorlaren, mit des anderen Gude, so betalet he dem anderen syn Gudt, dat he eme under Handen gedähn hedde, unde darf nicht schweren.

§. 6. Gelenet unde gewarderet

Cap. 114. Wann einer dem andern etwas zu verwahren giebt.

Thut einer dem andern etwas zu verwahren oder setzet es ihm zu Pfande, und entstehet ein Brand, daß ihm Haus und Hoff ausbrennt, mit des andern Bonden Kaaste, id est mit seinem eigen Gut, und ist beweislich, daß des Bonden Gut sowohl, als das Gut, so ihm vertrauet und hingesetzet war, umkommen ist, so ist er damit klaglos.

Will aber der Kläger sich an solchem Zeugniß nicht genügen lassen: so wehre sich sein Gegentheil mit Kiönsnäffn, daß solch Gut durch seine Verwahrlosung nicht verkommen ist, und bezahlet nichts davon.

Ist nun Beklagter ein Kaufmann, so wehre er sich mit seiner höchesten Gilde.

Gebricht es ihm aber am Rechte, so bezahlet er das Gut, und gilt drey Mark dem Bonden, und dem Könige auch drey Mark.

Hätte er auch von seinem eigen Gut nichts verlohren mit des andern Gut: so bezahlet er dem andern sein Gut, das er ihm unter Händen gethan hat, und darf nicht schwören.

Gelehnet und gewardieret Geld

*) Cum convivis suis übersetzt es Canutus, so daß hier unter Lag nicht Eid, sondern Gilde zu verstehen ist. Im alten Schleswigschen Stadtrecht §. 3. heißt es gleichfalls: summo convivio se purgabit. Kaufmann ist hier übrigens jeder Stadtbürger.

Geldt unde Gudt överst kan nicht vorlaren werden.

Cap. 115. Stilt dar wol in der Herrefart.

§. 1. Wert ein Man in dem Uthbade betichtiget unde beklaget umme Deverie van deme Styreßman edder van jemande im Schepe, unde finden em doch neen gestalen Gudt in den Henden, so schal he sick wehren mit den negesten twen Mennern, de eme in dem Deele des Schepes, dar he inne is, an der Bort, dar he steit, de negesten sint: unde 6 anderen Schipmenneren, de he uthden, de mit eme in dem Schepe syn, krigen kan.

§. 2. Weren ock dersülven nicht so vele: so wehre he sick mit den, de thor Stede syn (uthgenamen de en beklagen).

§. 3. Vellen de en tho einer halven Mark Kaaste, edder mehr, so richte men en gelick als andere Deve: unde hefft dartho vorbraken allent, wat he dar hefft, unde syn Hoffvitlaad, id est syn Deel Gudes, dat he tho Huß hefft.

§. 4. Kumpt he ock unbeklaget tho Huß, edder hefft sinen Eedt darvör in de Herrefart gevestet, (doch nicht gegeven, eer he tho Huß qvam) so schal he sick wehren mit 12 Man Eede.

und Gut aber kann nicht verlohren werden.

Cap. 115. Stehlet jemand in der Heerfahrt.

Wird ein Mann in dem Aufgebot bezüchtiget und beklaget von dem Steuermann oder jemanden im Schiffe um Dieberey, und finden sie ihm doch kein gestohlen Gut in Händen, so soll er sich mit den nächesten zween Männern wehren, die in dem Theil des Schiffs, darinnen er ist, am Bord, da er stehet, die nächsten sind: und sechs andern Schiffsmännern, die er aus denen, die mit ihm im Schiffe sind, kriegen kann.

Wären auch derselben nicht so viele, so wehre er sich mit denen, die zur Stäte sind, ausgenommen der ihn beklagte.

Verdammen die ihn zu einer halben Mark Kaaste, oder mehr, so richte man ihn gleich andern Dieben; und hat dazu verbrochen, alles was er allda hat, und sein Hoffvitlaad, id est sein Theil Guts, das er zu Hause hat.

Kömmt er auch unbeklaget zu Hause, oder hat seinen Eid dafür in der Heerfahrt versprochen (doch ehe er zu Hause kommen, nicht geleistet) so soll er sich mit 12 Mann Eiden wehren.

Dat drüdde Bock.

Cap. 1. Van des Köninges Uthbade, Lething.

§. 1. Wen de Köninck *) leth ein Uthboth gân, in de Herrefart tho tehende: so vele den in einer Haffne syn, schal ein jeder van en ock unuthgenômet, syn Jahr uth thotehnde, bereit syn, effte he schon nicht uthgenômet wurde.

§. 2. Idt were den, dat de jenne (deme dat Jahr uth thotehnde thovelt) tho oldt edder tho junck, **) unde nicht Mans genoech dartho weren, edder dat idt Frouwen effte gelerde Menne weren. Disse alle mögen andere Menne, de tho der Herrefart dûchtich syn, in ere Stede meeden.

§. 3. De Styresman mach nemande nôdigen in de Herrefart tho tehnde (de dar vôr in gewesen is) so lange dat dar noch jemandt in deme Haffnelage vôrhanden is, de vôrhenne nicht uth gewesen were, sodder he uth was.

§. 4. Wil ock ein ander starck, wehrhafftig Man vor einen anderen van sinen Haffnebrôderen in de Herrefart tehen, dat kan de Styresman ene nicht wehren.

Cap. 1. Von des Königes Aufgebot.

Wann der König ein Aufgebot in die Heerfahrt zu ziehen, ausgehen läßt: so viel dann in einem Hafen sind, soll ein jeder von ihnen auch unbenennet sein Jahr auszuziehen bereit seyn, ob er schon nicht dazu aufgefordert würde.

Es wäre dann, daß derjenige, (dem das Jahr auszuziehen zufället) zu alt oder zu jung, und nicht Manns genug dazu wäre, oder daß es Frauen oder gelehrte Männer wären. Diese alle mögen andere Männer, die zu der Heerfahrt tüchtig sind, in ihre Stätte miethen.

Der Steuermann mag niemand in die Heerfahrt zu ziehen nöthigen, der zuvor darin gewesen ist, so lange noch jemand in dem Haffnelage vorhanden ist, der vorhin nicht aus gewesen wäre, seither er außen war.

Will auch ein ander starker, wehrhaftiger Mann für einen andern seiner Hafnebrüder in die Heerfahrt ziehen, das kann ihn der Steuermann nicht wehren.

*) So Krabbe. D. T.: ergeht ein Aufgebot.

**) D. T.: so daß sie u. s. w.

Cap. 2. Van Trål unde lyffegen Knechten.*)

§. 1. De Hußwerdt mach sinen Leyedreng, id est Denstknecht, vor sick i Lething (dat is Herrefart) nicht senden, idt were denn, dat de Styresman darmede tho freden syn wolde.

§. 2. Denne so de Denstknecht vor sinen Hußheren af Haffne, id est tho Schepe kümpt,**) schal men eme mit Roden de Huth afftehn.

§. 3. Kumpt ock de Trål wegen sines Hußheren in dat Uthboth: so mach en de Köninck tho sick nemen, so he wil, edder geven en frie vor jdermanne.

Cap. 2. Von Trål und leibeignen Knechten.

Der Hauswirth darf seinen Leyedreng, id est Dienstknecht, für sich i Lething (in Heerfahrt) nicht schicken: es wollte denn der Steuermann damit zufrieden seyn.

Dann wann der Dienstknecht für seinen Hausherrn af Hafne, id est zu Schiffe kömmt, soll man ihm die Haut mit Ruthen abziehen.

Kommt auch der Trål (Leibeigen) wegen seines Hausherrn in das Aufgebot, so mag ihn der König zu sich nehmen, ob er will, oder frey geben für jedermann.

Cap. 3. Van deme Styresman.

§. 1. De Styresman schal sick sülven beschaffen Hest ock Brynie (id est Perdt und Platen) unde nemen vor beyderley van einer jder Haffne 9 Schipp Roggen umme St. Michaelis Misse, doch nicht sonder in den Jaren, wen dar Uthboth is.

§. 2. Welcker Styresman, de nicht Hardesvaget is, unde mehr van den Lyden dringet, alse vör gesecht is, de brickt an dem Köninge 3 Mark.

§. 3. Unde is he Hardesvaget, vorbrickt he syn Lehn.

Cap. 3. Von dem Steuermann.

Der Steuermann soll sich selbst Pferde und Harnisch verschaffen, und für beyderley von einem jeden Hafen neun Schipp Roggen nehmen um St. Michaelis Messe: doch allein in denen Jahren, wann Ausbot ist.

Welcher Steuermann der nicht Hardesvogt ist, und mehr von den Leuten erzwinget, als vor gesagt ist, der verbricht an dem Könige drey Mark.

Und ist er Hardesvogt, so verbricht er sein Lehn.

*) D. T.: Dienstknecht, wie es auch nachher im Texte heißt.

**) D. T.: aus dem Hafen, und die älteren fügen hinzu: in die Heerfahrt.

Cap. 4. Van den Wapen.

§. 1. Ein jeder Styresman schal hebben vulle Mannes Wapen, unde dartho ein Armborst, unde 3 Twölffte Pile, dartho einen Man, de wol scheten kan, so ferne he sülven neen Schütte is.

§. 2. Unde ein jeder Haffnebonde, de in deme Schepe is, schal hebben sinen Schilt unde drierley Wapen: ein Schwerdt, ein iseren Hodt, unde ein Spet.

Cap. 4. Von den Waffen.

Ein jeder Steuermann soll eine ganze Mannsrüstung haben, und dazu eine Armbrust, und drey Dutzend Pfeile, und einen Mann der wohl schießen kann, wenn er nicht selbst ein Schütze ist.

Und ein jeder Hafnebonde, der in dem Schiffsdistricte ist, soll seinen Schild und dreyerley Waffen, nämlich ein Schwerdt, einen eisernen Hut und einen Spieß haben.

Cap. 5. Wo men dat Schip bereden schal.

§. 1. Dat Schip unde alle sine Retschop, ock de Schilde, schölen alle Menne, de up deme Schepe syn, köpen. Doch schal de Styresmann dat Schip buwen, vor so vele Geldes, alse de im Schepe syn, mit eme eins werden.

§. 2. Wolde he sick överst an deme, dat se em beden, nicht genögen laten, so mögen de Schippere sick sülvest ein Schip buwen. Doch mögen se mit einer Mark effte twe eme nicht tho kort dohn. *)

§. 3. Wen nu dat Schip ferdich is, so schölen alle, de tho dem Schepe gehören, up einen Dach, de en angekündiget wert, thosamende kamen, unde dat Schip tho Water bringen, unde ge-

Cap. 5. Wie man das Schiff bereiten soll.

Das Schiff und alle seine Geräthschaft, auch die Schilde, sollen alle die Männer, die in dem Schiffsdistricte sind, kaufen. Doch soll der Steuermann das Schiff bauen, für so viel Geldes, als die im Schiff sind, sich mit ihm vergleichen.

Wollte er sich aber an dem, so sie ihm bieten, nicht begnügen lassen: so mögen die Schiffsleute sich selbst ein Schiff bauen. Doch müssen sie ihm um eine Mark oder zwey nicht zu kurz thun.

Wann nun das Schiff fertig ist, so sollen alle, die zu dem Schiff gehören, auf einen Tag, der ihnen angekündiget wird, zusammen kommen, und das Schiff zu Wasser bringen,

*) D. T.: Vorkauf thun.

likerwyse, wen jdt wedder tho Huß gekamen, up dat Landt tehn.

§. 4. Unde wol dar van en nicht thor Stede kümpt, de betere den Bröke, den se alle samptlick darup gesettet unde bewilliget hebben. Doch mach he den Bröke so lange an sick holden, dat de Styresman densulven uthdeelet van em, mit dren Marken.

§. 5. Dith schölen de Styreman unde Schipsnäffainge (de men*) nömet Förvide-Näffninge**)) weten: dat de Styreman dissen Bröke nicht alleine hebben schal, sonder schal gelecht werden allen Schippern tho dem Besten.

§. 6. Wen överst de Styreman den Bröke uthdeelet mit dren Marken, so gehöret den Schipperen Vide, id est de Bröke, unde deme Styresmanne de 3 Mark.

und gleicher Weise, wann es wieder zu Hause kömmt, auf das Land ziehen.

Und welcher unter ihnen nicht zur Stäte kömmt, der erlege die Brüche, welche sie alle sämmtlich darauf gesetzet und gewilliget haben, doch mach er die Brüche so lange bey sich behalten, bis der Steuermann dieselben von ihm fordert, mit dreyen Marken.

Dieß sollen die Steuermänner und Schiffsnäffninge (die man Forvidenäffninge heißt) wissen, daß der Steuermann diese Brüche nicht allein haben, sondern sie allen Schiffern zum Besten gelegt werden soll.

Wann aber der Steuermann die Brüche mit dreyen Marken einfordert, so gebühret den Schiffern Vide, id est die Brüche, und dem Steuermann die drey Mark.

Cap. 6. Effte jemand sine Geböre unde Tholage vorheelde.

§. 1. De an sick holt Schipstholage, Schipgeldt, Retschop, edder Schiltgeldt, edder wol sine Vitallie edder andere Tholage (de he mit Rechte tho Schepe bringen schal) up den Dach alse eme angesettet is, nicht uthbringen: unde ock sulven effte einen andern van sinen Haffnebröderen in sine Stede nicht uthsenden, unde de Schippere be-

Cap. 6. Wann jemand seine Gebühr und Zulage vorenthält.

Wer da Schiffsanlage, Schiffsgeld, Geräthschaft oder Schildgeld an sich hält, oder wer seine Victualien oder andere Zulagen (die er von Rechts wegen zu Schiffe bringen sollte) auf den Tag, der ihm angesetzet ist, nicht ausbringen, und auch selbst oder einen andern von seinen Hafnebrüdern an seiner Stäte nicht aussen-

*) D. T.: einige.

**) D. T.: Forvide-Näffninge. A. T.: Farvith N., d. h. Richter über Vergehen während der Fahrt.

tůgen dat: so mach de Styresman syn Vehe nemen, unde tho Staffns, id est Schepe, driven laten (doch nicht, eer he dat Schip tho Water gebracht, unde de Proviand darin geföret, unde de Dach vorby, de den Schipperen angekündiget was).

§. 2. Leth överst de Styresman dat Vehe, eer he uth der Haffne affaret, nicht tho Staffn, (tho Schepe) jagen, so mögen sine Undersögere (id est Beveelhebbere) darna, dewyle he wege is, edder he ock sulven, wen he wedder tho Huß gekamen is, eme datsulvige nicht nemen, he deele jdt eme den aff mit Rechte.

§. 3. Wurde ock des Bonden Veh tho Schepe gedreven (til Staffns) unde wolde jdt nicht lösen, eer dat Schip affaret: so löse he dat darna mit halff so vele Geldes mehr, alse he vörhenne scholde uthgegeven hebben.

den würde, und die Schiffer bezeugen das: so mag der Steuermann sein Vieh nehmen und zu Staffns, id est Schiffe, treiben lassen (doch nicht eher, als er das Schiff zu Wasser gebracht, und den Proviant darin geführt, und der Tag vorüber ist, der den Schiffern angekündiget war.

Läßt aber der Steuermann das Vieh, ehe er aus dem Hafen abfähret, nicht zu Schiffe jagen: so mögen seine Untersögere, id est Befehlshaber, darnach, dieweil er hinweg ist, oder auch er selber, wenn er wieder zu Hause kommen ist, ihm dasselbe nicht nehmen, er erlange es dann von ihm mit Recht.

Würde auch des Bonden Vieh zu Schiffe getrieben, und er wollte es nicht lösen, ehe das Schiff abfähret, so löse er es hernach um halb so viel Geldes mehr, als er vorhin sollte ausgegeben haben.

Cap. 7. Van des Köninges unde des Bischoffs Lüden.

§. 1. Wor des Köninges Menne, edder des Bischops syn, de dar hebben einen Sitt, edder mehr, so sint se schüldich, dat se hebben vulle Wapen, unde tehen mit in de Herrefart, up ere egen Kost unde Teringe, unde waren ere Tydt, de en uth thotehnde thokümpt.

§. 2. Blifft he överst tho Huß, ane genochsamen Vörfall, effte ane V[illeg.]f, so gelde he dem Köninge van

Cap. 7. Von des Königes und des Bischoffs Leuten.

Wo des Königs oder Bischoffs Männer einen oder mehr Sitze haben, so sind sie volle Rüstung zu haben, mit in die Heerfahrt zu ziehen, auf ihre eigene Kost und Zehrung, und ihre Zeit, die ihnen auszuziehen zukommt, aus zuwarten schuldig.

Bleibt er aber zu Haus ohne genugsame Verhinderung, oder ohne Verlaub, so gelte er dem König von

jederem sinem Garden, id est Sitte, so vele he hefft, dat drüdde Deel einer Haffne.

§. 3. Wolde he nicht betalen, alse gesecht is, wert he Indebonde.

Cap. 8. Wol Manne nemen mach.

§. 1. De Köninck mach sick aver syn gantze Ryke uthnömen Manne unde nemen se tho Schepe in welcker he wil. *)

§. 2. De Hertoch överst in sinem Hertochdöme, **) unde andere des Köninges Kinder, edder Fründe edder Graven, de mögen ane uth erem egen Lehne effte Herrschop nene Manne nemen. Deßgeliken schal ock nicht ein Bischop Menne nemen, sonder uth sinem Bischopdohm alleine.

Cap. 9. Schiplandt moth nicht verringert werden.

§. 1. De Klosterlüden mögen neen Landt köpen, dar vulle Landwere van ginck, sodder der Tydt, dat Pawest Innocentius syn Concilium ***) helt Anno

jedem seinem Gaarden, id est Sitze, so viel er hat, das dritte Theil einer Haffne.

Will er besagtermaßen nicht bezahlen, so wird er Indebonde.

Cap. 8. Wer Männer nehmen mag.

Der König mag sich in seinem ganzen Reiche Männer auswählen und sie in welche Schiffe er will, setzen.

Der Herzog aber in seinem Herzogthum, und andere des Königs Kinder, Freunde oder Grafen, die mögen anders, als aus ihrem eigenen Lehn oder Herrschaft, keine Männer nehmen. Desgleichen soll auch ein Bischoff nicht Männer wählen, als allein in seinem Bischoffthum.

Cap. 9. Schiffland muß nicht verringert werden.

Die Klosterleute dürfen kein Land kaufen, davon volle Landwehr ging, seither Pabst Innocentius sein Concilium Anno 1215 gehalten hat. Von

*) D. T. hat statt unde — wil: in welchem Schiffsdistrict er will.

**) Die alte Version hat Hertogrike. Eine handschriftliche Glosse zu Krabbe bemerkt: jene Version scheine dem Herzoge, den Grafen und den Bischöffen, die Aushebung der Soldaten zu verbieten.

***) D. T.: Generalconcilium. Auch heißt es nachher Anno domini. In den alten Handschriften fehlt die Jahrszahl, in dem Universitätscodex indeß nicht. Der hier gemeinte Beschluß des Concilii ist wahrscheinlich die in cap. 34. X. de decimis aufgenommene Stelle, wo aber das Jahr 1216 angegeben wird.

1215. Van dem Lande, dat se sodder der Tydt geköfft hebben, darvar schölen se Lething, id est Uthboth, dohn, edder hebben ock mit des Königes Willen.

§. 2. Gelykerwyse isjdt ock mit grawen, schwarten unde allen Mönniken.

dem Lande, das sie seither gekauft haben, davon sollen sie Lething, id est Aufgebot, thun; oder es auch mit des Königes Willen haben.

Eben also ist es auch mit grauen, schwarzen und allen Mönchen.

Cap. 10. Van der Geistliken Lande.

§. 1. Prester, de küsch und reine leven willen, de schölen dem Könige van einem Gude, darup se wanen, nenen Rebel dohn, se wanen up der Kercken Grunde edder up erem egen Grunde, so se wat egens hebben.

Cap. 10. Von der Geistlichen Lande.

Priester, die keusch leben wollen und rein, die sollen dem König von einem Gute, darauf sie wohnen, keine Redzel thun, sie wohnen auf der Kirchen Grund oder auf ihrem eigenen Grund, so sie etwas eigenes haben.

Cap. 11. Van der Lansten Uthbade edder Landwehre.

§. 1. Alle Landbo, id est. Lansten, se syn wems se syn, des Bischops, Prester, Kloster, Kercken, Bondens, Eddellüde, de vörhen nicht frie gewesen syn, edder nene sonderlike Privilegia hebben: de schölen Uthboth unde Landwere holden (so se reepdeelt Landt buwen) jdt were den, dat se de Köninck sonderlick frye geve.

Cap. 11. Von der Lansten Aufgebot oder Landwehre.

Alle Landbo, id est Lansten, sie seyn wes sie wollen, des Bischoffs, Priester, Kloster, Kirchen, Bondes, Edelleute, die vorhin nicht frey gewesen sind, oder keine sonderliche Privilegia haben, die sollen Aufgebot und Landwehre halten (wann sie reepdeelt Land bauen) es wäre denn, daß sie der König sonderlich frey gebe.

Cap. 12. Van wo vele Landes men Uthboth geldet.

§. 1. Ein Bonde, de dar Landt hefft, dat eine halve Mark*) Goldes,

Cap. 12. Von wie viel Landes man Aufgebot giebt.

Ein Bonde, der da Land hat, das einer halben Mark Goldes, oder

*) D. T. eine Mark, wie die Uebersetzung im §. 2.

edder mehr werdt is, de schal davon uthreden dat drüdde Part einer Haffne.

§. 2. Wente ein Drüddepart einer Haffne kan van ringerem Lande, alse van einer Mark Goldes, nicht uthgeredet werden.

§. 3. Van 4 Mark Sölffs, dat söste Deel einer Haffne; van twen Mark Sölffs dat twölffte Deel einer Haffne, unde van ringerem Lande, alse van twen Mark Sölffs, geschüth nene Lething, id est Uthboth.

§. 4. Wurde ock Irringe effte Kyff twischen dem Styresman und Udgiärdesmand, dat schölen de Styresmanne,*) edder de Schipsnäffninge mit erem Eede kennen, wo vele Uthboth Beklagede dohn schal.

Cap. 13. Wo vele de Lanste tho Landtwehre geven schal.

§. 1. Ein Lanste, de achte Ortug**) Sölffs tho Schülde jarlick gyfft, de redet uth dat drüdde Part einer Haffne.

§. 2. De veer Ortug Sölffs schüldet, de redet uth dat söste Deel einer Haffne.

§. 3. Schüldet he weiniger, alse veer Ortug Sölffs (he hebbe Reepdra-

mehr werth ist, der soll das dritte Theil einer Haffne davon entrichten.

Dann das Drittheil einer Haffne kann von geringerem Lande, als von einer Mark Goldes nicht entrichtet werden.

Von vier Mark Silber das sechste Theil einer Haffne, von zweyen Mark Silber, das zwölfte Theil, und von geringerm Lande, als zwo Mark Silber, geschieht kein Lething, id est Aufgebot.

Würden auch Irrungen oder Zank zwischen dem Steuermann und Udgiärdsmann, das sollen die Steuermänner oder die Schiffsnäffninge mit ihren Eiden erkennen, wie viel Aufgebot Beklagter thun soll.

Cap. 13. Wie viel ein Lanste zur Landwehr geben soll.

Ein Lanste, der acht Ortug Silber zur Schuld jährlich giebt, der richtet das dritte Part einer Haffne aus.

Der vier Ortug Silber zinset, der richtet das sechste Theil einer Haffne aus.

Zinset er weniger, als vier Ortug Silber (er habe Reepdragen oder Ken-

*) Die neue Ausgabe hat Skursmänd, welches blos eine andere Benennung für Schiffsnäffninge ist.

**) Die alte Version hat acht Schilling Englisch, macht aber nachher den Ortug zu acht Schilling Englisch. In der Handschrift der neuen Hochdeutschen Uebersetzung wird bemerkt: Ortug sey ein Schilling, solidus.

gen effte Kennelandt) de gyfft einen Ortug Sölffs tho des Köninges Dische.

nelandt) der giebt ein Ortug Silber zu des Königes Tische.

Cap. 14. Wanet ein Man up sinem egen, unde nimpt ander Lüde tho sick in Gemenschop.

§. 1. Welcker Man de wanet up sinem egen Lande, unde nimpt ander Menne in sine Gemenschop tho sick, jdt sy Eddelman edder nicht, de deit so vele Uthboth, alse he vörhen gedahn hefft.

Cap. 14. Wohnet jemand auf seinem eigenen, und nimmt andere Leute in Gemeinschaft zu sich.

Wer auf seinem eigenen Lande wohnet, und nimmt andere Männer in seine Gemeinschaft zu sich, er sey Edelmann oder nicht, der thut so viel Aufgebot, als er vorhin gethan hat.

Cap. 15. Wo de Herremenne Landt vesten mögen.

§. 1. Welcker Herremand, de ringer Landes hefft, alse he mit einer vullen Ploech bedryven kan, de mach so vele Landes an sick vehsten edder bringen, beth dat he tho einer vullen Ploech genoch hefft, unde gelden doch gelickewol neen Uthboth van dem Lande, dat he mehr an sick gebracht edder gevehstet hefft.

Cap. 15. Wie die Herrenmänner Land vesten mögen.

Welcher Herrenmann weniger Land hat, als er mit einem vollen Pflug betreiben kann, der mag so viel Landes an sich vesten oder bringen, bis daß er zu einem vollen Pflug genug hat, und giebt doch gleichwohl kein Aufgebot von dem Lande, das er mehr an sich gebracht oder gevestet hat.

Cap. 16. Hefft ein Man Landt in velen Schepen.

§. 1. Hefft ein Man Landt in velen Schepen, unde plöget dat alle tho einem Have, lecht jdt ock alle thosamende in eine Schüne, so deit he dar nicht mehr van, alse eine Redzel, id est Havedenst.

§. 2. Lecht he dat ock in mehr Schünen, so doh he ock mehr Redzel darvan. Unde sit de Man ock up dem Lande, dar Quersäde van geit, unde

Cap. 16. Hat jemand Land in vielen Schiffen.

Hat jemand Land in vielen Schiffen, und pflüget das alle zu einem Hofe, legt es auch all zusammen in eine Scheune, so thut er davon nicht mehr, als ein Redzel, id est Hofdienst.

Legt er es in mehrere Scheunen, so thut er auch mehr Redzel davon. Und sitzt der Mann auch auf dem Lande, davon Quersäde gehet, und pflü-

plöget dat Landt in Schip deelsdem Lande, unde lecht dat Korn in de Schüne, dar he sit, unde in nene andere Stede: so geve he darvan, dar he wanet, de Quersäde, unde neen Uthboth, dat is Lething.

get das Land in Schiff angehörigem Lande, und legt das Korn in die Scheune, da er sitzt, und an keine andere Stätte, so gebe er davon, da er wohnet, Quersäde, und kein Lething, id est Aufgebot.

§. 3. Wanet he ock up Schipdeelsdem Lande, unde buwet dat Landt in Quersäde, unde lecht dat Korne in de Schüne, de up Schipdeelsdem Lande steit, so geve he darvan Uthboth, unde nene Quersäde.

Wohnet er auch auf Schiff angehörigem Lande, und bauet das Land in Quersäde, und leget das Korn in die Scheune, die auf Schiff angehörigem Lande stehet: so gebe er Aufgebot, und keine Quersäde davon.

§. 4. Vorth mehr, schal men Lething, id est Uthboth, dohn van der Frucht, de van dem Lande affgeborgen effte ingekamen is, unde nicht van der Säde, de in der Erden licht, edder de noch gesenet werden schal.

Ferner soll man Aufgeboth thun, von der Frucht, die von dem Lande abgenommen oder eingekommen ist, und nicht von der Saat, die in der Erden liegt, oder noch gesäet werden soll.

Cap. 17. Effte dat Huß steit up eines andern Schipdeeldem Lande.

§. 1. Steit eines Mannes Huß gebuwet, ein Deel up des einen, ein Deel up des anderen Schipdeelsdem Lande, so schal he van der Stede, dar de Schüne upsteit unde henne gehöret, Lething udgiöris, dat is Uthboth dohn.

§. 2. Quersäde *) unde andere Redzel, de schal men geven, van deme Huse, darinne men Für unde Roeck helt.

Cap. 17. Wann das Haus auf eines andern Schiffangehörigem Lande stehet.

Stehet eines Mannes Haus gebauet, ein Theil auf des einen, ein Theil auf des andern Schiffangehörigem Lande: so soll er von der Stäte, da die Scheune auf stehet und hingehöret, Aufgebot verrichten.

Quersäde und andere Redzel soll man geben von dem Hause, darin man Feuer und Rauch hält.

*) Der D. T. verbindet Quersäde mit dem vorhergehenden. Sie soll in dem Districte bezahlt werden, wo die Scheune steht. Der alte Text hat auch nicht andere Redzel, sondern da heißt es: vor andern Sachen soll er antworten.

§. 3. Kricht ock ein Man eines anderen Mannes Schipdeelet Landt unde buwet dat Korne tho deme Have, dar he vörhen gewanet hefft, so gelde he darvan nicht mehr, alse einen Redzel.

Kriegt auch jemand eines andern Schiffangehöriges Land und bauet das Korn zu dem Hofe, da er zuvor gewohnet hat; so gebe er davon mehr nicht als ein Redzel.

Cap. 18. Schipdeelet Landt schal men nicht verringern.

Cap. 18. Schiffangehörig Land soll man nicht verringern.

§. 1. Welcker Haffnebonde, de einer vullen Ploech Bedrypff hefft, unde köfft mehr Landes dartho, so do he van dem köfften Lande, alle dat jenne, dat vörhen darvan ginck.

§. 2. Hefft he överst ringer, so mag he so vele dar tho köpen, dat he vulle Bedrypff hebbe, tho einer Ploech.

§. 3. Herrememe överst de mögen so vele köpen alse ere Vormögen is; wente se dohn dar vul vör: in deme se eren Halß, Lyff unde Levende *) vor den Köninck, unde vor des Rykes unde Landes Frede wagen.

§. 4. So geschüt idt ock vaken, dat dat Landt, dat de Eddellüde köpen, unde dat se vörhenne hadden, na erem Dode, wedder tho Schiplandt wert.

Welcher Haffnebonde einen völligen Pfluggang hat, und mehr Landes dazu kauft, der thut von dem gekauften Lande alle dasjenige, das vorhin davon ging.

Hat er aber weniger, so mag er so viel dazu kaufen, daß er vollen Betrieb hat zu einem Pfluge.

Herrenmänner aber mögen so viel kaufen, als ihr Vermögen ist, dann sie thun genug dafür, indem sie ihren Hals, Leib und Leben für den König und für des Reiches und des Landes Frieden wagen.

So geschieht es auch oft, daß das Land, so die Edelleute kaufen, und das sie vorhin hatten, nach ihrem Tode wieder zu Schiffland wird.

Cap. 19. Dat men twe Drüddendele Haffne nicht thosamende leggen mach.

Cap. 19. Daß man zwey Dritttheile Haffne nicht zusammenlegen möge.

§. 1. Syn dar Bröder unde Süstere in Gemenschop, wo vele erer weren, unde wo gudt Landt se hebben, unde buwen dat alles tho einem Have:

Wann Brüder und Schwester in Gemeinschaft sind, wie viel ihrer nun seyn mögen, und wie gut Land sie auch haben, und bauen es alle zu einem

*) Der D. T. hat blos Hals.

so gelden se nicht mehr alse einen Redzel.

§. 2. Scheden se sick överst van ein ander, so deit ein jeder vor sick sülven Redzel.

§. 3. Wen se ock ein Mål van ein ander gescheden syn, so mögen se sick nicht wedder thosamende leggen, dat se under einen Redzel weren: idt sy den, dat sick de eine tho dem anderen flådsörede.

Hofe: so gelten sie nicht mehr als ein Redzel.

Scheiden sie sich aber von einander, so thut ein jeder für sich selbst Redzel.

Wann sie auch einmal von einander geschieden sind, mögen sie sich nicht wieder zusammen thun, daß sie unter einem Redzel wären: es sey dann daß sich der eine zu dem andern flådsörede.

Cap. 20. Wol Styreshaffne erven mach.

§. 1. De Söne ervet de Styreshaffne (id est dat Heerschild) na dem Vader, ock de Vader na dem Söne: unde also ock de eine Broder na deme anderen. De Süster överst ervet de Styreshaffne nicht, ock nicht de Moder, noch de unechte Söne, *) noch de Dochter.

§. 2. Unde wen de Vader sinem unechten Söne schon alles uplete, unde schöted: eme, wat he hedde, so kan he eme doch de Styreshaffne nicht schöten.

§. 3. Wente wor neen echte Söne na dem Vader is, unde de Vader nicht na dem Söne, edder de eine Broder nicht na dem andern vorhanden is: dar ervet de Köninck de Styreßhaffne. **)

§. 4. De Styreshaffne, de ock

Cap. 20. Wer Steuershaffne erben mag.

Der Sohn erbet die Steuershaffne (das Heerschild) nach dem Vater, und der Vater nach dem Sohne: und also auch ein Bruder nach dem andern. Die Schwester aber erbet die Steuershaffne nicht, noch die Mutter, auch nicht der unächte Sohn, noch die Tochter.

Und wenn schon der Vater dem unächten Sohne alles aufließe und übergåbe, was er hätte, so kann er ihm doch die Steuershaffne nicht übergeben.

Denn wo kein rechter Sohn nach dem Vater, oder der Vater nicht nach dem Sohne, oder kein Bruder nach dem andern vorhanden ist, da erbet der König die Steuershaffne.

Die Steuershaffne auch, die in

*) D. T.: Slegfred Sön. Der Sohn vom Kebsweibe.

**) Die alte Version fügt hinzu: wedder.

tho dem Bischopsdohme liggen, de blyven unde folgen deme Bischoppe.*)

dem Bischoffthum liegen, die bleiben und folgen dem Bischoff.

Cap. 21. Van Manbote.

§. 1. Vehstet ein Man vulle Bote vor Mandrap, id est vor einen Dodtschlach, ane Giörsum, id est de Thobote: so is vulle Manbote, ane dat Giörsum, vor einen Dodtschlach dre Mål 18 Mark Penninge,**) edder de vulle Werde vor so vele Geldes. Unde disse Bote schal binnen Jamling, id est Jar unde Dage***) betalet werden.

§. 2. Giörsum ist even so vele, alse vörgemelt, wen Bote gevehstet wert.

§. 3. Wente wo gröter de Fruchte, jo gröter dat Giörsum is. †)

§. 4. Wert överst de Dodtschläger tho Bote geschwaren, so is dat Giörsum ††) ock nicht mehr alse dre Mål 18 Mark, alse gesecht is.

Cap. 21. Von Mannbuße.

Theidiget jemand volle Buße vor Mandrab, id est für einen Todtschlag, ohne Giörsum, id est Zubuße: so ist volle Mannbuße, ohne das Giörsum, für einen Todtschlag dreymal 18 Mark Pfenninge, oder der volle Werth für so viel Geld. Und diese Buße soll in Jamling, id est Jahr und Tag bezahlet werden.

Giörsum ist eben so viel, als vorgemeldet, wann Buße getheidiget wird.

Dann je größer die Furcht, desto größer das Giörsum ist.

Wird aber der Todschläger zur Buße geschworen, so ist das Giörsum auch nicht mehr als dreymal 18 Mark, wie vorgesagt.

Cap. 22. Wor der Bote 40 Mark mehr folgen.

§. 1. Schleit jemandt den ande-

Cap. 22. Wo der Buße 40 Mark mehr folgen.

Schlägt einer den andern todt in

*) D. T.: Bisthum. Kanutus übersetzt es: judicium Episcopi.

**) Der alte Text: dreymal achtzehn Mark, das heißt: dreymal achtzehn Mark Pfenninge oder u. s. w.

***) Krabbe fügt erklärend hinzu, daß jede 18 Wochen ein Drittheil bezahlt werden solle. Darnach wäre Jamling etwas mehr als ein Jahr.

†) §. 2. und 3. übersetzt Krabbe richtig: Zur Versöhnung giebt man so viel als beyde Parte eins worden seyn, ehe man das Wehrgeld ausgelobet und verheißen hat. Denn Furcht macht, daß man Sühngeld ausgiebt. Vergl. Anchers Lovhistorie n. A. I. Bd. S. 422. Eine hieher gehörige Bemerkung stehe in Müllers Sagabibliothek I. S. 105.

††) Hier sollte das Wort Giörsum fehlen. Denn der §. redet von der Buße. Auch haben die Dänischen Texte es nicht.

ren dodt in dem Uthbade, in Versamlungen, up dem Dinge, up dem Dingwege, in sinem egen Huse, in dem Harde, dar de Köninck is, in der Kercken, up den Kerckhave, in einer Stadt, edder mit einem Kniff (Danice) mit einem Schedemeste: edder ock den Man, de sine Ploech helt: so böte de Man (de also schleit) baven de rechte Manbote 40 Marck jegen des Dodtgeschlagenen Fründe, ock so jegen den Köninck, so ferne he tho sinem Frede unde tho der Bote wert geschwaren. *)

§. 2. Men flücht he ock fredelos, so böten sine Fründe, alse vör gesecht is.

§. 3. Vorth mehr, wundet edder schleit einer den anderen up den Steden, alse hyr vör gesegt is, de betert baven den rechten Bröke 40 Mark dem Bonden unde also ock dem Köninge.

§. 4. Idt were den, dat em syn Wedderpart up dem Wege gelegen, unde na sinem Levende getrachtet hedde, mit Aarat. **)

§. 5. De nu i disse Steden, als vörgeschreven is, wegelagert, de betalet den Bröke, als vörgesegt is, unde de ander de blyfft frye an allen Schaden, de sick wehrede.

§. 6. Wente ein jeder mach syn

dem Aufgebot, in Versamlungen, auf dem Dinge, auf dem Dingwege, in seinem eignen Hause, in der Harde, da der König ist, in der Kirche, auf dem Kirchhofe, in einer Stadt, mit einem Knif, id est Messer, oder auch den, der den Pflug hält: so büße derjenige, der also schlägt, über die rechte Mannbuße 40 Mark des Todtgeschlagenen Freunden, und so viel dem König, sofern er zu seinem Frieden und zu der Buße geschworen wird.

Fliehet er auch friedlos, so büßen seine Freunde, wie vorher gesagt ist.

Ferner, verwundet oder schlägt einer den andern an den Oertern, als obgesagt ist, der bessert über die rechte Brüche 40 Mark dem Bonden und 40 Mark dem Könige.

Es wäre denn, daß ihm sein Widerpart auf dem Wege gelegen, und nach seinem Leben getrachtet hätte, mit Aarat, id est Ansprengen.

Wer nun an solchen Stäten, wie vorgenannt sind, Wege lagert, der bezahlet die Brüche, als vorgesagt ist, und der andere, welcher sich erwehrete, bleibt frey ohne allen Schaden.

Denn ein jeder darf sein Leben

*) Ein erläuterndes Landgerichtsurthell giebt Kanutus in seiner Glosse zu diesem Kapitel.

**) Das Wort Aarat hat Eckenberg wider seine Gewohnheit unübersetzt gelassen. Der alte Text liest: wette aráthá, insidias struere. Der Ausdruck in dem neuen Texte, tractet hannem efter met Aarad, beruht vielleicht auf einem Misverstande.

Lyff vordedigen unde sick wehren mit allem Rechte.

Cap. 23. Wert jemandt dodtgeschlagen, de vörher Bote gegeven hefft.

§. 1. Schleit einer den jennen dodt, de einmahl Manbote erlecht hefft, vorwundet en edder wreket sick einigermate an en, der Sake wegen, de einmal affgehandelt, unde darvör Bote upgenamen is; so is dat Orbotemål.

§. 2. Beholdt he sinen Frede unde blifft im Lande unde kumpt thor Bote, so schal he erst uthleggen unde betalen alle dat jenne, dat vörher uthgenamen was vor de Dådt, de syn Jegenpart begangen, unde darvör thor Bote uthgegeven hedde, unde darna rechte vulle Manbote, so dar wol dodtgeschlagen, edder vor Wunden, so dar wol gewundet were.

§. 3. Wurde överst ein Man begrepen, vor sodanne Dåde, als in dissen twen Capitelen gesecht is, unde lete de Koninck en henrichten, so schölen nichtes desto weiniger *) sine negeste Fründe de twe Saale (de Ettebod heten) betalen.

§. 4. Wente, dat he gerichtet is, dat hefft de Koninck vor syn Fredelosmål dohn laten.

vertheidigen und sich wehren mit allem Rechte.

Cap. 23. Wird einer todgeschlagen, der vorhin Buße gegeben hat.

Schlägt einer denjenigen todt, der einmal Mannbuße erleget hat, verwundet ihn, oder rächet sich an ihm einigermaßen, der Sachen halber, die einmal abgehandelt und verbußet ist, so ist es Orbotemaal.

Behält er seinen Frieden und bleibt im Lande und kömmt zur Buße, so soll er erstlich auslegen und bezahlen alles dasjenige, das zuvor von dem Gegentheil seiner That halber ausgegeben und verbußet ist. Und darnach rechte volle Mannbuße, wann einer todgeschlagen, oder für Wunden, wann einer verwundet wäre.

Würde aber einer ergriffen für eine solche That, als in diesen zweyen Kapiteln gesagt ist, und ließe ihn der König hinrichten: so sollen nichts destoweniger seine nächesten Freunde, die zween Saael (die Ettebod heißen) bezahlen.

Denn daß er gerichtet ist, das hat der König für sein Friedlosmal thun lassen.

*) Die alten Handschrift niemals; so auch Krabbe. Den folgenden §. hat Eckenberg ganz unrichtig übersetzt, aber wie der Zusammenhang es forderte. Im Original heißt es: denn es ist volle Strafe, daß der König über ihn richten läßt, welches die Nothwendigkeit einer Negationspartikel im Vorhergehenden erweist.

Cap. 34. Van Valroffe.

§. 1. Wat einer rovet edder wech nimpt van einem doden Manne, jdt sy Kleder, Wapen, Sülver, Goldt, Geldt (effte he dat by sick hedde) dat is Valroff, unde de Bröke is 40 Mark, edder moth sick frien mit Kiönsnäffn.

Cap. 25. Wo men beteren schal vor affgehowene Ledemate van einem levendigen Menschen.

§. 1. Misset ein Man sine Tunge edder Nese, beide Ogen, edder beide Hende, edder beide Vöte, edder syn Gemechte: so wert vor der jder eines eine vulle Mannesbote betalet.

§. 2. Misset he överst men ein Oge, eine Handt, einen Voth, so böth men vör jder eins, eines halven Mannes Bote.

§. 3. Misset he ein Ohr (dewyle men dat mit Hüllen*) unde mit Haren bedecken kan) böth men ein veerde Part Manbote.

§. 4. Ock so for den Dumen böth he dat veerde Part Manbote, unde vor de andern veer Finger ock ein veerde Part Manbote, doch so, dat he vor de vördesten twe Finger dat achte Part einer Manbote gelde, unde vor de twe utersten dat söſteinde Deel der Manbote.

*) D. T.: Mütze.

Cap. 24. Von Beraubung eines todten Körpers.

Was einer raubt oder wegnimmt von einem todten Mann, es seyen Kleider, Waffen, Silber, Gold, ob er dessen bey sich hätte, das ist Valroff, und die Strafe ist 40 Mark, oder er muß sich mit Kiönsnäffn frey machen.

Cap. 25. Wie man bessern soll für abgehauene Gliedmaßen von einem lebendigen Menschen.

Misset ein Mann seine Zunge, oder Nase, beyde Augen, beyde Hände, beyde Füße, oder sein Gemächt: so wird von deren jedem eine volle Mannbuße bezahlet.

Misset er aber nur ein Auge, eine Hand, einen Fuß, so büße man für ein jedes eine halbe Mannbuße.

Misset er ein Ohr (dieweil man das mit Hut und Haaren bedecken kann) büßet man das Viertheil einer Mannbuße.

Also auch für den Daumen büßet er das Viertheil einer Mannbuße: und für die andern vier Finger auch den vierten Theil einer Mannbuße: doch also: daß er für die vordersten zween Finger das Achttheil einer Mannbuße gebe, und für die zween letzteren das sechszehende Theil einer Mannbuße.

§. 5. Wurde ock de Nagel edder dat uterste Lidt van deme Finger affgehouwen werden, dar schal men so vele vor beteren, alse wen de gantze Finger affgehowen were.

Würde auch der Nagel oder das äußerste Glied von dem Finger abgehauen, dafür soll man so viel bessern, als wenn der ganze Finger abgehauen wäre.

Cap. 26. Van Lemenisse.

Cap. 26. Von Verlähmungen.

§. 1. Lemet ein Man den andern ein Lidt an sinem Lyve, doch dat jdt eme noch nütte werden kan, dat he dat bögen, van sick strecken unde tho sick tehn kan: so schal he darvör böten, alse dat van guden, ehrliken Lüden warderet werden kan.

Lähmet einer dem andern ein Glied an seinem Leibe, doch daß es ihm noch nütz seyn kann, daß er es beugen, von sich strecken und zu sich ziehen kann: so soll er dafür büßen, als es von guten, ehrlichen Leuten erkannt werden kann.

§. 2. Blyfft jdt överst dodt unde gantze unnütte, so böte men darvör, alse wen jdt gahr affgehowen were.

Bleibt es aber ganz todt und unnütze, so büße man dafür, als wenn es gar abgehauen wäre.

Cap. 27. Wo men Saar, id est Wunden, böten schal.

Cap. 27. Wie man Saar, id est Wunden büßen soll.

§. 1. Wert ein Man gewundet, unde he vordelet den mit Rechte, de em den Schaden dede, so schal he den Schaden beteren binnen 15 Dagen *) darna, alse de Schade eme upgedeelet is.

Wird einer verwundet, und er verfolget den, der es gethan hat, mit Recht: so soll derselbe den Schaden in 15 Tagen bessern, nachdem es ihm zuerkannt ist.

§. 2. Lemede schal stahn Jamling, id est Jar unde Dach, alse den desülvige warderet wert, so betert men de.

Lähmung soll Jamling, id est Jahr und Tag, stehen, wie dieselbe alsdann geschätzet wird, so wird sie gebessert.

§. 3. Doch schal de Beteringe vor de Wunden strax geschehn.

Doch soll die Besserung für die Wunden also bald geschehen.

§. 4. Wolde he överst nicht beteren, alse vör gesecht is, so söcke, id est vorfolge men en tho sinem Manhelligt.

Wollte er aber nicht besseren, als vorgesagt ist, so suche oder verfolge man ihn zu seinem Manhelligt.

*) D. T.: tredie femt.

Cap. 28. Efft sick ein Man leth söcken, id est vorfolgen, tho sinem Manhelligt.

§. 1. Leth sick ein Man vorfolgen up syn Manhelligt, so böte he erst dat jennige, darümme he vorfolget is, vulle Bote: unde darna dre Mark aver de rechte Bote, unde ock dem Köninge dre Mark.

§. 2. Schlöge *) nu de Man, de dissen tho sinen Manhelligt vorfolget hefft, dodt, de beholdt sinen Frede.

§. 3. Schleit he en ock (herier) dichte unde deger, blödich unde blaw, dar betert he nicht vör.

Cap. 28. Wann sich einer zu seinem Manhelligt suchen und verfolgen läßt.

Läßt sich einer auf sein Manhelligt verfolgen, so büße er erstlich dasjenige, darum er verfolget ist, volle Buße: und darnach drey Mark über die rechte Buße, und auch dem Könige drey Mark.

Schlüge nun derjenige, der diesen zu seinem Manhelligt verfolget hat, ihn todt, so behält er seinen Frieden.

Schlägt er ihn auch tapfer und tüchtig, blutig und blau, dafür bessert er nichts.

Cap. 29. Umme Wunden in dem Antlate.

§. 1. Vor alle Wunden, de mit Klederen edder Hare nicht können bedecket werden, alse in dem Antlate unde up der Handt, is de Bothe halff mehr, alse vör andere Wunden.

§. 2. Blyfft dar ock Affsüne, **) alse eine scheve Mundt, Oge effte Nese: de Affsüne werden na framer Lüde Erkentenisse warderet, unde also betert men ock darvör.

Cap. 29. Von Wunden in dem Antlitz.

Für alle Wunden, die mit Kleidern oder Haar nicht können bedeckt werden, als in dem Antlitz und auf der Hand, ist die Buße halb mehr, als für andere Wunden.

Bleibt auch Affsüne daran, als ein schief Maul, Auge oder Nase, die Affsüne werden nach frommer Leute Erkenntniß geschätzt, und also bessert man dafür.

Cap. 30. Wo men Wunden beteren schal.

§. 1. Rechte unde schlechte Wunden, de nicht beenschrötig syn, unde ock nicht durchgestecken syn, dar betert men vör dre Mark Penninge.

Cap. 30. Wie man Wunden bessern soll.

Rechte und schlechte Wunden, die nicht beinschrötig, noch durchgestochen sind, dafür bessert man drey Mark Pfennige.

*) D. T.: Einer.

**) D. T.: Lyde, id est Gebrechen.

§. 2. Is överst de Wunde underkötich edder beenschrötich, so dat dar Beene uthgenamen werden, unde in deme Beene Naren blyven, unde de Wunde flöte neddenunde baven, unde also dorchgeschlagen wurde, dat se twilöcherich were, alse wen sonst einer dorch einen Schinkel, Lende edder dorch einen Arm, effte eine Handt edder wor sonst ein Man an sinem Lyve dorchgesteken wurde, darvör schal men böten söß Mark Penninge.

Sind aber die Wunden eyterig oder beinschrötig, daß Knochensplitter daraus genommen werden, und in dem Bein Schrammen oder Narben bleiben, und die Wunde flösse unten und oben, und wäre also durchgeschlagen, daß sie zweylöcherig wäre, als wenn sonst einer durch einen Schenkel, Arm, Lenden, oder Hand oder wo sonst ein Mann an seinem Leibe durchgestochen würde, dafür soll man sechs Mark Pfenninge büßen.

§. 3.*) Tho vyff Wunden könen de Sandtmenne einen Man, up eine Tydt tho Bröke schweren, unde nicht tho mehr Wunden.

Zu fünf Wunden können die Sandmänner einen auf eine Zeit zu Brüche schwören, und nicht zu mehr Wunden.

Cap. 31. De Wunden klaget unde nicht vorfolget.

Cap. 31. Wann einer Wunden klagt und nicht verfolget.

§. 1. Kundiget ein Man sine Wunden up deme Dinge, unde vorfolget de nicht mit den Sandtmennen, so vele Wunden de Beklagede bekent, vor so vele schal he beteren, alse vör gesecht is.

Verkündiget einer seine Wunden auf dem Dinge und verfolget sie nicht mit den Sandmännern, so viel Wunden Beklagte bekennet, für so viel soll er bessern, als vorgesagt ist.

§. 2. Wurden eme överst mehr getiet, unde he sede Neen, dat schal he beweren mit Kiönsnäffn.

Würde er aber mehr beschuldiget, und er deren nicht gestünde, so soll er es bewähren mit Kiönsnäffn.

§. 3. Weren ock Beene uth den Wunden genamen, unde de, de Wunden geschlagen hefft, bekendt dat, edder moth idt bekennen, so

Wären auch Knochen aus den Wunden genommen, und derjenige, der die Wunden geschlagen, es bekennet, oder bekennen muß: so bessere

*) In dem Dänischen Text bey Kanutus fehlt dieser §. gänzlich. Die Ancher'sche Ausgabe setzt diese Stelle ins folgende Kapitel nach §. 1., wo sie auch nicht paßt. Wahrscheinlich ist es eine Glosse, wie die Anfangsworte bey Kanutus: item nota anzudeuten scheinen.

betere he vor jder Been dre Mark Penninge.

§. 4. Secht he ock Neen: doh he dat mit Kiönsnäffn.

Cap. 32. Van Börbag, id est Fustkive.

§. 1. Vor Schlege mit Knüppelen, Stenwörpe, Beenwörpe, Fustkive, Hartoch, Erdtschlag, schal de Beklagede geven, entwedder söß Mark Bote, edder Kiönseedt.

§. 2. Wurde överst de Man trålbort,*) id est so dichte unde deger schlagen, dat he sick sülvest uth der Stede nicht dragen kan, sondern andere en tho Huß fören, edder dragen mosten: unde eme sine Lede entwey, edder so geschlagen were, dat he tho Bedde liggen moste; so is de jenne, de em dissen Schaden dede, schüldich, dat he sine Kaaste, id est Teringe unde Unkoste upholde, unde betale dat Arstelohn, unde böte dartho 12 Mark Penninge.

Cap. 33. Kricht ein Man Schaden van eines andern Mannes Veh.

§. 1. Wert ein Man beschediget van eines andern Mannes Beste, jdt sy van Perden, Röd, Hunden, edder van anderem Veh: so schal de Hußwerdt, deme dat Veh thohöret, dat Arstelohn betalen.

er für jeden Knochen drey Mark Pfenninge.

Sagt er nein dazu, so thue er es mit Kiönsnäffn.

Cap. 32. Von Börbag, id est trockenen Streichen.

Für Schläge mit Knüppeln, Steinwürfen, Stöße mit dem Fuß, Faustschläge, Haarziehen, zu Boden schlagen, soll der Beklagte entweder sechs Mark Buße, oder Kiönseide geben.

Würde aber einer trålbort, id est so tapfer und tüchtig geschlagen, daß er selbst von der Ståte nicht kommen kann, sondern andere ihn zu Hause führen und tragen müssen, und ihm seine Glieder entzwey, oder also geschlagen wären, daß er zu Bette liegen müßte, so ist derjenige, der diesen Schaden gethan, schuldig, daß er ihm seine Kaaste, id est Zehrung und Unkosten abtrage, den Arztlohn bezahle, und dazu 12 Mark Pfenning büße.

Cap. 33. Wenn einer von eines andern Vieh beschädiget ist.

Wird einer von eines andern Thiere beschädiget, es sey von Pferden, Rindern, Hunden oder anderm Viehe: so soll derjenige, dem das Thier zustehet, den Arztlohn bezahlen.

*) Trålbort übersetzt Kanutius: ignominiose laesus.

§. 2. Kricht ock jemandt eine Affsüne van dem Schaden, den böth de ock dem dat Veh thohöret, doch nicht höger, alse mit dren Marken.

§. 3. Secht he dar neen vör, he were sick mit 12 Mans Eede.

Cap. 34. Wundet jemandes eines anderen Mannes Perdt, darup he sitt, edder howet eme sine Kleder entwey.

§. 1. Wil ein Man einen anderen Man howen, de up sinem Perde sitt, misset des Mannes unde drept dat Perdt, so böte he vor den Schaden, den dat Perdt krech, 3 Mark, alse wen he den Man sulven gewundet hedde, unde nimpt dat Perdt tho sick in sinen Gewarsam, unde maket idt so gudt, alse idt was, eer idt gehowen wurt.

§. 2. Störve ock dat Perdt edder beheldе einen Schaden darvan, so betalet he dat Perdt so dür, alse idt werdt was, eer idt den Schaden krech, unde dartho 3 Mark.

§. 3. Howet ock ein Man einem anderen Manne sine Kleder entwey, unde bekendt dat, de betere 3 Mark, secht he neen, dat moth he dohn mit Kiönsnäffn.

Cap. 35. Effte ein Man einem anderen Manne Wapen lenede.

§. 1. Lehnet ein Man dem anderen Manne sine Wapen, unde weth nicht, wat he darmede dohn wil, dem he se le-

Bekömmt auch einer Affsüne von dem Schaden, den büße der auch, dem das Thier zustehet: doch nicht höher als mit dreyen Marken.

Sagt er nein dazu, so wehre er sich mit 12 Mann Eiden.

Cap. 34. Wundet jemand des andern Mannes Pferd, darauf er sitzt, oder hauet ihm seine Kleider entzwey.

Will einer einen andern hauen, der auf seinem Pferde sitzet, fehlet aber des Mannes, und trift das Pferd, so büße er für den Schaden, so das Pferd bekommen, drey Mark, als wenn er den Mann selbst verwundet hätte. Und nimmt das Pferd zu sich in seinen Gewahrsam, und macht es wieder so gut, als es vor dem Hauen war.

Stürbe aber das Pferd oder behielt einen Schaden davon, so bezahlet er das Pferd so theuer, als es war ehe es den Schaden bekam, und dazu drey Mark.

Hauet auch einer dem andern seine Kleider entzwey, und bekennet es, der bessere drey Mark; sagt er nein, das muß er thun mit Kiönsnäffn.

Cap. 35. Wann einer dem andern Waffen leihet.

Leihet einer dem andern seine Waffen, und weiß nicht was er damit thun will; thut er Schaden da-

nede: deit he Schaden darmede, dat he einen Man wundede edder dodt schlöge:*) unde wurde he darümme beschüldiget, de de Wapen uthlenede, so schwere he mit 12 Man Eeden, dat he sine Wapen, Schaden tho dohnde, nicht gelenet hedde, dem de den Schaden dar van krech. Brickt idt em an deme Eede, he betere 3 Mark.

§. 2. Lehnet överst einer einem anderen (de Kifshafft is mit einem unde sick thosamende röpen willen) Wapen unde Wehre, unde deit also Schaden mit den Wapen, so wehre he sick mit Näffn i Kiön edder betere 3 Mark, de de Wapen uthlenede.

Cap. 36. Wert jemandt gewundet mit eines anderen Mannes Wapen.

§. 1. Wat Wyse ein Man mit eines andern Mannes Wapen gewundet wert, dar betert he vör 3 Mark, edder gyfft Kiönseedt.

§. 2. Hefft överst jemandt sine egene Wehre in der Handt, unde ein ander kricht unvorwandes Schaden darvan, so betert he unwaringes Dädt.

mit, daß er einen verwundete, oder damit todtschlüge; und würde der, der die Waffen ausgeliehen, dessen beschuldiget: so schwöre er mit 12 Mann Eyden, daß er seine Waffen, Schaden damit zu thun, nicht ausgeliehen, dem der den Schaden davon bekommen. Fehlet es ihm aber an dem Eide, so bessere er drey Mark.

Leihet aber einer einem andern (der zänkisch mit einem andern ist, und sich zusammen rauffen wollen) Waffen und Wehre, und thut also Schaden mit den Waffen, so wehre er sich mit Kiönsnäffn, oder bessere drey Mark, der die Waffen ausleihet.

Cap. 36. Wann jemand mit eines andern Waffen verwundet wird.**)

Auf welcherley Weise jemand gewundet, oder verletzet wird mit eines andern Waffen, so soll der, dem die Waffen zugehören, entweder drey Mark büßen für die Wunde, oder sich entschuldigen und vorwehren selb zwölfte mit seiner nähesten angebornen Blutsfreunden Eide.

Hat er aber das Waffen selbst in der Hand, und wird Jemand durch Wahrlos und unversehener Sache damit gewundet, so büße er für die That, so unversehener Sache geschehen ist, als Recht ist.

*) Die alte Version fügt hinzu: edder andere Dorheit beging.

**) Cap. 36 — 39 sind aus Krabbes Uebersetzung entlehnt.

§. 3. Doch vor unwaringes Dådt betert men dem Kōninge unde dem Bischoppe nicht.

Doch büße man weder dem Könige noch dem Bischoff für die Thaten, so unversehener Sache geschehen.

Cap. 37. Van deme, de dar wert gewundet im Horenbedde.

Cap. 37. So jemand im Hurenbette verwundet wird und stirbet nachmals; wie man Bette und Betttücher soll für Gericht führen.

§. 1. Wert einer gewundet im Horenbedde, by eines anderen Mannes Wyve, unde kümt levendich darvan: doch dat he darna van den Wunden stervet: so ligge he up sinem egen Wercke, unde de Bonde blyve schuldtloß. Unde hefft he gebichtet, unde dat Sacrament *) entfangen, so mach men en up den Kirchhoff graven, so he stervet.

Wird jemand gewundet im Hurenbette, bey eines anderen Mannes Eheweibe, und kömmt doch lebendig weg; stirbet er aber gleich darnach von derselbigen Wunden, so habe er ihm das selbsten ohne alle Buße und Wandel, und der, der ihn gewundet hat, sey des Todten halber sicher, und gar entschuldiget. Beichtet er aber seine Sünde und wird absolviret, so soll er in den Kirchhof begraben werden, wenn er stirbet.

§. 2. Blyfft he överst dodtgeschlagen in dem Horenbedde: so schal de Handadige, de ene erschloch, tho Dinge bringen dat blödige Bedde unde Laken, dar he up erschlagen wert, unde dat mit twier Lüde Getüchenisse, dat he in dem Horenbedde dodt geschlagen is, unde sonst up nener anderen Ståte: so schal he buten Kerckhaves up sinem egen Wercke liggen.

So aber jemand im Hurenbette erschlagen wird, so soll der Thäter, der den Mord begangen hat, das Bette und die Betttücher, darauf jener erschlagen ist, so blutig für Gericht führen mit zweyer Männer Zeugniß, daß der andere im Hurenbette ist erschlagen worden, und nicht anderswo: so habe er ihm das selbst, und soll in den Kirchhof nicht begraben werden.

§. 3. Wurde ock ein solck Man dodt geschlagen buten dem Horenbedde, de umme Ehebrock, **) (edder wat andere Saken eme gegeven wurden) be-

Wird aber jemand anderswo erschlagen außerhalb des Hurenbettes, ob er gleich um Ehebruch beschuldiget und geziehen worden ist, so sollen

*) D. T.: die Absolution.

**) In der alten Version wird der Ehebrecher Overspeller genannt, welches ein holländisches Wort ist.

tichtiget were, dar schölen de Sandtmenne umme scheden.

Cap. 38. Van Immen.

§. 1. De dar Immen hefft, de schal se sülven hegen unde bewaren mit Tünen, dat eines andern Mannes Veh se nicht umme werpe edder vorstöre.

§. 2. Sint de Tüne ock so sidt, dat eines andern Mannes Veh darin geit unde deit den Immen Schaden, den beholde he, sonder alle Beteringe.

§. 3. Wurde överst jemandes Vehe, buten dem Immenhave unde buten Tunes, dodt gesteken, den Schaden hebbe he, unde betert de nicht darvör, dem de Immen thohöreden.

§. 4. Geschüth idt överst binnen Tunes, so betalet de den Schaden, dem de Immen thohören.

§. 5. Wente sine Tüne de waren so stark nicht,*) dat se dat Veh affholden konden.

Cap. 39. Flegen edder tehen eines Mannes des andern Mannes Immen up.

§. 1. Flegen edder tehen eines

die Schöppen und Sandleute dasselbige mit ihrem Eide entscheiden.

Cap. 38. Von Bienen, wie man Bienenstöcke mit Zäunen verwahren soll, und so jemandes Viehe außerhalb des Bienenhofes oder Garten erstochen wird.

Wer da Bienen hält in seiner Gewehre und will sie in Frieden behalten, der soll ihrer selbst hüten, und sie mit Zäunen also verwahren, daß sie anderer Leute Viehe nicht umwerfen, noch zertreten, und verjagen könne.

Ist aber der Zaun so niedrig, daß ander Leute Viehe wohl darüber kommen und den Bienen dadurch Schaden thun kann, so ist der Schade sein eigen ohne alle Buße und Besserung.

Wird aber jemands Viehe erstochen von Bienen, außerhalb eines andern wohlzugerichteten Bienenhofe, so büße er nichts dafür, dem die Bienen zugehören.

Wird es aber erstochen innerhalb des Bienenhofes, böser Zäune halber, so bezahle und wiederlege der, des die Bienen seyn, darum, daß er nicht nach Rechte, und jedermann ohne Schaden, seine Bienen verzäunet hat.

Cap. 39. So eines Mannes Bienen des andern auffliegen oder vertreiben.

So jemandes Bienenschwarm eines andern Mannes Bienen auffliegen und vertreiben, so soll der, dem die ver-

*) D. T.: waren nicht gesetzmäßig.

Mannes Immen des anderen Mannes up: so schal de, des sine Immen upgetagen worden syn, mit sinen anderen Naberen, demsulvigen ansseggen. Wil he desülvigen, beide de upgetagen syn, unde de, de anderen uptögen, mit eme gemene hebben, dat mach wol syn.

§. 2. Wolde he överst nicht, unde idt geschege, dat desülven wedder upgetagen wurden, so hebbe he den Schaden.

§. 3. Wente he wolde vörhen in Schaden unde Baten nicht mit em stän.

Cap. 40. Findet ein Man Immen.

§. 1. Findet ein Man Immen in dem wilden Wolde, (dar he doch up der Veldtmarcke wedder Landt noch Hölting hefft) unde is densulvigen nemandt gefolget, so hören se dem jennen, de se erst findt.

§. 2. Findet ock ein Man Immen in eines anderen Mannes Holte, dar se weren in einen Bom geflagen, de mag se nicht wechnemen, hefft ock neen Deel daran: idt were den, dat se uth sinem Have entflagen, unde he en gefolget hedde, beth up de Stede, dar se sick setteden. So geböret eme darvan (wen se upgenamen werden) de drüdde Deel, edder ein Dre

triebenen Bienen zugehören, das mit anderer Nachbaren Zeugniß anzeigen, deme, so die andern verflogenen Bienen zugehören. Will alsdann der die stärkeren und geileren Bienen hat, mit dem Andern, Beyder Bienenschwarm gemeinschaftlich haben, so mag es wohl seyn.

Will er aber nicht, und die Bienen, so des andern zuvor ausgeflogen haben, werden stärker und überwinden die andern, so habe er ihm den Schaden selbst, ohne alle Vergeltung, darum, daß er mit dem anderen nicht Gemeinschaft haben wollte, und sämtlich entgelten beyde, Schaden und Frommen.

Cap. 40. Wann jemand Bienen findet.

Findet jemand Bienen in einem wilden Walde (da er doch auf der Feldmark weder Land noch Holz hat) und ist denselben niemand gefolget, so gehören sie dem, der sie am ersten findet.

Findet auch einer Bienen in eines andern Mannes Gehölz, da sie in einen Baum geflogen wären, da mag er sie nicht wegnehmen, hat auch kein Theil daran: es wäre dann, daß sie aus seinem Hofe entflogen, und er ihnen gefolget wäre bis an die Stätte, da sie sich setzten. So gebühret ihm (wann sie aufgenommen werden) da-

Penninck, so he *) desulvigen lösen wil.

§. 3. Wente sobald einem Manne Immen uth dem Ogen entflegen, so gehören se dem Manne, de de Immen erst findet.

§. 4. Findet ock ein Man einen Immenschwarm up den Kerckhave, so gehöret he ock nemand anders, alse deme, de en findet.

Cap. 41. Effte ein Man Immen wech nimpt mit Gewaldt edder ock stilt.

§. 1. Geit ein Man in des anderen Mannes Immenhoff, **) unde nimpt daruth Immen, föret se wech, ersticket de, unde nimpt dat Honnich van en; so mach de, dem de Immen hören, densulvigen Man vorfolgen mit Näffningen edder mit Sandtmennen, wo he wil.

§. 2. Denne daran schinet geliker Herrewerck begangen tho sinde, alse Raan.

Cap. 42. Van wilkörden Eeden, Kaastebots-Eedt geheten.

§. 1. Nemandt kan den andern nödigen tho Kaastebots-Eede, he wil jdt den sulven annemen. Nimpt he den Eedt an up deme Dinge vor wat Sake jdt is, darümme he bespraken wert: so geve he den Eedt, den he vestede, edder blive lowfäld, id est vor-

von der dritte Theil, oder ein Drepfennig, wann er dieselben lösen will.

Dann sobald einem Manne Immen aus den Augen entfliegen, so gehören sie dem, der sie am ersten findet.

Findet auch einer einen Bienenschwarm auf dem Kirchhofe, so gehöret er auch niemand anders, als dem, der ihn findet.

Cap. 41. Wann jemand mit Gewalt Bienen wegnimmt oder stiehlet.

Gehet einer in des andern Bienenhof und nimmt Bienen daraus, führet sie hinweg, erdämpft sie und nimmt den Honig von ihnen: so mag der, dem die Bienen zustehen, denselben Mann verfolgen mit Näffningen oder mit Sandmännern, wie er will.

Dann daran scheinet eher Herrewerk begangen zu seyn, als Raub.

Cap. 42. Von willkürlichen Eiden, Kaastebots-Eide genannt.

Niemand kann den andern zu Kaastebots-Eide nöthigen, er wolle ihn dann selber annehmen. Nimmt er den Eid auf dem Dinge an, für was Sache es ist, darum er besprochen wird, so thue er den Eid, den er festete, oder bleibe lowfeldt,

*) Der alte Text: dem der Baum gehört.

**) Die alte Version hat Bomgaarden.

wunnen, und betere dem Bonden, unde des Köninges Ombożman. id est Hardesvaget.

§. 2. Wente wo unde vor wat Sake sick jemandt wedder Recht vorplichtet, de schal datsulvige wedder Recht ock leisten.

§. 3. Doch alle Kaastebots-Eede, de up dem Dinge gevehstet werden, de schölen ock (vidnis*) paa Tinge) id est up dem Dinge geschwaren werden.

id est überwunden, und bessert dem Bonden und dem Königlichen Ombożmann, id est Hardesvogt.

Denn weßen, und in was Sachen sich jemand wider Recht verpflichtet, das soll er auch wider Recht leisten.

Doch alle Kaastebods-Eide, die auf dem Dinge gevestet werden, die sollen auch vidnis paa Tinge, id est auf dem Dinge geschworen werden.

Cap. 43. Wo vele Man unde Frouwe eine dem andern skiödis, id est uplaten mögen.

§. 1. Wo vele unde wat eine Hußfrouwe erem Manne, unde de Hußwerdt siner Frouwen (se hebben Kinder edder nene Kinder thosamende) sködet unde upleth, dat hefft nene Macht na erem Dode: idt sy den der negesten Erven Ja unde Wille darthо gekamen, dat se dat na erem Dode holden willen.

§. 2. Unde skötede ock eine van dissen beyden einem anderen Manne etwes, de buten ere Menschop were, bedrechliker Wyse, dat de des Hußwerdes Landt der Frouwen, unde dem Hußwerde der Frouwen Landt unde Eyendohm wedder uplete: dat geldt ock nicht ane der rechten Erven Ja unde Wille.

§. 3. Wente idt is vormodtlick,

Cap. 43. Wie viel Mann und Frau eins dem andern Skiödes, id est überlassen und schenken mögen.

Wie viel und was eine Hausfrau ihrem Manne, und der Hauswirth seiner Frauen (sie haben Kinder oder keine Kinder mit einander) skiötet und übergiebt, das hat nach ihrem Tode kein Macht: es sey denn der nächesten Erben Ja und Wille dazu gekommen, daß sie das nach ihrem Tode halten wollen.

Gäbe auch eines von diesen beyden einem andern außer ihrer Gemeinschaft etwas betrüglicher Weise, daß derselbe des Hauswirths Land der Frauen, und dem Hauswirth der Frauen Land und Eigenthum wieder zustellen soll: das gilt auch ohne der rechten Erben Ja und Willen nicht.

Dann es ist vermuthlich, daß

*) A. T.: vinnis.

dat de Man mit Dröve edder mit Liste de Hußfrouwe dartho bewegen, edder ock listige Frouwen*) mit guden Worden ere Menner locken unde bereden können, dat de eine dem anderen uplete wat he wolde, unde van ein ander begerende weren.

der Mann mit Drohen oder List die Hausfrau dazu bewogen, oder auch listige Weiber mit guten Worten ihre Männer locken und bewegen können, daß eins dem andern übergebe was es wollte, und eins vom anderen begehren würde.

Cap. 44. Wo vele eine Frouwe, de ein Man hefft, wech gewen mach.

Cap. 44. Wie viel eine Frau, die einen Mann hat, weggeben mag.

§. 1. Eine Hußfrouwe de eren echten Man hefft, de mach nichtes vorschöten, ock nicht einigerley Wyse jennich Gudt affhenden ane eres Mannes Rädt unde der negesten Erven Bewilliginge.

Eine Frau, die ihren Ehemann hat, die kann nichts verschenken noch etwas einigerley Weyse veräußeren, ohne ihres Mannes Rath und der nächsten Erben Bewilligung.

§. 2. Sege ock effte lete de Hußwerdt tho, dat sine Hußfrouwe jemande wat vorschötede, unde de, de dat van er köffte, Laghäffd darup krege, ane des Hußwerdes Bysprake, so mögen ere Ervenemen dat tho rügge deelen mit Rechte: unde brickt de Hußwerdt beide, dem Bonden unde ock dem Köninge, dre Mark, darümme, dat sine Hußfrouwe Sköte uhiemmelt, id est dat se dat uplete edder vorköffte dat se nicht gewehren konde, und he dat wüste, unde er dat thostedede.

Sähe oder ließe auch ihr Hauswirth zu, daß seine Hausfrau jemanden etwas übergäbe, und der es von ihr kaufte, es in rechten Besitz bekäme, ohne des Hauswirths Einspruch: so mögen ihre Erbnehmer das zurückfordern mit Recht, und der Hauswirth verbricht beydes, dem Könige, und dem Bonden auch drey Mark, darum, daß seine Hausfrau Sköte uhiemmelt, id est übergab oder verkaufte, das sie nicht gewähren konnte, und er wußte und gestattete es ihr.

§. 3. Sprickt he dat överst by, unde deelet dat sulvest wedder thorügge, so brickt he darvör nichtes; men de mit der Frouwen gekoepschlaget hefft, de vorlüst syn Koepgeldt.

Bespricht er es aber und fordert es selbst wieder zurück, so verbricht er nichts dafür: sondern der mit der Frau gekauft hatte, verlieret sein Kaufgeld.

§. 4. So mach ock des Hußwerdes Söne effte Dechter, so lange de

So mag auch des Hauswirths Sohn oder Tochter, so lange sie mit

*) D. T.: Auch sind einige Weiber so listig, daß sie u. s. w.

mit dem Vader in der Gemenschop syn, nichtes van sinem Gude (ane sinen Willen) van Affhenden bringen, ock nemandt van den, de in sinem Denste syn.

dem Vater in der Gemeinschaft sind, nichts von seinem Gut (ohne seinen Willen) von abhänden bringen, auch deren keines, die in seinem Dienste sind.

Cap. 45. Wo vele eine Frouwe, de mit erem Manne Erven hefft, tho Sålegave geven mach.

Cap. 45. Wie viel eine Frau, die mit ihrem Manne Erben hat, zur Seelengabe geben mag.

§. 1. Eine Hußfrouwe, de mit erem Ehemanne Kinder hefft, de mach ere halve Hoffvitlaad thor Sålgave nicht wech geven, edder ock sonst nene sonderlike grote Mon, id est Gave, ane eres Mannes Ja unde Willen.

Eine Hausfrau, die mit ihrem Ehemann Kinder hat, die kann ihre halbe Hoffvitlaad zur Seelengabe nicht weggeben, oder auch sonsten keine sonderliche große Mon, id est Gabe, ohne ihres Mannes Ja und Willen.

§. 2. Wurde ock jemandt up solcke Sålegave klagen, schal sick de Bonde weren mit sinem Kiönsnåffn, unde kamen de Sandmenne dar nicht tho.

Würde auch jemand auf solche Seelengabe klagen, soll sich der Bonde wehren mit seinem Kiönsnåffn, und die Sandmänner kommen nicht dazu.

§. 3. Entbrickt eme ock an deme Eede, so legge he uth, wat tho der Sålegave gegeven was.

Fehlet es ihm an dem Eide, so lege er aus, was zu der Seelengabe gegeben ist.

§. 4. Hefft se överst nene Kinder mit erem Manne, so mach se tho Sålegave geven ere halve Hoffvitlaad.

Hat sie aber keine Kinder mit ihrem Manne, so mag sie zur Seelengaben ihre halbe Hoffvitlaad geben.

§. 5. Spricktock dat Kloster darup, unde is de Gave mehr, alse ein Mark*) Sölffs, so schölen de Sandtmenne darůmme schwören.

Spricht auch das Kloster darauf, und ist die Gabe mehr als eine halbe Mark Silber, so sollen die Sandmänner darum schwören.

§. 6. Men allent, wat in eines Mannes Testamente mit guder Lůde Getůchenißs nicht beschreven is, unde dat Kloster, Kercke edder Hospitall spreke darup, dat holdt de Hußwerdt aff mit sinem Kiönsnåffn.

Aber alles, was in eines Mannes Testament nicht geschrieben ist mit guter Leute Zeugniß, und das Kloster, Kirche und Hospital darum spreche, das lehnt der Hauswirth mit seinem Kiönsnåffn ab.

*) Einige alte Handschriften lesen: eine halbe Mark, fügen auch hinter Kloster eine Negation hinzu.

Cap. 46. Welckere Sandtmenne umme Sälegave schweren schölen.

§. 1. Welcker Man edder Frouwe de mehr Güder unde mehr Hüser in mehr Landen edder in mehr Steden*) edder in mehr Harden hebben: wor se den syn, wen se sterven (unde geven wat wech vor ere Sälegave) so schölen jümmer de Sandtmenne, de in der Stadt edder an dem Orde Sandtmenne syn, darümme scheden.

Cap. 46. Welche Sandmänner um Seelegaben schwören sollen.

Welcher Mann oder Frau, die mehr Güter und mehr Häuser in mehr Landen oder mehr Städten, oder in mehrern Harden hätten: wo die dann sind, wann sie sterben, und etwas zu Seelegabe hinweg geben, so sollen allezeit die Sandleute, die in der Stadt oder an dem Ort Sandmänner seyn, darum entscheiden.

Cap. 47. Van Ackerfrede.

§. 1. Faret ein Man in eines andern Mannes Acker by Nachttyden, unde schnit edder schleit des Mannes Korne up, edder föret syn affgemeyede Korn wech: darvör is he ein Deeff.

§. 2. Is idt överst ein wanderende unde wechfarende Man, unde gyfft sinem Perde eine Garve effte eine Rege,**) edder leth syn Perdt byten up deme Stoppel, dar wert he neen Raufsman edder Deeff vör.

§. 3. Föret he överst wat wech van dem Acker, so mach de, dem de Acker thohöret, densülvigen Man, de dat wech nam, vorfolgen tho Ran effte tho Deverie, wo he sulven wil.

Cap. 47. Von Ackerfriede.

Fährt einer in eines andern Mannes Acker bey nächtlicher Weile, und schneidet oder schlägt des Mannes Korn ab, oder führet sein abgemähtes Korn hinweg: darüber ist er ein Dieb.

Ist er aber ein Wanderer und wegfertiger Mann, und giebt seinem Pferde eine Garbe oder Handvoll, oder läßt sein Pferd weiden auf den Stoppeln, da wird er kein Räuber oder Dieb darüber.

Führet er aber etwas von dem Acker hinweg, so mag der, dem der Acker zustehet, denselbigen Mann, der es wegnahm, zu Raub oder zu Dieberei verfolgen, wie er selbst will.

*) Im Dänischen Text fehlt Steden, nachher auch in der Stadt edder; und in dem alten steht statt Harde, Bygd. Mit dieser Uebersetzung stimmt Krabbe überein.

**) Die alte Version: ene Garve edder twe.

Cap. 48. Wol mit sinem Quecke in eines andern Mannes Acker drifft.

§. 1. De sine Stod edder sine Hiord edder Braad drifft in des andern Mannes Acker, unde ettet dat Korne up mit Gewaldt, de is schuldig eme darvör tho bötende 40 Mark; Wente dat is ein vullenkamen Herrewerk.

§. 2. Men kümpt dat Vehe in eines andern Mannes Acker unwaringes, wegen des Herden Unachtsamheit unde siner Vorsümenisse Schuldt, so böte he den Schaden, deme dat Vehe egen was, unde schwere dartho, dat jdt nicht syn Bevehl was, dat syn Vehe in dat Korne quam.

§. 3. Leth övërst ein Man den anderen sine Wische upeten mit Gewaldt, de gelde den Schaden, den dat Vehe in der Wische gedähn hefft, unde betere dre Mark.

§. 4. Geschüth jdt övërst unwaringes, so betert he den Schaden, alse vör gesecht is.

§. 5. Wert den dat Korne inmaten, alse hyr gesecht is, vorheret, so mach de jenne, deme dat Korne höret, desülvige Dädt mit Sandtmennen unde mit guder Menne Getüchenisz tho Herrewerck vorfolgen.

§. 6. Wurde övërst jemandt vorklaget, dat he weme in siner Wische Schaden gedän hedde, unde sede neen dartho, dat schal he affholden mit Kiönsnäffn.

Cap. 48. Wer mit seinem Queck eines andern Mannes Acker betreibet.

Wer mit seiner Stod oder Heerde Viehe oder Schweinen in eines andern Acker treibt, und esset die Frucht mit Gewalt auf, der ist ihm 40 Mark dafür zu büßen schuldig; denn es ist vollkommen Herrwerk.

Kömmt aber das Vieh von ungefähr in eines andern Acker, wegen des Hirten Unachtsamkeit und Versäumniß: so büße der, dem das Vieh ist, den Schaden, und schwöre dazu, daß es nicht sein Befehl war, daß das Vieh in die Früchte kam.

Läßt aber ein Mann dem andern seine Wiesen abfressen mit Gewalt, der gelte den Schaden, den das Vieh in der Wiesen gethan, und bessere drey Mark.

Geschieht es aber von ungefähr, so bessere er den Schaden, wie vorgesagt.

Wird dann die Frucht, immaßen jetzt gesagt ist, verheeret, so mag der, dessen das Korn eigen ist, dieselbige That mit Sandmännern und mit guter Leute Zeugniß zu Herrwerk verfolgen.

Würde aber jemand verklaget, daß er einem in seiner Wiesen Schaden gethan habe, und er sagt nein dazu, so soll er es ablehnen mit Kiönsnäffn.

Cap. 49. Wat Stod, Hiord unde Braad is.

§. 1. Weiniger als twölff Rinder is neen Hiord, twölff Wylden edder Horß is eine Stod, twölff Schwine heten Braad.

§. 2. So nu ein Man eines Mannes Korne mit ringerem Talle (als 12 van jderem Schlage Vehe, als vörgemelt is) nichtigede unde vordelgede: so kan men disse Dädt nicht tho Herrewerke deelen.

§. 3. Men doch vor jder Gewaldt schal de Beklagede sich wehren mit sinem Kiönseede: edder ock gelden den Schaden mit dre Mark Bröken.

Cap. 50. Van ingeschüttedem Vehe.

§. 1. Schüttet dar jemandt eines anderen Mannes Vehe in sinem Korne edder in siner Wische, unde kümpt de ander Man dartho, dem dat Veh thohöret, entweder in de Hegen edder up dem varende Wege: so mach he dat geschüttede Vehe ane sinen Willen nicht van deme, de jdt geschüttet hefft, wedder nemen.

§. 2. Nimpt he jdt överst van em, so kan he ein Ranßman darvör werden. Unde kümpt he (de dat Vehe schüttede) darmit in syn Huß unde de ander, deme dat Veh tho höret, de nimpt jdt wedder uth, so begeit he dar ein Herwerck an.

§. 3. Doch schal nemandt dar-

Cap. 49. Was Stod, Hiord und Braad ist.

Weniger als zwölf Rinder ist keine Heerde, zwölf Wilden oder Pferde ist ein Stod; zwölf Schweine heißt Braad.

So nun einer eines andern Frucht mit geringerer Zahl (als zwölf von jeder Art Vieh, als vorgemeldt ist) verderbete und vertilgete: so kann man diese That zu Herrwerk nicht erkennen.

Aber doch für jede Gewalt soll der Beklagte sich mit Kiönsnäffn wehren, oder aber den Schaden mit drey Mark Brüchen gelten.

Cap. 50. Von eingepfändetem Vieh.

Pfändet jemand eines andern Vieh in seiner Frucht oder in seiner Wiese, und kommt der andere, dem das Vieh zustehet, entweder in den Hecken oder auf dem Fahrwege dazu, so mag er das gepfändete Vieh von dem, der es gepfändet hat, wider seinen Willen nicht nehmen.

Nimmt er es von ihm, so kann er zum Räuber werden: und wann auch der, so das Vieh gepfändet, damit in sein Haus kommet, und der andere dem es zustehet, nimmt es wieder heraus, so begehet er Herrwerk daran.

Doch soll man niemand darum

ümme vordeelet werden, sondern de dat Queck uthnam.

verurtheilen, als den, der das Vieh nahm.

Cap. 51. Effte ein Man tüdert in des andern Mannes Acker effte Wische.

§. 1. Welcker Man, de Naber in dem Dörpe edder *) Eger tho Velde mede is, unde tüdert syn Vehe up eines anderen Mannes Acker effte Wische: so is dat Herrewerck, **) unde is schüldich den Schaden tho gelden, ock dartho dre Mark tho bötende: unde darhaven sinen Eedt tho gevende, dat he solckes nicht bevahlen hebbe, unde betalet den Schaden, so he de Dädt bekendt.

§. 2. Einem wechfarenden Manne överst, unde einen Gaste, mach men de Weide effte Graß tho sinen Perden nicht weigeren.

Cap. 51. Wann einer in des andern Acker oder Wiese tüdert.

Welcher Nachbar im Dorf oder Eger zu Felde mit ist, und tüdert sein Vieh auf eines andern Mannes Acker oder Wiese, das ist Herrwerk, und ist schuldig den Schaden zu gelten, und dazu drey Mark zu büßen: und darüber einen Eid zu leisten, daß er solches nicht befohlen habe, und bezahlt den Schaden, wann er die That bekennt.

Einen Wandersmann aber, und einen Gast, mag man die Weide oder Gras zu seinen Pferden nicht weigern.

Cap. 52. Schleit ein Man eines andern Mannes Veh in sinen Acker dodt.

§. 1. Geit eines Mannes Veh in eines andern Mannes Acker, unde kümt de Man dartho, deme dat Korn tho höret, edder de Korneharde, unde wil dat Vehe inschütten, unde kan nicht, unde hefft dat Vehe einen Herden, edder dat Vehe is so wehlich, dat jdt lepe up einen Steen edder Stacken, unde krege Schaden darvan edder störve: unde de dat jagede bekendt jdt, so neme

Cap. 52. Einer schlägt auf seinem Acker des andern Vieh todt.

Gehet eines Mannes Vieh auf eines andern Acker, und der Mann, dem die Frucht gehöret, oder der Fruchthirte kömmt dazu und will das Vieh einpfänden, und kann nicht; und hat das Vieh einen Hirten, oder das Vieh ist so wählig, daß es auf einen Stein oder Stock liefe, und bekäme Schaden davon und stürbe, und der es jagete bekennte es: so

*) De — edder fehlt im Dänischen Text.

**) D. T.: Vold, id est Gewalt.

he dat dode Vehe tho sick, unde geve ein ander in de Stede, dat jo so gut is, ane Bröke.

§. 2. Wente dat Veh hedde einen Herden.

§. 3. Dargegen schal wedderümme de, deme dat Vehe gehörede, dat Korne betalen, deme dat Korne gehörede.

§. 4. Men dödet he dat Vehe mit Egge edder Orde, so betalet he dat Vehe unde betert dartho dre Mark.

§. 5. Bekendt he ock de Dädt unde secht: jdt sy unwaringes geschehn, so gelde he den Schaden unde geve 12 Man Eede dartho, dat jdt unvorwandes, unde nicht mit Willen geschehn is.

§. 6. Is jdt ock hardeloß Vehe gewest, so brickt he dar nichtes vör.

nehme er das todte Vieh zu sich, und gebe ein anderes an die Stäte, das eben so gut ist, ohne Brüche.

Denn das Vieh hatte einen Hirten.

Dagegen soll der, dem das Vieh gehöret, hinwiederum das Korn bezahlen dem, dem das Korn gehörete.

Tödtet er aber das Vieh mit Egge und Orde, so bezahlet er es, und bessert dazu drey Mark.

Bekennt er auch die That, und spricht: es sey von ungefähr geschehen; so gelte er den Schaden, und gebe zwölf Mann Eide dazu, daß es von ungefähr und nicht mit Willen geschehen ist.

Ist es auch hirtenloses Vieh gewesen, so verbricht er nichts dafür.

Cap. 53. Van Gaardniding.

§. 1. Gaardniding betert beyde den Schaden, den he gedahn hefft, unde dre Mark dem Bonden unde dem Koninge dre Mark.

§. 2. Wente (de dar dödet ein Beest, dat geheffter edder gebunden is, edder in einem Tüder steit, in eines Mannes Ornum, dat syn alleine is) dat is Gewaldt, unde nene unwaringes Dädt.

§. 5. De jenne, de eines Mannes Vehe dödet, dat einen Harden hefft, (jdt sy in der Hegeninge edder dar buten) de is ein Gaardniding, unde moth den Schaden betalen, unde vorbricht

Cap. 53. Von Gaardniding.

Gaardniding bessert beydes, den Schaden, den er gethan hat, und drey Mark dem Bonden und dem Könige drey Mark.

Denn (der da einiges Thier, so geheftet oder gebunden ist, oder auf jemandes Felde, das da mit Stöcken, Steinen oder Graben abgesondert ist, stehet, in eines Mannes Ornum, das sein allein ist, tödtet) das ist Gewalt und keine ungefährliche That.

Dagegen, der eines Manns Vieh tödtet, das einen Hirten hat, (es sey in dem Gehege oder draußen) der ist ein Gaardniding, und muß den

dre Mark an den Bonden, unde dre Mark an den Köning.

Cap. 54. Effte ein Man des andern Perdt wech ritt.

§. 1. Ritt jemandt eines andern Mannes Perdt, ane des sines Willen, deme dat Perdt tho höret, de brickt davör dre Mark an den Bonden.

§. 2. Kricht he jdt överst mit Willen, edder hüret edder lehnet dat Perdt van weme, unde ritt ferner darmede, als er Bescheit was, so betere he vor jder Veldtmarck (de he dar lenger mit aver ritt) twe Orepenninck*) beth tho söß Orepenninge.

§. 3. So överst jemandt ane Vorlöff, unde**) baven Vörwörde unde Affscheit, ein Perdt lenger ritt, so moth he dat Perdt so gut wedder tho rügge averantworden, alse jdt was, do he jdt annahm.

§. 4. Wurde överst dat Perdt mager, styff edder gar tho dode gereden, dat Top unde Tagel wedder tho Huß quemen,***) unde schweret de dat Perdt reth, dat jdt dorch sine Schuldt unde Vorwarlosinge nicht geschehen effte ummekamen is, he geldet nichtes darvör.

§. 5. Men is jdt eme gelenet

Schaden bezahlen und verbricht drey Mark an den Bonden und drey Mark an den König.

Cap. 54. Wenn einer dem andern sein Pferd wegreitet.

Reitet einer dem andern sein Pferd ohne seinen Willen hinweg, der verbricht dafür drey Mark an den Bonden.

Kriegt er es aber mit Willen, oder heuert oder entlehnet es von jemand, und reitet ferner damit, als ihm vergönnet war: so bessere er für eine jede Feldmark (die er ferner geritten ist) zween Orepfenning bis zu sechs Orepfenning.

Wann aber einer ohne Erlaubniß und länger als abgeredet oder verabschiedet ein Pferd reitet, so muß er es so gut wieder zurück antworten, als es war, da er es annahm.

Würde aber das Pferd mager, steif, oder gar zu todt geritten, daß Sattel und Zaum wieder zu Hause kämen, und der das Pferd geritten hat, schwöret, daß es durch seine Schuld oder Verwahrlosung nicht geschehen oder das Pferd umgekommen sey, so gilt er nichts dafür.

Ist es ihm aber gelehnt gewesen,

*) Krabbe: zehn kleine Pfennige, das ist zwölf meißnische Pfennige.

**) D. T.: oder.

***) Im Dänischen Texte heißt es: „Stirbt aber das Pferd, oder wird es mager, und kommen Top und Tagel zu Hause," d. h.: daß gleichsam nur Haut und Knochen zu Hause kommen. Krabbe sagt: lahm und hinkend.

geweſt, ſô gebôret ſick, dat idt ane allen Schaden so gut wedder tho Huß kame.

§. 6. Wolde nu vor diſſe Sacke, de in diſſen beyden Capittelen vôrbeſchreven ſyn, beklaget wert, unde wil idt lôchenen, de moth ſick fryen mit 12 Man Eeden.

§. 7. Wil he ock nicht ſchweren edder ock nicht beteren, âlſe vôr geſecht is, ſonder leth he ſick vorwinnen tho Nams Dohme: ſo betere he vor jder diſſer Sacke nicht ringer als dre Mark dem Bonden unde dre Mark dem Kôninge.

ſo gebûhret ſich, daß es ohn allen Schaden ſo gut wieder zu Hauſe komme.

Wenn nun um dieſer Sachen willen, ſo in dieſen beyden Capittel beſchrieben ſind, einer beklagt wird, und will es leugnen, der muß ſich mit zwölf Mann Eiden entſchuldigen.

Will er auch nicht ſchwören oder nicht beſſern: ſondern lâßt ſich zu Nams Urtheil verdammen, ſo beſſert er für jede dieſer Sachen nicht geringer als drey Mark dem Bonden und drey Mark dem Kônige.

Cap. 55. Van Môderperden.*)

§. 1. De eine Stôd Perde holden wil, de ſchal ſe holden in ſinem egen Fold unde up ſinen egen Velde, unde hebben ſinen egen Harden darby.

§. 2. Wil he dat nicht dohn, ſonder verdervet darmede des anderen Vong: ſo mach men de up deme Dinge vorleggen.

§. 3. Unde krege he, deme de Horſen thohôren, darna Schaden, den beholde he vor Hiemgield: ſo dat i Vong, id est in der Hegene, geſchehn is.

§. 4. Hefft ock jemandt ſine Horſen up der Veldtmarcke, dar he neen Sulffeger is, ſo mögen en

Cap. 55. Von Mutterpferden.

Wer eine Stod Pferde halten will, der ſoll ſie halten in ſeinem eigenen Fold und auf ſeinem eigenen Feld, und ſeinen eigenen Hirten dazu haben.

Will er das nicht thun, ſondern verderbet damit des andern Gehege: ſo mag man ſie auf dem Dinge vorlegen.

Und bekâme der, dem die Pferde zuſtehen, darnach Schaden, den behâlt er für Hiemgield, wann es i Vong, id est in der Heege geſchehen iſt.

Hat auch jemand ſeine Pferde auf der Feldmark, darin er nicht ſelber

*) D. T.: Om Stodhors, vergl. III. cap. 49. Eckenbergs Ueberſetzung iſt aber dem Inhalte ganz angemeſſen, welcher ſich zunâchſt auf wilde Pferde, d. h auf Stutereien bezieht. So überſetzt auch Krabbe.

de Egermanne tho Dinge*) lagdee- len, dat he sine Horsen tho Huß nemen moth. So he dat nicht dohn wolde, unde se kregen dara- ver Schaden, den rekene he sick sulven tho.

Eger ist, so mögen ihn die Eger- männer zu Dinge lagdeelen, daß er seine Pferde zu Hause nehmen muß. Wollte er das nicht thun, und sie be- kämen Schaden darüber, den rechne er sich selbst zu.

§. 5. Wente buten der Egermanne guden Willen, mach nemandt jeman- des gemeine Weyde edder Gresinge un- de er Korn in erer Vong upgresen edder etten mit sinen Stod Horsen.

Denn ohne der Egermänner gu- ten Willen darf niemand jemands ge- meine Weide oder Gräsung, und die Frucht in ihrer Heege, aufgrasen oder abweiden mit seiner Stodpferden.

§. 6. Köfft ein Man etwa bedrech- liker Wyse vor eine Mark **) edder mehr Landes up einer anderen Veldt- marke, darümme, dat he ere Gresinge unde Veldt mit sinen Wylden vorhe- ren unde vortheren wolde: so können de Naber, na jders Goldes Warderinge, ene darhenne nöden, dat he nicht mehr up de Weyde in de gemene Gresinge schlan moth, alse de Veldtmarcke dra- gen kan: unde dat even gelick, alse men de Schwine in de Mast schleit, na erem Gudtdüncken unde Wohlgefallen, der, de im Dörpe wanen. Wente se we- ten am besten, wat ere Veldtmarcke tho weyden vormach.

Kauft auch einer etwa betrügli- cher Weise für eine Mark oder mehr Land in einer andern Feldmark, auf daß er ihre Grasung und Feld mit seinen Wilden verheeren und verzehren wollte, so können die Nachbaren nach eines jeden Goldes Wardierung ihn da- hin nöthigen, daß er nicht mehr als die Feldmark ertragen kann, auf die Weide in die gemeine Gräsung schla- gen darf: und das eben so, wenn man die Schweine in die Mast schlägt, nach Bedünken und Wohlgefallen de- rer, die im Dorfe wohnen. Dann sie wissen am besten, was ihre Feld- mark zu weiden vermag.

§. 7. So ock disse Stod schorvig werden, unde wolde de, deme se syn, desülvigen nicht sonderlick unde allene up sinem Egen höden unde waren laten, so mögen de Egere up dem Dinge de vorleggen, unde jagen se darna in

Würden auch diese Stuten räudig und der, dem sie zustehen, wollte sie nicht sonderlich und allein auf dem Seinen hüten und verwahren lassen: so mögen die Egere solches auf dem Dinge anzeigen, und sie darnach in

*) Tho Dinge hat der D. T. nicht.

**) D. T. fügt auch hinzu oder zwey, welches auch Krabbe ausläßt.

Mör, unde Mase,*) unde döden se, ane allen Bröke.

§. 8. Datsulvige Recht is ock aver de tamen Perde, wen se schorvig syn.

§. 9. Wente ein Perdt kricht jdt van dem anderen.

die Torfmöhre jagen und tödten ohne alle Brüche.

Dasselbe Recht ist auch mit den zahmen Pferden, wenn sie räudig werden.

Denn ein Pferd kriegt es vom andern.

Cap. 56. Wo men schal affgepandet Gudt lösen.

§. 1. Vor dat Vehe, dat in eines andern Mannes Korne edder Wische ingeschüttet wert, dar schal men sodane Pandt vorleggen, alse de Egere (do se er Quick in de Gresinge unde**) ere Veldtmarcke in de Hege leden) sick darümme voreinigeden unde domals belevet wurt, so schal men de ock lösen.

§. 2. Doch mach de jenne, des Vehe dem anderen Schaden gedahn hefft, uthleggen, so vele he wil, unde schweren mit 12 Man Eede, dat syn Vehe mehr Schaden nicht gedahn hefft.

§. 3. De Pande, de vor ingeschüttet Veh uthgesettet, unde vor aller Hilligen Dage nicht wedder ingelöset werden, de syn vorbraken.

Cap. 56. Wie man abgepfändet Gut lösen soll.

Für das Vieh, das in eines andern Mannes Frucht oder Wiese eingepfändet wird, soll man solche Pfänder legen, als die Egere (da sie ihr Vieh in die Gräsung und die Feldmark in Heege legten) darum sich vereinigt haben, und damals beliebet ward, so soll man die auch lösen.

Doch mag derjenige, dessen Vieh dem andern Schaden gethan hat, so viel er will, auslegen, und mit 12 Mann Eiden schwören, daß sein Vieh mehr Schaden nicht gethan hat.

Die Pfänder, die für eingepfändet Vieh eingesetzt sind, und vor Allerheiligen Tage nicht wieder gelöset werden, die sind verbrochen.

Cap. 57. Van Tünen tho makende.

§. 1. Ein jderman schal sine Tüne maken, so, alse dat gantze Naberlach sick darümme vorgeliket unde bewilliget hebben

Cap. 57. Von Zäunen zu machen.

Ein jeder soll seine Zäune machen, als die ganze Nachbarschaft sich darüber vergleichet und bewilliget haben, und

*) D. T.: i Dynd og Bløde d. h. in Schlamm und Morast.
**) Er Quick — unde fehlt im Dänischen Text.

ben, unde also ein jeder im Dörpe unde in dem Bole, na der Rechten Reepmate besit unde gebruket.

§. 2. Vor Stufflandt tünet men nicht, allene an der gemeinen Forthe in dem Dörpe, dar tünet men vör den Hövitthun.

§. 3. Iderman schal tünen vor sine bebuwede Toffte.

§. 4. Unde vor de unbebuwede Toffte im Dörpe tünet de, dem de Hövitthun tho tünende tho höret.

§. 5. Darnegest so tünen an der Side alle Eyer de Tüne, alse en dat thofalt unde behoeff deit.

§. 6. Wurde nu jemandt sinen Tun nicht ferdich hebben up den angesetteden Dach, alse de Eger alle bewilliget hebben: de gelde unde betale de Vide, id est Bröke effte Strafe, alse de darup gesettet is.

§. 7. Unde wil desülvige nicht tünen, ock sinen Bröke nicht gelden, so schölen alle Nabur einem Manne vollmechtich bevehlen alle ere Klage mit Ordell unde Rechte uth thoförende, unde den Man tho 3 Mark deme Bonden unde 3 Mark dem Köninge, tho vorfolgende.

Cap. 58. Van Acker-Tünen.

§. 1. Ein jdtlick Man schal tünen Vong, dat is in der Hegede, sinen Tun gelick alse he Goldes Warderinge in dem Dörpe unde Velde hefft.

§. 2. Men vor Stuff tünet men nicht.

und als ein jeder im Dorf und in dem Gut nach dem rechten Reiffenmaas besitzt und gebraucht.

Vor Stuffland zäunet man nicht; allein in der gemeinen Farth im Dorfe da zäunet man den Hauptzaun.

Jedermann soll vor seiner bebauten Tofte her zäunen.

Und vor den unbebaueten Toften im Dorfe zäunet der, dem der Hauptzaun zu machen gebühret.

Darnächst zäunen an der Seiten alle Eger die Zäune, wie ihnen das zufällt, und es Noth thut.

Würde nun jemand seinen Zaun auf den angesetzten Tag, den die Eger gewilliget haben, nicht fertig haben, der gelte und bezahle die Brüche oder Buße, welche darauf gesetzt ist.

Und ob der nicht zäunen, noch die Brüche geben wollte: so sollen alle Nachbaren einen Mann Vollmacht ertheilen, alle ihre Klage mit Urtheil und Recht auszuführen, und den Mann zu drey Marken dem Bonden, und drey Marken dem Könige zu verfolgen.

Cap. 53. Von Ackerzäunen.

Ein jeder soll in der Heege zäunen, nachdem er Goldes Wardierung in dem Dorf und Felde hat.

Aber vor Stuf zäunet man nicht.

§. 3. Doch were idt also, dat des einen Dörpes gemene Weide, queme jegen des andern Dörpes gehegede unde beseyede Veldt: so schölen de nu er Veldt thor Weide hebben, den halven Tun maken, mit den de geseiet hebben, unde holden also eine Gelykheit.

§. 4. Wente de nu Fällit hebben, id est de dar hebben dat Landt, dat nu tho der Weyde licht) dat kan dat ander Jår hegnit werden, dat is in de Hege genamen unde beseyet werden, unde der Gelykheit wedder Behoef hebben.

§. 5. Geschege idt ock so, dat entweder de nu gehegenet hebben edder de jennen, den de Weyde gehöret, den halven Tun nicht tünen unde Gelykheit holden wolden: unde de dar geseyet hebben Schaden nemen van wegen erer egen Tüne, den Schaden dragen se sülvest billick.

§. 6. Nemen se överst Schaden van wegen anderer Lüde Tüne, de nichtes in dem Velde hebben, dorch ere egen edder andere Lüde Vehe, so betalet de jenne den Schaden, de den Tun maken scholde.

§. 7. Wurde sick nu nemandt tho deme Tune (dat dorch de Schade geschehen is) bekennen: so schölen de Naber unde Markemanne de Tüne meten unde wethen, weme de Tun tho tünende gehöre.

§. 8. Unde deme denne dorch de Reepmate de Tun tho holdende thovalt, de mach sick mit nenem Eede weren, son-

Doch wann des einen Dorfs gemeine Weide gegen des andern Dorfs gehegetes und gesäetes Feld käme: so sollen die jetzt ihr Feld zur Weide haben, den halben Zaun machen mit denen, die gesäet haben, und also eine Gleichheit halten.

Dann die jetzt Fällit, id est Land haben das zur Weide liegt, das kann des andern Jahrs in die Hege genommen und besäet werden, daß sie der Gleichheit wiederum bedürfen.

Geschähe es auch, daß entweder, die jetzt gehegt haben, oder diejenigen, denen die Weide gehört, den halben Zaun nicht zäunen, noch Gleichheit halten wollen, und die gesäet haben, Schaden nehmen von wegen ihrer eigenen Zäune, den Schaden tragen sie billig selbst.

Nehmen sie aber von wegen anderer Leute Zäunen Schaden, die nichts im Feld haben, durch derselben oder anderer Leute Vieh, so bezahle der den Schaden, der den Zaun machen sollte.

Würde sich nun Niemand zu dem Zaun (dadurch der Schade geschehen ist) bekennen: so sollen die Nachbaren und Markmänner die Zäune messen und wissen, wem der Zaun zu zäunen gebühret.

Und dem dann der Zaun durch das Reifmaas zufällt zu halten, der kann sich mit keinem Eide wehren: son-

de betalet also de Bide, id est den Bröke, alse de thovören darupgelecht sint unde thor alle den Schaden.

§. 9. Wolde hyr baven de, dem de Tun (wo vorgeschreven) tho tünende thogevallen is, nicht tünen, ock nicht den Bröke leggen, so schölen alle de Naber unde Vong-Eyere uth erem Hupen einen Man vollmechtig maken, unde eme bevehlen, dat he en Recht vorschaffe.

§. 10. Laten se den dat Recht aver sick gahn, brickt jeder van den, de dar tünen scholden, dre Mark dem Bonden, unde dre Mark dem Köninge.

Cap. 59. Wo lange de Tüne stân schölen.

§. 1. De Tun, de vor den Roggen getünet wert, de schal getünet syn umme (effte vor) Paschen: vor de Sommersädt umme Pingesten, unde schal stahn beth S. Michaelis Dach.

§. 2. Idt were denne alle Korn eer tho Huß gekamen.

§. 3. De sinen Tun eer up brickt, de betale alle den Schaden, de deßhalven gedân is, derümme, dat he den Tun upbrack.

Cap. 60. Van Bohmgarden.

§. 1. Ein jder schal sinen Bohmgarden, Kohlhoff,*) unde Tofftegar-

dern bezahlet also die Bide, id est Brüche, als die zuvor darauf gesetzt war, und dazu allen Schaden.

Wollte hierüber der, dem den Zaun, wie jetzt gesagt, zu zäunen zugefallen ist, nicht zäunen, noch die Brüche erlegen, so sollen alle Nachbaren und Heege-Egere aus ihrem Haufen einen Mann vollmächtig machen, und ihm befehlen, daß er ihnen Recht verschaffe.

Lassen sie dann das Recht über sich ergehen, so verbricht ein jeder von denen, die da zäunen sollten, drey Mark dem Bonden, und drey Mark dem Könige.

Cap. 59. Wie lange die Zäune stehen sollen.

Die Zäune, die vor dem Korne gezäunet werden, die sollen um oder vor Ostern gemacht seyn: vor der Sommerfrucht um Pfingsten, und sollen stehen bis um Michaelis.

Es wäre dann alle Frucht eher zu Hause gebracht.

Der seinen Zaun eher aufbricht, der bezahle allen Schaden, der deshalb, daß er den Zaun aufgebrochen hat, geschehen ist.

Cap. 60. Von Baumgärten.

Ein jeder soll seinen Baumgarten, Apfelgarten, Kohlhof und Tof-

*) Die Handschriften bey Ancher fügen noch hinzu Hial- oder Hialmgarth, welches wohl Hopfengarten bedeuten soll.

den, de he hefft, mit Tünen so bewahren unde hegen, alse he de in Frede hebben wil, unde vor allerhandt Vehe bewaren, uthgenamen vor Zegen allene, unde vor Gardebreckers, alse vor Ossen *) unde vor Schwine.

§. 2. Wente men schal Deele setten tho Dinge up solcke Gardebreckers, dat de jenne, de se hefft, wachte unde ware.

§. 3. Denne men mach uth vörgeschreven Höffen kein Vehe inschütten, ane Zegen allene; idt were den, dat se tho Dinge vorlecht weren.

§. 4. Brickt ock jemandt in eines anderen Mannes Appelgarden edder Kohlhoff, unde stilt daruth Appel edder Kohl, dar wert he jo so wol ein Deef vör, alse wen he eme ander Gudt uth sinem Huse gestalen hedde.

§. 5. Vorlüst ock wol syne Kleder in des andern Mannes Appelgarde, de kan nenen Rav darümme klagen noch uthdelen.

Cap. 61. Van Vrag.

§. 1. Vrag, dat tho Lande schleit, unde deme nemandt volget edder dar nemandt nakümpt, dat gehöret dem Köninge.

§. 2. Wente alle Vorstrande syn des Königes.

§. 3. Unde wat sonste nemandt thogehöret, dat gehöret dem Köninge.

tegarten, die er hat, mit Zäunen so bewahren und hegen, als er sie im Frieden haben, und für allerley Vieh bewahren will, ausgenommen für Ziegen und Gartenbrecher, als für Ochsen und Schweine.

Dann auf solche Gartenbrecher soll man zu Dinge Recht setzen, daß derjenige, so sie hat, dieselben verwahre und inne halte.

Dann aus vorgeschriebenen Höfen darf man kein Vieh einpfänden ohne allein Ziegen: es wäre denn, daß sie zu Dinge allbereits verboten wären.

Bricht auch jemand in eines andern Mannes Apfelgarten oder Kohlhof, und stiehlet Aepfel oder Kohl daraus, darum wird er je so wohl zum Diebe, als wenn er ihm ander Gut aus seinem Hause gestohlen hätte.

Verliert auch jemand seine Kleider in eines andern Aepfelgarten, der kann keinen Raub darum klagen oder ausführen.

Cap. 61. Von Vrag, id est Strandgut.

Vrag, das zu Lande schlägt, und dem niemand folget oder nachkömmt, das gehöret dem Könige.

Denn alle Ufer sind des Königs.

Und was sonst niemanden zugehöret, das ist des Königs.

*) Alte plattdeutsche Version: Bullen.

Cap. 62. Wat Brag is.

§. 1. Ein kleiner Fisch, alse ein Stör, is neen Brag, unde alles, wat in eines anderen Mannes Häffd unde in sinem Besitte gewesen is, alse Kisten, Timmer, Kleder edder wat Dinge unde Gudt men kennen kan, dat eines egen gewesen is; unde volget deme neen Man na, so is dat Brag, unde gehöret dem Köninge.

§. 2. Ein Fisch överst, den ein Man dragen kan, alse ein Meerschwin, Seelhundt unde dergeliken *) andere kleiner Fische, dat is nicht Brag, uthgenamen alleine ein Stör.

§. 3. Wallfisch, Lifft, unde Stör unde andere grote Fische, de ein Man nicht dragen kan, dat syn Brag, unde gehören dem Köninge.

§.4. Doch dat de jenne, de tho dem ersten einen Walfisch findet, dar nichts van neme, he hebbe jdt denne dem Vagede angekündiget, so nimpt he vor syn Ungemack, **) so he tho Vothe is, so vele, alse he dragen kan.

§. 5. Rith he: so vele, alse he up dem Perde föhren kan.

§. 6. Varet he: so vele, alse he up dem Wagen laden kan.

§. 7. Kümpt he tho Schepe: so hefft he Schipsladinge; doch kein gröter Schip, alse mit söß Remen, dre up jder Borth.

§. 8. Wen den de erste sinen

*) D. T.: oder andere.
**) D. T.: Umage, d. h. Mühe.

Cap. 62. Was Brag sey.

Ein kleiner Fisch als ein Stöhr ist kein Brag, und alles, was in eines andern Häffd und Besitz gewesen ist, als Kisten, Zimmerholz, Kleider oder was anders, so man kennen kann, das einem zuständig gewesen ist; und da dem niemand nachfolgt, so ist es Brag, und gehöret dem Könige.

Aber ein Fisch, den ein Mann tragen kann, als ein Meerschwein, Seehund und dergleichen andere kleine Fische, das ist nicht Brag, ausgenommen ein Stör.

Wallfisch, Lifft, Stör und andere große Fische, die ein Mann nicht tragen kann, das sind Brag und gehören dem Könige.

Doch daß derjenige, der zuerst einen Wallfisch findet, da nichts von nehme; er habe es dann dem Vogt angekündiget, so nimmt er für seine Mühe, wann er zu Fuß ist, so viel er tragen kann.

Reitet er: so viel als er auf dem Pferde führen kann.

Fähret er: so viel als er auf den Wagen laden kann.

Kommt er zu Schiff, so hat er Schiffsladung; doch kein größer Schiff, als mit sechs Rudern, drey auf jedem Bord.

Wenn denn der erstere seinen Theil

Deel darvan genamen hefft: so moth nemandt darvan nemen ane des Vageges Orloff.

§ 9. Neme ock jemandt wat darvan, ane des Vagedes Orloff, unde klagede de Vaget daraver jemande an, de lecht erst thorügge, entwedder datsulve, edder so vele he dar van nam, unde böte dartho dre Mark Bote, edder 12 Man Eede, uth deme Carspel, darinne he wanet, doch, dat idt ehrlike lowfast, dat is loffwerdige, Menner syn.

§. 10. Und welcker Vaget, de einen Walfisch kricht, unde bringet dem Köninge sinen Deel nicht darvan, de vorlüst darmede syn Lehn.

davon genommen hat, so darf ferner niemand ohne des Vogts Erlaubniß davon nehmen.

Nehme auch jemand etwas davon, ohne des Vogts Verlaub, und der Vogt darüber klagte, so giebt derjenige dasselbe, so er davon genommen, oder sonsten eben so viel zurück, und büßet dazu drey Mark, oder giebt zwölf Mann Eide aus dem Kirchspiel, darinnen er wohnet: doch daß es ehrliche lowfast, id est zu Recht glaubwürdige, Leute seyn.

Und welcher Vogt einen Wallfisch bekömmt, und bringt dem Könige seinen Theil nicht davon, der verlieret sein Lehn dadurch.

Cap. 63. Van Schipbröke.

§. 1. Wert dar jemandt Schipbrökich, unde de Lüde, de in dem Schepe syn, kamen levendich tho Lande, so mach nemandt, ock de Vaget sulven nicht, sick tho den Schipbrökigen Güderen thonalen, so lange unde alle de wyle, se sulven dorch sick edder dorch de Lüde, de se dartho gewonnen hebben, ere Gudt bergen können.

§. 2. Deßgeliken mach ock des Könings Vaget, edder nemandt anders, ene hinderen effte weren, Volk tho hürende edder lenen, de en helpe ere Gudt tho bergende.

§. 3. Den konde men redeliken betügen, dat de Vaget edder sine Knechte, van dem gestrandeden Gude, ichteswes

Cap. 63. Von Schiffbrüchen.

Wird jemand schiffbrüchig, und die Leute, so in dem Schiffe sind, kommen lebendig zu Lande, so darf niemand, auch der Vogt selbst nicht, sich zu den schiffbrüchigen Gütern nähern: so lange und alledieweile sie selbst durch sich oder durch die Leute, die sie dazu gewonnen haben, ihr Gut retten können.

Desgleichen mag auch des Königs Vogt, oder niemand anders, sie behindern oder wehren, Leute zu dingen und zu heuren, die ihnen ihr Gut retten helfen.

Dann ob man rechtlich bezeugen könnte, daß der Vogt oder seine Knechte von dem angelandeten

berovet hedden, eer se dat Schip-sulven avergegeven hedden, edder ock vorbaden edder vorhindert hedde, dat he nene Berchlüde vor syn Geldt kriegen konde; wert he darmede sines Lehnes verlustig, unde moth wedder tho rügge geven allent, wat he genamen hefft van den Gütern unde dartho vulle Bote geven.

§. 4. Wurden ock andere Lüde disse Schipbrakene an eren Güderen woranne beroven, de geven tho rügge allent wat de van en genamen hebben, unde beteren en dartho dre Mark unde dre Mark dem Koninge.

Cap. 64. Vam Falsch.

§. 1. Wert dar wol angesproken umme Falsch, Mordt, Brandt*) ock umme Stratenroff, dar vör schal sick de Beklagede entfrien unde wehren mit Hardesnäffn, dat is dre Man uth jderem Fierding, de in dem Harde syn.

§. 2. Disse 12 Menne schal de Hardesvaget edder sonst ein ander unpartielick Hardesman, de an der Sake gahr nenen Deel hefft, en ock nicht anrörende is, ock beiden Parten, dem Kleger unde Beklageden, in der Bort, Schwagerschop, Fründschop, edder jenigen Dingen, nicht verwandt js, uthnömen.

§. 3. Doch mach de Beklagede van dissen 12 Mennen vorscheten sine apenbaren Unfründe, alse vörgeschreven is.

Gute, ehe und zuvor die Leute das Schiff selbst übergeben, geraubet, oder auch verboten oder verhindert hätten, daß er keine Retteleute für sein Geld kriegen können, so wird er dadurch seines Lehns verlustig, und muß wieder zurückgeben alles, was er von den Gütern genommen hat, und dazu volle Buße.

Würden auch andere Leute diese Schiffbrüchigen an ihren Gütern berauben, die geben alles was sie ihnen genommen haben, wieder zurück, und bessern ihnen dazu drey Mark und dem Könige drey Mark.

Cap. 64. Von Falsch.

Wird jemand um Falsch, Mordbrand und Straßenraub angesprochen, davon soll sich der Beklagte mit Hardesnäffn, das ist drey Männer aus jedem Viertheil derselben Harde entledigen.

Diese 12 Mann soll der Hardesvogt oder sonst ein anderer unpartheiliger Hardesmann, der an der Sache gar keinen Theil hat, ihn auch nicht berühret, auch beiden Parten, dem Kläger und dem Beklagten, im Geblüt, Schwägerschaft, Freundschaft, oder einigem Dinge nicht verwandt ist, erwählen.

Doch mag Beklagter von diesen 12 Männern seine offenbaren Unfreunde, als vorgeschrieben ist, verwerfen.

*) D. T.: Mordbrand,

§. 4. Wente nemande schal men nödigen, sick vor Sake tho Rechte tho wehrende, mit sinen Unfründen.

§. 5. Unde disse uthgenömede Menne, de schölen den Beklageden frien edder vellen.

§. 6. Wente men mach nenen Man tho Halse unde Lyve, ock nicht tho sinen 40 Mark Böten stille schwigende döhmen noch leddich kennen.

§. 7. Des schweren de Hardesnäffninge ock nenen Eedt aver jemande idt sy en den vam Kleger de Sake in de Handt geschwaren.

Denn man soll niemand nöthigen, sich im Recht einiger Sachen mit seinen Unfreunden zu entladen.

Und diese erwählte Männer sollen den Beklagten los sprechen oder verurtheilen.

Dann man kan niemand zu Hals und Leib, auch nicht zu 40 Mark Brüchen stillschweigend verurtheilen, noch lossprechen.

Darum schwören auch die Haresnäffn keinen Eid über jemand; es sey dann die Sache von Kläger in die Hand geschworen.

Cap. 65. Wat Falsch is.

§. 1. Falsch is dat, de dat settet Anboldt unde Stapel unde müntet Geldt, ane des Köninges Orloff, effte Befehlinge, unde brent falsch Sülver, köfft unde vorköfft mit dem Gelde, dat he weth dat falsch is, unde geit mit falschem Sülver umme, dat heth alles Falsch.

§. 2. Welcker Man, de Falsch deit, edder mit Falschem wert befunden, edder ock mit Rechte tho Falschem vorwunnen, des Handt is des Köninges, unde de dat Falsche van dissem Manne gekregen hefft, dem gehöret Uprichtinge sines Schadens, van eme wedderümme tho hebbende.

Cap. 65. Was Falsch sey.

Falsch ist, wann einer Anbolt und Stöcke setzt, ohne des Königs Verlaub oder Befehl Geld münzet, falsch Silber brennet, mit dem Gelde, das er falsch zu seyn weiß, kauft oder verkauft, und mit falschem Silber umgehet, das alles heißt Falsch.

Wer da Falsch thut oder mit Falschen befunden, oder auch mit Recht zum Falschen überwunden wird, dessen Hand ist des Königes; und der das Falsche von diesem empfangen hat, dem gebühret von ihm Erstattung seines Schadens.

*) D. T.: Sted eller Stapel. Krabbe übersetzt das erste Ambolt. Kanutus: incudem.

§. 3. Wurde nu ein Man also unwetende bedragen mit falschem Gelde, edder mit falschem Sülver, unde ginge darmit up dem Münte edder tho dem Goldtschmede, edder lethe jdt anderen Lüden sehn, de des einen Vorstandt hedden, nicht, dat he darmede köpen wolde, eer he jdt hedde besehn unde proberen laten, dat jdt falsch edder gudt were, den kan men nenen Falschener schelden, sonder so he weth sinen Koepman, den mach he darümme beklagen, de eme sinen Schaden betalen moth, edder sick mit sinem Eede entfrien.

§. 4. Unde dat Falsche blyfft mit guder Lyde Getücheniß, by deme jdt befunden is, unde schal hinferner nicht mehr uthgegeven, sonder thobraken, verbrendt edder inth Mehr geworpen werden, dat nemandt datsülvige hernamals wedder finde.

Cap. 66. Van Morbrandt.

§. 1. Morbrandt is dat, so ein Man by Nacht Tyden edder heimliken Für settet in eines andern Mannes Huß, wert he darmit begrepen, so hefft he vorbraken sinen Hals, unde betalet den Schaden van sinem Gude, unde 40 Mark dem Bonden.

§. 2. Wert he disser Sake tho Dinge angeklaget, der Dådt vorwunnen, unde mit Rechte gevellet: so betale he den Schaden, unde rüme sülvest dat Landt, beth so lange

Würde nun ein Mann unwissend also mit falschem Gelde oder falschem Silber betrogen, und ginge damit auf die Münze, oder zum Goldschmidt, oder ließe es andere Leute sehen, die sich darauf verstünden, nicht daß er damit kaufen wollte, ehe er es hätte sehen und probiren lassen, ob es falsch oder gut wäre, den kann man keinen Verfälscher schelten: sondern wenn er seinen Kaufmann weiß, den mag er darum beklagen, der muß ihm seinen Schaden bezahlen, oder sich mit seinem Eide entfreien.

Und das Falsche bleibet mit guter Leute Zeugniß, bei dem es gefunden ist, und soll darnach nicht ferner ausgegeben, sondern zerbrochen, verbrannt oder ins Meer geworfen werden, daß es niemand hernach wieder finde.

Cap. 66. Von Mordbrand.

Mordbrand ist, wann einer bey nächtlicher Weile oder heimlich in eines andern Mannes Haus Feuer legt; wird er darüber ergriffen, so hat er den Hals verbrochen, und bezahlet den Schaden von seinem Gut, und 40 Mark dem Bonden.

Wird er dieser Sachen halber zu Dinge angeklaget, der That überwunden, und mit Recht verurtheilet, so bezahle er den Schaden und räume selbst das Land, bis so lange der

de Köninck eine ander Gnade bewisen will.

Cap. 67. Van Stratenröveren, Stygemand.

§. 1. Stygsman wert ein Stratenröver geheten;*) dat is överst ein Stratenröver, de dar schület im Holte, Busch, Heide edder in dem Velde, unde verberget sick in den Wegen, dat he den gahnden, ridende unde farende wanderende Man beroven unde benemen möge, unde sick darmit Buschwerdt henin maken, unde heimlick darvan kamen.

§. 2. Wert disse up frischer Dädt begrepen, so hefft he sinen Hals unde syn Hoffvitlaad an den Köninck vorbraken.

§. 3. Kan he sick överst mit sinen Rechte des nicht entwehren, so betalet he van sinem Gude den Schaden, unde 40 Mark den Bonden, unde he blifft in des Königes Gewalt.

§. 4. Denne jedermanne schal helpen Frede tho sterkende.

Cap. 68. Van Heidebrande.

§. 1. Settet jemandt Für in de Heide, unde sticket darmede an eines Mannes Urtefang, alse Heyde edder Torf, edder dat Für lepe in dat Holdt, brende edder vorsorede dat Holdt: so schal dejenne, de dat Für in dat Veldt

König ihm andere Gnade beweisen will.

Cap. 67. Von Straßenräubern, Stygemänd.

Stygemann heißt ein Straßenräuber; der aber ist ein Straßenräuber, der da liegt im Holz, Busch, Heyde oder im Feld, und verbirgt sich in den Wegen, daß er den gehenden, reitenden und fahrenden Wandersmann berauben und benehmen mag, und sich damit zum Busch hinein machen, und heimlich davon kommen.

Wird dieser auf frischer That ergriffen, so hat er sein Hoffvitlaad an den König verbrochen.

Kann er sich aber mit seinem Recht dessen nicht entledigen, so bezahle er von seinem Gut den Schaden, und 40 Mark dem Bonden und bleibet in des Königes Gewalt.

Dann jedermann soll den Frieden stärken helfen.

Cap. 68. Von Heidebrand.

Legt jemand Feuer in die Heide, und stecket damit an eines andern Mannes Urtefang, als Heide, Torf oder das Feuer liefe ins Holz, brennte oder versehrte das Holz, so soll derjenige, der das Feuer in das Feld getragen, den Schaden bezahlen, ob

*) Diese Erklärung von Stygemänd fehlt im Dänischen.

drech, den Schaden betalen, effte he schon den Willen nicht hedde, andern Lyden Schaden tho donde: ock nicht sonder sine egen Heide affthobrennen.

§. 2. Leye dat Für ock in ein Huß edder Dörp, so is jdt even datsulvige Recht.

§. 3. Dröge nu ein Herde edder eines Bonden Gesinde, einer, de mit dem Hußwerde nicht in de Gemenschop were, dat Für uth, buten syn Bevehl, Weten unde Willen, unde kümpt dar unwaringes Schade van: so is de Hußwerdt den Schaden tho betalende nicht schüldich.

§. 4. Wolde överst jemandt en darümme beschüldigen, so wehre he sick mit Kiönseede, dat he nicht bevalen edder gebaden hebbe, Für in dat Veldt tho dragen.

§. 5.*) Doch is jdt sekerer unde beter, dat nemandt Für in de Heyde sette, jdt sy denne, dat alle Eger fründtlick sick darümme vorgeliken unde vereinigen, Mase effte Heyde affthobrennende, sulvest mit gahn, unde dar tho sehn, dat dat Für in eines andern Mannes Velde nenen Schaden doh.

§. 6. Wert ock Für in de Heide gesettet up de eine Veldtmarke, unde dede Schaden up der anderen Veldtmarke: so schölen de Egere, de dat Für erst an-

er schon den Vorsatz, andere Leute zu schaden nicht gehabt, auch nicht anders als seine eigne Heide abzubrennen.

Flöge auch das Feuer in ein Haus oder Dorf, so ist es eben dasselbige Recht.

Trüge nun ein Hirte, oder des Bonden Gesinde, einer, der mit dem Hauswirth nicht in Gemeinschaft wäre, das Feuer hinaus ohne seinen Befehl, Wissen und Willen, und kömmt von ungefähr Schaden davon, so ist der Hauswirth den Schaden zu bezahlen nicht schuldig.

Wollte ihn aber jemand darum beschuldigen, so wehre er sich mit Kiönseiden, daß er nicht befohlen oder geboten habe, Feuer ins Feld zu tragen.

Doch ist es sicherer und besser, daß niemand Feuer in die Heide lege, es sey dann, daß alle Egere sich freundlich darum vergleichen und vereinigen, Mohr oder Heide abzubrennen, selbst mitgehen und zusehen, daß das Feuer in eines andern Mannes Felde keinen Schaden thun.

Wird auch Feuer in die Heide gelegt in der einen Feldmark und thäte Schaden in der andern Feldmark: so sollen die Egere, die das Feuer erst angesteckt haben, den Schaden

*) Ancher bemerkt: §. 5. und 6. fehlen in einer Handschrift, und seyen in einer andern am Rande zugeschrieben. Zum ursprünglichen Texte mögen sie nicht gehören.

gesticket hebben, den Schaden betalen, edder leggen den Man uth, de dat Für erst tho Velde brachte.

bezahlen, oder den Mann darstellen, der es zum ersten ins Feld gebracht hat.

Cap. 69. Van Töverye.*)

Cap. 69. Von Zauberei.

§. 1. Teit edder beschüldiget einer den anderen, dat he en betovert edder wat Böses angedähn hefft, unde de Beschüldigede secht dar neen tho, unde wilt nicht bestån, unde de Kläger de wil idt em ock nicht vorlaten: so schal de Beklagede darvör schweren, unde sick der Ticht frien mit Karck-

Zeihet oder beschuldiget einer den andern, daß er ihn bezaubert, oder ihm etwas Böses angethan habe, und der Beschuldigte sagt nein dazu, und will's nicht gestehen, und der Kläger will ihn dessen auch nicht erlassen: so soll der Beklagte dafür schwören, und sich der Bezüchtigung mit Kirchnäff-

*) Dieses Kapitel fehlt in allen alten Handschriften, auch in der alten Plattdeutschen Version. — Eine ähnliche Bestimmung enthielt schon ein älteres Gesetz, das Kirchenrecht des Bischoffs Absolon, aus dem Jahre 1170, im letzten Artikel, bey Pontoppidan Kirchenhistorie des Reiches Dänemark 1ster Band S. 429. Denn nach Anchers Bemerkung (Lovhistorie 1ster Band S. 320.) über die richtige Leseart in den Handschriften, enthält das Gesetz die Regel: jeder, welcher der Zauberei beschuldiget werde, und derselben nicht geständig sey, könne sich der Anklage entledigen durch Kirchennäffn, solche Eideshelfer die auch sonst in Kirchensachen vorkommen. Daher Ancher, und wohl mit Recht, das erwähnte Kapitel des Kirchenrechts für eine Quelle unseres Artikels ansieht. Man hat wahrscheinlich, bemerkt er ferner, es für nothwendig gehalten, zu der Zeit da Hexenprocesse im vollen Gange waren, dem Landesgesetz ein Kapitel hinzuzufügen zum Schutze derjenigen, die unschuldig in den Verdacht böser Künste gekommen waren. Weil jedoch dieses Kapitel einige Puncte des Kirchenrechts abzuänderen scheint, indem es die Bestimmungen ausläßt, welche dort über wiederholte Anklagen gegen mehrere Personen wegen derselben That vorkommen, ist Ancher geneigt, das Kapitel im jütschen Low für das Werk einer Gesetzgebung zu halten. Diese Meinung scheint nicht sehr gegründet. Denn eben als Auszug aus einem Kapitel des Kirchenrechts könnte es leicht einiges auslassen, was überdem vielleicht längst außer Gebrauch gekommen und veraltet war. In ältern Handschriften als von 1416

nåffninge, uth dem Carspel, dar he wanet, beide jegen den, de en beklaget, ock jegen den Bischop.	ningen entledigen, aus dem Kirchspiel, da er wohnet, beydes gegen den, der ihn beklagt, und auch gegen den Bischoff.

kommt das Kapitel nicht vor, welches die Vermuthung veranlaßt, daß es erst im 15ten Jahrhundert dem Gesetzbuche sey hinzugefügt worden. Nachdem der Gebrauch des Zwölfmannen-Eides sich bey uns verlohren hatte (etwa um das Jahr 1606, vgl. Noodts Beyträge 1ster Band S. 100) fiel die eidliche Reinigung der Beschuldigten, wenn kein Beweis da war, von selbst weg. Vgl. eine Fürstliche Verordnung vom 16ten Dec. 1641. Ambrosius chronol. Verzeichniß 1stes Heft S. 9.

Tordtt Degne Erklerung und Nawisung

etlicher

Artikel im Lowbocke

van einem

Denischen Juristen, mit Name Tordtt Degne gemaket

und in Denischer Spracke beschreven.

Cap. 1. Van Waterlop und Ströme, Möhlendamme und Fischdicke.

Wol jennig Water van sinem rechten, olden Ströme und Lope afleidet, de schal idt wedder thostouven binnen föftein Dagen, und geven darvör tho Bote allen Inwanern des Dorpes drey Mark und dem Könige drey Mark.

Leth överst jemandt eines andern Möhlendick edder Fischdick aflopen, so betale he den Schaden und böte dem de Möhle= effte Fischdick höret veertig Mark, *) edder he entschüldige sick mit siner Fründer Eidt. **)

Cap. 2. Wol de Sandtlüde vor dat Landtgerichte steffnen mag.

Nemandt schal de Sandtmenne vör dat Landtgerichte effte Landesdinge steffnen, ane dat he vörmag, edder ein ander sinentwegen den Sandtlüden ***) er Geldt= und Perdehüre tho erleggen und tho betalen, und vormag ock tho böten und beteren na Landtrechte. ****)

Cap. 3. Wat einer brickt, so in Flock undFöre is, dar jemandt erschlagen wert.

Wol dar in Medefolginge is, dar jemandt erschlagen is, de schal böten und geven des Doden Erven 6 Mark und dem Könige 3 Mark. †)

Cap. 4. So de Ambtman den Deef loß leth.

Overandtwerdet jemandt sinen Deef dem Ambtmanne in de hende, und he leth eme darna loß, ane gerichtliche Erkendtniß ††) tho Dinge, so betere und böte he dem Bunden edder Ankleger veertich Mark und dem Könige ock so vele.

Cap. 5. Umme Fischerie.

Wor men de Fischerien halven zancket oder uneinig ist, dar hefft ein jeder Man Macht tho fischen na Antalle, alse he na Repesmate Landt und Erde up dersülven Feldtmarke hefft. †††) Stre=

*) Der Lat. Text fügt hinzu: et tantum solvat regi. Nachher heißt es unvollständig: pro his causis debet se defendere.

**) Darauf folgt im Lateinischen: Item bene liceat, quod clericus laico juramento cognatorum causam rapinae committat, prosequendam, similiter et causam Herrewerck.

***) Nisi executor causae vel aliquis alius ex parte sua constitutus.

****) Der Lateinische Texte fügt hinzu: quia suum hesteleie non exposuit legitimo tempore.

†) Diese Buße des Gehülfen heißt im Lat. und Dän. Texte: wether wist booth.

††) Lat. Text.: contra judicium placitantium. Der Dänische läßt es ganz aus.

†††) Das Folgende ist im Lat. Texte ausgelassen und ebenso in meinem Codex. Die Handschrift der Universität stimmt mit der Uebersetzung.

eet sick överst jemandes Landt und Erde tho dem gemeinen Königlichen Vorstrande, so geneten de Buren der Erden und der König de Fischerie; doch mach sick nemandt bekümmern mit des Buren Erde, entweder darup in- edder uththoschepen, edder Garne darup tho hangen effte tho bebuwen, ane des Buren guden Willen.

Cap. 6. Umme Holtinge na dem Repe tho delen.

De Holtinge, so einmahl rechtmetigerwise mit dem Repe gedelet is, darf men darna nicht mehr delen, wowohl dat Feldt nochmals gedelet wert, ane idt geschehe mit aller derer guden Willen und Vollbordt, de Part und Deel in dersülvigen Höltinge hebben.

Cap. 7. So jemandt de Stocknäffninge edder Hardesneffninge up eine Sacke eschet und verfolget de nahmahls nicht mit Rechte.

Drifft jemandt eine Sake tho Rechte, dar de Stockneffninge geböhret um tho scheidende, und leth se darthe upnödmen und eschen, und vorfolget de Sacke nahmals nicht alß sick geböhret, de böte und betere den Bonden drey Mark und dem Könige drey Mark; doch also, dat de Ankleger, ehe den de Stockneffninge darstho geeschet und genömet werden, schal dem Beklageden mit sinem Eyde de Dädt up de Handt schweren, und so he dat nicht deit, so darven ock de Stockneffninge dar nicht umb scheiden. Up dem trüdden Dinge *) schölen de Neffninge dem Beklageden mit erem Eyde de Sake entweder tholeggen edder ene fry darvör erkennen. Item alle Saken, dar de Stockneffinge umb scheiden schölen, geböhret enen tho vollebringen binnen dre Dingedagen. **) Schweren ock de Stockneffninge jemigen Man mit Unrecht fredeloß, und se werden darvör wederfellig erkandt, und de Fredelose kombt wedder tho sinem Frede, so nimbt he de Helfte neuenst dem Könige van alle der Bröke und Bote, de de Neffninge uthgeven.

Cap. 8. So jemandt mit Rath, Dädt tho eines andern Schaden helpet.

Vor wat Sake jemandt angeklaget werdt, dat he dorch Rath, Bet und Befehl ein Orsake gewest is, dat einander sy fredeloß geworden, de schal sick wehren mit siner Fründe Eede, so he idt lochenet, edder betere und böte dem Bonden veertich Mark und ock so vele dem Könige. Wert he beklaget, dat he bezahlen edder Rath dartho gegeven hefft, dat jemandt ungebörliker wyse mit Knöppeln edder sonsten geschlagen worden, so betere he dem Bonden twölf Mark und dem Könige ock so vele, ***) edder wehre

*) Das folgende drückt der Lat. Texte so aus: debent per duos fyllingh moveri ad Stocknaeffud.

**) Der Lat. Text schaltet hier ein: Item clericus ordines habens et coronam si vulneraverit vel occiderit laycum, vel e converso, super hoc non debent veridici discernere.

***) Der Brüche an der König erwähnt der Lat. Text nicht. Am Ende fügt er hinzu: pro his causis debet accusatus citari ad placitum tempestive. Dies hat auch der Dän. Text. Nach diesem Kapitel folgt im Lat: item si aliquis episcopus vel officialis leges firmaverit et eas solverit, sit ipse excusatus et leges dare causarum debeant.

sick mit siner Fründen Eede. Wert he överst angeklaget dat he ein Orsake gewest, dat jemandt Arm edder Been entwey gebraken worden, he wehre sick mit siner ersten angebahren Fründe Eedt, edder böte dem König veertich Mark und veertich Mark dem Bunden.

Cap. 9. Umme Sandtlüde und Neffninge.

In einer jeglichen Stadt schölen acht Sandtlüde und Näffninge sin, und ein jeder schal vor sin Boesloth (dat is sin Erfdeel an fahrender Have) böten söß Mark, und in wat Harde und Koepstadt jennig Rof bedreven wert, so schölen de Neffninge dessülvigen Orts darumb schweren, und de, welcker umb Rof beschüldiget wert, schal rechtmetigerwyse up sinem eigen Dinge gestefnet werden und möten, und verantworden sick an dem Orde dar de Neffninge schweren schölen, hefft he överst nene Waninge, so schal men em vor dat Landgericht edder Landesdinge steffnen.

Cap. 10. Howet jemandt in eines andern Wolde und Höltung.

Howet man in eines andern Höltinge, und föret dat wech, so mach de Bunde dat vorfolgen und de delen alß Gewalt, de einem in sinem eigenen Huse wedderfahret, Herrewerk genöhmet, edder als men Roff vorfolget, so de Schade dre Mark Geldes werth is, und so schal de Beklagede den Schaden betalen, und böten dem Bunden veertich Mark und ock so veel dem Könige; doch schölen de Sandtlüde mit erem Eede den Schaden warderen, belöpt sick överst de Schade neen dre Mark, so wehre he sick mit sinen Fründe Eedt, edder böte darvör dre Mark.

Cap. 11. Umme Styreßhaffne.

De eine Broder ervet na dem andern den Neffninges Eedt*) und Styreshaffne, so he sin rechte Erve is in dem andern Gude, und sonst nicht,**) und is Styreshaffne de Hoff und Verlehninge, den de Styrman edder Hövetman hefft, he höre entweder thor Kronen edder thom Stichde.

Cap. 12. Umme Flodemaall und Früchtegialdt.

Dat im Jüdischen Logbocke steit mit trende Flodemall schal tu merken und vorstahn, eine Tide van dre Jahren,***) und Früctegialde is Wederleginge und Betalinge vor so vele Korne, als de Buer effte Bunde in de Erde effte Acker geseyet hefft.

*) Näffnings-Eedt hat weder der Lat. noch der Dänische Text.

**) Die folgende Erklärung ist nicht im Lat. Text.

***) Das Folgende hat der Lat. Text nicht. Dagegen sind im Deutschen folgende, auch im Dänischen Texte befindliche Kapitel ausgelassen: Item si aliquis clericum laeserit et convictus fuerit, solvat regi jus suum pro blodvide, licet episcopo solvat jus suum, clericus autem si laicum laeserit, satisfaciat episcopo et non regi.

Item in justo judicio, si causa de qua judicatur summam trium marcarum continet et non ultra, exactor emendet bondoni tres marcas pro injusto judicio et regi tantum; si vero causa transcendit summam trium marcarum solvat bondoni sex marcas et regi tantum.

Cap. 13. So de Sandtlüde jemandt fredeloß edder thom Frede schweren

Gelick alß einer de mit Unrecht fredeloß geschwaren is, mit des Bischoppes und der vornemsten Lüde Tücheniſſe, de Sandtmenne överwinnen, und wedder tho sinem Frede kamen kan, also kan he ock mit dersülvigen Tücheniſſe fredeloß geschwaren werden, wowohl ene de Sandtmenne thom frede schweren, deßgeliken wert idt ock geholden in allen Saken dar men dörch Sandtmenne, Neffninge edder Stockneffninge fry edder schüldig mag erkandt werden.

Cap. 14. Van Tücheniſſen.

Heft jemandt Tücheniſſe up jennige Sake, und sin Jegenpart hefft ock Tücheniſſe up desülve Sake, so schal de Tücheniſſe by Macht sin, de de Bischop und *) vornemsten Lüde bevollborden.

Cap. 15. So ein Man sine Hußfruen ddödet edder umbringet.

So ein Man sin eigen Hußfrouwe ddödet edder leth se umbringen, edder de Frouwe eren Man, und de so beklaget wert, dat vororsaket, so schölen dar twölf Men van den Hardeslüden upgenömet werden uth demsülvigen Harde, und welckeren de Meisten van den 12 de Sake thofinden, entwedder vör Rath edder Dadt, de schal fredeloß sin.

Cap. 16. So jemandt eine Sake vorfolget ane des Sakewolders Willen.

Idt darven de Sandtmenne nicht schweren na des Vorfolgers Worden, de se upeschet und fördert, jegen des Willen und Vollborde, dem de Sake angeit und Sakewolder is, und solck ein unrechtferdig Vorfolger der Saken böte und betere dem Bunden dre Mark und dre Mark dem Könige.

Cap. 17. Van der Sandtlüde Eedt.

De Sandtlüde, Neffninge und Stockneffninge Eedt, schölen by Macht sin und bliven, ane dat dar binnen söß Weken avergeklaget werde. ****)

Cap. 18. Umb veroldede Lüde.

Wert jemandt aver de mathe Olde, wanwitzig oder ganz kindisch und sinloß van Older, so schölen sine Erven eme mit alle sinen in Verwaltinge annehmen.

Cap. 19. So jemandt in einer Stadt erschlagen werdt.

So jemandt in der Stadt erschlagen werdt, edder starvet sonsten eines hastigen Dodes, so schal sin Gudt †) nicht behindert werden, ane wat dar thor Stede gefunden were dar he stervet.

*) Lat. Text: octo meliores.
**) Der Lat. Text sagt 13, der Dänischen 7.
***) Der Lat. Text fügt hinzu: et nunquam cassetur eorum juramentum et quilibet contra jurantium solvat bondoni tres marcas et regi tantum. Dies ist auch im Dänischen enthalten.
****) Im Deutschen ist folgendes ausgelassen. Item quod rex extra provinciam suam nullum citet, sed advocatus regis ipsum infra provinciam ex parte regis impetat et convincat.
†) Der Lat. Text fügt hinzu; ratione Arvekiöb.

Cap. 20. Dat men Erde lachbeden schal.

Kan jemandt bewisen, dat einander de liggende Grunde und Erde, de he vorlöfft, nicht lachgebaden hefft tho Dinge, so schal men de Münte, de dar genge und geve is, jegen König Woldemars Münte averwegen und na werde dersülvigen Münte, schal jeder Mark Goldes Erde geköfft werden, secht he averst dat he de Erde tho Dinge lachgebaden, so schal he dat mit Dingestüchenisse bewisen, und mach dar nicht vör schweren.

Cap. 21. So einer im Horenbedde erschlagen werde.

Secht de Dodtschleger, dat he den andern im Horenbedde hebbe erdödet, und hefft darup twier Menner Tüchenisse, so schölen doch de Sandtmenne idt mit erem Eede entscheiden, effte idt im Horenbedde sy geschehen edder nicht, schweren se, dat he im Horenbedde sy dodtgeschlagen, so krige sine, des Doden Fründe, nene Bote vor sinen Dodt.

Cap. 22. So jemandt einen Vorbelden Man in siner Gewehre nimbt.

Nimbt jemandt einen andern in den Deenst edder holt em sonst up,*) so umme jennige Sake rechtlich vorwunnen is, und wil de Sakewolder effte de Ambtman den Man tho Dinge anklagen und beschüldigen, de den andern upholt, so schal de sick mit siner Fründe Eede entschüldigen, dat he nicht wüste, dat de ander rechtlich averwunnen waß, und schal eme stracks van sick uthwiesen, edder sülvest vor eme rehten und beteren.

Cap. 23. Umme Waldtfore.

Dat is Waldtfore, so men einen andern mit Gewalt an einer Ort föret wedder sinen eigenen Willen, und hefft Gewalt und Macht aver em, alß aver ein de gefangen und gebunden is.

Cap. 24. Van Deverie.

Frouwenvolk schal men vör Deverie nicht hengen lathen, sondern sette se levendich under der Erden, so de Deverie so groth is, dat men se rechtlichen darumb umbringen mach, befindet idt sick averst, dat se schwanger sy, so entbere se beyde Ohren.

Cap. 25. Ein Man wat de in sinem Testament vorgeven mag.

Ein Man hefft vollenkamen Macht in sinem Testamente sin Gut tho avergeven und tho uplaten weme he wil, uthgenamen sin Erve **) beide Erde und andere angefallene Erfgüder,***) darnach mach he thor Seelgave geven de Helfte van sinen Erfdele an fahrender Have,****) wert dar averst Uneinigkeit umme, dat schölen de Sandtmenne scheiden.

Cap. 26. Wo men mit Rechte van einem andern nemen schal.

Wol einen andern mit Rechte averwunnen hefft, dat he van eme nemen mag, und nimbt denne anders van eme,

*) Der Lat. Text blos: pro suo servito receperit.
**) Lat. Text hat exceptis heredibus, soll aber wohl heißen hereditatibus.
***) Lat. Text: possessiones male acquisitas; so auch das Dänische.
****) Lat. Text fügt hinzu: in bonis immobilibus.

alß in König Waldemars Lowbock beschreven steit, so mag desennige, dar van genamen wert, den anderen darumb vorfolgen mit Gewalt, so einem in sinem Huse wedderfaret, Herrewerk genömet, edder alß men Rof vorfolget, doch schal he erstlich beteren und böten, vor de Saken, dar he vormals im Rechte averwunnen is. *)

Cap. 27. Umme apene Breve.

Alle apene Breve, schölen by erer vollenkamen Macht und Würde bliven, ane dat de, deme dat Insegel höret, idt mit siner Fründe Eede erholden und bewiesen kan, dat de Bref ane siner Willen und Vollborth uthgegeven is. **)

Cap. 28. Wat Erde man einen andern vorpanden mag.

Nemandt mag einen andern Erde effte liggende Gründe tho Pande setten, dar he nene Vollemacht tho hefft, na Rechte tho vorköpen und vorschöten.

Cap. 29. Ein Erve gelicket und gewinnet ein ander Erve.

De Artikel im Lowbocke, ein Erve gelicket und gewinnet ein ander, schal nicht inliggende edder fahrende ***) Güder vorstahn werden, so men na Vader, Moder, Oldevader edder Oldemoder ervet, sondern in den beweglichen Güdern, so sonst anderwegen ****) tho Erve infallen, twischen dem Hußwerde und Hußfrouwen, als na Stifsöhne, Broder, Vaderbroder, Moderbroder, Steffkindes Kinde, edder andere dergeliken int veerde Glede.

Cap. 30. Wat men vor Lüde tho Stocknessninge upnömen schal. †)

Is dat dar nicht 12 Menner up dem Dinge vorhanden, so schal men erstlich

*) Im Lat. Text folgt nun ein neues Kapitel:
Item si veridici, neffningi vel denominati ex parte alicujus decreverint aliquem convincendo et non confitetur eis, quod ille convictus erat in aliis partibus propter hoc non debeat puniri in poenam; si vero per sufficiens testimonium doctum fuerit, quod convictus erat, tunc non discernant. Si executor falsum testimonium esse docuerit solvant ipsi pro falso testimonio, ut supra dictum est, et executor causam suam ex novo promulget in proximo placito subsequenti et pro falso testimonio sint redarguti. Dies ist auch im Dänischen.

**) Hierauf folgt im Lat. ein Kapitel, welches auch der Dänische Text hat. Item si aliquis litteras regis impetraverit illegaliter solvat bondoni pro prima littera unam marcam et regi tantum, unam pro secunda et regi tantum, pro tertia unam et regi tantum, pro quarta littera tres marcas et regi tantum. Die Bestimmung über den vierten Brief hat der Dänische Text ausgelassen. Der Universitätscodex schaltet noch die Bemerkung ein, daß nach einem Urtheil des Königs, keine Briefe gelten sollen, von welchen die Siegel abgefallen sind.

***) Der Lat. Text hat in immobilibus.

****) Lat. Text: quae (hereditas) a latere accidens contingit post avunculum vel in similibus etc.

†) Die erste Hälfte dieses Kapitels ist im Deutschen ausgelassen: Item si aliquis in Stocknaeffnd convictus fuerit, postea ad discernendum non debet nominari nec cogi, quamdiu potest docere, aliquem in illo haereth esse, qui juramento Stocknaeffnd non fuerat convictus.

de upnömen, so vele de jegenwartich up dem Dinge sin, und darna van den, so des Dages tho Dinge gewest, beth so lange erer twdif werden, und men schal enen darumb ock by Tide thoseggen, dat se sick darmede nicht entschüldigen *) können, dat se vam Dinge wech weren. **)

Cap. 31. So jemandt lavet und borget vor den, de Liff und Levent vorbracken hefft.

So jemandt Borge wert vor den, de Liff und Levent vorbraken hefft, und de ander, dar he vor lavet effte Borgen geworden is, löpt wech und entkombt, so geböret dem andere alle de Bröcke mit Gelde tho betalende, alse Landtrecht uthwiset, und geven darenthaven dem Könige veertich Mark und veertich Mark dem Bunden effte Kleger.

Cap. 32. So jemandt Heide anfengt und dar Schade uth kömbt.

Klagen des eines Dörpes Inwanere aver de in dem andern Dörpe, vor Hedebrant Wolt effte Höltinge und ander Moratz und Bigbrücke Barninge, so schölen de, so beschüldiget werden, den Schaden betalen; vermögen se idt överst nicht tho betalende, so mögen de Anklegere de Beklagede ane jennige Bröcke tho Dinge fören, und de Vaget schal se mit Geiselen strafen lathen, entlopen se averst, so mag man se darna gripen, wor men se findet, und enen er Recht dohn. ***)

Cap. 33. Wenner men Acker- und Korn-Landt betünen schal.

Den Tun umb de Roggen-Acker effte Landt schal men tünen und ferdich maken vor S. Margrethen Dach, ****) und vor Sommersath effte Korn vor S. Walpurgis Dach.

Cap. 34. Wat idt bedüdet dat im Low-bocke steit: Igielt, Tuigielt.

Igielt is so vele als de Deef van dem Buren, effte bunden stiellt, und Tuigielt is doppelt so vele; averst Tuigielt is de Bote, darmede sick ein Deef van dem Kleger afdinget vor sine Deverie, †) und wert sonsten genömet Mitsommers-geldt.

Nota. Wen sick ein Deef also afdinget vor ein genauntes, dat he alle Jahr so lange he levet up Mitsommers ein Summe Geldes uthgift, und wert desülve Man ein Mitsommers Man genömet.

Cap. 35. Wol Vormunder sin mag.

De negste Blodtfründt schal Vormünder sin, wowol he nicht so vele in liggender edder in beweglicher Gütern

*) Lat. Text: ne excusatio absentiae fiat sicut veridicorum.

**) Der Lat. und Dän. Texte haben hier auch einen Artikel mehr: Item quicunque dixerit, quod terras suas venales exhibuit, docet hoc per testimonium placiti, et aliter non teneat idem, quia contra testimonium placiti legibus se non defendet.

***) Der Lat. Text und auch der Dänische schalten hier einen Artikel ein: Item quicunque in villis forensibus quae dicuntur Axelkiobingh lagena cerevisiae carius emere praesumserit, quam pro X Oeris solvat tres marcas de qualibet; dimidietatem recipiat advocatus et aliam demidietatem recipiant cives. In villis autem forensibus portum habentibus ematur pro una marca

****) Der Lat. und Dänische Text haben: Martini.

†) Der Lat. Text hat bloß et Tuigiaeld est in duplo tantum. Die Note fehlt auch im Dänischen.

hefft, so ferne he gewisse Bürgen hefft vor dat Gut, so he in Vormundtschop annimbt.

Cap. 36. Van Brüggen und Dingstocken.

Howet edder brickt jemandt de gemeinen Brüggen edder Dingstocke up, so is idt mothwillige Gewalt, so men Herrewerk nömet. *)

Cap. 37. Van denen so fredeloß geschwaren sin.

Deren Namen de fredloß sin schal men uptekenen, und dre edder veer Mahl ieder Jahr up dem Landesdinge, wor de meiste Vorsamblinge is, desülvigen aflesen und vorkündigen, dat sick ein jeder vor Schaden tho hödden wete. **)

Cap. 38. Wat ein stillschwigende Gemeinschop sy.

Dat is eine stillschwigende Gemeinschop, wen eine Frouwe sittet in Gemeinschop mit sinen Kindern, na der Kinder Vaders Dode, und se wedderumb einen andern Man nimbt, und des Mannes Güder ock der Kinder vederlicke Gühdern tho Dinge nicht gekündiget werden, so ist allthosamende ein still Gemeinschop, datsülvige is ock also, effte de Hußfrouwe stervet, und de Man nimbt eine andere Frouwe wedderumb; hefft he Kinder mit der ersten Frouwen, und der Kinder moderlike Güder werden up dem Dinge nicht kundtbar gemaket und genömet, so sin de Hußwerdt und Hußfrouwe, des Mannes Kinder und der Frouwen Kinder allthosamende in einer stillschwigende Gemeinschop in den beweglikeu Gödern. ***)

*) Der Lat. und Dän. Text sind etwas umständlicher: et illi, qui pontem reparare consueverunt constituant executorem hujus causae, si vero stabella placiti fracta fuerit, constituatur executor ex parte communitatis, quae illud placitum visitare. Der Dän. Text sagt zuletzt: Die Sache zu verfolgen.

**) Hierauf folgen im Lat. einige Artikel, welche der Dänische Text in zwei Kapitel zusammen faßt:

Item nulla nova thelonia sine consensu Danorum imponantur.

Item generale consilium semel in anno Vibergis celebretur.

Item ut leges Waldemari regis, exceptis illis quae in his scriptis sunt correctae, observentur.

Item legis Erici bonae memoriae, quae Handfeste dicuntur, serventur.

Item istae correctiones, quae (D. T. die von mir Thord Degn gemacht sind) per regem Waldemarum sunt confirmatae, tanquam leges inviolabiliter observentur.

***) Hierauf folgen im Lat. und im Dänischen zwei Artikel:

Item notandum, quod in istis novis legibus omne juramentum cognatorum sit neffn i Kyn, et in eisdem legibus, juramentum quod dicitur Stockeneffn continet XIII denominatos et quidquid plures illorum juraverint, hoc ita ratum sit, quod ipsorum juramentum nunquam possit in irritum revocari sicut supra dictum est.

Item quicunque per multitudinem populi ad bona alicujus et ibi injurias bondoni intulerit per modum qui dicitur stöfflingh, tunc injuriam passus executione sua nunquam careat, antequam rex ad placitum generale pervenerit et XIII meliores tunc in placito existentes nominari fecerit, et ad discernendum super hoc mandaverit, et denominati debent eodem placito discernere supra quantitatem damni sui, et quotquot juramento ipsorum convicti fuerint, sint pace privati et injuriam passi ex bonis ipsorum reddentur indemnes et eisdem bonis emendetur jus 40 marcarum propter violentiam quae in regno infertur vindicando se et regem judicem contemnendo.

Cap. 39. Wat de vor sine Moye und Arbeit hebben schal, de einen Dodtschleger vorfolget.

Wol de rechte Sakewolder is, und idt tho Rechte vorfolget, wen jemandt erschlagen worden is, so schal he hebben vör sine Ungemack van der Bote, so des Dodtschlegers Geschlechte und Fründe uthgeven, van jeder Sael dre Mark, is söß Mark thosamende; idt schal und mag ock neen Vaget sick jennige Sake annemen, tho Rechte tho driven und tho vorfolgen in dem Harde dar he Vaget edder Richter is, ane dat de rechte Sakewolder edder sonst nemande anders sick der Sake avernemen will. *)

Cap. 40. Wol und wo men frömbde Lüde herbergen schal und mag.

Idt is jederman mit Rechte fry und unverbaden beyde Geistlicher und Weltlicher, dat ein jeder mag dem frömbdem Volke Herberge vorlehnen, enen Eten und Drinken und wat se sonst nödig hebben vorköpen; betalen överst de Geste erem Werde nicht und he daraver klaget, so mag he dat vor Rof erkennen und delen, wowol idt neue acht Schilling werdt sy. **)

Cap. 41. So de Sandtlüde edder Neffninge eren Eede und Entschedinge up den drüdden Dinge nicht vollenbringen können.

Wert dar Mangel, Twedracht edder Gebreck an den Sandtlüden edder Neffningen befunden, so dat se eren Eede edder Entschedinge up dem drüdden Dinge nicht vollenbringen könnnen, wen se schweren schölen, so schölen de Sandtmenne effte Neffninge, welckere enen darna thogedahn werden, up dem ersten negesten Dinge nicht schweren umme de Sake, dar

*) Der Lat. Text hat folgendes, das auch im Dänischen fehlt: item non potest advocatus assumere sibi executionem causarum in illo vel forensi villa, ubi advocatus est, nisi nullus executionem illam voluerit acceptare. Auch schalten beide Texte noch einen Artikel ein: Item si in placito aliquis fatetur, se legitimam alterius uxorem carnaliter cognovisse capiatur et decolletur, si autem per maritum uxoris accusatur in placito pro dicto facto, si negat, defendat se juramento cognatorum, quod dicitur neffn i Kyn aut solvat 40 marcas et regi tantum. Den Schluß giebt der Dänische Text anders und so: er wehre sich mit Stocknevffn; gebricht es ihm an dem Eide, so sey er friedloß.

**) Im Lat. Texte heißt es ferner und so auch im Dänischen. Qui sic fecerit, sit honor coram omni populo et hospitanti indiscrete sit scandalum in regno universo. Religiosis et sacerdotibus liceat talem causam persequi per executorem constitutum. Denn kommen drei im Deutschen fehlende Artikel:

Item si quis delictum Husfred in villa forensi commiserit, tunc fiat in placito illius villae executio Husfred per villanos ibidem habitantes consimili modo sicut in rure.

Item firmandum est semper juramentum plurimorum veridicorum neffningorum et denominatorum donec improbatur. Ille autem, cum quo pauciores juraverint, tenetur litteras inquisitoris recipere et non alter et semper ille recipiat litteras inquisitoris; qui se sentit indebite praegravari et non alter.

Item quicunque vindictam in aliquem intulerit propter excessus cognati vel amici sui descernantur qui vindictam intulit innocenti; der Dänische Text fügt hinzu, auch darf man sich nicht an des Todtschlägers Geschlecht oder Freunden rächen, so lange der Todtschläger lebt.

vorbenne ummegeklaget is, men up dem andern Dinge darna, wen se dartho geeschet und bested'get sin, und so geneten desülve Tüchenisse und Handlinge des Rechten, de thovör gehandelt und getüchet is, und se schölen und können ock nicht upt nie vor de Sake thom Landesdinge gesteffnet werden. *)

Cap. 42. So jemandt den andern des hilligen Dages verwundet.

Wol den andern vorwundet des hilligen Dages, **) so schal he fredeloß sin und de Sandtlüde schölen idt mit erem Eede entscheiden, effte idt des hilligen Dages sy geschehen edder nicht, vor de Wunden averst schal he böten und betalen van sinen Gödern.

Cap. 43. Van de Saken, dar men baven de rechte Bote 40 Mark geven und boten schal.

In allen den Saken, dar men 40 Mk. baven de rechte Bote schal uthgeven und de Beklagede, de den Schaden gedahn, secht, dat eme mit beraedenem Mode sy nagestellt und de Wech belegert, und hebbe daraver de andere, de eme im Wege gelegen beschediget, dat schölen de Sandtlüde scheiden, effte idt also thogegahn edder nicht, deßgelicken schölen ock de Sandtmenne darumme mit eremEede entscheiden, effte deVorwundung sy mit einem Meste geschehen edder nicht. Is averst de Verwundung mit dem Meste geschehen, nicht in den Steden, alß dat Lewbock inneholt, alß dar is in de Hehrfarth edder andere Vorsamblinge in Steden. So is de Vorwundung mit dem Meste nicht mehr alß 3Mk. baven de andere rechteBote.***)

Cap. 44. Van Dingfrede.

Vor wat Sake einer beschüldiget und angeklaget wert, so mag he fry und velig tho Dinge kamen, des Dages wenner de Sandtmenne edder Stockneffninge schweren schölen, und wert he dar fredeloß geschwaren, so hefft he Rum und Tide, dre Dage und Nacht tho rümen worhen he wil. ****)

*) Folgendes verbindet der Dänische Text mit dem Vorhergehenden, der Lat. macht zwei neue Artikel daraus:

Item servetur idem, si veridici vel neffningi vel denominati sub silentio transierunt illegaliter de placito et tunc solvat quilibet illorum bondoni et conquaerenti tres marcas, qui sibi jus suum abtulit illa vi.

Item servetur idem, si violenter impediti fuerint, quod ad placitum venire non possint, ita tamen, quod sex fide dignos de suo haereth in testimonio habeant quod erant violenter impediti,

**) Das Lat. infra treugas giebt der Dänische Text, inden Thrygge.

***) Der Anfang heißt in den beiden andern Texten: Item si homo regis hominem regis laeserit emendet sibi ultra jus commune 40 marcas und der Schluß debent viridici distinguere suo juramento utrum vulnus factum sit cum cultello aut non. Der Zusatz im Deutschen ist aus einem Landgerichtsurtheil genommen, welches Kanutus in der Glosse zu III. 22 anführt.

****) Der Lat. Text fügt, größtentheils mit dem Dänischen übereinstimmend hinzu: securitatem habeat pro cognatis (dies fehlt im Dän.) et si cognati (D. T. jemand) ipsu infra ipsas treugas per regem ex consensu jutensium et Fyonensium (D. T. Reichsrath) acceptas vulneraverint vel occiderint, sit ex ipso facto pace privatus et utrum infra treugas istas factum fuerit aut non, super hoc veridici distinguunt suo juramento non obstante, quod ille pace privatus fuerit qui (hier ist wohl inter treugas ausgelassen.

Cap. 45. Van Dodtschlag.

Dat Capitel im Lowbocke vam Dodtschlage schaltu alſo vorſtahn, wol dar beschüldiget und beklaget wert vor eines andern Dodt, ſo schölen eme de Sandtmenne den Dodtschlag entweder thoschweren edder ene darvör fry erkennen, bekennet he den Dodtschlag de dar angeklaget is, ſo schölen de Sandtmenne darumme ſcheiden, effte he darumme schal fredeloß ſin edder nicht, vorneinet he averſt de Dadt, und de Sandtmenne schweren en quit, und idt wert hernamals bewieslick, *) dat ſe den rechtschüldigen quidt geschwaren hebben, ſo schal he doch fredeloß ſin, wente he is ein Dodtschlager und Mörder, de ſine Dadt vorlochnede. **)

Schweren averſt de Sandtmenne deme de anklaget wert de Sake und Dädt tho, und wert namals bewieslick, dat ſe dem Unschüldigen de Dädt averschwaren hebben, ſo is idt recht, dat he wedder tho ſinem Frede kombt, und de Sandtmenne schölen darvör wedderfällig ſin, und de Sakewolder, ſo den andern angeklaget, mag ſülveſt den Schade hebben, und darf idt dem Rechten nicht vorwieten, dewile he de, ſo unschüldig was, angeklaget hefft. ***)

Cap. 46. So jemandt de Stockneffning nicht upeschen wil.

Wol dar tho geeschet und beropen wert, dat he de, ſo mank de Stockneffningen ſin schölen, schal upnöhmen, und he wil ſe nicht upnömen, ſo betere he darvör dem Könige veertig Mark, und dem, de de Stockneffninge begehret, veertig Mark; wil ock de Vaget den Man nicht upeschen, ſo betere he gelick ſo vele und mag alß denne de Bonden ſülveſt dartho upnöhmen weme he wil. †)

Der Satz bis zu confirmatas fehlt im Dänischen.) per Danos acceptas et per regem confirmatas erat interfectus vel vulneratus.

*) Lat. Text: testimonio episcopi et aliorum fide dignorum in provincia, und ſo auch nachher.

**) Quia erat crudelis occisor, qui dicitur mordher, quia factum suum negavit.

***) In den beiden andern Texten folgen hierauf drey Artikel:

Sciendum est, quod quicunque ad placitum accesserit et in via contra eum deliquerit ad distantiam a loco placiti, quae a placito videri potest, illud delictum sit thingfredbröde, similiter si contingat in placito. Similiter sit thingfred delictum per totum diem integrum, quo placitum haereth vel Syssel tenetur, (D. T. ſo weit die Harde reicht und der Syſſel ſich erſtreckt) si aliquis contra aliquem in recessu a placito deliquerit. Si vero in recessu a placito generali contingat tantum pax illa per totum diem et sequentem durabit. Si in placito contingat, tunc eodem placito promulgetur delictum illud, et in secundo placito ad discernendum super hoc faciat XII fide dignos nominari et tertio placito discernant, et in recessu a placito si laesus fuerit, tunc sequenti placito promulget delictum.

Item si aliquis bona sua in placito alienaverit et ad annum bona eadem quiete tenuerit, defendat ea sibi juramento cognatorum et pretium receptum exsolvat.

Item statuendum est, quod in quolibet Saal sit Summa XXX marcarum in prompta pecunia et nullus cognatus emendare cum cognato suo cogatur. Tantum si pace privatus fuerit, tunc solvant cognati duo ettehsaal et non saepius.

†) Die andern Texte fügen hinzu: Similiter sic faciet, si advocatus vel ejus officialis non sit in placito vel aliquis illorum impetitur pro causa principali.

Cap. 47. So einer sine Wunden vor Gerichte up dem Dinge klaget und vorfolget idt nicht darna rechtlich.

Wol sine Wunden tho Dinge vor Gerichte klaget, und vorfolget idt nicht darna mit Rechte alß idt sick geböret mit den Sandtlüden, de betere darvör dre Mark; so averst jemandt einen andern feriget, edder up andere Mate unbillick mit eme handlet, so mag de Vaget effte he wil den Man, de den Schaden gedahn hefft, darumb beschüldigen und anklagen, dat he jegen den König böte edder sick mit twölff Manne Eeden vor de Sake wehre und entschüldige; averst de den Schaden gekregen hefft mag de Vaget nicht anklagen. *)

Cap. 48. So de Sakewolder, de eine Sake vorfolget und tho Rechte drifft, kranck werde.

Offte de, so eine Sake vor Gerichte drifft und noch nicht geendiget daraver kranck werde, dat he des Dages, wenner sin Jegenpart mit Sandtlüden, Neffningen, Stockneffningen edder in andere Mate schal vorfolget werden, nicht tho Dinge kamen kan so schal he, wen he gesund worden es, tho Dinge kamen und mit söß siner Naburen betügen, dat he kranck gewest, und schölen de Sandtmenne edder andere up dat niemit Vorfolpinge, alß vorgeschehen, dartho geeichet werden, und darumme scheden den negesten Dingedach darna, dat mögen ock sine Erven dohn, effte he an der Kranckheit stervet.

Cap. 49. So einem des andern Erde effte liggende Grunde thogewarderet werden.

Wert jemandes Erde effte liggende Grundt emwedder dem Bonden effte dem Könige thogewarderet vor jennige Bröke und Bote, so schal de, dem de liggende Grundt effte Erde thogehöret, edder sonst ein ander van sinetwegen, de Erde wedder inlösen binnen dre Jares Tidt, erstkamende na de Warderinge, deit he dat nicht, so beholt de ander de Erde darna, sonder alle Eede und Rechtganck. **)

*) Lat. Text, und so auch der Dänische: Item si aliquis alteri in placito leges firmaverit, tunc quilibet eorum nominet sibi duos thinghöringe et advocatus et alii meliores nominent eis tres Thinghöringe, et quicunque eorum sine occasione legitima se absentando non interfuerit cum leges dantur, solvat conquerenti tres marcas et regi tantum. Ille autem qui leges firmavit, debet conquerentem expectare ab ortu solis usque ad meridiem, utrum leges dantur vel solvuntur et utrum affuerit et expectaverit dando leges, quum conquerens illas petet. Super hoc illi septem debent testimonium perhibere. Quod plures illorum tastantur hoc (nunquam fehlt ohne Zweifel) fit irritum et quilibet illeorum solvat bondoni tres marcas et regi tantum pro falso testimonio. Quicunque tunc in illa congregatione alium vulneravit vel verberaverit, vel occiderit solvat bondoni ultra jus commune 40 marcas et regi tantum, si convictus fuerit.

Item homo legaliter convictus pro quacunque causa non debet recipi in Neffningum vel veredicum sivi in denominatum.

**) Hier folgt in beiden Texten dieser Artikel: Item si pro causis trium marcarum convictus fuerit aliquis, excepta executione mani haelletmaal, si appellare voluerit vel aliquis nomine suo, ad judicium regis appellet in eodem die in placito, quo convictus fuit et iter recedendi arripiat inter quindenam. Si appellaverit et non fuerit prosecutus tunc solvat bondoni tres marcas et regi tantum. Sed si non appellaverit tunc teneatur advocatus sub poena trium marcarum, assumptis secum quatuor fide dignis ad domicilium convicti accedere et bondoni justitiam facere et regi; ita tamen, quod prius

Cap. 50. Wo men einen tho Dinge steffnen und eschen schal.

Wol tho Dinge schal gesteffnet werden, den schal men tho siner Carspel-Kercken, vor den Carspellüden steffnen, mit twier Menne Tüchenisse den negesten Sondach thovörn, wen he tho Dinge erschienen schal. *)

Cap. 51. Wat men vör modtwillige Gewaldt, Herrewerk genöhmet, erkent und helt.

So jemandt einen andern drifft edder jaget van sinem Hoffe edder van der Kercken, und deit eme Schaden up der Flucht, so schal he darvör beteren und breken alse vor Hußfrede; wol ock den andern drifft, jaget edder nödiget mit beradenem Mode uth sinen Húsen edder wor he sick gelegert hefft, edder up dem Schepe, edder vam Kerckhave, und deit eme darna Schaden, dat is ock Hußfrede, drifft men averst edder jaget jemandt van sinen Ploch, und vorwundet eme edder deit eme Schaden, dat is Herrewerck. **)

Cap. 52. Wol mit dem andern in der Fründe Eedt stahn und sin mag, de men Könsneffning nöhmet.

Wol dem andern thokümpt und vorwandt is in dat vöffte Lidt, de kan mit in der Fründe Eede sin, so men Könsneffning nöhmet, und wol dat neue Früntschop im Rike hefft, de mach alleine schweren, dat he neue Fründe im Rike hefft, und wehren sick darna mit twölff andern redeliken Mennern. ***)

Cap. 53. So jemandt tho Dinge beklaget wert, de nicht gesteffnet is.

Beklaget jemandt einen andern tho Dinge umme jennige Sake, dar he nicht

serventur ibi tria lagdage. Si advocatus ad primam monitionem non fecerit bondoni justitiam, solvat sibi sicut dictum est, pro contumacia tres marcas, et tantum pro secunda monitione et tantum pro tertia monitione et tantum pro quarta (der Dänische spricht nur von dreyen Malen). Si tunc non fecerit sibi justitiam, exinde possit cogere per litteras regis ad faciendum sibi justitiam et ad satisfaciendum ei pro contumacia. Advocato autem et sequacibus suis si bondoni justitiam fecerit, tunc debet imponi causa Herrwaerck vel rapinae. Der Dänische Text sagt am Schlusse, daß eine Klage auf Raub gegen den Vogt nicht Statt finde.

*) Hier folgen im Lat. und Dänischen zwei Texte nur in umgekehrter Ordnung:

Item pro quacunque causa aliquis pace privatus fuerit, rex non restituet eum paci antequam satis fecerit injuriam passo.

Item quicunque promiserit in placito alium bona sua vendere, ad implendum hoc tenetur obligatus. Si vero bona alterius vendere promiserit et non impleverit, solvat bondoni tres marcas et regi tantum.

**) Hierauf folgen zwei Artikel in beiden Texten.

Item legalis est exhibitio, si puella vel vidua in placito haeret, in quo habitat vel sysel vel placito generali, cum se exhibuerit cognatis, ut ipsam maritent in eodem placito, quo se primo exhibuerit, debet exhibitionem suum prosequi.

Item leges, quae debent solvi decima die, et decima dies si fuerit festiva, tunc solvantur in profesto. Si profestum fuerit festivum tunc solvantur in profesto profesti. Et plane intelligendum est, quod semper solvantur legis pro quacunque causa, excepto manhellet maal in die proxima ante festum, et dies, quo leges firmantur non debet computari

***) Darauf fügen die beiden andern Texten folgende zwey Artikel hinzu:

mit Rechte vor gesteffnet is, so hefft he Frist ock Tidt sick tho bedenken, wat he antworden wil, beth tho einem andern Dinge, dat he rechtlichen gesteffnet wert. *)

Cap. 54. Wo de Sandtmenne umme Waldtföhr schweren schölen.

Föhret jemandt eines andern Mannes Süsterdochter edder ander Medder mit sick wech, und beschlöpt se, he make Koste mit er edder nicht, so schölen doch de Sandtmenne darumme scheden, effte he se thom ersten genödiget hebbe edder nicht, wo wol se hernamals mit eme thofreden is; schweren de Sandtmenne, dat he se am ersten genödiget hebbe, so schal he fredeloß sin; se werde averst genödiget edder nicht, so schölen doch de Sandtmenne darumme schweren, effte se mit Gewaldt wechgeföhret worden edder nicht, wert he hierinne vorwunnen, so schal he dem Kleger geven 40 Mark und ock de Könige 40 Mark, und de Kleger mach idt vorfolgen, alß men Herrewerck delet, so he idt up frischer Dådt vorfolget. **)

Cap. 55. Umme Langhefft.

Langhefft kan niemandt up jennige Erde effte liggende Grunde bekamen, ane dat idt eme rechtlichen geschödet wert, und nemandt kan rechtliche Schöting up jennig Gudt fregen, ane van dem rechten Egener, dem dat Gudt thogehöret, mit siner Erven Willen, und wol sin Langhefft nicht rechtlichen fördert, und eme van redelichen, uprichtigen Lůden nicht gegeven und thogefunden wert, solck Langhefft ist kraftloß und nichtig.

Nota. Wen jemandt ein sonderlick Stück Landes, Grundt edder jennige Egendohm geköfft effte geervet, de eme up dem Dinge rechtlicken verschödet, und he sodane Egendohme effte Grundt dre Jare rowlicken ane Klage in siner Gewehr gehat, so kan he darna up dem Dinge eine Tůchenisse van ehrlicken, framen Lůde rechtmetigerwise fordern, de eme mit eren Eede betůgen und sodane Egendohm thostan, dat he den beschreven

Item si rex duxerit expeditionem navalem redimendam tunc de quolibet haffne solvantur tres marcae denariorum.

Item pro falso testimonio in placito praestito solvat falsus testis ad minus tres marcas bondoni et regi tantum.

*) Hier schaltet der Lat. und Dån. Text einen Artikel ein, dessen Hauptinhalt bereits oben bey Kap. 39 vorgekommen ist.

Item quicunque uxorem alicujus carnaliter cognoverit et ipsam marito abstulerit (D. T. verführet) occulte vel apperte, sit pace privatus, si in recenti opere fuerit deprehensus. Si autem maritus ipsum accusaverit pro tali delicto tunc debet juramento stockenefnd de illo haereth defendi vel convinci. Si fuerat convictus sit pace privatus.

**) Folgende Artikel findet sich weder im Lateinischen noch im Dänischen Text. Dagegen hat der letzte in zweien Handschriften einen Artikel mehr, welcher aber ein ganz verschiedener ist. Der erste ist im Universitätscoder; der zweyte in dem meinigen.

Von Erbtheilung.

Item ist gesetzmäßige Theilung erfolgt zwischen Geschwistern, oder andern Erben, mit Brief und Siegel und in Gegenwart glaubwürdiger Månner, mit Willen und Vollbort aller, so gebühret sich nicht, dieses umzustoßen, es sey denn, daß alle darin willigen.

Tödtet einer einen friedlosen Mann.

Råchet sich jemand nach seines Verwandten Tod und tödtet einen friedlosen Mann, darüber sollen die Sandleute nicht entscheiden. Tödtet ihn aber einer, der nicht Verwandter

nimbt, und wert an etlicken Orden ein Dombref genömet, und Denisch Langheffde. *)

Cap. 56. Wat Bote idt is, de men Orbodmahl nömet.

Orbodmahl is so vele, dat men vör de Sake und dermaten fredeloß wert, dat men nicht wedder thom Frede kamen kan, ehe dat sin Jegenpart den König biddet, dat he Frede erholden mag. **)

Cap. 57. Wat idt im Lowbocke bedüdet, dat dar steit Manhellet.

Mandhellet is so vele gesecht, dat einer sick also tho Rechte vorfolgen und vordelen leth, dat he daraver kan fredeloß werden, so he nicht vor sick rechtet und betert.

Cap. 58. So einer arresteret is, und uth sodane Arrest edder Behinderung ane Verlöff wechscheidet.

Wol dar rechtlichen arresteret is, und uth solcker Behinderung wechfahret, so is idt Gewaldt, und mag men dat delen mit Dinghöringe effte idt mit den Sandtlüden vorsümet wert und böten darvör dem Kleger dre Mark und dre Mark dem Könige. Rechtliche Behinderung und Arresterung avert is an veer Steden, nömlich in den Koepsteden, in einen frien Wick, in des Königes Gegenwardt und up dem Vorstrandt, dar men in- und uthschepet und segelt. ***)

Cap. 59. Van Landtmate.

Item 24 Foth Erde maken einen Acker, twe Acker maken einen Ferding, acht Fadem Wische maken einen Ferding, 16 Ferding Erde maken einen Otting, 4 Otting is ein Boels Erde, ein half Boels Erde is 6 Mark Goldes, ein Boels Erde maket 12 Mark Goldes, veer Ferding Erde maket 8 Mark Silvers, acht Ferding maken 16 Mark Silvers, disse vorgeschrevene Erde sint de Acker und Wische, so de Buer under sin Ploch und Lehe hefft und nicht anders. ****)

Cap. 60. Wobalde eine Rechtsake mit den Sandtlüden kan volendet werden.

Dar im Lowboke steit, dat nene Rechtsake mit Sandtlüden ehe den in söß Weken vollenbracht wert, dat sint nicht mehr alß veer Weken, so men idt recht bedenket. †)

ist, darüber sollen sie entscheiden, wenn der König oder die Verwandten die That verfolgen. Dann wird keine Buße bezahlt. Thun sie es aber nicht, so büße er drey Saal, oder wehre sich, falls er leugnet mit dem Eide seiner Verwandten.

Item Knudbelbonde ist derjenige, welcher Eigenthum hat, und ein Mädchen oder eine Wittwe freyet, die nichts besitzet. Item Knudbonde ist der, welcher nichts besitzt, und eine Frau nimmt, die Eigenthum hat.

*) Dieser Artikel ist weitere Ausführung einer Dänischen Glosse bey Kanutus I., 41.

**) Ist eine Kanutische Glosse zu III., 23.

***) Die Quelle dieses Artikels ist ein Landgerichtsurtheil bey Kanutus zu II, 12.

****) Dieses Kapitel und das 61ste finden sich im Universitätscodex als Anhänge zu Thord Degens Artikeln, sind indeß umständlicher als im Deutschen.

†) Vgl. Jütsches Low II., 6.

Cap. 61. Van olden Müntte, wat deſülven vormals gegolden.

Ein Engliſch	. .	3 Penning
Ein Grote is	. . .	9 =
Ein Schillinggrote	. .	9 Schilling

Ein Drepenning vif Engliſch.
Ein Mark 16 ß. Im Seland. Rechte 10 ß.

Ein Mark Silvers int gemeine gerekenet, is ſo vele als eine lödige Mark, edder vif Schilling grote, dat is dre Mark! ringer dre Schilling, averſt eine halve Mark Silvers edder eine halve lödige Mark is 23 Schilling, ſo vele is ock de Sandtlüde Geldt na dem Lowbocke.

Cap. 62. Wat eine Fletföring vor eine ſy.

Ein Fletföring, is einer de mit frien Willen ſick under ſin Geldt, mit alle deme dat he hefft und hernamals bekamen mag, in aller mate, einen andern tho Schaden und Baten, vor eine beſcheden undet holding mit Kleidung und Födung, de Tidt ſines Levendes vorköfft, vorſchötet und avergifft mit ander Wilkor, wo dat Selandiſche Recht wedder vormeldet: Trål averſt is einer, de in geliker Maten ſick eines andern Jock und Deenſtbarheit underwervet, und undergifft ſine Levedage, gelick effte idt ſin Perde ſedder ander brucklich Vehe were. *)

*) In meinem Coder folgt hinter Lord Degen Artikeln das ſeltſame Stück von Spielleuten, welches auch bei Ancher abgedruckt iſt. Alte Ausgabe von Lowhiſtorie I. S. 617. Wenn ich nicht irre, wird eines ähnliches Geſetzes erwähnt von Rühs in ſeiner Geſchichte Schwedens.



